



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Grammatische Archaismen und Innovationen im
Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen unter
besonderer Berücksichtigung des Sprachkontakts“

Verfasserin

Sanela Ćavarušić, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 851

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Reinhart

Mojim roditeljima...

Danksagung

Ganz herzlich möchte ich mich an dieser Stelle zuerst bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Reinhart bedanken, der sich für meine Belange immer Zeit genommen hat und mir durch seine Ratschläge und umfangreiche Unterstützung bei der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit eine große Hilfe war.

Besonderer Dank gebührt ebenso meiner Familie in Deutschland, die mir während meines Studiums immer eine Stütze war und mir in schweren Zeiten durch positiven Zuspruch Kraft und Motivation spenden konnte.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinen engsten Freunden für die großartige Unterstützung, das Zuhören und das Aufmuntern wann immer es nötig war, bedanken. Diese standen mir nicht nur bis zum Schluss bei der Fertigstellung der Arbeit im Rahmen der Korrekturen und Formatierungen zur Seite, sondern ich konnte mich auch immer auf sie verlassen und in allen Belangen an sie herantreten.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Grundbegriffe der Kontaktlinguistik – Definitionen und Erläuterungen	14
2.1	Sprachen im Kontakt, Bilingualismus und Mehrsprachigkeit	15
2.1.1	Analyse des Sprachbegriffes	15
2.1.2	Definition des Begriffes Sprachkontakt	16
2.1.3	Wirkungen des Sprachkontakts	18
3	Einführung in die Kontaktlinguistik	22
3.1	Was bedeutet Sprachkontaktforschung?	22
3.2	Ergebnisse und Folgen des Sprachkontakts	22
3.2.1	Ebenen der Realisierung sprachlicher Kontakte	23
3.2.1.1	Das Ausländerregister	24
3.2.1.2	Codewechsel (Code-Switching)	25
3.2.1.3	Das Phänomen der sprachlichen Entlehnung	27
3.2.1.3.1	Lexikalischer Lehneinfluss	28
3.2.1.3.2	Adaptionen in den Bereichen Phonologie, Morphologie und Syntax	30
3.3	Das Phänomen Sprachwandel	31
4	Das Phänomen der Sprachinseln und Kleinschriftsprachen in der Slavia	34
4.1	Definition des Begriffes Sprachinsel	34
4.2	Das Verhältnis der Sprachinsel zum Mutterland	36
4.3	Das Phänomen der Kleinschriftsprachen in der Slavia	37
4.3.1	Klassifikation der slavischen Mikrostandardsprachen	39
4.3.2	Voraussetzungen für die Entstehung von Mikroliteratursprachen	39
4.3.3	Das Verhältnis der Kleinschriftsprachen zur ihrer jeweiligen Standardsprache	41
5	Das Moliseslavische – eine kroatische Sprachvarietät in Italien	43
5.1	Geschichte der moliseslavischen Volksgruppe	43
5.1.1	Herkunft der Molisekroaten	43
5.1.2	Auswanderung und Ansiedlung in der neuen Heimat	48
5.1.3	Heutiger Siedlungsraum	49
5.1.4	Das Sprachgebiet und die soziolinguistische Lage	52
5.2	Das Moliseslavische	55
5.2.1	Die Sprachvarietät des Moliseslavischen im Verhältnis zum Standardkroatischen und Burgenlandkroatischen	56

5.2.1.1	Dialektale Grundlage	56
5.2.1.2	Dialektale Unterschiede zwischen den Dörfern.....	57
5.2.1.3	Auf dem Weg zur Standardisierung der moliseslavischen Sprache	60
5.2.1.4	Orthographie und Alphabet.....	62
5.2.1.5	Phonetik/Phonologie	63
5.2.1.6	Morphologie.....	68
5.2.1.7	Lexik	86
5.2.2	Interferenzen und Adaptionen.....	88
5.2.2.1	Phonetik/Phonologie	89
5.2.2.2	Morphologie.....	91
5.2.2.3	Morphosyntaktischer Bereich	94
5.2.2.4	Syntaktischer Bereich	101
5.2.2.5	Entlehnungen im lexikalischen Bereich.....	103
5.2.2.6	Phraseologie	106
5.2.2.7	Semantische Entlehnungen	106
6	Das Burgenlandkroatische – eine kroatische Sprachvarietät in Österreich, Ungarn und der Slowakei	109
6.1	Terminologie	109
6.2	Geschichte der burgenländisch-kroatischen Volksgruppe	110
6.2.1	Auswanderung und Ansiedlung in der neuen Heimat	110
6.2.2	Herkunft der Burgenländischen Kroaten	115
6.2.3	Heutiger Siedlungsraum.....	118
6.2.4	Das Sprachgebiet und die soziolinguistische Lage	119
6.3	Das Burgenlandkroatische.....	122
6.3.1	Dialektale Grundlage	123
6.3.2	Die burgenlandkroatischen Dialektgruppen.....	124
6.3.3	Die Sprachvarietät des Burgenlandkroatischen im Verhältnis zum Standardkroatischen und Moliseslavischen.....	129
6.3.3.1	Auf dem Weg zur Standardisierung der burgenlandkroatischen Sprache	129
6.3.3.2	Orthographie und Alphabet.....	135
6.3.3.3	Phonetik/Phonologie	136
6.3.3.4	Morphologie.....	140
6.3.3.5	Lexik	152
6.3.4	Interferenzen und Adaptionen.....	156

6.3.4.1	Phonetik/Phonologie.....	157
6.3.4.2	Morphologie	161
6.3.4.3	Morphosyntaktischer Bereich.....	164
6.3.4.4	Syntaktischer Bereich.....	166
6.3.4.5	Entlehnungen im lexikalischen Bereich	167
6.3.4.6	Phraseologie	171
6.3.4.7	Semantische Entlehnungen.....	173
6.3.4.8	Vereinfachung der kroatischen Bezeichnungen für verwandtschaftliche Verhältnisse.....	174
7	Vergleich der wichtigsten sprachlichen Charakteristika im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen.....	176
8	Das Burgenlandkroatische und Moliselavische – Aktuelle Situation und Ausblick.....	180
8.1	Soziolinguistische und sprachpolitische Lage	180
8.2	Medien und Druckwerke.....	184
8.3	Kulturelle Vereine und Institutionen	186
9	Zusammenfassung und Fazit	191
10	Sažetak na hrvatskom jeziku	198
10.1	Teorija jezičnih dodira	198
10.2	Fenomen književnog mikrojezika.....	199
10.3	Povijest Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata	200
10.3.1	Iseljavanje iz prvobitne domovine.....	200
10.3.2	Naseljavanje u novoj domovini	201
10.4	Jezične karakteristike govora Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata.....	202
10.4.1	Dijalektalna osnova	202
10.4.2	Jezične karakteristike moliškohrvatskoga i gradišćanskohrvatskoga jezika u usporedbi s hrvatskim standardnim jezikom.....	203
10.4.2.1	Ortografija i Abeceda	203
10.4.2.2	Fonetika/Fonologija.....	204
10.4.2.3	Morfologija.....	205
10.4.2.4	Leksik	206
10.4.3	Interferencije i adaptacije u govoru Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata.....	207
10.4.3.1	Fonetičko-fonološke interferencije.....	208
10.4.3.2	Morfološke i sintaktičke interferencije.....	208
10.4.3.3	Leksičko-semantičke interferencije	209

10.5	Aktualno stanje i perspektive moliškohrvatskoga i gradišćanskohrvatskoga jezika	211
11	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	213
12	Quellenverzeichnis.....	214
12.1	Online-Quellen	232
13	Abstract in deutscher Sprache.....	235
14	Curriculum Vitae.....	236

1 Einleitung

„Die Sprache ist eine Kunst – sie ist eine unermessliche Kunst oder vielmehr der Inbegriff aller Künste, wozu unser Geschlecht gelangt ist.“

Johann Heinrich Pestalozzi
(1746 – 1827)

Diese vorliegende Arbeit beschäftigt sich im Folgenden mit den beiden kroatischen Sprachvarietäten, dem Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen. Dabei handelt es sich im engeren Sinne um eine sprachliche Untersuchung dieser beiden Sprachvarietäten im Hinblick auf vorhandene grammatische Archaismen als auch Innovationen. Da sowohl die Burgenländischen Kroaten als auch die Moliseslaven durch historische und gesellschaftspolitische Umbrüche im 16. Jahrhundert aus ihrer ursprünglichen Heimat auswanderten und sich in einem neuen Siedlungsgebiet fernab der Heimat – u. a. in Österreich und Italien – niederließen, kam es zur Herausbildung besonderer Sprachsituationen. So gerieten zum einen die Sprecher der beiden Volksgruppen in Kontakt mit anderen nicht slavischen Sprachen, zum anderen befanden sich diese beiden kroatischen Sprachvarietäten folglich in der Situation einer Minderheitensprache in einem anderssprachigen Umfeld. Aufgrund dieser Ausgangslage wird zu Beginn der Arbeit sowohl ein theoretischer Überblick über die wichtigsten Schlüsselbegriffe der Sprachkontaktforschung gegeben als auch auf die Folgen von Sprachkontakt und das Phänomen des Sprachwandels verwiesen. In diesem Zusammenhang werden u. a. die Begriffe *Mehrsprachigkeit*, *Sprachkontakt*, *Interferenz* und *Sprachwandel* detaillierter analysiert und Versuche einer Definition aufgezeigt. Diese einleitende Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen ist für das Verständnis der weiteren sprachwissenschaftlichen Untersuchung des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen von besonderer Relevanz, da sich die Sprecher der beiden Volksgruppen in einer absoluten Sprachkontaktsituation befinden und sich jene Folgen des Sprachkontakts in den sprachlichen Strukturen der beiden Sprachvarietäten des Kroatischen widerspiegeln. In einem weiteren Schritt wird der Status des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen im Verhältnis zur Erscheinungsform der Standardsprache untersucht. In diesem Rahmen wird genauer auf das Phänomen der *Mikroliteratursprachen* in der Slavia eingegangen. Besondere Aspekte dieser

Untersuchung sind die Charakteristika sog. Mikroliteratursprachen, ihre Abgrenzung gegenüber der Standardsprache sowie die Entstehungsbedingungen dieser Kleinschriftsprachen. Im Anschluss daran wird jeweils ein kurzer Überblick über die Geschichte (Auswanderung und Ansiedlung in der neuen Heimat) der Burgenländischen Kroaten und Moliseslaven, deren soziolinguistische Lage in der neuen Heimat sowie eine kurze Darstellung der unternommenen Standardisierungsversuche gegeben. Die Darstellung der historischen Ereignisse steht in sehr engem Zusammenhang mit der sprachlichen Untersuchung, da sich aus heutiger Sicht viele sprachliche Charakteristika des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen auf die historischen Umstände zurückführen lassen. Ebenso wird der Versuch unternommen, mittels Analyse der Standardisierungsbestrebungen Klarheit in Bezug auf das Verhältnis zur kroatischen Standardsprache und etwaige Gemeinsamkeiten in der sprachlichen Struktur zu bringen.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die sprachliche Analyse des Burgenlandkroatischen sowie Moliseslavischen. Nachdem alle wichtigen äußeren Faktoren, die auf die sprachliche Entwicklung des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen in besonderer Weise gewirkt haben, analysiert wurden, liegt der Fokus im Hauptteil dieser Arbeit auf der Darstellung der sprachlichen Besonderheiten des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen. Untersucht werden die beiden Sprachvarietäten in den jeweiligen Sprachporträts in Bezug auf grammatische Archaismen und Innovationen in den Sprachbereichen der Phonologie, der Morphologie, des Wortschatzes sowie der Syntax. Hierbei stellen sowohl das Verhältnis der jeweiligen Sprachvarietät zur kroatischen Standardsprache als auch der Vergleich der beiden Sprachvarietäten untereinander einen wichtigen Untersuchungsgegenstand dar. Im Rahmen dieser Untersuchung wird u. a. auf folgende Aspekte eingegangen: Wie weit hat sich die jeweilige Sprachvarietät von der kroatischen Standardsprache in den oben genannten Sprachbereichen entfernt? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen zur sog. kroatischen Muttersprache? Inwiefern hat sich die geographische Entfernung vom Mutterland auf die weitere sprachliche Entwicklung der beiden Sprachvarietäten ausgewirkt? In welchen Sprachbereichen weisen sowohl das Burgenlandkroatische als auch das Moliseslavische merkmalfolle sprachliche Eigenheiten auf? Der Begriff *grammatische Archaismen* bezeichnet in diesem Zusammenhang sprachliche Erscheinungen, welche die jeweilige Sprachvarietät aus ihrer ursprünglichen Heimat mitgebracht hat und welche bis heute in dieser Sprache trotz 500 jähriger Isolation von der kroatischen Muttersprache sowie intensiven Sprachkontakts mit nicht slavischen Sprachen erhalten geblieben sind. Ebenso werden anschließend auch

innovatorische Entwicklungen, welche hauptsächlich auf das Phänomen des Sprachkontakts und den daraus resultierenden Sprachwandel zurückzuführen sind, genauer analysiert. Im Zentrum des Interesses stehen an dieser Stelle die kontaktsprachlichen Phänomene der *Adaption* und *Interferenz*. Es wird aufgezeigt in welchem Ausmaß sich auf allen sprachlichen Ebenen fremdsprachliche Einflüsse im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen aufgrund von Sprachkontakt manifestiert haben. Von besonderer Bedeutung ist in dieser Hinsicht der kontaktsprachliche Einfluss des Deutschen auf das Burgenlandkroatische. Weitere Einflüsse auf diese Sprachvarietät haben in der Vergangenheit aufgrund von geschichtlich-politischen Ereignissen ebenso das Ungarische, Slowakische und Tschechische ausgeübt. Für die kroatische Varietät im Molise sind die älteren Entlehnungen aus dem italienisch-molisanischen Dialekt relevant und seit etwa 100 Jahren der zunehmende Einfluss der italienischen Standardsprache.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet eine kurze Darstellung der kulturellen Vereinigungen und Institutionen sowie des Medien- und Druckwesens der Burgenländischen Kroaten sowie der Kroaten im Molise. Diese Analyse gibt Aufschluss über die aktuelle Situation des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen im Hinblick auf deren Verwendung im Alltag und anderen Lebensbereichen sowie über die gegenwärtigen Maßnahmen, welche für den Erhalt und die sprachliche Bewahrung dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten unternommen werden und künftig noch unternommen werden sollten, damit sowohl das Moliseslavische als auch das Burgenlandkroatische vom Phänomen des Sprachtods verschont bleiben.

2 Grundbegriffe der Kontaktlinguistik – Definitionen und Erläuterungen

In diesem einleitenden Teil der Arbeit soll ein theoretischer Rahmen gegeben und ebenso Schlüsselbegriffe des Gebiets der Sprachkontaktforschung definiert werden, mit denen später in der sprachwissenschaftlichen Analyse der kroatischen Sprachvarietäten des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen weitergearbeitet wird.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit stehen die Burgenlandkroaten und Moliseslaven, welche als Minderheit in Österreich bzw. in Italien sowie als bilinguale bzw. mehrsprachige Gemeinschaft definiert werden können.¹ Minderheiten sind Gruppen, die sich durch bestimmte Merkmale, von einer anderen Bezugsgruppe, d. h. der Mehrheit unterscheiden.² Im Vergleich zum jeweiligen Entwicklungszustand der Gesamtgesellschaft weisen diese gesellschaftlichen Gruppen Marginalitätsmerkmale auf.³ Diese Gruppenstrukturen sind auf der Grundlage von Merkmalen der Differenz organisiert. Solche Merkmale können u. a. Sprache, Religion/Konfession, Kulturpraktiken, Rasse etc. sein.⁴ Für die Burgenlandkroaten in Österreich und die Moliseslaven in Italien ist das erstgenannte Merkmal ausschlaggebend.⁵

Minderheitensituationen lassen sich u. a. durch folgende Kategorien detaillierter beschreiben und analysieren: Größe, Sozialgeographie, Ökonomie, politische und rechtliche Organisation, Geschichte, Ideologie, Identität als auch Struktur und Verwendung der Sprachen.⁶ Für die überwiegende Mehrheit der ethnischen Minderheiten in Europa stellt die Sprache ein Leitmerkmal dar.⁷ Bei sprachlichen Minderheiten bildet die sprachliche Differenz bzw. vielmehr das Bewusstsein davon das dominante oder ein dominantes Kennzeichen der Selbsteinschätzung dieser sozialen Gruppen. Der Begriff sprachliche Differenz bzw. Distanz kann jedoch letztlich unterschiedlich ausgelegt und interpretiert werden.⁸ In der überwiegenden Mehrheit der europäischen Länder hat in der Regel nur eine offizielle Sprache den Status als Staatssprache inne. Jedoch sind auf sehr vielen dieser Staatsgebiete auch anderssprachige Sprachgemeinschaften beheimatet, die auf diesem Territorium meist eine

¹ Vgl. Šćukanec (2011), S. 51. sowie Breu (1997a), S. 1363f.

² Vgl. Rindler-Schjerve (2004), S. 480.

³ Vgl. Eichinger (2006), S. 2473.

⁴ Vgl. Rindler-Schjerve (2004), S. 482ff.

⁵ Vgl. Filla (1974), S. 207.

⁶ Vgl. Eichinger (2006), S. 2474.

⁷ Vgl. ebenda, S. 2473.

⁸ Vgl. ebenda, S. 2474.

Minderheit bilden.⁹ Dies trifft auch für die Burgenlandkroaten und Moliseslaven zu. An dieser Stelle ist deshalb eine Untersuchung der Ursachen, Umstände und Folgen bzw. Ergebnisse des Sprachkontakts unentbehrlich.

2.1 Sprachen im Kontakt, Bilingualismus und Mehrsprachigkeit

2.1.1 Analyse des Sprachbegriffes

Um ein gutes Verständnis von *Sprachkontakt*, *Bilingualismus* und *Mehrsprachigkeit* zu entwickeln, ist es zunächst wichtig, sich mit dem Sprachbegriff auseinanderzusetzen, weshalb im Folgenden einige Definitionen von *Sprache* und verschiedene Sichtweisen vorgestellt werden. Eine klassische Definition des Begriffes *Sprache* findet sich im Lexikon der Sprachwissenschaft:

„Auf kognitiven Prozessen basierendes, gesellschaftlich bedingtes, historischer Entwicklung unterworfenen Mittel zum Ausdruck bzw. Austausch von Gedanken, Vorstellungen, Erkenntnissen und Informationen sowie zur Fixierung und Tradierung von Erfahrung und Wissen. In diesem Sinn bezeichnet S. eine artspezifische, dem Menschen eigene Ausdrucksform, die sich durch Kreativität, die Fähigkeit zu begrifflicher Abstraktion und die Möglichkeit zu metasprachlicher Reflexion von anderen Kommunikationssystemen unterscheidet.“¹⁰

Der US-amerikanische Linguist William LABOV, der vor allem die Phänomene Sprachwandel und Sprachvariation erforscht, definiert Sprache wie folgt: *“Language is conceived here as the instrument of communication used by a speech community, a commonly accepted system of associations between arbitrary forms and their meanings.”¹¹*

⁹ Vgl. Riehl (2009), S. 63.

¹⁰ Bußmann (2008), S. 643.

¹¹ Labov (1994), S. 9.

Die Autoren des Buches *Einführung in die Sprachkontaktforschung* BECHERT/WILDGEN äußern sich zum Sprachbegriff in folgender Weise: „Als Sprecher einer standardisierten europäischen Schriftsprache [...] sind wir es gewohnt, Sprachen als etwas relativ **Festes, Dauerhaftes, wenig Veränderliches** anzusehen. Zugleich sind die Sprachen für uns etwas **Einheitliches, Geschlossenes** [...]“¹²

Jede lebende Sprache schließt jedoch auch eine Vielfalt an *unterschiedlichen und unterscheidbaren Erscheinungsformen (Varietäten)* mit ein, weshalb die Vorstellung von einer *einheitlichen, systematisch beschreibbaren oder überhaupt festlegbaren Sprache* laut WEISGERBER aufgegeben werden muss, je *genauer und differenzierter man diese sprachlichen Phänomene* wahrnimmt und diese untersucht.¹³ Sprache hat aber auch einen normativen Charakter, welcher durch die Herausgabe von präskriptiven Wörterbüchern und Grammatiken¹⁴, welche den Sprachgebrauch zum einen beschreiben und zum anderen gegen gebräuchliche Varianten abgrenzen¹⁵, hervorgehoben wird.

Letztlich ergibt sich daraus, dass sich die linguistischen Untersuchungen von Sprachkontakt gerade aufgrund der vielen Vorstellungen über das Phänomen Sprache äußerst schwierig gestalten.¹⁶

2.1.2 Definition des Begriffes Sprachkontakt

Eine Definition von Sprachkontakt gibt WEINREICH in seiner klassischen Abhandlung *Sprachen in Kontakt* aus dem Jahre 1976: Von Sprachkontakt spricht WEINREICH dann, wenn zwei oder mehr Sprachen in Kontakt miteinander stehen und wenn sie von denselben Individuen abwechselnd gebraucht werden.¹⁷ WEINREICH bestimmt den Begriff des Sprachkontakts an dieser Stelle unter psycholinguistischen Aspekten, denn diese Definition ist auf den einzelnen Sprecher und dessen Umgang mit dem Gebrauch von zwei oder mehr Sprachen bezogen.¹⁸

¹² Bechert/ Wildgen (1991), S. 9.

¹³ Vgl. Weisgerber (1996), S. 258.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 260f.

¹⁵ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 9.

¹⁶ Vgl. ebenda, S. 10.

¹⁷ Vgl. Weinreich (1976), S. 15.

¹⁸ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 1.

Eine soziolinguistische Definition, welche mehr auf Gesellschaften ausgelegt ist, geben BECHERT/WILDGEN vor: „Zwei oder mehrere Sprachen stehen in Kontakt zueinander, wenn sie in derselben Gruppe gebraucht werden.“¹⁹ Des Weiteren muss nicht jeder Angehörige dieser Gruppe alle Sprachen verstehen oder gar selbst beherrschen. Den Ort des Sprachkontakts stellt die Gruppe in ihrer Gesamtheit dar.²⁰

Der Terminus *Sprachkontakt* steht laut BECHERT/WILDGEN im genauen Gegensatz zum Ausdruck *Zwei*²¹- oder *Mehrsprachigkeit*^{22, 23}. Der Begriff *Zwei-* oder *Mehrsprachigkeit* ist dann zu verwenden, wenn man von dem Gebrauch von zwei bzw. mehreren Sprachen in der Praxis spricht. Die beteiligten Personen werden dann folglich als *zwei-* bzw. *mehrsprachig* bezeichnet.²⁴ Aus soziolinguistischer Sicht spricht man gegenüber der psycholinguistischen Sicht von WEINREICH von gesellschaftlicher *Zwei-* bzw. *Mehrsprachigkeit*, wenn innerhalb einer Gruppe abwechselnd zwei oder mehrere Sprachen verwendet werden.²⁵ Die Geltung mehrerer Sprachen in einer Gesellschaft oder in einem Staat steht im Vordergrund. In diesem Fall wird die soziale Einheit als *zwei-* oder *mehrsprachig* bezeichnet.²⁶

Folglich lässt sich laut BECHERT/WILDGEN festhalten, dass die Bezeichnung *Sprachkontakt* die beteiligten Sprachen fokussiert und einzig diesen Wichtigkeit beimisst. Die Begriffe *Zwei-* bzw. *Mehrsprachigkeit* beziehen sich hingegen auf die Eigenschaften der Sprechenden Menschen bzw. der Gruppen, in welchen die Sprachen Gültigkeit besitzen.²⁷ Als Ort des Sprachkontakts werden in der Regel Gesellschaften bzw. Gruppen gesehen. Die *Zwei-* bzw. *Mehrsprachigkeit* wird vorwiegend von einzelnen Individuen ausgedrückt.²⁸

Auch wenn diese Begriffe eine Art Hilfsmittel für die Sprachkontaktforschung darstellen, so betonen BECHERT/WILDGEN, dass der recht komplizierte Gebrauch der Begrifflichkeiten in der wissenschaftlichen Literatur nicht zwangsläufig zur Eindeutigkeit und Übersichtlichkeit beigetragen hat.²⁹

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Vgl. ebenda.

²¹ Definition *Bilingualismus*: „Alternativer Gebrauch zweier Sprachen in der Kommunikation: (1) *Individueller B.* bezeichnet die individuelle Fähigkeit, sich in zwei Sprachen auszudrücken [...]. (2) *Sozialer/kollektiver B.*: Alternativer Gebrauch zweier Sprachen in sozialen Gemeinschaften.“ (zit. nach Bußmann (2008), S. 90.)

²² Definition *Mehrsprachigkeit*: „(1) *individuelle* Mehrsprachigkeit oder Multilingualität von Menschen mit mehr als einer Sprache im Repertoire [...]. (2) *territoriale* Mehrsprachigkeit oder wie auch immer gelagerte Koexistenz von mehreren Sprachen auf ein- und demselben Territorium [...]. (3) *soziale* Mehrsprachigkeit oder *Diglossie* von Gesellschaften, in denen mehrere Sprachen mit unterschiedlichen Funktionen koexistieren [...]. (4) *institutionelle* Mehrsprachigkeit von nationalen oder internationalen Verwaltungen [...].“ (zit. nach Lüdi (1996), S. 234.)

²³ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 1.

²⁴ Vgl. Weinreich (1976), S. 15.

²⁵ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 1.

²⁶ Vgl. ebenda.

²⁷ Vgl. ebenda, S. 1f.

²⁸ Vgl. ebenda, S. 2.

²⁹ Vgl. ebenda.

2.1.3 Wirkungen des Sprachkontakts

Um nicht nur die Koexistenz von Sprachen im Gebrauch ein und desselben Individuums bzw. ein und derselben Gruppe von Individuen zu betrachten, wird im Folgenden ein kleiner Überblick über mögliche Wirkungen des Sprachkontakts gegeben³⁰:

- *Codewechsel/Code-Switching*³¹:

Die am Sprachkontakt beteiligten Sprachen bzw. Varietäten³² (d. h. andere Sprachvarianten) ändern sich nicht. Sie treten jedoch gemischt in den sprachlichen Äußerungen auf. Es wird mitten in der Äußerung auf einen anderen Code (d. h. auf ein anderes Verständigungssystem) umgeschaltet.

Dieses Phänomen ist sowohl im Moliseslavischen als auch im Burgenlandkroatischen anzutreffen:

Im Moliseslavischen:

*Prvi akord je bija firman u Zagreb lu 26 frebara. Se govore pur do inicjativi za našu minorandzu.*³³

Prvi sporazum je potpisan u Zagrebu 26. veljače. Govori i o inicijativama za našu manjinu.
(kroat. Standard)

Il primo accordo e stato firmato a Zagabria il 26 febbraio. Si parla pure delle iniziative in favore di nostra minoranza. (ital. Standard)

³⁰ Vgl. ebenda, S. 2.

³¹ Vgl. ebenda, S. 2f.

³² Definition: „[...] Ein und dieselbe Sprache wird verschieden gesprochen (oder auch geschrieben), in Abhängigkeit von Ort, Zeit, Sprecher/Schreiber und Umstand, oder, allgemeiner den spezifischen sozialen Bedingungen, unter denen sie verwendet wird. Jede dieser verschiedenen Spielarten, Sprechweisen oder Existenzformen einer historisch-natürlichen Sprache kann man als *Sprachvarietät* oder einfacher *Varietät* bezeichnen. [...] Eine sprachliche Varietät zeichnet sich dadurch aus, dass gewisse Realisierungsformen des Sprachsystems in vorhersehbarer Weise mit gewissen sozialen und funktionalen Merkmalen kookkurrieren. Wenn eine Menge von gewissen kongruierenden Werten bestimmter sprachlicher Variablen [...] zusammen mit einer gewissen Menge von Merkmalen auftreten, die Sprecher und/oder Gebrauchssituationen kennzeichnen, dann können wir von einer sprachlichen Varietät sprechen.“ (zit. nach Berruto (2004), S. 188f.)

³³ Vgl. Sujoldžić, Anita: Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=Vitality+and+Erosion+Of+Molise+Croatian+Dialect> [22.07.13], S. 268.

Im Burgenlandkroatischen:

*Morao sam preuzeti ov posao, ar Befehl je Befehl.*³⁴

Morao sam preuzeti ovaj posao po zapovijedi. (kroat. Standard)

Ich musste diesen Auftrag übernehmen, weil Befehl ist Befehl. (dt. Standard)

▪ *Entwicklung einer Neutralitätsstrategie*³⁵:

Wiederholung der ganzen Äußerung in der zweiten Sprache bzw. Varietät. Durch die vollständige Wiederholung soll eine Entscheidung für die eine oder andere Sprache bzw. Varietät vermieden werden.

Sowohl der Codewechsel als auch die Neutralitätsstrategien sind in der sprachlichen Äußerung direkt feststellbar, weshalb folglich eine kurzfristige Wirkung vorliegt.³⁶

▪ *Die Erscheinung der Interferenz*³⁷:

Eine Sprache bzw. Varietät wird nach dem Muster einer anderen Sprache bzw. Varietät im Hinblick auf bestimmte Elemente abgewandelt. Im Vordergrund steht die gegenseitige Beeinflussung von Sprachen bzw. Varietäten. Häufig wird auch der Ausdruck der *Sprachmischung* oder *Transferenz* – „Übertragung“ – verwendet. Diese Wirkung des Sprachkontakts kann kurz- oder langfristig wirksam sein. Sie kann sich sowohl in der einzelnen sprachlichen Äußerung als auch im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte widerspiegeln.³⁸

³⁴ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 591.

³⁵ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 3.

³⁶ Vgl. ebenda, S. 4.

³⁷ Vgl. ebenda, S. 3. Der Begriff „Interferenz“ wird wörtlich mit „Einmischung“ oder „Störung“ übersetzt.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 4.

WEINREICH definiert den Begriff der Interferenz wie folgt:

„Der Terminus Interferenz schließt die Umordnung von Strukturschemata ein, die sich aus der Einführung fremder Elemente in die in die stärker strukturierten Bereiche der Sprache ergibt; zu diesen Bereichen sind etwa der Hauptteil des phonologischen Systems, ein großer Teil der Morphologie und Syntax und einige Felder des Wortschatzes [...] zu zählen. Es wäre eine Übereinfachung, hier von ‚Entlehnung‘ zu sprechen oder von bloßen Hinzufügungen zu einem Inventar.“³⁹

Beispiele für das Phänomen der Interferenz folgen in den jeweiligen Sprachkapiteln des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen (Vgl. Kapitel 5.2.2 und 6.3.4).

▪ *Sprachwechsel bzw. Sprachverlust*⁴⁰:

Es tritt der Umstand ein, dass eine der beiden/mehreren Sprachen bzw. Varietäten im Laufe der Zeit ganz aufgegeben wird und die andere bzw. eine der anderen Sprachen sich durchsetzt.

▪ *Verteilung der Domänen*⁴¹:

Es bilden sich signifikante Gegebenheiten heraus, in denen die Verwendung der einen bzw. der andere(n) Sprache(n) bzw. Varietät(en) präferiert wird. Es entsteht eine beständige Form der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, innerhalb derer jede Sprache/Varietät ihre spezifischen Anwendungsbereiche zugewiesen bekommt. Für die Zweisprachigkeit heißt diese spezielle Form *Diglossie*⁴², bei Dreisprachigkeit *Triglossie* usw.

Die beiden letztgenannten Wirkungen stellen durchaus in Betracht kommende langfristige Ergebnisse von Sprachkontaktsituationen dar.⁴³

Sprachkontakte gestalten sich immer multidimensional und multidisziplinär auf der Grundlage von zwischenmenschlichen Beziehungen, innerhalb derer man bestrebt ist, einander zu verstehen und einander etwas mitzuteilen. Relevant ist auch der Aspekt, warum und in welcher Form jeder Einzelne von uns Sprache bzw. Sprachen verwendet.

³⁹ Weinreich (1976), S. 15.

⁴⁰ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 3f.

⁴¹ Vgl. ebenda, S. 4.

⁴² Der Begriff *Diglossie* entspricht der griechischen Bezeichnung des lateinischen *Bilinguismus*. Der Terminus *Diglossie* ist noch immer umstritten. Trotzdem ist er, wenn auch mit unterschiedlichen Definitionen, im Gebrauch. (Vgl. Kremnitz (2004), S. 158f.)

⁴³ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 4.

Sprachkontakte sind somit das Resultat von zwischenmenschlichen Beziehungen und Kontakten zwischen Einzelnen und Gruppen, welche in unterschiedlichen Sprachen sprechen.⁴⁴

⁴⁴ Vgl. Clyne (2003), S. 1. (zit. nach Ščukanec (2011), S. 51f.)

3 Einführung in die Kontaktlinguistik

Nachdem die Grundbegriffe und Definitionen der Kontaktlinguistik dargestellt wurden, geht es im folgenden Kapitel darum, genauer das Phänomen des Sprachkontakts zu untersuchen, detaillierter auf sprachkontaktinduzierte Folgen einzugehen und eine Abgrenzung des Begriffes des Sprachwandels zu vollziehen.

3.1 Was bedeutet Sprachkontaktforschung?

Der Begriff *Sprachkontaktforschung* oder *Kontaktlinguistik* bezeichnet eine linguistische Teildisziplin, welche die Ursachen, Ausprägungen und Folgen von Sprachkontakt untersucht. Dies geschieht auf *individueller* Ebene – in Form von Bilingualismus, Code-Switching, Interferenz oder Transfer – sowie auf *gesellschaftlicher* Ebene – u. a. Mehrsprachigkeit, Verhältnis der Hoch-Standardsprache zu Varietäten, Diglossie, Sprachwechsel und Sprachtod.⁴⁵

3.2 Ergebnisse und Folgen des Sprachkontakts

Sprachkontakte können unterschiedliche Folgen mit sich führen: So können sie nur oberflächlich auf die lexikalische Entlehnung einer Sprache Einfluss haben, jedoch auch durch strukturelle Entlehnungen die Herausbildung neuer Sprachen herbeiführen oder sogar, wie schon kurz angesprochen zum Sprachschwund/-verlust bis hin zum Sprachtod führen. Am typischsten ist hier der Einfluss mindestens einer Sprache auf eine andere Sprache.⁴⁶

Dieser Einfluss wird am häufigsten durch Wortentlehnungen sichtbar. Innerhalb der gesellschaftlichen und sprachlichen Gegebenheiten werden jedoch nicht nur Wörter entlehnt, vielmehr unterliegen alle Aspekte der sprachlichen Struktur diesem Transfer.⁴⁷ Je intensiver der Sprachkontakt, desto wahrscheinlicher kommt es auf allen sprachlichen Ebenen zu Interferenzerscheinungen.

⁴⁵ Vgl. Bußmann (2008), S. 367.

⁴⁶ Vgl. Sočanac (2005), S. 9.

⁴⁷ Vgl. Thomason (2005), S. 10f.

Die Intensität und Dauer des Kontaktes sind letztlich auch verknüpft mit dem kulturellen und wirtschaftlichen bzw. ökonomischen Druck, welche eine Gruppe auf eine andere ausübt und folglich ausschlaggebend für Interferenzerscheinungen.⁴⁸ Sprachkontakt hinterlässt demzufolge in den beteiligten Sprachen Spuren. Um Aufschlüsse über den Vorgang des Sprachkontakts zu bekommen, ist es wichtig in diesen Spuren nach möglichen Antworten zu suchen.⁴⁹

3.2.1 Ebenen der Realisierung sprachlicher Kontakte

Die Konsequenzen des Sprachkontakts lassen sich laut BECHERT/WILDGEN auf drei Realisierungsebenen beobachten:

- Die Sprachebene bzw. die Sprachverwendung (*parole*) impliziert aktuelle Folgen in der Kontaktsituation selbst: hier bilden sich spontane Anpassungen, Übernahmen und Mischungen heraus. Diese Phänomene treten im Rahmen des Codewechsels (*engl. code-switching*) und Ausländerregisters (*engl. foreigner talk*) auf.⁵⁰
- Das Sprachsystem (*langue*) stellt sowohl eine synchrone als auch eine diachrone Untersuchung vorhandener Spuren des sprachkontaktlichen Einflusses in einem Sprachsystem dar. Dies trifft vor allem auf lexikalische Entlehnungen sowie auf die anderen strukturellen Bereiche der Sprache zu.⁵¹
- Die Sprachentwicklung beinhaltet die diachrone Entwicklung ganzer Sprachsysteme, welche in einer intensiven Sprachkontaktbeziehung zu anderen Sprachsystemen stehen. Die zeitliche Wirkung des Sprachkontakts und sein Einfluss auf die beteiligten Sprachen lassen sich hier am deutlichsten verfolgen.⁵²

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 66.

⁴⁹ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 57.

⁵⁰ Vgl. ebenda.

⁵¹ Vgl. ebenda.

⁵² Vgl. ebenda.

Die Beschreibung und Darstellung dieser Folgen des Sprachkontakts sind Gegenstand der folgenden Ausführungen.

Im Hinblick auf aktuelle Prozesse im Sprachkontakts sind zwei Phänomene hervorzuheben, die sich in vielen Sprachkontaktsituationen beobachten lassen: das *Ausländerregister* und der *Codewechsel*.⁵³

3.2.1.1 Das Ausländerregister

Der Begriff *Ausländerregister* bezeichnet die „spontane oder gewohnheitsmäßige ‚Vereinfachung‘ der eigenen Sprache in Anpassung an die (vermeintlichen) Erfordernisse der Kontaktsituation mit Anderssprachigen.“⁵⁴

Diese sog. *Vereinfachungen* können auf allen Ebenen der Sprache realisiert werden, wie z. B. durch *langsames Sprechtempo*, *Pausen*, sehr *deutliche Aussprache* in Bezug auf Phonologie und Phonetik.⁵⁵ Aber auch im Bereich der Morphologie und Syntax kommt es laut BECHERT/WILDGEN zur überwiegenden Verwendung des Infinitivs. Artikel, Präpositionen und Nebensätze fehlen meist und die Wortstellung ist geändert. Auf lexikalischer Ebene werden scheinbar schwierige Wörter des besseren Verständnisses wegen umschrieben.⁵⁶

Es ist davon auszugehen, dass alle Sprachen solche besonderen Sprechweisen (Register) für die Interaktion mit Personen aufweisen, von denen angenommen wird, dass sie nicht in der Verfassung sind, der üblichen Sprechweise der Sprachgemeinschaft problemlos zu folgen. Zu dieser Personengruppe zählen u. a.: Ausländer, Kleinkinder und Hörbehinderte.⁵⁷

So sehr die Vereinfachung des Verständnisses in dieser Kontaktsituation im Vordergrund steht, so deutlich weisen BECHERT/WILDGEN jedoch auch auf die Nachteile eines Ausländerregisters hin. Denn solche Sprechweisen sind für Ausländer nicht immer einfacher zu verstehen oder anzuwenden als die nicht-reduzierten Sprachformen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, dass es durch häufige Interaktionen zwischen Individuen im Foreigner Talk

⁵³ Vgl. ebenda, S. 57.

⁵⁴ Ebenda, S. 58.

⁵⁵ Vgl. ebenda.

⁵⁶ Vgl. ebenda.

⁵⁷ Vgl. ebenda.

einer Sprache zur Herausbildung eines Anfangsstadiums eines *Pidgin*⁵⁸ kommt. Jedoch werden für gewöhnlich im Laufe der Zeit die nicht-reduzierten sprachlichen Formen erworben.⁵⁹

3.2.1.2 Codewechsel (Code-Switching)

Wie schon einleitend beschrieben, bezeichnet der Begriff *Code-Switching* die Verwendung von zwei oder mehreren sprachlichen Varietäten in einer Kommunikationssituation mit dem Ziel einer klaren kommunikativen Funktion. Die Ursachen von Codewechsel, seine Funktion und die längerfristigen Auswirkungen auf die verwendeten Varietäten (d. h. der Zusammenhang von Codewechsel und Entlehnung) sind häufig Gegenstand linguistischer Untersuchungen. Jedoch ließen sich bisher noch keine generell gültigen Regeln ausfindig machen. Die Ursachen sind je nach den Umständen im Einzelfall verschieden.⁶⁰

Vielmehr stellt sich an dieser Stelle in den Ausführungen von BECHERT/WILDGEN die Frage, nach welchen Kriterien eine Entscheidung in Bezug auf das Verständigungssystem in einer Interaktion getroffen wird. Die Sprachwahl lässt sich auf verschiedene Aspekte reduzieren: *deterministische*, *personenorientierte* und *funktionale* Sichtweisen.⁶¹

Als *deterministisch* werden diejenigen Betrachtungsweisen bezeichnet, die ihren Ursprung in gesellschaftlichen Normen haben. Im Vordergrund stehen hier die bereits erwähnten Konzepte der *Sprachdomäne* und der *Diglossie*.⁶²

Eine *Domäne* stellt eine Gesamtheit signifikanter Situationen und Umgebungen dar, die von einem bestimmten Thema dominiert werden, welche die Wahrnehmung der Sprecher von diesen Situationen in bestimmter Weise beeinflusst und gliedert. Domänen können in Abhängigkeit der Gesellschaftsform unterschiedlich festgelegt und gegeneinander abgegrenzt sein.⁶³

⁵⁸ Definition: „Der Name *Pidgin* [...] bezeichnet eine aus einer sprachlichen Notsituation entstandene Mischsprache: Beim Kontakt von Sprechern von zwei oder mehr Sprachen ohne gegenseitiges Sprachverständnis werden Struktur und Vokabular der einzelnen muttersprachlichen Systeme [...] nachhaltig reduziert, um eine Verständigung herbeizuführen [...]; oft bildet sich aus diesem Kontaktidiom allmählich eine funktionsfähige Mischsprache, die neben der jeweiligen Muttersprache erlernt wird.“ (zit. nach Bußmann (2008), S. 532.)

⁵⁹ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 58.

⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 59.

⁶¹ Vgl. Appel/ Muysken (1987), S. 22-31. (zit. nach Bechert/ Wildgen (1991), S. 60.)

⁶² Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 60.

⁶³ Vgl. ebenda.

Beispiele für Domänen sind u. a.: *Öffentlicher Bereich, Schule und Beruf, Privater Bereich* und *Individueller Bereich*. Status- und prestigeorientierte Werte werden dem öffentlichen Bereich, der Schule und dem Beruf zugeschrieben, wohingegen mit dem privaten Bereich und dem individuellen Bereich Werte wie Vertrautheit, Intimität, Ungezwungenheit, Freundschaft etc. verbunden werden. Die Entscheidung für eine Sprachwahl wird jedoch auch in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht und sozialer Schichtzugehörigkeit getroffen.⁶⁴

Im Gegensatz zum Konzept der Domäne, welches seinen Ursprung in gesellschaftlichen Strukturen hat und diesen Kommunikationsmittel zuteilt, geht der Begriff der *Diglossie* hingegen von den verwendeten Sprachformen und der Beschreibung ihrer Anwendungsbereiche als auch ihrer sprachlichen Charakteristika aus.⁶⁵ So geht man von zwei Sprachformen aus: eine *hohe* und eine *niedere*, welche bestimmten Domänen klar zugeordnet werden. So werden z. B. Domänen mit den Werten der Vertrautheit und Intimität der *niederen* Varietät zugeschrieben und die prestigeträchtigeren Domänen der *hohen* Varietät.⁶⁶

Laut BECHERT/WILDGEN wird der Anschein erweckt „*beide Begriffe, Domäne ebenso wie Diglossie, sind statisch konzipiert und legen die Folgerung nahe, bei der Sprachwahl sei alles im Voraus festgelegt [...]*“.⁶⁷

Dies trifft im Einzelnen jedoch oft nicht zu, denn es besteht für die Sprecher in seltenen Fällen durchaus eine freie Wahloption.⁶⁸

Im Zusammenhang mit den *personenbezogenen* Perspektiven der Sprachwahl steht der handelnde Einzelne im Mittelpunkt. Der Fokus liegt auf der Sprachwahl des Sprechers. Diese Vorgänge und die Faktoren, die jeweils in die Entscheidung des Sprechers einfließen, lassen sich graphisch in einem *Entscheidungsdiagramm* oder mithilfe des *Akkommodationsmodells*, darstellen.⁶⁹ Dieses Modell beruht auf der sozial-psychologischen Erkenntnis, dass sich Menschen einander anpassen. In der Sprechsituation drückt sich dies u. a. durch die Angleichung in der *Körpersprache* (Mimik, Gestik, Körperhaltung) als auch in der Sprechweise aus und hat somit auch Einfluss auf die Sprachwahl.⁷⁰

Funktionale Betrachtungsweisen der Sprachwahl stehen in Verbindung mit den verschiedenen Funktionen der Sprache. Neuere Versuchsansätze diese sprachlichen Funktionen zu systematisieren gehen auf den deutschen Sprachpsychologen und Sprachtheoretiker Karl BÜHLER und dessen „*Organon-Modell*“ als auch auf die Ergänzungen

⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 60.

⁶⁵ Vgl. ebenda.

⁶⁶ Vgl. ebenda, S. 61.

⁶⁷ Ebenda.

⁶⁸ Vgl. ebenda.

⁶⁹ Vgl. ebenda.

⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 62.

des Modells durch den russischen Linguisten Roman JAKOBSON zurück.⁷¹ Demzufolge besteht das Sprech-Ereignis aus folgenden Komponenten: *Sender, Nachricht, Empfänger, Kontext, Kontaktmedium* und *Code*. Daraus leiten sich dann entsprechend folgende Funktionen der Sprache ab: *referentielle, expressive, konative, phatische, metasprachliche* und *poetische*, welche an dieser Stelle der Vollständigkeit halber erwähnt werden, auf diese jedoch nicht weiter eingegangen wird.⁷²

Sowohl die deterministische, personenorientierte als auch die funktionale Sichtweise wirken auf ihre eigene Art und Weise in entsprechenden Situationen auf die Sprachwahl und bewirken somit einen Codewechsel, jedoch stellen diese nicht alle konkreten Motive für Sprachwahl und Codewechsel dar. So stellen u. a. folgende Faktoren wichtige *Einflussgrößen für die Sprachwahl* dar: der *Interaktionspartner*, die *Situation*, der *Inhalt des Gesprächs* und der *Zweck der Interaktion*.⁷³

Folgende Motive sind u. a. hingegen für das Phänomen des Codewechsels relevant: die *sprachliche Bedarfsdeckung*, dem *Gesagten Nachdruck verleihen*, die *Gruppenidentität* kennzeichnen oder aber auch verschiedene *Gefühle* wie Vertraulichkeit, Ärger und Zorn zuvermitteln.⁷⁴

Die sprachlichen Beschränkungen des Codewechsels sind vielseitig und unzählig, weshalb sich die Kontaktlinguistik intensiv mit deren Untersuchung und Beschreibung auseinandersetzt.⁷⁵ Eine Darstellung der aktuellen Stadien der Forschung würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit erschöpfen.

3.2.1.3 Das Phänomen der sprachlichen Entlehnung

Die Darstellung des Übergangs und Zusammenhangs von Codewechsel, Entlehnung beim Sprechen (*speech borrowing*)⁷⁶ und dauerhafter Entlehnung steht im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. So können Prozesse des Codewechsels u. a. zur kurzfristigen Übernahme von Elementen und Strukturen aus der einen Sprache in eine andere führen und

⁷¹ Vgl. ebenda.

⁷² Vgl. ebenda, S. 63.

⁷³ Vgl. Grosjean (1982), S. 136. (zit. nach Bechert/ Wildgen (1991), S. 64.)

⁷⁴ Vgl. Grosjean (1982), S. 152. (zit. nach Bechert/ Wildgen (1991), S. 64f.)

⁷⁵ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 65f.

⁷⁶ Vgl. Grosjean (1982), S. 308ff. (zit. nach Bechert/ Wildgen (1991), S. 68.)

lediglich auf eine *Augenblicksentlehnung* beschränkt bleiben oder aber längerfristige Änderungen in einer Sprache bewirken.⁷⁷

3.2.1.3.1 Lexikalischer Lehneinfluss

*„Lexikalischer Lehneinfluss ist der Entlehnungstyp, der – auch für die Sprecher selbst – am leichtesten zu erkennen ist. Er kann darin bestehen, daß Wörter aus einer anderen Sprache/Varietät übernommen werden (**Lehnwörter**) oder daß Wörter der eigenen Sprache/Varietät nach fremdem Muster neu gebildet (**Lehnbildungen**) oder bereits vorhandene in ihrer Bedeutung verändert werden (**Lehnbedeutungen**).“⁷⁸*

Im Falle eines Lehnwortes liegt vollständige Anpassung u. a. in Lautung, Orthographie und Flexion an die Sprache, aus welcher entlehnt wird, vor.⁷⁹ Je älter ein Lehnwort ist, desto schwieriger ist es, jenes als solches wahrzunehmen. Je länger eine Entlehnung Teil der Geschichte der entlehnenden Sprache ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie ihr Aussehen verändert hat.⁸⁰ Die Nachbildung eines fremden Musters unter Spracheinfluss mit den Mitteln der eigenen Sprache ist charakteristisch für das Phänomen der *Lehnbildungen*.⁸¹ Dabei kommt es letztlich zur Neubildung von Wörtern. Der Begriff der Lehnbildung bildet den Oberbegriff für die Phänomene der *Lehnübersetzung*, *Lehnübertragung* und *Lehnschöpfung*.⁸² Wiedergaben eines fremdsprachlichen Ausdrucks von sehr hoher Genauigkeit (*Glied-für-Glied-Übersetzung*) in die eigene Sprache heißen *Lehnübersetzungen*.⁸³ Etwas freier als die Lehnübersetzung gestaltet sich die *Lehnübertragung*, da hier nur annähernd und nicht genau übersetzt wird.⁸⁴ Sog. *Lehnschöpfungen* bezeichnen die Übernahme der Bedeutung eines Ausdrucks aus einer anderen Sprache, die im Hinblick auf die Nachbildung vom fremden Muster semantisch, aber nicht formal abhängig sind.⁸⁵

⁷⁷ Vgl. Bechert/ Wildgen, S. 68f.

⁷⁸ Ebenda, S. 69.

⁷⁹ Vgl. Bußmann (2008), S. 396.

⁸⁰ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 70.

⁸¹ Vgl. ebenda, S. 71.

⁸² Vgl. Bußmann (2008), S. 395.

⁸³ Vgl. ebenda, S. 396.

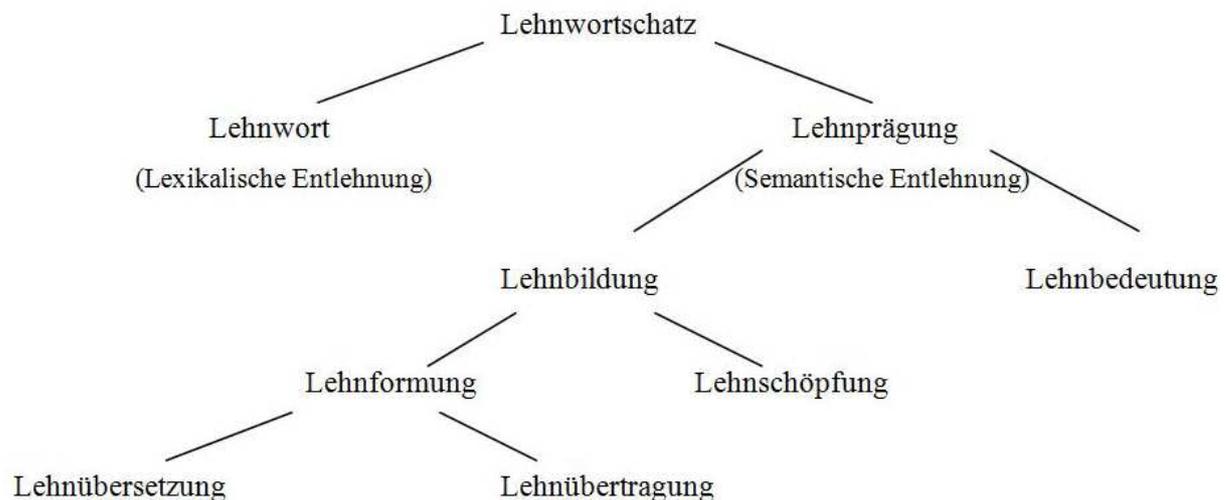
⁸⁴ Vgl. ebenda.

⁸⁵ Vgl. ebenda.

Nimmt ein bereits gebräuchliches Wort der eigenen Sprache unter fremdsprachlichem Einfluss eine neue Bedeutung an spricht man von *Lehnbedeutungen*.⁸⁶

Graphisch lässt sich dies wie folgt darstellen:

Abbildung 1: Lehnwortschatz⁸⁷



Lehnbildungen und Lehnbedeutungen sind stärker im System der aufnehmenden Sprache verankert als Lehnwörter, weshalb dies häufig ein Grund für ihre Einführung durch sprachplanerische Eingriffe ist. Grundsätzlich lassen sich für lexikalische Entlehnungen die Motive der *sprachlichen Bedarfsdeckung*, *Modeströmungen* und *Sprachwechsel* anführen.⁸⁸

Die sprachkontaktinduzierte Aufnahme neuer Wörter in den Wortschatz für neue Dinge aufgrund eines bestehenden Kultureinflusses wird mit dem Begriff der *sprachlichen Bedarfsdeckung* belegt. Solche Entlehnungen werden auch als *Kulturwörter* betitelt.⁸⁹ Der Übergang von Kulturwörtern in *Modewörter* ist fließend. Die Motivation für die Übernahme neuer Sachen wird durch die Mode bzw. das Prestige der fremden Kultur verstärkt. Sprachreinigung und Purismus sind als Gegenbewegungen zu solchen Modeströmungen zu verstehen.⁹⁰

⁸⁶ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 73.

⁸⁷ Vgl. Bußmann (2008), S. 165. (Abbildung wurde modifiziert übernommen.)

⁸⁸ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 76.

⁸⁹ Vgl. ebenda.

⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 76f.

3.2.1.3.2 Adaptionen in den Bereichen Phonologie, Morphologie und Syntax

Nicht nur auf lexikalischer Ebene aufgrund von Entlehnungen machen sich die Folgen von Sprachkontakt bemerkbar. Sprachwandel vollzieht sich nämlich auf allen sprachlichen Ebenen.⁹¹ So werden ebenso fremde Phoneme mithilfe von Lehnwörtern in die entlehrende Sprache aufgenommen. Dieses Phänomen wird mit dem Begriff *Lehnphonologie* beschrieben.⁹² Die Aufnahme kleinster Spracheinheiten – bedeutungs- und/oder funktionstragender Elemente – aus einer fremden Sprache in eine andere aufnehmende Sprache, bezeichnet man als *Lehnmorphologie*.⁹³ Innerhalb der Kategorie der Lehnmorphologie ist ferner zwischen flexionsmorphologischen Veränderungen und Veränderungen im Bereich der Wortbildung zu unterscheiden.⁹⁴ Die Übernahme syntaktischer und phraseologischer Muster aus einer fremden Sprache ist mit dem Begriff *Lehnsyntax* bzw. *Lehnphraseologie* belegt.⁹⁵

Lexikalische Entlehnungen finden bereits bei einem losen Kontakt zwischen zwei Sprachgemeinschaften statt. Damit strukturelle Entlehnungen wiederum erfolgen können, sind im Hinblick auf phonologischer, morphologischer oder syntaktischer Ebene intensiver Kontakt bzw. eine bilinguale Situation vonnöten.⁹⁶

Die Entscheidung über eine Anpassung an die prestigeträchtige Fremdsprache statt Bewahrung der Sprachreinheit sind ausschlaggebend für die weitere Entwicklung einer Sprache.⁹⁷ Eine detailliertere Analyse des Sprachwandels im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen in den Bereichen Phonologie, Morphologie, Syntax und Lexik folgt in den jeweiligen Kapiteln (Vgl. Kapitel 5.2.2 und 6.3.4).

⁹¹ Vgl. Bußmann (2008), S. 670.

⁹² Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 78.

⁹³ Vgl. ebenda, S. 78f.

⁹⁴ Vgl. Bußmann (2008), S. 670.

⁹⁵ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 80.

⁹⁶ Vgl. Hajnal, Ivo: Die griechisch-anatolischen Sprachkontakte zur Bronzezeit – Sprachbund oder loser Sprachkontakt?. Online im WWW unter URL: <http://sprawi.uibk.ac.at/files/hajnal/loser.pdf> [07.06.13], S. 5.

⁹⁷ Vgl. Bechert/ Wildgen (1991), S. 78.

3.3 Das Phänomen Sprachwandel

Die folgenden Ausführungen beruhen auf den wissenschaftlichen Aufsätzen zum Sprachwandel von W. BREU und DONHAUSER und sollen einen kleinen Überblick über das Phänomen des *Sprachwandels* geben.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, warum und in welcher Form sich Sprache ändert und wie dieser Wandel erklärt werden kann. In diesem Zusammenhang werden *synchrone* und *diachrone Variablen* und *Konstanten der Sprachentwicklung* untersucht, wobei der Schwerpunkt immer auf der Suche nach Gemeinsamkeiten in der Struktur von Sprachen und der Frage, ob diese vererbt wurden, sich durch zufällige gemeinsame Komponenten oder durch Einfluss von außen auf eine Sprache erklären lassen, liegt.⁹⁸

BREU verweist in diesem Punkt auf die Problematik der Festlegung, inwieweit eine andersartige Entwicklung innerhalb genetisch verwandter Sprachen intern erklärt werden kann bzw. inwiefern eine Adaption an die sprachlichen Strukturen direkter Nachbarsprachen, demnach Sprachkontakt, vorliegt.⁹⁹

Das Phänomen der *historischen Wandelbarkeit* von Sprache ist der wissenschaftlichen Welt schon sehr früh bekannt gewesen und hat die weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen Sprache entscheidend geprägt.¹⁰⁰ Der Prozess des Sprachwandels entzieht sich einer direkten Beobachtung und ist somit nur bedingt wahrnehmbar. Bewusst registrieren die Sprecher einer Sprache lediglich sprachliche Veränderungen, welche die lexikalische Ebene betreffen.¹⁰¹ Eine Definition des Begriffes *Sprachwandel* liefert der Sprachwissenschaftler BRACKNEY:

“[...] ‘*language change*’ is the set of processes – internal and external – that cause the language of a given community to decreasingly resemble that of its forebears, in relation to the amount of time that passes (but **not** dependent on the passage of time as a factor), all else being equal. It is the addition, subtraction, or modification of some element(s) or operation(s), such that the previously conventional arbitrary association between meaning and form is altered.”¹⁰²

⁹⁸ Vgl. Breu (1994), S. 41.

⁹⁹ Vgl. ebenda.

¹⁰⁰ Vgl. Donhauser (2001), S. 57.

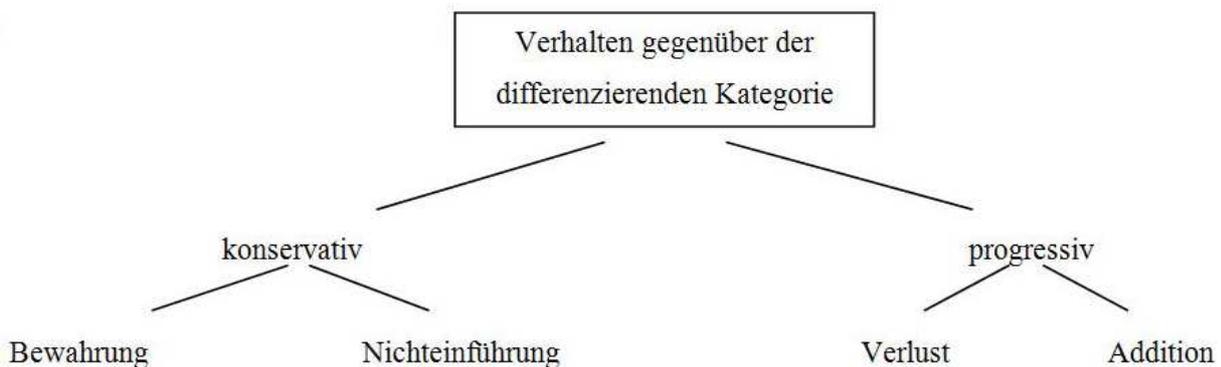
¹⁰¹ Vgl. ebenda.

¹⁰² Brackney (2007), S. 27f.

So ist das Phänomen Sprachwandel erst bei der Beobachtung größerer Zeiträume durch z. B. Untersuchungen älterer Schriftdokumente und -denkmäler, die in älteren Sprachstufen vorliegen, wahrnehmbar. Diese Dokumente haben die älteren Sprachstände bewahrt und führen in die Geschichte einer Sprache zurück.¹⁰³ So gehen die Methoden der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft im Zuge der Rekonstruktion noch weiter zurück und ermöglichen Rückschlüsse auch auf noch weiter zurückliegende Sprachformen.¹⁰⁴

Im Rahmen der systematischen Betrachtung und der Skizzierung der Grundzüge einer *diachron-dynamischen Typologie* des Phänomens *Sprachwandel* ist es wichtig, die zu untersuchenden Kategorien in zwei unterschiedliche Gruppen einzuordnen, je nachdem, ob sie auch schon in früheren Sprachstufen vorhanden waren oder nicht.¹⁰⁵ Es lassen sich somit zwei Möglichkeiten bezüglich des Verhaltens von Sprache unterscheiden: nämlich *konservatives Verhalten* einer Sprache gegenüber einem sich verändernden Merkmal und *progressives Verhalten* gegenüber dieser Veränderung.¹⁰⁶ Es ergibt sich folgendes Schema:

Abbildung 2: Verhalten gegenüber der differenzierenden Kategorie¹⁰⁷



Konservativität bezeichnet in diesem Zusammenhang die Bewahrung einer bereits vorhandenen Kategorie und bei einer neuen Kategorie deren Nichteinführung. Analog dazu bedeutet *Progressivität* der Verlust einer bereits vorhandenen Kategorie und bei einer neuen Kategorie deren Aufnahme zu den vorhandenen Kategorien.¹⁰⁸

Sprachwandel unterliegt offenbar bestimmten Gesetzmäßigkeiten und scheint nicht zufällig stattzufinden. Vielmehr gehen Sprachwissenschaftler und Sprachhistoriker von

¹⁰³ Vgl. Donhauser (2001), S. 58.

¹⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 59.

¹⁰⁵ Vgl. Breu (1994), S. 58f.

¹⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 59.

¹⁰⁷ Vgl. ebenda.

¹⁰⁸ Vgl. ebenda.

bestehenden *Regelmäßigkeiten*, sich wiederholenden *Mustern* und allumfassenden, längerfristigen *Entwicklungstendenzen* aus.¹⁰⁹

Es obliegt letztlich der Teildisziplin der Kontaktlinguistik durch die Untersuchung aktueller Sprachkontaktsituationen zu klären, unter welchen Umständen sprachliche Strukturen übernommen oder aufgegeben werden und wann dies nicht eintritt.¹¹⁰

Abschließend ist festzuhalten, dass es weder möglich ist, die Zukunft einer Sprache vorauszusagen, noch die Vergangenheit exakt zu rekonstruieren. Es können vielmehr nur Beobachtungen über diese wiederholenden Muster, konstante Gesetzmäßigkeiten und Entwicklungstendenzen gemacht werden, die im Rahmen einer Sprachwandeltheorie zu formulieren und zu untersuchen sind.¹¹¹

¹⁰⁹ Vgl. Donhauser (2001), S. 60.

¹¹⁰ Vgl. Breu (1994), S. 63.

¹¹¹ Vgl. Donhauser (2001), S. 63.

4 Das Phänomen der Sprachinseln und Kleinschriftsprachen in der Slavia

Aus den vorherigen Ausführungen lässt sich die Tatsache ableiten, dass Sprachkontakt insbesondere dann stattfindet, wenn Sprecher verschiedener Sprachen zusammentreffen. Dies trifft besonders für mehrsprachige Gesellschaften zu.¹¹² Dabei bilden sich unterschiedliche Konstellationen heraus: *Staaten mit territorialer Mehrsprachigkeit*, *mehrsprachige Staaten mit individueller Mehrsprachigkeit* (Staaten, in denen viele Sprachen nebeneinander gesprochen werden), *städtische Immigrantengruppen* und *einsprachige Staaten mit Minderheitenregionen*.¹¹³ Letztere sind zu untergliedern in *Grenzminderheiten* – dies betrifft Gemeinschaften, die an der Grenze zu einem Staat leben, in welchem deren Sprache ebenfalls gesprochen wird, *Sprachinseln* – damit sind Gruppierungen gemeint, deren Sprache in einem Staat gesprochen wird und diese jedoch als Insel innerhalb einer anderssprachigen Mehrheit leben und *Sprachminderheiten*, deren Sprache nirgends als Staatssprache anerkannt ist.¹¹⁴

4.1 Definition des Begriffes Sprachinsel

Die Slawistik weist aus heutiger Sicht eine lange und reiche Tradition der slavistischen Sprachkontakt-, Sprachminderheiten- bzw. Dialektforschung auf. Dabei stand auch die *Sprachinsel-* bzw. *Dialektforschung* im Zentrum des Forschungsinteresses.¹¹⁵

Die Sprachinselforschung war lange Zeit über ein Teilgebiet der Dialektologie und der Volkskunde.¹¹⁶ Der Schwerpunkt lag besonders auf der Herkunft und Geschichte der Sprachinsel und den ursprünglichen Dialekten der Sprachinselnbewohner sowie auf den innerhalb der Sprachinsel gebräuchlichen Varietäten. Ebenso untersucht wurde auch das Verhältnis zwischen dem Basisdialekt und den umgebenden Verkehrssprachen.¹¹⁷

Zum ersten Mal angewandt wurde der Terminus *Sprachinsel* im Jahre 1847 für eine slavische Sprachinsel in deutschsprachiger Umgebung in der Nähe von Königsberg.¹¹⁸ In den

¹¹² Vgl. Riehl (2009), S. 70.

¹¹³ Vgl. ebenda, S. 70f.

¹¹⁴ Vgl. ebenda.

¹¹⁵ Vgl. Zybatow (1998), S. 324.

¹¹⁶ Vgl. Mattheier (1994), S. 103.

¹¹⁷ Vgl. Zybatow (1998), S. 324.

¹¹⁸ Vgl. Mattheier (1996), S. 812.

darauffolgenden Jahren ist der Begriff in der Wissenschaft relativ frei gebräuchlich gewesen. Anfänglich steht der Begriff *Sprachinsel* jedoch in Konkurrenz zur ebenfalls verbreiteten Bezeichnung *Sprachkolonie*. Ab Beginn des 20. Jahrhunderts etabliert sich schließlich in der Wissenschaft der Terminus *Sprachinsel*.¹¹⁹

Schon von Beginn an wurde die Erforschung von Sprachinseln aus verschiedenen Perspektiven betrachtet: Neben dem *dialektgeographischen* Element kam auch ein *soziolinguistisches* Element dazu.¹²⁰ Dies lag daran, dass es sich bei dem Phänomen Sprachinsel nie um *homogene Sprachgemeinschaften* handelte und diese sich über Jahrhunderte hinweg nicht unbeeinflusst weiterentwickelten.¹²¹ Vielmehr bedeuten Sprachinseln „*immer auch Diversität/Heterogenität von Dialekten, Dialektmischung und Kontakt mit fremden Sprachen*“.¹²²

Folglich wurde der wissenschaftliche Schwerpunkt oft sehr unterschiedlich festgelegt. WIESINGER stellte z. B. folgende Definition auf: „*Sprachinseln sind punktuell oder flächenhaft auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größeren Gebiet.*“¹²³

Andere Sprachwissenschaftler wiederum betonen die meist geringe Beziehung zum Mutterland, die anderssprachige Überdachung sowie das sprachliche und kulturelle Eigenleben.¹²⁴ Eine, besonders von soziolinguistischen Betrachtungsweisen geprägte Definition der *Sprachinsel* formuliert MATTHEIER:

„*Eine Sprachinsel ist eine durch verhinderte oder verzögerte sprachkulturelle Assimilation entstandene Sprachgemeinschaft, die – als Sprachminderheit von ihrem Hauptgebiet getrennt – durch eine sprachlich/ethnisch differente Mehrheitsgesellschaft umschlossen und/oder überdacht wird, und die sich von der Kontaktgesellschaft durch eine die Sonderheit motivierende soziopsychische Disposition – eine Sprachinselmentalität – abgrenzt bzw. von ihr ausgegrenzt wird.*“¹²⁵

¹¹⁹ Vgl. ebenda.

¹²⁰ Vgl. Mattheier (1994), S. 104.

¹²¹ Vgl. ebenda.

¹²² Ebenda.

¹²³ Wiesinger (1980), S. 491.

¹²⁴ Vgl. Protze (1995), S. 55.

¹²⁵ Mattheier (1994), S. 105.

MATTHEIER stellt mit seinem Definitionsversuch eine Diskussionsgrundlage dar und weist darauf hin, dass einige Ansätze zu kritisieren bzw. zu überdenken sind: „Was ist etwa unter ‚sprachlich/ethnisch different‘ zu verstehen?“¹²⁶ Des Weiteren formuliert er die Frage „Wann d. h. bei welcher Gruppengröße können wir von Sprachinseln sprechen?“¹²⁷ Und wirft Bedenken in Bezug auf die Bedingung der sprachlichen Differenz zur Kontaktgesellschaft auf: „Es stellt sich jedoch die Frage, wie ausgeprägt diese Differenz sein muss?“¹²⁸ Ebenso Kritik an der Metapher *Sprachinsel* übt FÖLDES indem er folgendes festhält: „[...] die Bildlichkeit einer Insel impliziert etwas ‚Geschlossenes‘, ‚Isoliertes‘ [...].“¹²⁹

Die schon angesprochenen und kurz skizzierten Definitionsversuche des Begriffes *Sprachinsel* werden laut MATTHEIER „den modernen Auffassungen von ‚Sprachinseln‘ als komplexen sprachsoziologischen und variationslinguistischen Zusammenhängen“¹³⁰ nicht vollständig gerecht.

4.2 Das Verhältnis der Sprachinsel zum Mutterland

Die Entstehung von Sprachinseln steht im Zusammenhang mit verschiedenen Siedlungs- oder Kolonisierungsprozessen.¹³¹ Sprachinseln haben also folglich immer ein *Sprachmutterland*.¹³² Diese Tatsache ermöglicht eine bessere Abgrenzung des Begriffes *Sprachinsel* gegenüber dem Terminus *Sprachminderheit*. Zusätzlich im Begriff der Sprachinsel inbegriffen ist die Tatsache, dass Sprachinseln immer räumlich verankert und getrennt von ihrem Hauptgebiet sind.¹³³ So stellen Sprachinseln eine besondere Form von Sprachminderheiten dar.¹³⁴

Das Verhältnis der Sprachinsel zum Mutterland kann sich sehr unterschiedlich gestalten. Die wichtigsten Formen stellt MATTHEIER dar¹³⁵:

¹²⁶ Ebenda, S. 106.

¹²⁷ Ebenda, S. 107.

¹²⁸ Ebenda, S. 108.

¹²⁹ Földes (2005), S. 35.

¹³⁰ Mattheier (1996), S. 812.

¹³¹ Vgl. Mattheier (1994), S. 104.

¹³² Vgl. ebenda, S. 111.

¹³³ Vgl. ebenda.

¹³⁴ Vgl. ebenda, S. 105.

¹³⁵ Vgl. ebenda, S. 111f.

- Zwischen der Sprachinsel und dem Mutterland besteht eine *Austauschbeziehung*. Diese kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken oder in einen Dauerzustand übergehen.
- Gewährleistung einer *ethnischen Rückbindung* ans Mutterland. Dies ermöglicht eine bessere und längere Bewahrung der ethnischen Identität der Sprachinsel.
- Die Austauschbeziehung der Sprachinsel zum Mutterland eröffnet dem Mutterland die *Möglichkeit politisch* zugunsten der Minderheit *zu intervenieren*.
- Das Problem der *Erarbeitung von eigenen Standardformen* ist nicht gegeben, da sie auf eine schon vorhandene und ausgebildete Standardsprache der Mutterländer zurückgreifen können.

4.3 Das Phänomen der Kleinschriftsprachen in der Slavia

Ebenso wie für die Germania und Romania ist eine kulturelle und ethnische Vielfalt an sog. *Kleinsprachen, Ausbaudialekten, Mikroliteratursprachen, Mikrostandardsprachen, Regionalsprachen* bzw. *Minderheitensprachen* auch für die Slavia kennzeichnend.¹³⁶

Die Terminologie ist nicht einheitlich. Auf dem Verbreitungsgebiet der slavischen Sprachen hat sich in jüngerer Zeit in Anlehnung an die Arbeiten und Untersuchungsergebnisse des russischen Linguisten und Forschers DULIČENKO, die Bezeichnung *Mikroliteratursprache* bzw. *Mikrostandardsprache* durchgesetzt. „Mikro-“ bezeichnet in diesem Zusammenhang im Vergleich zu funktionierenden Standardsprachen den geringeren Ausbaugrad und die begrenzten Funktionssphären.¹³⁷ DULIČENKO prägte den Begriff der *Kleinschriftsprachen* (*литературные микроязыки*) gegen Ende des 20. Jahrhunderts im Rahmen einer neuangelegten Untersuchung sog. *neuer literatursprachlicher Gebilde*, welche zuvor in der Wissenschaft noch nicht zu den bekannten slavischen Schriftsprachen gezählt wurden.¹³⁸

Sein Augenmerk legt DULIČENKO auf die Untersuchung der Entstehung neuer Schriftsprachen. Über die Funktion der Schriftsprache äußert er sich wie folgt:

¹³⁶ Vgl. Wingender (2010), S. 196.

¹³⁷ Vgl. ebenda.

¹³⁸ Vgl. Duličenko (1994), S. 560.

„Zur Funktion der Schriftsprache gehört, dass sie gewissermaßen als ‚Dach‘ dient, das alle lokalen Varianten von Ethnosprachen abdeckt. In der Geschichte einiger Sprachen bot dieses ‚Dach‘ jedoch keinen Raum für die Entwicklung regionaler literatursprachlicher Varianten. [...] In diesem Fall entstanden Ansätze von Schriftsprachen auf der Grundlage lokaler Dialekte, und das geschah immer im Kontext einer allgemeinethnischen Schriftsprache.“¹³⁹

Anders als die Standardsprache¹⁴⁰, die an oberster Stufe sprachlicher Entwicklung steht¹⁴¹ und u. a. mit den Begriffen *Hochsprache*,¹⁴² *Literatursprache*¹⁴³ und *Standardvarietät*¹⁴⁴ bezeichnet wird, gelingt es den Mikroliteratursprachen oft nicht den Status einer Standardsprache zu erlangen¹⁴⁵, weshalb sie laut LEHFELDT eine *Vorstufe zur Standardsprachlichkeit* darstellen bzw. die Eigenschaft der *Nichtvollstandardsprachlichkeit* innehaben.¹⁴⁶ Besonders die Funktionalität von Mikroliteratursprachen ist im Vergleich zu den Standardsprachen sehr begrenzt, weshalb sich ihr Gebrauch sehr oft auf die sog. *schöne Literatur* und bestimmte *literarische Gattungen* beschränkt.¹⁴⁷ Dennoch neigen slavische Mikroliteratursprachen verstärkt dazu, sich der Position einer *vollwertigen Standardsprache* anzunähern.¹⁴⁸

Träger dieser sog. Mikroliteratursprachen sind *ethnische Gruppen*, welche laut LEHFELDT „als Abzweigungen von einem – allerdings nicht immer angebbaren – größeren slavischen nationalen Ethnos zu betrachten sind.“¹⁴⁹ Diese sind in der Regel mehrsprachig, da Mikroliteratursprachen neben der bestehenden nationalen Standardsprache ebenfalls gebräuchlich sind.¹⁵⁰

¹³⁹ Ebenda.

¹⁴⁰ Definition: „Standardsprache meint im allgemeinsten Sinne jene Sprachform, die in einer (modernen) Gesellschaft als offizielle Amts- und Verkehrssprache (insbesondere Legislative, Exekutive, Jurisdiktion, Medien, Bildungsbereich, auch Militär usw.) schriftlich und (meist auch) mündlich verwendet wird.“ (Vgl. Rehder (1995), S. 353.)

¹⁴¹ Vgl. Lehfeltdt (1996), S. 32.

¹⁴² Vgl. Bußmann (2008), S. 680.

¹⁴³ Definition: „(1) Die Literatursprache ist polyvalent, das heißt sie dient allen Bereichen des Lebens einer Nation. (2) Sie ist normiert (hinsichtlich der Rechtschreibung, der Aussprache, der Grammatik und des Wortschatzes). (3) Sie ist allgemein verbindlich für alle Mitglieder einer Nation. Sie ist stilistisch differenziert.“ (Vgl. Issatschenko (1975), S. 5.)

¹⁴⁴ Vgl. Ammon (1986), S. 1f.

¹⁴⁵ Vgl. Lehfeltdt (1996), S. 34.

¹⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 34.

¹⁴⁷ Vgl. ebenda.

¹⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 35.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 35.

¹⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 34f.

4.3.1 Klassifikation der slavischen Mikrostandardsprachen

DULIČENKO klassifiziert die slavischen Mikrostandardsprachen in folgende vier Gruppen¹⁵¹:

- *Autonome Sprachen*, hierzu zählen Sprachen, die in Bezug auf ihre Geographie und Ethnosprachlichkeit unabhängig sind. Als Beispiele führt er das *Ober-* und *Niedersorbische* an.
- *Inselsprachen*, diese zeichnen sich durch ihre geographische Isoliertheit aus. In diese Gruppe gehören z. B. *das Burgenlandkroatische* und *Moliseslavische*.
- Die Gruppe der *Regional-Inselsprachen*, diese ist dadurch gekennzeichnet, dass sie außerhalb des Hauptareals angesiedelt sind und zu einer anderen ethnosprachlichen Umgebung dazugerechnet werden. Vertreter dieser Gruppe sind z. B. *Karpato-Rusinisch* und *Venetien-Slovenisch*.
- Die letzte Gruppe bilden die *Regionalsprachen*. Diese sind in ihrem ethnosprachlichen Gebiet verankert, jedoch auf kulturell-sprachlicher Ebene isoliert. Hierzu zählen u. a. *das Čakavische*, *das Kajkavische* und *das Prekmurische*.

4.3.2 Voraussetzungen für die Entstehung von Mikroliteratursprachen

Die vorher schon kurz beschriebene *ungenügende Befriedigung der regionalen Bedürfnisse*¹⁵² sieht DULIČENKO als Ansatz für die Herausbildung von Mikroliteratursprachen. In diesem Zusammenhang kommt es laut ihm zu einer „spezifischen Auseinandersetzung zwischen dem Sprachzentrum und der Sprachperipherie“¹⁵³. Diese sog. *Sprachperipherie* wird im Hinblick auf das Sprachzentrum nicht als Gefährdung, sondern vielmehr als Bewahrung der „*Vielfalt des ethnosprachlichen Kontinuums*“¹⁵⁴, beschrieben, solange die zentrale Schriftsprache einen starken funktionellen Rang innehat.¹⁵⁵

¹⁵¹ Vgl. Wingender (2010), S. 196.

¹⁵² Vgl. Duličenko (1994), S. 560.

¹⁵³ Ebenda.

¹⁵⁴ Ebenda.

¹⁵⁵ Vgl. ebenda.

An die Entstehung einer neuen Schriftsprache knüpft der russische Linguist folgende Voraussetzungen¹⁵⁶:

- *territoriale, religiöse, politische und kulturelle Abgetrenntheit* (oder Autonomie)
- der *lokale Dialekt* und die *allgemeinethnische Schriftsprache* sind erheblich voneinander entfernt. Diese charakteristische *Entfernung* ist letztlich hinderlich für die Übernahme dieser Schriftsprache.
- *ethnosprachliches Bewusstsein* der Bevölkerung
- *Kompaktheit des ethnosprachlichen Raumes*
- *subjektiver Faktor der Kulturschaffenden* (sog. Erwecker)

Für die Entstehung einer Schriftsprache müssen somit einige objektive und subjektive Vorbedingungen erfüllt sein. Es werden jedoch kaum alle Umstände gleichzeitig wirksam. Von Fall zu Fall dominieren andere Aspekte.¹⁵⁷ Gute Voraussetzungen für die Entstehung einer neuen Schriftsprache bringen Auswanderergruppen mit, welche aus *wirtschaftlichen, politischen, sozialen* oder *militärischen* Gründen umsiedeln mussten.¹⁵⁸

Zu dieser Gruppe zählt DULIČENKO u. a. das Burgenlandkroatische und Moliseslavische. Durch anhaltende geographische, politische, wirtschaftliche sowie kulturelle Absonderung von der Heimat und eine sehr lose Beziehung zum Mutterland entfernten sich die Umsiedler folglich von den kultursprachlichen Traditionen ihres Herkunftsgebiets. Diese Faktoren unterstützten die anfänglichen Versuche im Dialekt zu schreiben, die Entwicklung einer spezifischen Schriftsprache zu fördern und eine eigene Kultur- und Bildungssprache zu entwickeln.¹⁵⁹

Kritik an der Einordnung des Molisekroatischen¹⁶⁰ zu den Mikroliteratursprachen durch DULIČENKO äußern sowohl LEHFELDT im Hinblick auf die geringe Sprecherzahl¹⁶¹ als auch REHDER in Bezug auf die Polyvalenz und Allgemeinverbindlichkeit dieser Mikrosprache¹⁶².

¹⁵⁶ Vgl. ebenda.

¹⁵⁷ Vgl. ebenda.

¹⁵⁸ Vgl. ebenda.

¹⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 561f.

¹⁶⁰ Anmerkung: Im Folgenden wird für das Moliseslavische auch die wissenschaftliche Bezeichnung *Molisekroatisch* verwendet. Weitere Anmerkungen zur Terminologie folgen im Kapitel 5.1.4.

¹⁶¹ Vgl. Lehfeldt (1996), S. 35.

¹⁶² Vgl. Rehder (1984/85), S. 666-670.

Die Slowaken in der Vojvodina stellen hingegen jene Gruppe dar, die den Kontakt zur Heimat aufrechterhielten und aufgrund von günstigen sozialpolitischen Gegebenheiten sowie der geographischen Nähe des sog. *Umsiedlungsdiakts* zur allgemeinethnischen Schriftsprache nicht nach der Herausbildung einer eigenen Schriftsprache trachteten.¹⁶³

Im Hinblick auf ihre Funktion nehmen die Mikroliteratursprachen einen sehr bescheidenen Rang ein, da der Bevölkerung die Staatlichkeit fehlt, die Sprecherzahl sehr gering ist und die Bevölkerung letztlich der Träger dieser Kleinschriftsprachen ist.¹⁶⁴

Dennoch ist laut WINGENDER Folgendes hervorzuheben: *„Mit der Unterscheidung von Standardsprachen einerseits und Mikrostandardsprachen andererseits hat die Slavistik auf den graduellen Charakter der Standardisiertheit von Idiomen reagiert.“*¹⁶⁵

4.3.3 Das Verhältnis der Kleinschriftsprachen zur ihrer jeweiligen Standardsprache

Trotz ihrer geringen Sprecherzahl ist die Existenz der Inselschriftsprachen auch für die Standardsprachen von besonderer Bedeutung:

*„Die Kleinschriftsprachen sind Satelliten der entsprechenden ethnischen Schriftsprachen, die das Funktionieren der großen Sprachen begleiten. Und wenn auch die Inselschriftsprachen z. B. weit entfernt sind, so darf man sie aus dem Kontext des entsprechenden Ethnos doch nicht ausschließen.“*¹⁶⁶

Das Verhältnis der gegenwärtigen slavischen Mikroliteratursprachen zu den slavischen Standardsprachen weist laut DULIČENKO zwei Seiten auf: eine *innere*, strukturell-genetische und eine *äußere*, funktionelle.¹⁶⁷ Um ihren Fortbestand zu sichern, beziehen sich die Kleinschriftsprachen strukturell und genetisch auf die entsprechenden Nationalsprachen und deren Sprachstamm (z. B. im Wortschatz und der Grammatik), weshalb es zu einer sog.

¹⁶³ Vgl. Duličenko (1994), S. 560f.

¹⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 565.

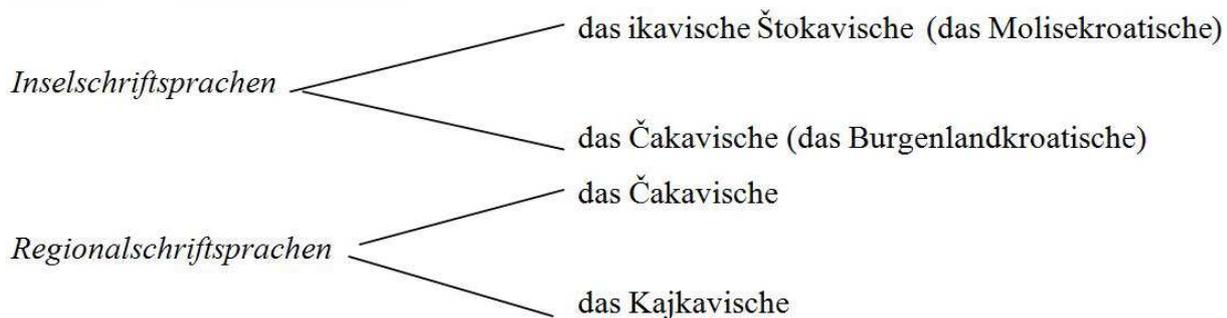
¹⁶⁵ Wingender (2010), S. 197.

¹⁶⁶ Duličenko (1994), S. 565.

¹⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 564.

Satellitenbildung kommt.¹⁶⁸ Als Beispiel führt DULIČENKO das Kroatische an, welches über verschiedene Schriftsprachen in der schriftlichen Kultur verfügt und diese, bis auf das Molisekroatische, eine andere dialektale Basis als die kroatische Standardsprache aufweisen.¹⁶⁹ Graphisch stellt er diesen Sachverhalt durch eine Unterteilung in *Inselschriftsprachen* und *Regionalschriftsprachen* – diese weisen keine einheitliche Norm auf und finden innerhalb der Literatur im Genre der Dichtung Verwendung¹⁷⁰ – dar:

Abbildung 3: Inselschriftsprachen und Regionalschriftsprachen¹⁷¹



Abschließend lässt sich also festhalten, dass die Kleinschriftsprachen mit ihrem Sprachstamm verbunden geblieben sind, auch wenn diese keine geschlossene Gruppe von Sprachen darstellen, sondern sich aufgrund von sozial-politischen und kulturell-sprachlichen Gegebenheiten ständig in Entwicklung befinden.¹⁷²

Eine detaillierte Beschäftigung und Auseinandersetzung in Bezug auf grammatische Archaismen und Innovationen im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen erfolgt in den folgenden Kapiteln.

¹⁶⁸ Vgl. ebenda, S. 565f.

¹⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 564.

¹⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 563.

¹⁷¹ Vgl. ebenda, S. 564f. (Abbildung wurde modifiziert übernommen.)

¹⁷² Vgl. ebenda, S. 565f.

5 Das Moliseslavische – eine kroatische Sprachvarietät in Italien

Bevor eine eingehende Untersuchung des Moliseslavischen begonnen werden kann, wird zunächst ein historischer Überblick über die Geschichte der moliseslavischen Volksgruppe gegeben. Diese historische Darstellung ist für die später folgende Sprachanalyse des Moliseslavischen unentbehrlich, da sie Aufschluss über sprachliche Besonderheiten der Moliseslaven ermöglicht.

5.1 Geschichte der moliseslavischen Volksgruppe

5.1.1 Herkunft der Molisekroaten

Schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts hat diese slavische Minderheit das Interesse vieler Forscher und Sprachwissenschaftler geweckt. So wurden ethnographische und linguistische Probleme und Fragestellungen dieser ethnischen Gruppe in Italien untersucht und diskutiert, oft mit unterschiedlichen Ergebnissen. Auch die Frage nach der Urheimat dieser Volksgruppe in der italienischen Region Molise war Anlass für viele Untersuchungen und Debatten.

Die erste slavische Ansiedlung in dieser Region erfolgte schon im 13. Jahrhundert im Rahmen kleinerer slavischer Gemeinschaften, die als Händler nach Italien kamen und dort kleine Kolonien gründeten.¹⁷³ Spuren dieser frühen slavischen Kolonien lassen sich u. a. in den Gebieten *Marche*, *Abruzzi*, *Otranto* und *Molise* finden.¹⁷⁴ Da die Gruppe der Neuankömmlinge zahlenmäßig sehr klein war, ging ihr ethnischer Charakter sehr schnell verloren und sie assimilierten sich rasch mit der italienischen Bevölkerung.¹⁷⁵ Trotzdem sind heute einige Historiker der Auffassung, dass sich in Toponymen und den Nachnamen der Bevölkerung noch Spuren der damaligen slavischen Dörfer zurückverfolgen lassen.¹⁷⁶

¹⁷³ Vgl. Scotti (1966) (zit. nach Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 117.)

¹⁷⁴ Vgl. Rešetar (1911), S. 17-50.

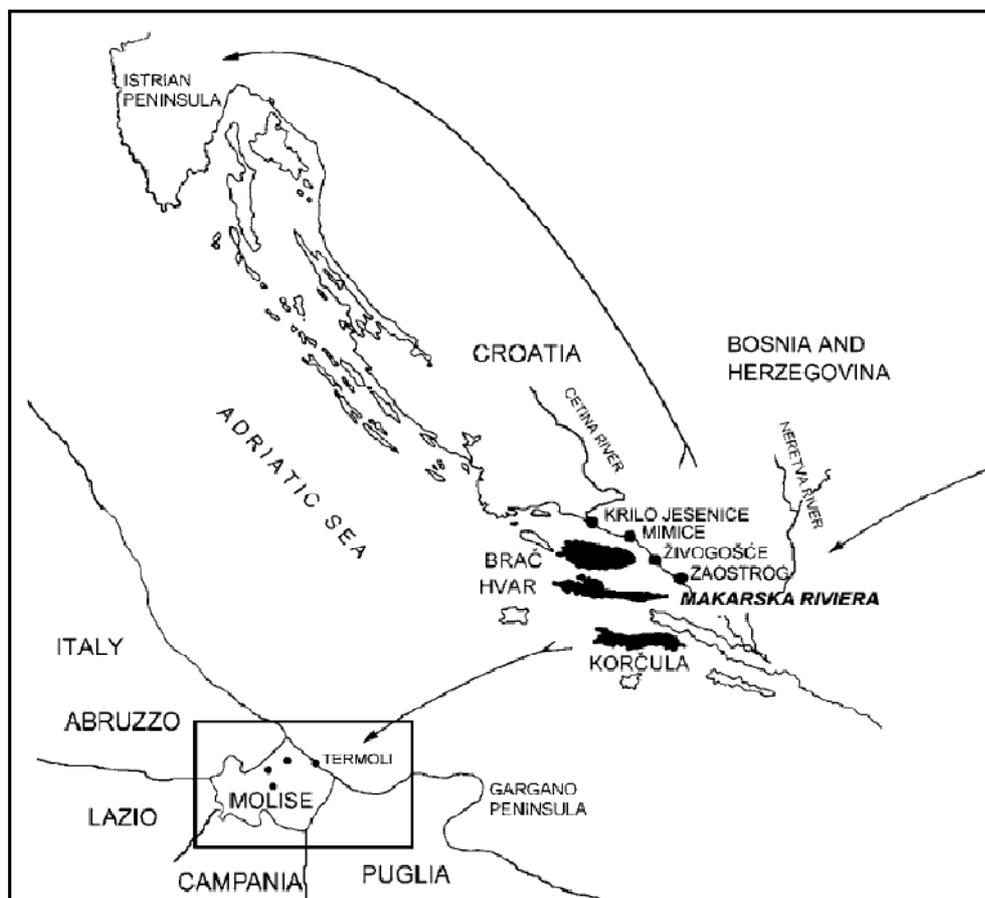
¹⁷⁵ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 118.

¹⁷⁶ Vgl. Rohlf (1985) und Hraste (1963) (zit. nach Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 118.)

In der heutigen Wissenschaft werden diese frühen slavischen Gruppierungen jedoch nicht als Vorfahren der gegenwärtig im Molise lebenden Slaven angesehen.

Im Gegensatz zu diesen, heute nicht mehr existierenden Kolonien der ersten slavischen Ansiedlung im Molise, hat die zweite slavische Wanderungsbewegung im 15. und 16. Jahrhundert in Süditalien bleibende Spuren hinterlassen. Die Auswanderung erfolgte vor rund 500 Jahren, im Zuge der Flucht vor der osmanischen Expansion, da die Osmanen in dieser Zeit bis zur Balkanhalbinsel und an das Adriatische Meer vordrangen.¹⁷⁷ Die Bevölkerung im Landinneren flüchtete folglich bis hin zur Adriaküste. Dort ließen sich die Auswanderer zunächst im venezianischen Dalmatien nieder, um später ihre Reise fortzusetzen: zum einen nach Istrien, zum anderen nach Süditalien. Insgesamt erfolgte die Auswanderung in mehreren Wellen und war im 16. Jahrhundert beendet.¹⁷⁸

Abbildung 4: Darstellung der Migrationswellen von Kroatien nach Italien¹⁷⁹



¹⁷⁷ Vgl. Breu (1993a), S. 32.

¹⁷⁸ Vgl. ebenda.

¹⁷⁹ Vgl. Babalini, Carla et al.: The population history of the Croatian linguistic minority of Molise (southern Italy): a maternal view. Online im WWW unter URL: <http://www.nature.com/ejhg/journal/v13/n8/full/5201439a.html> [22.07.13], S. 904.

Der wissenschaftlichen Welt sind die Slaven des Molise erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt. Zwar war das Vorhandensein slavischer Kolonien neapolitanischen Lokalhistorikern schon im 18. Jahrhundert bekannt, jedoch verwechselten sie ständig Slaven, Albaner und Griechen miteinander.¹⁸⁰

Die Neuentdeckung der Molisekroaten hat die Wissenschaft dem ragusinischen Dichter und Philologen Medo PUCIĆ alias Orsetto Pozza zu verdanken.¹⁸¹ Dieser wurde im Jahre 1852 auf die aus dem Molise stammenden Slaven aufmerksam, da er in einer neapolitanischen Schneiderwerkstatt zufällig anwesende Moliseslaven miteinander reden gehört hatte und somit auf deren Sprache aufmerksam wurde.¹⁸² Dieses Zusammentreffen weckte bei dem Dichter großes Interesse. Er stellte viele Nachforschungen an und trat infolge dessen im Jahre 1855 in Briefkontakt mit Giovanni DE RUBERTIS, einem Professor aus Acquaviva Collecroce.¹⁸³ PUCIĆ selbst war nie bei den Molisekroaten gewesen. Sein Briefwechsel, der 1856 in Zadar unter dem Titel *Delle colonie slave nel regno di Napoli – lettere del prof. Giovanni de Rubertis* publiziert und in den folgenden Jahren übersetzt und auch in Westeuropa bekannt wurde, war jedoch ausschlaggebend für die Bekanntmachung der Existenz der Moliseslaven, als auch für den Beginn langjähriger wissenschaftlicher Forschungen und Reisen zu den Moliseslaven.¹⁸⁴

In der Wissenschaft existieren heute verschiedene Theorien und Hypothesen über die Urheimat dieser slavischen Kolonisten. Einer der ersten Slavisten, der sich mit dieser Fragestellung auseinandersetzte, war der russische Historiker und Sprachwissenschaftler V. V. MAKUŠEV. Aufgrund von einigen angeblich altslavischen Wörtern, wie z. B. *kut* „Ecke“, *teg* „Arbeit/Mühe“ und *dom* „Haus/Heim“¹⁸⁵, von denen er annahm, dass sie im Serbokroatischen ausgestorben seien, sich jedoch im Bulgarischen erhalten hatten, leitete MAKUŠEV die Annahme ab, dass diese slavischen Neuankömmlinge bulgarischer Herkunft sein mussten.¹⁸⁶ Was MAKUŠEV bei seiner Untersuchung nicht berücksichtigte, war die Tatsache, dass diese angeblich ausgestorbenen altslavischen Wörter heute noch immer z. B. in Gebieten der mitteldalmatinischen Küste im Čakavischen in Gebrauch sind.¹⁸⁷

Der Sprachwissenschaftler ARANZA stellte in seinem Aufsatz *Woher die südslavischen Colonien in Süditalien?* im Jahre 1892 die These auf, die Molisekroaten würden aus der

¹⁸⁰ Vgl. Breu (1990), S. 37.

¹⁸¹ Vgl. Scotti (1980), S. 65.

¹⁸² Vgl. Breu (1990), S. 37.

¹⁸³ Vgl. Scotti (1980), S. 66.

¹⁸⁴ Vgl. ebenda, S. 65ff.

¹⁸⁵ Vgl. Šimunović (1984), S. 56.

¹⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 55f.

¹⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 56. sowie Hraste, M./ Šimunović, P. (1979): Čakavisches-deutsches Lexikon.

Umgebung der Stadt Zadar stammen.¹⁸⁸ KOVAČEVIĆ behauptete einige Jahre später hingegen, dass die Moliseslaven ihren Ursprung in Serbien hätten. GELCICH stellte gegen Ende des 19. Jahrhunderts die These auf, dass die Urheimat der moliseslavischen Volksgruppe in der Umgebung der Crna Gora zu finden sei.¹⁸⁹ Diese beiden Annahmen wurden u. a. von ŠIMUNOVIĆ widerlegt: Zum einen aufgrund der religiösen Unterschiede, welche zu jener Zeit ein unüberwindbares Hindernis darstellten. Denn das Lexem *crikva* „Kirche“ im ikavisch-štokavischen Dialekt der Moliseslaven lässt darauf schließen, dass die slavischen Neuankömmlinge schon damals den katholischen Glauben angenommen hatten und folglich, in ein ebenso katholisches Land – Italien – vor den Osmanen flüchteten.¹⁹⁰ Zum anderen aufgrund der Tatsache, dass die Sprache der Molisekroaten keine Turzismen enthält und auch sonst kein osmanisches religiöses Kulturgut von den Neuankömmlingen nach Italien mitgenommen wurde, wenn davon auszugehen ist, dass die Auswanderer serbischer Herkunft waren, die bekanntlich viele Jahrzehnte unter osmanischem Einfluss vor der Auswanderung lebten.¹⁹¹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, im Jahre 1906, stellte der Sprachwissenschaftler SMODLAKA die These auf, dass die Urheimat der Moliseslaven südlich des Flusses Cetina im Küstengebiet des Neretvats und des Gebirgsmassivs Biokovo anzusiedeln sei. Seine Annahme stütze er auf Untersuchungen der Dialektbasis und Nachnamen der Molisekroaten.¹⁹² Diese von SMODLAKA aufgestellte These unterstützte auch der Slavist REŠETAR, nachdem er im Jahre 1911 die bisher fundierteste Untersuchung über die slavischen Kolonien in Süditalien durchführte. Seiner Annahme nach stammen die Moliseslaven aufgrund sprachlicher Besonderheiten aus der besagten Region zwischen den Flüssen Cetina und Neretva.¹⁹³

Auch nach REŠETAR wurden noch unzählige Untersuchungen durchgeführt und dessen These zu widerlegen versucht: So stellte BADURINA im Jahre 1950 die Behauptung auf, dass die Urheimat aufgrund einiger čakavischer Lexeme (z. B. *malin* „Mühle“, *brižan* „sorgsam“, *lačan* „hungrig“¹⁹⁴) eher im südlichen Istrien zu lokalisieren sei. Diese Annahme wurde in der Wissenschaft bis heute vielfach widerlegt, da mit sehr großer Wahrscheinlichkeit im Zuge der Migrationsströmungen einige Ikavisch-Sprecher auch nach Istrien gewandert sind. Der ikavische Dialekt wurde dann folglich zum einen im Zuge der Migrationsbewegungen und

¹⁸⁸ Vgl. Aranza (1892), S. 81.

¹⁸⁹ Vgl. Šimunović (1984), S. 56f.

¹⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 59.

¹⁹¹ Vgl. ebenda, S. 57f.

¹⁹² Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 118ff.

¹⁹³ Vgl. ebenda.

¹⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 120.

zum anderen in Istrien selbst stufenweise čakavisiert und daraus entwickelte sich ein spezifischer čakavischer Dialekt in Istrien.¹⁹⁵

Heute stützt sich die Wissenschaft in Bezug auf die Lokalisierung der Urheimat der Moliseslaven jedoch auf die Annahme von IVIĆ.¹⁹⁶ So kann laut IVIĆ ein Ursprung im küstenländischen Gebiet zwischen Cetina- und Neretvamündung ausgeschlossen werden, da in dieser Region u. a. die Phonemfolge /šč/ auftritt, /čr-/ hingegen fehlt.¹⁹⁷ IVIĆ siedelte die Urheimat der Moliseslaven folglich östlich der mittleren Neretva in der Hercegovina an, welche von der Adriaküste durch das Gebirgsmassiv des Biokovo getrennt ist.¹⁹⁸

Entscheidend bei der Lokalisierung sind u. a. nämlich die štokavisch-ikavische Dialektbasis mit den Konsonantenclustern /št/ und /žd/ und nicht /šč/ und /žd/¹⁹⁹ (wie z. B. in den Wörtern *prišt* „Geschwür“ und *dažd* „Regen“²⁰⁰) sowie der Wandel *-l > -a*²⁰¹. Ebenso ausschlaggebend sind die vielen čakavischen Elemente, auf welche an anderer Stelle noch näher eingegangen wird, sowie auch die Čakavismen (*crikva* „Kirche“, *čarv* „Wurm“, *hiža* „Haus“²⁰²), welche darauf hinweisen, dass dieser Dialekt u. a. entweder von einer Reihe von čakavischen Neuerungen erfasst wurde, es im Rahmen des Aufenthaltes im dalmatinischen Küstengebiets zu Berührungspunkten mit *ča*- Sprechern kam, sowie mit den ikavisch-štokavisch Sprechern auch *ča*-Sprecher nach Istrien flohen.²⁰³ Ebenso muss jedoch die Möglichkeit berücksichtigt werden, dass diese genannten Čakavismen durchaus auch ein Resultat der Anlehnung der ikavisch-štokavisch sprechenden Neuankömmlinge an bereits vorhandene Reste älterer čakavischer Lehnwortschichten früherer slavischer Siedler aus dem 13. Jahrhundert in dieser Region des Molise sein könnten, wie dies ŠIMUNOVIĆ betonte.²⁰⁴ Dies ist jedoch laut REŠETAR äußerst unwahrscheinlich, da sich diese kleinen slavischen Gruppierungen, wie schon beschrieben, sehr schnell mit der italienischen Bevölkerung assimilierten und von ihrer Sprache den später eingewanderten Moliseslaven nichts hinterließen.²⁰⁵

¹⁹⁵ Vgl. ebenda.

¹⁹⁶ Vgl. Breu (1993a), S. 32.

¹⁹⁷ Vgl. Ivić (1958), S. 264.

¹⁹⁸ Vgl. Breu (1997a), S. 1362.

¹⁹⁹ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 120.

²⁰⁰ Vgl. ebenda.

²⁰¹ Vgl. Ivić (1958), S. 264.

²⁰² Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 120.

²⁰³ Vgl. Ivić (1958), S. 265f.

²⁰⁴ Vgl. Šimunović (1984), S. 58.

²⁰⁵ Vgl. Rešetar (1911), S. 49ff.

5.1.2 Auswanderung und Ansiedlung in der neuen Heimat

Wie eingangs schon dargestellt, erfolgte die Auswanderung der Moliseslaven aus dem dalmatinischen Hinterland unter dem Druck der in das Gebiet vordringenden Osmanen. Die Auswanderung kann, laut REŠETAR, aufgrund charakteristischer Erscheinungen in der Sprache nicht vor dem 15. Jahrhundert erfolgt sein, da das Moliseslavische bis zu diesem Zeitpunkt sprachliche Entwicklungen im Serbokroatischen mitvollzogen hatte.²⁰⁶ Ein weiteres Indiz für die zeitliche Eingrenzung der Auswanderung ist die Tatsache, dass das Molisekroatische fast keine Turzismen in der Lexik aufweist, weshalb die Auswanderung noch vor dem Einfall der Türken in der Urheimat der Molisekroaten erfolgt sein musste.²⁰⁷ Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Auswanderung in mehreren Wellen mit derselben Richtung erfolgte.²⁰⁸

Für die Ansiedlung in Italien kamen besonders Gebiete, die aufgrund von Erdbeben und Epidemien relativ menschenleer waren, in Frage. Ursprünglich erfasste das Siedlungsgebiet eine beträchtlich größere Anzahl an Dörfern.²⁰⁹ So erfolgte die Ansiedlung im Molise eventuell aufgrund einer inneritalienischen Binnenwanderung von den Abruzzen her.²¹⁰

Die Ankunft der Neuankömmlinge in Italien in der Region Molise datieren viele Historiker aufgrund von gut erhaltenen Schriftstücken und Dokumenten auf die Mitte des 16. Jahrhunderts. So konnte man noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Pfarrkirche *Santa Maria La Nova* folgende lateinische Aufschrift lesen: *HOC PRIMUM DALMATIAE GENTES INCOLUERE CASTRUM AC A FUNDAMENTIS EREXERE TEMPLUM ANNO MDXXXI.*²¹¹ Diese Aufschrift, welche im Jahre 1915 zerstört und 2004²¹² wiedererrichtet wurde, haben auch schon SMODLAKA und REŠETAR vermerkt, die 1906 und 1911 die Region Molise besuchten.²¹³

²⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 50-53.

²⁰⁷ Vgl. ebenda.

²⁰⁸ Vgl. Breu (1990), S. 40.

²⁰⁹ Vgl. Breu (2006), S. 274.

²¹⁰ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

²¹¹ Vgl. Scotti (1980), S. 23. [Übersetzung auf Kroatisch zit. nach Scotti: „Ljudi iz Dalmacije prvi naseliše ovaj grad i iz temelja sagradiše ovaj hram 1531. godine.“]

²¹² Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 277.

²¹³ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 118.

5.1.3 Heutiger Siedlungsraum

Heute bestehen von dem ursprünglich viel größeren slavischen Siedlungsgebiet nur noch drei kroatischsprachige Dörfer im südlichen Italien in der Region Molise in der Provinz Campobasso. Laut SCOTTI existierten zu Beginn der Ansiedlung, alleine in der Region Molise, 15 slavische Dörfer mit einer Bevölkerungszahl von insgesamt 7.000 – 8.000 Menschen.²¹⁴ Im Verlauf der Zeit stieg die Zahl sogar bis auf 15.000 an, um dann später, aufgrund von Assimilierung mit der italienischen Bevölkerung und Emigration nach Übersee, vor allem nach Australien und Argentinien²¹⁵, wieder abrupt abzunehmen.²¹⁶ Dies erklärt auch die Tatsache, warum in früheren Jahrhunderten Sprachformen des Slavischen sehr viel weiter verstreut waren, sowohl in an das heutige Gebiet angrenzenden Dörfern (z. B. *Tavenna*, *Palata*), als auch in den nördlicher gelegenen Abruzzen und dem südlicheren Apulien.²¹⁷ So reichten slavische Ansiedlungen nachweislich aufgrund von Belegen von Flurnamen bis weit in das Abruzzengebiet hinein. Viele Ortsnamen wie z. B. *San Giacomo degli Schiavoni* oder *Schiavi di Abruzzo* verweisen noch auf die früher größere Expansion des Slaventums.²¹⁸ Auf Italienisch lautet die Eigenbezeichnung der Molisekroaten *slavo*, in älteren schriftlichen Quellen *schiafone*, im Molisekroatischen *slav* bzw. älter *šklavun*.²¹⁹

Die Region Molise liegt im Südosten Italiens, ist ca. 30 Kilometer von der Adriaküste entfernt und liegt im hügeligen Hinterland zwischen den Flüssen Biferno und Trigno.²²⁰ Die drei Dörfer, *Acquaviva Collecroce* (msl²²¹. *Živavoda / Kruč*), *San Felice del Molise* (msl. *Filič*) und *Montemitro* (msl. *Mundimitar*) liegen wenige Kilometer voneinander entfernt und bilden aufgrund ihrer geographischen Lage ein kompaktes Areal und sind selbstständige Gemeinden.²²² Umgeben sind sie von italienischsprachigen Ortschaften, in denen der Molisedialekt gesprochen wird, ein Übergangsdialekt vom Abruzzischen zum Apulischen.²²³ Besonders intensiver Kontakt besteht auch zu den Dörfern in Küstenrichtung, von denen einige selbst früher kroatischsprachig waren.²²⁴ Bis vor einigen Jahrzehnten waren die drei Dörfer aufgrund ihrer abgeschiedenen Lage, der schlechten Infrastruktur und den kaum

²¹⁴ Vgl. Scotti (1980), S. 18.

²¹⁵ Vgl. Breu (2006), S. 275.

²¹⁶ Vgl. Scotti (1980), S. 18.

²¹⁷ Vgl. Breu (2008a), S. 242.

²¹⁸ Vgl. Breu (1992), S. 93.

²¹⁹ Vgl. Breu (1997a), S. 1363.

²²⁰ Vgl. ebenda, S. 1362.

²²¹ Abkürzung steht für Moliseslavisch. Im Folgenden wird auch die Abkürzung *mkroat.* für Molisekroatisch verwendet.

²²² Vgl. Breu (1997a), S. 1362.

²²³ Vgl. Breu (1990), S. 35.

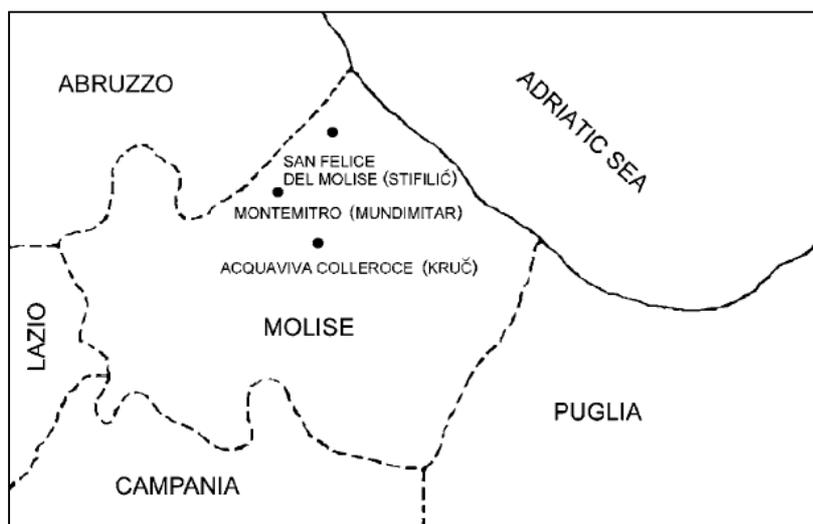
²²⁴ Vgl. Breu (1997a), S. 1362.

ausgebauten Straßen, sehr schlecht zu erreichen.²²⁵ Für die slavischen Dörfer sind u. a. folgende italienische Zentren wichtig: der alte Gerichtssitz *Larino*, die Hafenstadt mit dem Bischofsitz *Termoli* und die größere Hafen- und Handelsstadt *Vasto*. Die Provinzstadt *Campobasso* liegt etwa 50 Kilometer entfernt im Inland.²²⁶

Diese isolierte geographische Lage der Dörfer ist mitunter ein Grund für die Erhaltung volkstümlicher Traditionen und die Konservierung der mitgebrachten Sprache aus der Urheimat.²²⁷ Eine detaillierte Beschreibung der Lage der drei moliseslavischen Dörfer und der außergewöhnlichen Lebensweise der Molisekroaten liefert Josip BARAČ mit seinem Werk *Hrvatske kolonije u Italiji* aus dem Jahre 1904.

In der Region Molise existieren auch mehrere albanischsprachige Gemeinden, die u. a. direkt an das Gemeindegebiet von Palata grenzen, wie z. B. *Montecilfone*. Für die molisanischen Albaner kann laut W. BREU dieselbe Einwanderungszeit angenommen werden wie für die Molisekroaten. Im Hinblick auf kontaktlinguistische Untersuchungen ist deren Existenz von besonderer Bedeutung, da so sprachkontaktbedingte Veränderungen des molisekroatischen Dialekts in den slavischen Dörfern in Beziehung zur Entwicklung in den albanischen Gemeinden gesetzt werden können und der italienische Sprachkontakteinfluss besser nachvollzogen werden kann.²²⁸

Abbildung 5: Geographische Darstellung der Lage der drei moliseslavischen Dörfer²²⁹



²²⁵ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1986), S. 117.

²²⁶ Vgl. Breu (1990), S. 35.

²²⁷ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1986), S. 117.

²²⁸ Vgl. Breu (1992), S. 93f.

²²⁹ Vgl. Babalini, Carla u.a.: The population history of the Croatian linguistic minority of Molise (southern Italy): a maternal view. Online im WWW unter URL: <http://www.nature.com/ejhg/journal/v13/n8/full/5201439a.html> [22.07.13], S. 904.

Traditionell beschäftigen sich die Einwohner so gut wie ausschließlich mit Landwirtschaft. Am häufigsten werden Weizen, Oliven, Weinreben sowie verschiedene Gemüse- und Obstsorten kultiviert. In der Vergangenheit waren auch das Weben und die Herstellung handwerklicher Produkte charakteristisch für diese Region.²³⁰ Heute sind viele Einwohner in den Industriebetrieben Termolis sowie im Handel und in der kommunalen Verwaltung tätig. Hierdurch hat der Sprachkontakt mit dem Standarditalienischen stark zugenommen.²³¹

In dem, zwischen den beiden anderen Gemeinden liegenden, San Felice ist die slavische Sprache in den letzten Jahrzehnten vollständig aus der Öffentlichkeit verschwunden und wird nur noch von älteren Sprechern als Haussprache benutzt.²³² Aufgrund der verbesserten Infrastruktur und der Modernisierung des Lebensstandards vollzieht sich die Assimilierung der Molisekroaten im südlichen Italien sehr rasch. Den Prozess der Italianisierung unterstützt ebenso die Tatsache der Entwurzelung von der kroatischen Heimat, sodass sie ihre Sprache nicht als kroatische Varietät bezeichnen und in Bezug auf ihre Urheimat sagen: „*da su njihovi stari došli »z one ban(d)e mora«*.“²³³

Die Bewohner sind römisch-katholisch und unterscheiden sich somit nicht von den Italienern des Umlandes. Wie in fast jedem Dorf üblich, gibt es besondere Feste und Prozessionen zu Ehren des Dorfheiligen. In der Vergangenheit wurde sehr intensiv daran gearbeitet, das vollständig untergegangene *slavische* Brauchtum wiederzubeleben²³⁴. So wird im Mai das Fest *fešta do maja* gefeiert. Mit diesem Fest gedenken die Molisekroaten der Einwanderung ihrer Vorfahren, die laut Überlieferung an einem Freitag im Monat Mai nach Italien kamen und sich im Molise niederließen.²³⁵

²³⁰ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1986), S. 117.

²³¹ Vgl. Breu (1997a), S. 1363.

²³² Vgl. ebenda.

²³³ Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1986), S. 121.

²³⁴ Vgl. Breu (1997a), S. 1363.

²³⁵ Vgl. A. Piccoli (1998), S. 506.

5.1.4 Das Sprachgebiet und die soziolinguistische Lage

Das Moliseslavische wird von W. BREU/PICCOLI aufgrund lexikalischer Besonderheiten, der grammatischen Struktur sowie seiner außergewöhnlichen außersprachlichen Situierung, in die Kategorie einer selbstständigen slavischen Mikrosprache eingestuft.²³⁶ Dennoch hat das Moliseslavische, trotz jahrhundertelanger romanischer Beeinflussung, seine charakteristischen Eigenarten erhalten²³⁷, wie folgendes Zitat unterstreicht:

„[...] nalazeći se stoljećima u izolaciji prema matičnom jeziku Hrvata u Hrvatskoj i trajno izložen dezintegracijskim procesima u inojezičnom zaokruženju, moliški je hrvatski stoljećima doživljavao i degradaciju svoje usustavljenosti na svim razinama jezičnog izraza, od fonetsko-fonološke i naglasne preko oblične i tvorbene do sintaksne i, osobito, rječničke. Usprkos svom prilično nepovoljnom položaju, taj je jezični idiom i do danas prepoznatljivo dijalekt hrvatskog jezika. [...] govornici toga i takva govornoga idioma postupno [su] razvili i neke evolutivne procese, pa i rezultate, drukčije usmjerene nego je tekla jezična evolucija u matičnom jeziku s ove strane Jadranskog mora.“²³⁸

Die Gesamtzahl der aktiven Sprecher vor Ort beläuft für sich das Jahr 2011, laut W. BREU und PICCOLI aufgrund einer allgemeinen Reduktion des Sprachgebrauchs in den letzten Jahrzehnten, auf ungefähr 1.000 Personen. Die passive Kenntnis kann jedoch deutlich höher als 1.000 Personen angesetzt werden.²³⁹ Aktiv beherrscht wird die kroatische Sprachvarietät besonders von älteren Generationen, wohingegen jüngere Generationen jene kaum noch verwenden bzw. nicht mehr erlernen aufgrund stark zunehmender Sprachloyalität gegenüber dem Italienischen.²⁴⁰ Der Rückgang der Sprecherzahl ist auf den Umstand von Auswanderung (Argentinien, Australien und Belgien)²⁴¹ und Gastarbeitertätigkeit²⁴² in z. B. Deutschland und der Schweiz, zurückzuführen. Diese vergleichsweise größeren Gruppen aktiver Sprecher in den Auswanderungsgebieten, besonders im Westen Australiens rund um die Stadt Perth herum, müssen zur aktuellen Sprecherzahl des Moliseslavischen dazugerechnet werden.

²³⁶ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIII.

²³⁷ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1986), S. 121.

²³⁸ Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1986), S. 121.

²³⁹ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

²⁴⁰ Vgl. Breu (2008a), S. 242.

²⁴¹ Vgl. ebenda.

²⁴² Vgl. Breu (2006), S. 275.

Die Zahl der auswärtslebenden Sprecher scheint mittlerweile größer als jene, der im Molise verbliebenen.²⁴³ Weshalb W. BREU die Sprecherzahlen weltweit auf über 4.000 einschätzt.²⁴⁴ Zu dieser starken Abwanderung im 20. Jahrhundert kommt in Anbetracht eines Mangels an Arbeitsplätzen eine allgemeine Landflucht dazu. Diese bewirkte eine verstärkte Migration in die nahegelegene Küstenstadt Termoli.²⁴⁵

Tabelle 1: Überblick über die Bewohnerzahl im Molise²⁴⁶

Dorf	1911	1951	1991	2001	2012
Acquaviva Collecroce (Živavoda/Kruč)	2243	2250	883	800	674
San Felice (Filič)	1681	1727	882	813	674
Montemitro (Mundimitar)	1017	906	544	468	436

Hinsichtlich der Angaben der Bewohnerzahlen der drei Dörfer ist zu bedenken, dass die Anzahl der Bewohner nicht identisch mit der Anzahl der aktiven Sprecher des Moliseslavischen ist. Eine genaue Angabe bezüglich der Sprecherzahl des Moliseslavischen wird amtlich nirgends angeführt.

Weitere wissenschaftliche Termini für das Moliseslavische führt W. BREU an: *Croato molisano* (*Moliškohrvatski/Molisekroatish*), *Italokroatish*, *lo slavo* und die Neuprägung *Slavisano* (*Slawisanisch*). Die Eigenbezeichnung der Moliseslaven für ihre Sprache lautet *naš jezik* („unsere Sprache“), adverbial *na našu* („auf unsere Art und Weise“) in Acquaviva und San Felice und *na-našo* in Montemitro.²⁴⁷

Angesichts der vielen Mischehen dürfte in vielen Familien auch der italienische Dialekt eine gewisse Rolle im Hinblick auf den Rückgang der Sprecher des Moliseslavischen gespielt haben. So wurden eingeheiratete ItalienerInnen grundsätzlich sprachlich assimiliert, d. h. sie wurden zweisprachig.²⁴⁸ Unter den Slaven selbst zeichneten sich in der Vergangenheit besonders die Männer durch Zweisprachigkeit aus. Dieser Umstand war, in der

²⁴³ Vgl. Breu (2008a), S. 242.

²⁴⁴ Vgl. Breu (2006), S. 275.

²⁴⁵ Vgl. Breu (2008a), S. 242.

²⁴⁶ Vgl. Istituto Nazionale di Statistica ISTAT - das italienische Statistikamt. Online im WWW unter URL: www.istat.it [03.09.13] (für die Angabe für das Jahr 2012) sowie Sammartino, Antonio: Književnost moliških Hrvata/ Pet stoljeća tišine. Online im WWW unter URL: http://www.mundimitar.it/fap/casopis_rijeci/Rijeci%20Pet%20stoljece%20tisine.pdf [19.10.13], S. 3. (für die Angaben für den Zeitraum von 1911-2001).

²⁴⁷ Vgl. Breu (2008a), S. 241.

²⁴⁸ Vgl. Breu (1997a), S. 1363.

Regel, auf die stattfindenden Außenkontakte zurückzuführen. Die Frauen waren hingegen nur des Molisekroatischen mächtig. Die slavische Sprache blieb dennoch im privaten und öffentlichen Leben innerhalb der Dörfer trotz des Einflusses des Italienischen und des standarditalienischen Schulunterrichts gut bewahrt.²⁴⁹

Diese Situation der Zwei- oder Dreisprachigkeit – slavisch, ital. Dialekt (Molisanisch) und ital. Standard – hat sich laut W. BREU in den letzten 20 bis 30 Jahren aufgrund der Intensivierung des Schulunterrichts, der Mobilität im Rahmen der Erwerbstätigkeit und der Durchsetzung der neuen Medien jedoch deutlich gewandelt.²⁵⁰ Die Molisekroaten befinden sich gegenwärtig in einer Situation des *totalen Sprachkontakts*²⁵¹: Sie sind alle zweisprachig und die italienische Standardsprache nimmt die Rolle als alleinige *Überdachungssprache* bzw. *fremdes Dach* für die moliseslavischen Dialekte ein.²⁵² Aus heutiger Sicht hat das Molisekroatische laut W. BREU/PICCOLI sowohl gegenüber dem Kroatischen als auch dem Standarditalienischen die Rolle einer Abstandssprache eingenommen. Die Sprache kann für Italiener wie Kroaten gleichermaßen unverständlich sein.²⁵³

Der von REŠETAR im Jahre 1911 prognostizierte Sprachtod ist noch immer nicht eingetreten.²⁵⁴ Allerdings wird das Slavische in der jüngeren Generation verstärkt in der Verwendung als Haussprache und zum Verständigungsmittel im familiären Kreis eingegrenzt. Hier steht es jedoch in jüngster Vergangenheit in Konkurrenz zum Standarditalienischen, da viele Eltern in Bezug auf den späteren beruflichen Erfolg ihrer Kinder und deren schulischer Leistungen, die Verwendung des Italienischen auch im häuslichen Bereich präferieren.²⁵⁵

²⁴⁹ Vgl. ebenda.

²⁵⁰ Vgl. ebenda.

²⁵¹ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XV.

²⁵² Vgl. ebenda.

²⁵³ Vgl. ebenda.

²⁵⁴ Vgl. Rešetar (1911), S. 235.

²⁵⁵ Vgl. Breu (1997a), S. 1363.

5.2 Das Moliseslavische

Folgendes Gedicht soll einen kleinen Eindruck über die kroatische Sprachvarietät des Moliseslavischen geben²⁵⁶:

*Vrime, vrime, kako prohodaš
novo iščeš, staro ostavljaš.*

*Bihu dite, za šalu gubahu san,
jutrim budan ne bihu, idjahu van.
Čuvahu ovce oš jundze,
se gorahu na ni sundze.*

*Prodjaše zim, dojaše lito
mi ženjahmo oš vršahmo žito.
Bihu mblade, moja mat oš moj otac,
vesele bihu dane dol niz Dolac.*

*Sada jese ljud, nadugo se poša
doje lito, si rečem: se doša.
Ustarena mi je mat, star mi je otac
plačemo lipe dane dol niz Dolac.*

*Gledam drače, gledam dube
sočo restu gusto, kano zube.
Nijeh ovce, nijeh jundze
staro je mi osta samo sundze.*

*Vrime, vrime, kako prohodaš
novo iščeš, staro ostavljaš.*

(Mario Giorgetta, „Vrime“, 1986)

²⁵⁶ Vgl. Sammartino (2004), S. 181.

5.2.1 Die Sprachvarietät des Moliseslavischen im Verhältnis zum Standardkroatischen und Burgenlandkroatischen

5.2.1.1 Dialektale Grundlage

In genetischer Hinsicht steht das Molisekroatische laut W. BREU/PICCOLI dem heutigen Standardkroatischen aufgrund der gemeinsamen Abstammung von einem mittelsüdslavischen Dialektkontinuum sehr nahe.²⁵⁷

Die Moliseslaven sprechen einen *štokavisch-ikavischen* kroatischen Dialekt.²⁵⁸ Nach der Entwicklung des urslavischen Fragepronomens *čto* („was“) gehören sowohl das Moliseslavische als auch das Standardkroatische in dialektaler Hinsicht zur *štokavischen* Hauptgruppe. Das Moliseslavische weist jedoch, wie schon erwähnt, auch einige Čakavismen des Küstengebietes auf.²⁵⁹ So sind z. B. folgende Entwicklungen dem Čakavischen zuzuschreiben: die Entwicklung von **dj > j* wie etwa *tuji* „fremd“ statt štokavisch-kroat. *tuđi*²⁶⁰, welche jedoch in dem Gebiet der Moliseslaven nicht konsequent durchgeführt wird.²⁶¹ Ebenso gehört die Erhaltung von *a < *ь, *ѣ*, wie z. B. in *màlin* (kroat. *mlin*) „Mühle“ oder *zàli* (kroat. *zao*) „schlecht“²⁶² – auch in Positionen in denen es im Štokavischen entfällt – zu dieser Gruppe.²⁶³ Außerdem zählt auch z. B. die Form *crikva* „Kirche“ statt štokavisch-kroat. *crkva* zu den typischen čakavischen Entwicklungen.²⁶⁴ Der Übergang der Jerlaute zu [a] wird in diesem Zusammenhang von W. BREU in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts angesetzt.²⁶⁵ Dieser hat jedoch schon viel früher stattgefunden: So verweist JAGIĆ in seiner Publikation *Glagolitica – Würdigung neuentdeckter Fragmente* aus dem Jahre 1890 auf Beispiele in kroatisch-glagolitischen Fragmenten aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, welche den Wandel *ь > а* bereits vollzogen hatten.²⁶⁶ Ebenso nimmt TRIFUNOVIĆ in seinem Buch *Ka почецима српске писмености* Bezug auf ein Beispiel aus einer Inschrift aus dem Kloster Mileševa (1220-1228), welches den Übergang des Jerlautes zu *a* ebenfalls schon vollzogen

²⁵⁷ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

²⁵⁸ Vgl. Breu (2006), S. 274.

²⁵⁹ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

²⁶⁰ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

²⁶¹ Vgl. Breu (1990), S. 40.

²⁶² Vgl. Šimunović (1984), S. 58.

²⁶³ Vgl. Breu (1990), S. 40.

²⁶⁴ Vgl. ebenda.

²⁶⁵ Vgl. ebenda.

²⁶⁶ Vgl. Jagić (1890), S. 28f.

hatte, wie z. B. БОГОНОСАЦЬ statt БОГОНОСЦЬ.²⁶⁷ Auf Beispiele aus bosnischen Urkunden machen IVIĆ/GRKOVIĆ aufmerksam. So befinden sich die ältesten bosnischen Beispiele für den bereits erwähnten Wandel in einer bosnischen Urkunde aus dem Körmender Archiv aus dem dem Jahre 1331.²⁶⁸

Nach dem Kriterium der Entwicklung des urslavischen Lautes *ě (Jat) wird das Štokavische in drei Gruppen unterteilt: die *jekavische* (*dijete – djeteta*), die *ekavische* (*dete – deteta*) und die *ikavische* (*dite – diteta*).²⁶⁹ Das Molisekroatische gehört zu den südwestlichen *ikavischen* Dialekten, im Gegensatz zur (*i*)jekavischen Basis des Standardkroatischen.²⁷⁰ Diese ererbten und bis heute bewahrten Eigenschaften, lassen sich u. a. anhand folgender Beispiele verdeutlichen: *mblika* (msl.) : *mlijeko* (kroat.) („Milch“),²⁷¹ *kolino* (msl.) : *koljeno* (kroat.) („Knie“), *divojka* (msl.) : *djevojka* (kroat.) („Mädchen“), *snig* (msl.) : *snijeg* (kroat.) („Schnee“).²⁷²

5.2.1.2 Dialektale Unterschiede zwischen den Dörfern

Das Moliseslavische ist dialektal nicht einheitlich.²⁷³ So lassen sich dialektale Unterschiede zwischen den drei Dörfern, insbesondere auf der lautlichen Ebene und im Lehnwortschatz ausfindig machen. Es bestehen jedoch auch grammatische Unterschiede. Die Unterschiede sind zum Teil darauf zurückzuführen, dass die moliseslavischen Dörfer in der Vergangenheit auf verschiedene italienischsprachige Zentren ausgerichtet waren, die ihrerseits auf dialektaler Ebene sehr große Unterschiede aufweisen. So orientierte sich Acquaviva Collecroce mehr zur Küste hin und Montemitro zum Inland und zu den Abruzzen hin. Traditionell gilt laut W. BREU jedoch der Dialekt von Acquaviva Collecroce als Hauptvariante aufgrund der größeren Bevölkerungszahl, mehr Außenkontakten und der ökonomisch bedeutenderen Rolle im Vergleich zu den beiden anderen Dörfern.²⁷⁴

Dem Dialekt von Montemitro (MM) fehlt in lautlicher Hinsicht die Sonderentwicklung im Wortauslaut. Einerseits die starke Reduktion aller auslautender

²⁶⁷ Vgl. Трифуновић (2001), S. 37.

²⁶⁸ Vgl. Ивић, П./ Грковић, М. (1971), S. 54.

²⁶⁹ Vgl. Sammartino (2004), S. 180f.

²⁷⁰ Vgl. Breu (2008a), S. 241.

²⁷¹ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

²⁷² Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 125.

²⁷³ Vgl. Breu (2008a), S. 243.

²⁷⁴ Vgl. ebenda.

Kurzvokale zu Flüstervokalen (siehe unten) und andererseits der weitgehende Zusammenfall reduzierter mittlerer Vokale mit *a*²⁷⁵, wie sie für Acquaviva Collecroce (AC) und San Felice (SF) typisch sind. Dieses Phänomen wird in der Sprachwissenschaft als *moliseslavisches Akanje* bezeichnet.²⁷⁶ Somit ist dieser Dialekt durch die Bewahrung der ursprünglichen Vokalqualitäten gekennzeichnet.

Grundsätzlich besteht im Moliseslavischen der sogenannte *musikalische Akzent* fort und die Quantitätsopposition der Vokale ist erhalten geblieben.²⁷⁷ Langvokale existieren jedoch nur in der ursprünglichen Tonsilbe.²⁷⁸ Im absoluten Wortauslaut werden die Kurzvokale zu stimmlosen Flüstervokalen gekürzt, welche wahlweise ausfallen können. Die Häufigkeit des Ausfalls richtet sich nach einer Stärkeskala: *u* (selten) < *e* < *o*, *a* < *i* (häufig). Entlang dieser Stärkeskala tendiert folglich *-i* immer zum Ausfall und *-u* fällt fast nie aus.²⁷⁹ Dies findet in Montemitro nicht statt. Hier bleiben die historischen Kurzvokale unverändert erhalten, nur *-i* entfällt.²⁸⁰ Insgesamt ergeben sich folgende Unterschiede in der Aussprache in den drei Dörfern: *sundze* „Sonne“ (MM) im Gegensatz zu *sundzɑ* (AC, SF) mit tendenziell abfallendem Flüstervokal oder *je rivalo* „es ist angekommen“ (MM) vs. *je rivala* (AC, SF).²⁸¹

Weitere Unterschiede zwischen den drei moliseslavischen Dörfern finden sich vor allem im lexikalischen Bereich. Dies betrifft sowohl den ererbten Wortschatz als auch den Lehnwortschatz. So finden wir u. a. diese Variationen vor: *kano* und *kana* (kroat. *kao*) „gleichwie“, *nadug* und *náduga* (kroat. *daleko*) „fern“, *misečina* und *misacén* (kroat. *mjesec*) „Mond“, *polako* i *palako* (kroat. *polako*) „langsam“ als auch *za svedni* und *semaj* (kroat. *zauvijek, vječno, uvijek*) „für immer/auf ewig“.²⁸²

Im Wortschatz ist der Verlust slavischer Erbwörter charakteristisch für den Dialekt von Montemitro. So werden alltägliche Begriffe wie *galo* „Hahn“ von ital. *gallo*, *largo* „Feld, Platz“ von ital. *largo* und *guandže* („Wange“) von ital. *guancia* entlehnt, während Acquaviva Collecroce noch die slavische Bezeichnung *pivac*, *njiva* und *usta* besitzt.²⁸³ Auch die Bezeichnung für „schreiben“ wurde in Montemitro aus dem Italienischen entlehnt: So wird hier das Wort *skrivit* für „schreiben“ verwendet (ital. *scrivere*) gegenüber dem in Acquaviva Collecroce verwendeten Erbwort *pisat*. Ein weiteres Beispiel ist die Bezeichnung für

²⁷⁵ Anmerkung: Die beiden historisch kurzen und ursprünglichen mittleren Vokale *-e* und *-o* fallen im Auslaut stets und im unbetonten Inlaut häufig mit *a* zusammen. (Vgl. Breu (2008a), S. 244.)

²⁷⁶ Vgl. Breu (2008a), S. 243.

²⁷⁷ Vgl. Breu (1990), S. 49.

²⁷⁸ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

²⁷⁹ Vgl. ebenda.

²⁸⁰ Vgl. Breu (2004), S. 29.

²⁸¹ Vgl. Breu (2008b), S. 67.

²⁸² Vgl. Scotti (2006), S. 157.

²⁸³ Vgl. Breu (2008a), S. 243.

„Großvater“: In Montemitro wird das Lehnwort *tarela* und in San Felice *taton* verwendet. In Acquaviva besteht hingegen die slavische Entsprechung *did* weiter fort.²⁸⁴ Weitere Ausführungen zu Veränderungen in Bezug auf Bezeichnungen für Verwandtschaftsverhältnisse im Moliseslavischen als auch Burgenlandkroatischen folgen in Kapitel 6.3.4.8.

In der grammatischen Struktur sind die dialektalen Unterschiede gering, aber dennoch erkennbar: Im Rahmen morphologischer Unterschiede ist das Suffix *-lja-* in Montemitro zur Bildung sekundärer Imperfektiva zu nennen, wie z. B. *vamiljat* „nehmen“, im Gegensatz zum Suffix *-iva-* in *vamivat*, welches in Acquaviva und San Felice benutzt wird.²⁸⁵

Zur Bildung des Plusquamperfekts wird in Acquaviva *bi* verwendet, in Montemitro *ba* und in San Felice *be ~ bi*, wie folgende Beispiele verdeutlichen sollen: *ja sa bi poša* (AC), *ja se ~ si bi poša* (MM) und *ja sa be ~ bi poša* (SF) „ich war gegangen“. Am letzten Beispiel ist deutlich zu erkennen, dass in Montemitro die 1. Pers. Sg. Präsens von *bit* „sein“ die Variation *se* oder *si* aufweist, in den beiden anderen Dialekten die Entsprechung jedoch *sa* ist.²⁸⁶

In Bezug auf die Bildung von Superlativformen weisen Montemitro und San Felice das Präfix *naz-* auf, in Acquaviva Collecroce hingegen *na-*, wie z. B. *nazbolji* (MM, SF) und *nabolji* (AC) „bester“ (vgl. kroat. *najbolji*). Zudem kann in Montemitro der Superlativ nicht vom Komparativ unterschieden werden, bis auf die zwei Ausnahmen *nazbolji* und *nazgori*. Während in Acquaviva Collecroce zwischen *veča lipi* „schöner“ und *naveče lipi* „schönster“ eine Unterscheidung getroffen werden kann, besteht in Montemitro für beides nur die Variante *veče lipi*.²⁸⁷

Einige freie Variationen in der Phonologie und der Morphologie bestehen im Moliseslavischen von Acquaviva Collecroce u. a. bei den Infinitivendungen *-t*, *-č*, *-kj ~ ø* wie bei *dat ~ da* „geben“, *reč ~ re* „sagen“, *pokj ~ po* „gehen“.²⁸⁸ Des Weiteren beim Konsonantenschwund als gewöhnliche Erscheinung im Anlaut, z. B. *ljud ~ jud* „Mann“²⁸⁹, *jèzik ~ èzik* „Sprache, Zunge“, *još ~ òš* „noch“²⁹⁰ sowie im Inlaut, wie z. B. *ńèov ~ ñègov* „(poss.) sein“, *bòat ~ bògat* „reich“²⁹¹ als auch im Auslaut in den Formen *jòpe* aus *jopet ~ opet* „wieder“, *sà ~ sad* „jetzt“²⁹² und bei Wortkürzungen, die im Kroatischen in dieser Form

²⁸⁴ Vgl. Breu (2008b), S. 66.

²⁸⁵ Vgl. ebenda, S. 68.

²⁸⁶ Vgl. ebenda.

²⁸⁷ Vgl. ebenda.

²⁸⁸ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XXI.

²⁸⁹ Vgl. ebenda.

²⁹⁰ Vgl. Rešetar (1911), S. 171.

²⁹¹ Vgl. ebenda.

²⁹² Vgl. ebenda.

nicht bekannt sind, u. a. *vi̇t* „sehen“ für *viděti*, *čít* „tun“ für *činiti* und *néla* „Sonntag“ für *nèdiła*²⁹³.

5.2.1.3 Auf dem Weg zur Standardisierung der moliseslavischen Sprache

Die sog. Wiederentdeckung der Molisekroaten durch den Besuch von REŠETAR und dessen Werk über das Kroatische im Molise zu Beginn des 20. Jahrhunderts und das damit verbundene neuerweckte wissenschaftliche Interesse an dieser kroatischen Enklave in Italien, steht in direktem Zusammenhang mit den darauffolgenden kulturellen Entwicklungen im Molise. So wurde nicht nur das öffentliche Interesse an den Molisekroaten wiedererweckt, sondern ebenso die Molisekroaten selbst wachgerüttelt und sich ihres kulturellen Erbes bewusst. Laut SCOTTI setzte in dieser Phase so etwas wie eine *nationale Wiedergeburt* bei den Kroaten im Molise ein.²⁹⁴ Sie wurden sich nicht nur ihrer sprachlichen und ethnischen Wurzeln bewusst, sondern entschieden sich auch dafür, ihre Sprache weiter zu pflegen und zu bewahren. Dies mündete Mitte des 20. Jahrhunderts im Rahmen der kroatischen Literatur in ein sehr produktives Schaffen der Moliseslaven. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Genre Lyrik.²⁹⁵

In den folgenden Jahrzehnten erschienen viele wissenschaftliche Arbeiten, welche die Besonderheiten der kroatischen Sprachvarietät im Molise im Hinblick auf die Phonetik, Morphologie und den Wortschatz thematisierten. Damit war ein erster Schritt in Richtung einer Normierung des Molisekroatischen getan. Im Jahre 1967 schied G. PICCOLI an der Universität Rom eine Arbeit über den Wortschatz von Acquaviva Collecroce mit ungefähr 3000 Einträgen.²⁹⁶ Diese Arbeit diente in Folge VIDOVIĆ als gute Vorlage für sein kleines Wörterbuch *Rječnik ikavsko-štokavskog govora molisanskih Hrvata u srednjoj Italiji – Mundimitar – Sti Filić - Kruč*, welches 1972 in Toronto veröffentlicht wurde.²⁹⁷ Im Jahre 2000 erschien in Zusammenarbeit von W. BREU und G. PICCOLI ein erweitertes und aktualisiertes Wörterbuch in Anlehnung an den Wortschatz von Acquaviva Collecroce mit dem Titel *Dizionario croato molisano di Acquaviva Collecroce*. Eine Darstellung des

²⁹³ Vgl. ebenda, S. 173.

²⁹⁴ Vgl. Scotti (1980), S. 49f.

²⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 50.

²⁹⁶ Vgl. Breu (1990), S. 38.

²⁹⁷ Vgl. A. Piccoli (1998), S. 503.

Wortschatzes von Montemitro, *Rječnik moliškohrvatskoga govora Mundimitra*, veröffentlichten im selben Jahr SAMMARTINO/PICCOLI.²⁹⁸

Im Jahre 1974 erschien die zweite Auflage der normativen Kurzgrammatik von VIDOV.²⁹⁹ Die derzeit aktuellste Ausgabe einer Grammatik des Molisekroatischen erschien im Jahre 2004 von SAMMARTINO mit dem Titel *Gramatika moliškohrvatskoga jezika*. Sie stellt den aktuellen Sprachzustand des Moliseslavischen des Dorfes Montemitro dar.³⁰⁰

Eine erste allgemein zugängliche phonologische Beschreibung liefert BROZOVIĆ 1981 in IVIĆ'S Werk *Fonološki Opisi*. Wie in Italien üblich, blieben jedoch auch viele Dissertationen und Arbeiten über die Moliseslaven unveröffentlicht und somit der Wissenschaft unzugänglich.³⁰¹ Die Mehrheit der Verfasser stammt selbst aus einem der drei moliseslavischen Dörfer in Südtalien.

Ein langfristiges Ziel war es, die bisherige, nur mündlich tradierte Sprache, in eine schriftliche Variante auszubauen und so die Bewahrung der molisekroatischen Kultur und Tradition zu ermöglichen.³⁰² Dies ist bis heute jedoch nicht vollständig erreicht worden. So wird das Molisekroatische heute nur sehr selten in schriftlicher Form gebraucht. Meist verwenden es nur Intellektuelle, wenn sie in Zeitschriften kleine Geschichten und Gedichte verfassen. Diese Texte erscheinen immer mit italienischem Begleittext.³⁰³ In diesen Fällen sind die Verfasser dieser Texte bestrebt, die standardkroatische Orthographie zu verwenden. Diese wird auch seitens der slavistischen Sprachwissenschaftler für schriftliche Aufzeichnungen präferiert.³⁰⁴ Auch, wenn in den letzten Jahrzehnten verstärkt Normierungsversuche in diese Richtung unternommen werden, u. a. durch die Herausgabe der Grammatiken als auch von Wörterbüchern, bleibt der schriftliche Gebrauch des Moliseslavischen nur auf eine kleine und begrenzte Gruppe von Intellektuellen beschränkt.³⁰⁵ Zusätzlich hinderlich für die Entwicklung in Richtung einer Standardsprache ist die Tatsache, dass diese Werke für jeden Dialekt der drei Dörfer statt im Sinne der Vereinheitlichung für alle drei Dörfer übergreifend herausgegeben werden. Hinzu kommt, dass sich die Intellektuellen im Molise bezüglich der Verwendung der kroatischen Schriftsprache uneinig sind und sich, ähnlich wie im Standardisierungsprozess des Burgenlandkroatischen, in zwei

²⁹⁸ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 280.

²⁹⁹ Vgl. Breu (1997b), S. 432.

³⁰⁰ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 280.

³⁰¹ Vgl. Breu (1990), S. 38.

³⁰² Vgl. Scotti (1980), S. 49f.

³⁰³ Vgl. Breu (2008a), S. 248.

³⁰⁴ Vgl. Breu (2006), S. 275.

³⁰⁵ Vgl. Breu (2008a), S. 248.

Lager gespalten haben: die einen streben nach der Verschriftlichung des lokalen Dialekts, ohne Italianismen und mit einer gemischten Orthographie, die anderen präferieren die vollständige Anpassung an die kroatische Standardsprache und die Übernahme der kroatischen Schriftsprache.³⁰⁶

Somit gestaltet sich der Ausbau der moliseslavischen Sprache zu einer Standardsprache deutlich schwieriger als dies der Fall für das Burgenlandkroatische ist, das auf eine über 400 jährige schriftliche Tradition zurückblicken kann. Die Entwicklung der Schriftsprache des Burgenlandkroatischen wird im Folgenden im Rahmen des Sprachporträts des Burgenlandkroatischen eingehend besprochen, weshalb an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen wird (Vgl. Kapitel 6.3.3.1).

5.2.1.4 Orthographie und Alphabet

Die Basis für die Normierung des Molisekroatischen stellt die kroatische Standardsprache dar. Für die Verschriftlichung werden lateinische Buchstaben verwendet, welche der kroatischen Sprachvarietät angepasst sind und den, von Ljudevit GAJ eingeführten Regeln und Gesetzmäßigkeiten im 19. Jahrhundert entsprechen, weshalb diese Form der Verschriftlichung *Gajica* genannt wird.³⁰⁷

Verglichen mit dem Kroatischen ist insbesondere das Vorhandensein der Palatale *gj*, *kj* und *hj* im Molisekroatischen hervorzuheben. Diese treten zusätzlich zur standardkroatischen Orthographie auf: *gj* [ʝ]³⁰⁸, *kj* für den palatalen stimmlosen Plosiv [c] und *hj* für den palatalen stimmlosen Frikativ [ç].³⁰⁹

Sie sind hauptsächlich über Entlehnung aus dem Italienischen und dem italienischen Dialekt des Molisanischen³¹⁰ ins Moliseslavische gekommen, wie z. B. ital. *chiacchierare* > *kjikjarijat* („reden“), molis. *hien* > *hjenə* („Heu“), ital. *cinghia* > *čingja* („Riemen“), ital. *macchia* > *makja* („Schmutzfleck“).³¹¹ Einzig der palatale Plosiv *k* [c] besteht auch in *pokj* (< **pojti*, kroat. *poći* „gehen“). In diesem Fall wird mit *k* eine Infinitivendung bezeichnet. Diese schwankt in der phonetischen Realisierung zwischen einem palatalisierten *t* und einem

³⁰⁶ Vgl. Breu (1997b), S. 433.

³⁰⁷ Vgl. Sammartino (2004), S. 185.

³⁰⁸ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

³⁰⁹ Vgl. Breu (1997c), S. 40.

³¹⁰ Anmerkung: Wird im Folgenden *molis.* abgekürzt.

³¹¹ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

palatalen *k*. Der Laut *k* ist die stimmlose Entsprechung zu dem *g*, kennt aber keine zu diesem analoge Frikativierung.³¹² Die kroatischen Alveolopalatale *ć* [tɕ] und *đ* [dʒ] sind ansonsten regulär mit den Palatoalveolaren *č* [tʃ] bzw. *dž* [dʒ] zusammengefallen³¹³: wie in *noć*^a „Nacht“ (kroat. *noć*) und *žedž*^a „Durst“ (kroat. *žeđa*)³¹⁴. Vereinzelt findet sich in Bezug auf das letzte Beispiel auch čakavisches *j*, z. B. *tuji* „fremd“ im Gegensatz zum kroat. *tuđi*.³¹⁵ Das in der kroatischen Schriftsprache verwendete *đ* fehlt im Molisekroatischen folglich, da das historische **dj* im moliseslavischen Dialekt teils als *j* teils als *dž* erscheint. In diesem Punkt weist das Konsonantensystem des Molisekroatischen Übereinstimmungen mit dem Čakavischen auf.³¹⁶

5.2.1.5 Phonetik/Phonologie

Das Vokalsystem des Moliseslavischen zeigt sieben Phoneme: *i*, *e*, *ɛ*, *a*, *ɔ*, *o* und *u*. Ebenso existiert, wie im Kroatischen ein silbenbildendes *r*, das im Moliseslavischen in manchen Varianten durch [ɛ] gestützt wird, wie z. B. *vrč* mit [r] ~ [ɛr] „Becher/Krug“.³¹⁷

Die Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* werden genau wie im Kroatischen ausgesprochen, wenn auch etwas geschlossener. Trotzdem weicht das Vokalsystem vom kroatischen Standard deutlich ab. Neben den ererbten relativ geschlossenen [o] und [e] kommt in lexikalischen Entlehnungen zusätzlich ein offenes [ɔ] bzw. [ɛ] vor³¹⁸, wie z.B. ital. *problema* > *pròblèm* („Problem“)³¹⁹. Diese zusätzliche halboffene Reihe mit den Lehnphonemen *è* [ɛ] und *ò* [ɔ] ist gegenüber dem kroatischen Standard augenfällig.³²⁰

Der Laut *u* wird am Wortanfang vor einem Vokal (z. B. *ualju* „hej vi!“³²¹, *ueha*³²¹) anders ausgesprochen, als wenn er sich zwischen den Konsonanten *k* oder *g* und einem Vokal befindet, wie dies der Fall in italienischen Entlehnungen ist: *kuarta* (ital. *quarto*) „Quart“,

³¹² Vgl. Breu (1993b), S. 18f.

³¹³ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

³¹⁴ Vgl. Breu (2006), S. 275.

³¹⁵ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

³¹⁶ Vgl. Breu (2006), S. 275.

³¹⁷ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

³¹⁸ Vgl. Breu (2006), S. 275.

³¹⁹ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

³²⁰ Vgl. ebenda.

³²¹ Anmerkung: Stellt einen Ausruf in Bezug auf das Zurufen von Schafen dar.

guarit (ital.*guarire*) „genesen/gesund werden“ bzw. in kroatischen Erbwörtern wie in *kuas* (kvas), *crikua* (crkva) und *hualit* (hvaliti). Notiert wird der Laut *u* mit dem Zeichen *u*.³²²

Die Konsonanten werden gleich wie im Kroatischen ausgesprochen, außer in folgenden Ausnahmen: **dj**: *dodj* (*dodi*) „Komm!“, **djavulil** (*feferon*) „Peperoni“, **dz**: *sundze* (*sunce*) „Sonne“, **kondze** (*konac*) „Faden“, **kj**: *kjumača* (*dugačak jastuk*) „Kissen“, **kjota** (*polako*) „langsam“, **tj**: *tjaca* (*trg*) „Platz“ und **utj** (*pobjeći*) „davonlaufen“.³²³

Die konsonantischen Phoneme lehnen sich an das klassische Inventar des Standardkroatischen an, jedoch mit einigen Besonderheiten: So existiert im Molisekroatischen das Paar *stimmloser-stimmhafter* Affrikate /c - ʒ/ und /č' - ž'/, neutralisiert sind folgende Konsonantenpaare /č - č' (> č') und /ž - ž' (> ž') und das Phonem /h/ wird als [x] ausgesprochen.³²⁴

Die Erhaltung des velaren *h* [x], welches durch die Dominanz des molisanischen Dialekts durch die Entlehnung des palatalen [ç] gestützt wurde, ist besonders im Gegensatz zu manchen štokavischen Mundarten hervorzuheben.³²⁵ Vom Italienischen her gesehen, das kein *h* kennt, ist dies sehr ungewöhnlich. Dieselbe Bewahrung des velaren *h* trifft jedoch auch für das Albanische der Gegend zu. Eine mögliche Erklärung liefert der italienische Dialekt des Molise, der anders als die italienische Schriftsprache, einen *h*-ähnlichen Laut aufweist, ein stimmhaftes Pendant [ɣ], welches aus intervokalischem *g* entstanden ist. Dieses haben die Moliseslaven übernommen, so dass es nicht nur in Entlehnungen, sondern auch im Erbwortschatz auftritt.³²⁶ Der Konsonant /h/ ist in allen Positionen im Konsonantismus stabil: *grīh* (AC, MM, SF) (kroat. *grijev*) „Sünde“, *g'rah* (AC, MM) sowie *g'ra^h* (SF) (kroat. *slanutak*) „Kichererbse“ als auch in *būhə* (AC), *bū'ha* (MM) und *'buha* (SF) (kroat. *buha*) „Floh“.³²⁷

Des Weiteren besteht im Moliseslavischen die Möglichkeit des Übergangs einer Spirans /v/ > /f/ in Beispielen wie *ōfca* (*“ōfca*) (kroat. *ovca*) „Schaf“.³²⁸ Dies tritt auch nach einem /s/ wie in *sfīt* (kroat. *svijet*) „Welt“ und *sfāki* (kroat. *svaki*) „jeder“ ein.³²⁹ Aber auch in einem Konsonantencluster wie z. B. *cv* tritt eine Änderung in *sv* oder *sf* ein, wie z. B. *cvitja* > *svitja* (kroat. *cvijet* „Blume“).³³⁰

³²² Vgl. Sammartino (2004), S. 186.

³²³ Vgl. ebenda.

³²⁴ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 125.

³²⁵ Vgl. Breu (2008a), S. 244.

³²⁶ Vgl. Breu (1990), S. 48.

³²⁷ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 127.

³²⁸ Vgl. ebenda, S. 125.

³²⁹ Vgl. Rešetar (1911), S. 165f.

³³⁰ Vgl. Sujoldžić, Anita: Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect, Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=Vitality+and+Erosion+Of+Molise+Croatian+Dialect> [22.07.13], S. 267.

Auch der teilweise Verlust der Stimmhaftigkeit bei auslautenden stimmhaften Konsonanten ist eine Besonderheit im Molisekroatischen. So werden stimmhafte Konsonanten /b, d, g, v, z, ž, ž/ am Ende einer auslautenden Einheit stimmlos: *dûb/dyb*³³¹ (SF) (kroat. hrast „Eiche“) und *vrâg* (AC, MM, SF) („Teufel“).³³¹

Im Hinblick auf stellungsbedingte lautliche Veränderungen vollzieht das Molisekroatische ebenso wie im kroatischen Standard die Angleichung von Konsonanten nach Ort der Artikulation bzw. nach dem Ort der Bildung, die Palatalisierung, die Jotierung als auch die Sibilarisierung.³³² Die letztgenannte Lautveränderung weist jedoch eine Besonderheit zum Kroatischen auf: So sind im Moliseslavischen, entsprechend den Gesetzmäßigkeiten im kroatischen Standard, die Sibilanten erhalten geblieben auch wenn ihnen aufgrund der Endung -ø kein Laut *i* folgte: Nominativ Plural *vuk* > *vuc* „Wolf“ und *vrag* > *vraz* „Teufel“ bzw. der Imperativ mancher Verben: *leč* > *lez* „hinlegen“ und *svuč* > *svuc* „herunter- bzw. abziehen“.³³³

Auch der Wandel des Konsonanten *l*, welcher sich ursprünglich am Wortende befand, zu -ø ist spezifisch für das Molisekroatische. Seine ursprüngliche Position wird in der Deklination bzw. im Übergang vom maskulinen zum femininen Genus bei Verbaladjektiven sichtbar³³⁴:

* <i>kotal</i> > <i>kota</i> „kotao“	Gen. Sg.: <i>kotla</i> , Nom. Pl. <i>kotle</i>
* <i>sol</i> > <i>so</i> „sol“	Gen. Sg.: <i>sola</i> , Nom. Pl. <i>sole</i>
* <i>pošal</i> > <i>poša</i> „otišao“	fem. Genus: <i>pola</i>
* <i>kopal</i> > <i>kopa</i> „kopao“	fem. Genus: <i>kopala</i>

Eine weitere Besonderheit im Konsonantensystem ist u. a. die Tatsache, dass nach einem /n/ sich das Phonem /c/ in /dz/ wandelt, weshalb es im Molisekroatischen nie die Konsonantenfolge *nc* geben kann, sondern immer nur *ndz*. Dies trifft sowohl für kroatische Erbwörter (**sunce* > *sundze* („Sonne“), **konce* > *kondze* „konac“ („Faden“)) als auch italienische Lehnwörter (**lincun* > *lindzun* „plahta“ („Bettlaken“), **kancuna* > *kandzuna* „pjesma“ („Lied“)) zu.³³⁵

³³¹ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 127.

³³² Vgl. Sammartino (2004), S. 187f.

³³³ Vgl. ebenda, S. 188.

³³⁴ Vgl. ebenda.

³³⁵ Vgl. ebenda, S. 189.

Auch die Möglichkeit der Entstehung der Gruppierung von Nasal und Obstruent, welche dann entsteht, wenn sich das Phonem /m/ vor einem Konsonanten befindet, ist eine Besonderheit des Molisekroatischen. In solchen Fällen wird der Laut /b/ nach einem /m/ bzw. zwischen den Konsonanten *m* und *l* eingeschoben, wie in **mrav* > *mbrav* (Ameise), **mliko* > *mbliko* (Milch) und **zemlja* > *zemblja* (Erde, Boden).³³⁶

Eine alte, unveränderte Eigenschaft, wahrscheinlich čakavisch-šćakavischer Abstammung ist die Erhaltung der alten Kombination /čr-/ bzw. /čr-/: Im Molisekroatischen ist altes *čr erhalten geblieben und nicht wie etwa in der kroatischen Schriftsprache zu *cr* vereinfacht worden, z. B. *črv* „Wurm“ im Gegensatz zu standardkroatisch *crv*. Sowohl LISAC als auch IVIĆ verweisen in diesem Zusammenhang auf Ausnahmen im Štokavischen, in denen /čr-/ erhalten geblieben ist, wie z. B. im slawonischen Dialekt in Toponymen wie *Črnkovci* und *Čret* als auch in einem Beispiel in Form eines Appellativs *črislo* („Kot“).³³⁷ Allerdings hat sich altes **sk*’, **st*’ nicht zu *šć* entwickelt wie im Čakavischen, sondern zu *št* wie im Štokavischen (vgl. *ognjište* „Herd“ im Gegensatz zu čak. *ognjišće*).³³⁸ Besonders auffällig ist daher, die von REŠETAR notierte Negativform *nišće* „Nichts“ statt des zu erwartenden *ništa* im Kroatischen.³³⁹ Die angesprochene Erhaltung von altem *čr kennt im Moliseslavischen jedoch auch einige Ausnahmen, wie z. B. das Wort für „rot“ *crnjeja* (< *crnel* < *crjen*)³⁴⁰ und „schwarz“ *crn*³⁴¹.

Im Moliseslavischen hat sich ein Tonalsystem mit steigender und fallender Betonung erhalten. Ebenso wie im kroatischen Standard weist das Akzentsystem des Molisekroatischen vier verschiedene Akzente, die sich in Ton und Länge unterscheiden, auf: *kurz-fallender* (*brät, p̄rst*), *lang-fallender* (*grād, kōnj*), *kurz-steigender* (*kùčak, kòrito*) und *lang-steigender* (*ríča, rúka*) Akzent.³⁴² Jedoch bestehen im Akzentsystem auffällige Unterschiede zu demjenigen des Kroatischen, besonders hinsichtlich der Tendenz zur Doppelbetonung und einer charactersitischen Interaktion mit der Vokalquantität.³⁴³ So kann im Molisekroatischen ein Wort zugleich zwei Akzente besitzen und zwar in folgenden Kombinationen³⁴⁴:

³³⁶ Vgl. ebenda.

³³⁷ Vgl. Ivić (1958), S. 296. sowie Lisac (2003), S. 33.

³³⁸ Vgl. Breu (1990), S. 39.

³³⁹ Vgl. Rešetar (1911), S. 210f. Anmerkung: A. Sammartino hat in seiner Grammatik des Molisekroatischen im Dialekt von Montemitro die Form *nišće* vermerkt.

³⁴⁰ Vgl. Ivić (1958), S. 258.

³⁴¹ Vgl. Breu (1990), S. 40.

³⁴² Vgl. Sammartino (2004), S. 191.

³⁴³ Vgl. ebenda, S. 192.

³⁴⁴ Vgl. ebenda.

- kurz-steigend und kurz-fallend: *lèjīt* „lesen“ und *dìtīč* „Bub“
- kurz-steigend und lang-fallend: *klòbûk* „Hut“ und *pèčûrka* „Pilz“

Diese auffällige Erscheinung im molisekroatischen Akzentsystem und die Tendenz zur Herausbildung eines *Staccato* ist auch im Hinblick auf eine andere kroatische Sprachvarietät interessant – das Burgenlandkroatische:

„Vrlo su česti i dvostruki akcenti i gdjekad i trostruki (u višesložnih riječi), dakle je moguć svojevrsan staccato, slično kao u gradišćanskohrvatskim govorima, poglavito onima izloženima jačem mađarskom utjecaju. [...] Za razliku od gradišćanskohrvatskoga, gdje je staccato zabilježen samo kratkim (kratkosilaznim) akcentom, u moliškom hrvatskom dvostruki (trostruki ...) se akcenti (uključujući i nenaglašenu dugu i kratku kvantitetu) ostvaruju u raznim kombinacijama.“³⁴⁵

Dieser Gedanke wird mit folgendem Beispiel für das Burgenlandkroatische gestützt: *gòspòdīnè*. Entsprechend der Akzentuierung im Molisekroatischen würde das Beispiel wie folgt notiert werden: *´gos´po´di´ne*.³⁴⁶

Wie bereits erwähnt, werden ehemalige (unbetonte) Kurzvokale im Wortauslaut oft zu (stimmlosen) Flüstervokalen³⁴⁷ reduziert, welche qualitativ verändert werden und gelegentlich auch ganz ausfallen können, wie z. B. *žena* > *žen^a* > *žen^{β48}*. Ehemalige Langvokale erscheinen im Wortauslaut als Kurzvokale. Bleiben die Flüstervokale erhalten, gilt wie im kroatischen Standard beschränkt freier Akzent.³⁴⁹

Auffällig im Vergleich mit der kroatischen Standardsprache ist laut W. BREU die Längung kurzsteigend intonierter Silben vor ehemaliger kurzvokalischer Endung, d. h. vor Flüstervokal, unabhängig ob dieser tatsächlich realisiert wird oder abfällt.³⁵⁰ Diese sekundär gelängten steigenden Kurzvokale erscheinen heute im Moliseslavischen mit fallender Intonation. Zusätzlich zum vorhandenen Übergang steigender Kurzvokale zu fallenden Kurzvokalen, bewirkt dieser Umstand, dass anders als im Standardkroatischen auch Vokale auf nicht erster Silbe fallend betont sein können.³⁵¹ Aufgrund des möglichen Ausfalls der Flüstervokale und folglich sekundärer \emptyset -Endung kann im Moliseslavischen, anders als in der

³⁴⁵ Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 128.

³⁴⁶ Vgl. ebenda.

³⁴⁷ Die im Moliseslavischen stattfindende Vokalreduktion erfordert eine besondere Schreibkonvention (z. B. Hochstellung).

³⁴⁸ Vgl. Sammartino (2004), S. 190.

³⁴⁹ Vgl. Breu (2006), S. 275.

³⁵⁰ Vgl. Breu (1995), S. 75.

³⁵¹ Vgl. ebenda.

Standardvariante ein fallender bzw. steigender Akzent auch auf der letzten Silbe eines mehrsilbigen Wortes stehen.³⁵² Nie zu Flüstervokalen reduziert werden laut W. BREU die einstigen langvokalischen Endungen im Genitiv Singular feminin, Instrumental Singular feminin und $-ī$ im Plural.³⁵³

Das Moliseslavische weist ebenso wie der kroatische und der serbische Standard die *neuštokavische Akzentretraktion* mit der Entwicklung eines Steigtons auf.³⁵⁴ D. h. der Akzent ist gegenüber dem Urslavischen um eine Silbe zum Wortanfang hin verschoben. So werden Lehnwörter auch heute noch an das ererbte Tonalsystem adaptiert. Dies tritt somit bei Entlehnungen auf – bei Endbetonung im Quellwort ist sie obligatorisch – wie z. B. [ˈkafɛ] < ital. *caffè*.³⁵⁵

5.2.1.6 Morphologie

Charakteristisch für das grammatische System des Molisekroatischen ist dessen Reduktion gegenüber anderen slavischen Sprachen. Bedingt durch den Sprachkontakt mit dem kasuslosen romanischen Dialekt ist die Kasusategorie im Moliseslavischen nur eingeschränkt erhalten geblieben. So wurde z. B. der Lokativ aufgrund des Zusammenfalls mit dem Akkusativ ersatzlos beseitigt.³⁵⁶ Dies ist auf den Einfluss des Italienischen mit der für das Italienische typischen Funktion dieses Kasus, eine Nichtdifferenzierung von *Ort* und *Richtung*, zurückzuführen. So unterscheidet im Gegensatz zum Moliseslavischen das Kroatische im Lokativ und Akkusativ mithilfe von Präpositionen direktionale von nichtdirektionalen Ortsangaben, wie z. B. kroat. *u* „in“ und *na* „auf“.³⁵⁷

Laut W. BREU liegt heute in allen drei moliseslavischen Dialekten im Zusammenhang mit den betreffenden Präpositionen eine *identische Rektion für Ort und Richtung* vor.³⁵⁸ Es ist sehr wahrscheinlich, dass am Anfang der Entwicklung in den Dialekten die Akkusativ- und Lokativformen in beiden Formen gebraucht wurden. Diese gemeinsame Ausgangsstruktur entsprach strukturell sehr wahrscheinlich dem heutigen System des Kroatischen und seinen

³⁵² Vgl. ebenda, S. 75f.

³⁵³ Vgl. ebenda, S. 70.

³⁵⁴ Vgl. Breu (2006), S. 275.

³⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 275f.

³⁵⁶ Vgl. Breu (2003c), S. 34.

³⁵⁷ Vgl. Breu (2008b), S. 60.

³⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 69.

štokavischen Dialekten. Mit der Zeit hat sich dann eine Bevorzugung der einen oder anderen Kasusform in den beiden Funktionen herauskristallisiert, während die entsprechend andere Form in ihrem Gebrauch eingeschränkt bzw. zurückgedrängt wurde.³⁵⁹ Die Reliktformen sind bis heute in den drei molisekroatischen Varietäten noch erhalten geblieben. Sie dienen jedoch laut W. BREU nicht mehr zur *Differenzierung lokaler und direktonaler Funktionen*.³⁶⁰ Der Lokativ ist folglich also mit dem Dativ zusammengefallen bzw. wurde durch den Akkusativ ersetzt.³⁶¹ Dem Dativ können jedoch bis zu einem gewissen Punkt historische Formen, welche auf den Lokativ zurückgehen, zugeordnet werden, wie z. B. in Bezug auf die Rektion der Präposition *na*.³⁶² Diese bestimmt im lokalen Gebrauch aufgrund der Nichtunterscheidung von Ort und Richtung den Akkusativ, zeigt im übertragenen Sinne laut W. BREU jedoch noch Reste des Lokativs an, welche wiederum in synchroner Sicht als Dativ zu deuten sind, wie folgende Beispiele zeigen: *na rukami* „mit den Händen“, *na nogami* „zu Fuß“ und *na naš* „in unserer Sprache“.³⁶³

Im Vergleich mit dem Kroatischen fehlt außerdem der Vokativ. Dies dürfte auch auf das Phänomen des Sprachkontakts zurückzuführen sein und keine eigenständige slavische Entwicklung sein.³⁶⁴ Doch ist der Vokativ auch in manchen anderen slavischen Sprachen mit sonst stabilem Deklinationssystem geschwunden.³⁶⁵ An die Stelle des Vokativs ist der Nominativ gerückt.³⁶⁶ Laut W. BREU bestehen nur noch in Montemitro besondere Vokativformen wie *divojko* „Mädchen“ oder auf *-e* bei den Maskulina.³⁶⁷ Allerdings bedarf es hier noch weiterer Untersuchungen in Bezug auf die historische Herkunft, ob es sich dabei tatsächlich um ererbte Formen handelt.

Neben den vier Grundkasus (Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ) blieb auch der Instrumental erhalten, wenn auch etwas abgewandelt in Bezug auf seine obligatorische Verwendung mit der Präposition *s* „mit“ beim Instrumental des Mittels im Verhältnis zum Standardkroatischen (Vgl. Kapitel 5.2.2.3).³⁶⁸

In Folge von Sprachkontakt kam es ebenfalls zur Veränderung des Genitivs – zur analytischen Bildung des Genitivs mit der Präposition *do* „von“, wie z. B. im Genitiv Singular *do žene* „Frau“ in Anlehnung an die italienische Form *della donna* (Vgl. Kapitel 5.2.2.3).³⁶⁹

³⁵⁹ Vgl. ebenda.

³⁶⁰ Vgl. ebenda.

³⁶¹ Vgl. Breu (1995), S. 66.

³⁶² Vgl. ebenda.

³⁶³ Vgl. ebenda.

³⁶⁴ Vgl. Breu (1990), S. 51.

³⁶⁵ Vgl. Breu (1997b), S. 435.

³⁶⁶ Vgl. Rešetar (1911), S. 190.

³⁶⁷ Vgl. Breu (2008b), S. 66.

³⁶⁸ Vgl. Breu (2006), S. 276.

³⁶⁹ Vgl. ebenda.

Tabelle 2: Ausschnitt des historischen Kasussystems des „Ur-Moliseslavischen“³⁷⁰

<i>Kasus</i>	<i>Singular maskulin</i>	<i>Singular feminin</i>	<i>Plural</i>
<i>Nominativ</i>	<i>grad, put, grlo</i>	<i>glava</i>	<i>gradā, pute, grlā, glave</i>
<i>Dativ</i>	<i>gradu, putu, grlu</i>	<i>glavi</i>	<i>gradī, putī, grlī,</i> <i>glavamī</i>
<i>Akkusativ</i>	<i>grad, put, grla</i>	<i>glavu</i>	<i>gradā, pute, grlā, glave</i>
<i>Lokativ</i>	<i>gradu, putu, grlu</i>	<i>glavi</i>	<i>gradī, putī, grlī,</i> <i>glavamī</i>

Im Gegensatz zu den Kategorien des Numerus und Kasus, ist das Genus des Substantivs jeweils an ein Paradigma gebunden. Substantiva werden durch das grammatische Geschlecht klassifiziert. Für Lebewesen kann in der Regel von einer Verbindung der einzelnen Genera zur semantischen Kategorie des Sexus ausgegangen werden, z. B. maskulin = männlich.³⁷¹ Dies ist jedoch nur als eine Tendenz aufzufassen. Das Neutrum (n.) stellt laut W. BREU im Gegensatz zum maskulinen (m.) und femininen (f.) Genus, die am wenigsten lexikalisch-semantic verankerte grammatische Einheit dar, weshalb es folglich als das schwächste Glied in der Genuskategorie bezeichnet werden kann.³⁷² In diesem Zusammenhang wird es im grammatischen System oft abgebaut, wie z. B. in den romanischen Sprachen. Die slavischen Standardsprachen haben das Neutrum hingegen durchgehend bewahrt.³⁷³ Im Moliseslavischen ist es jedoch zum Abbau des Neutrums im substantivischen Bereich innerhalb der Genuskategorie gekommen, weshalb das Neutrum letztlich vollständig verloren gegangen ist. Der Schwund des Neutrums unterstützte letztlich die Neuverteilung der Substantive auf die verbliebenen Genera.³⁷⁴

Dieser Verlust des Neutrums äußert sich in der Regel formal durch eine Ersetzung der neutralen Endungen durch die maskuline Nullendung. Dies begünstigt einen formalen Übergang in die Klasse der Maskulina, wie z. B. *mor* (m.) < *more* (n.) „Meer“.³⁷⁵ Dies trifft ebenso auf jene Substantive zu, bei denen die alte Endung bewahrt geblieben ist. Diese sind ebenfalls überwiegend zu Maskulina geworden: *ovi* (m.) *mor* und *ovi* (m.) *gozdje* (< *gvozdje*) „dieses Eisen“.³⁷⁶

³⁷⁰ Vgl. Breu (2008b), S. 65. (Tabelle wurde modifiziert übernommen.)

³⁷¹ Vgl. Breu (2004), S. 29.

³⁷² Vgl. ebenda, S. 30.

³⁷³ Vgl. ebenda, S. 29f.

³⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 33.

³⁷⁵ Vgl. Breu (1990), S. 50.

³⁷⁶ Vgl. ebenda.

Die ehemaligen substantivischen Neutra sind im Molisekroatischen von Acquaviva Collecroce mehrheitlich Maskulina – in Montemitro aufgrund des fehlenden *Akanje* nur Maskulina mit fallweisem Endungsverlust – geworden, z. T. aber auch Feminina.³⁷⁷ Ein Vergleich des Dialekts in Montemitro und Acquaviva Collecroce erfolgt mit folgenden Beispielen: m. *ovi sedlo* in MM und f. *ova sedl^a* in AC „dieser Sattel“, m. *ovi brdo* in MM und m. *ovi brd^a* in AC „dieser Hügel“ und m. *ovi izer* in MM und m. *ovi jizer* in AC „dieser See“, vgl. mit kroat. *ovo jezero*.³⁷⁸

Der Dialekt von Montemitro, der aufgrund von lautlicher und morphologischer Besonderheiten als konservativ eingestuft wird, hat augenfällig in diesem Zusammenhang in einer Reihe von Fällen ehemalige Neutra durch Lehnwörter ersetzt, z. B. *kaldza* statt *japan* (AC) „Kalk“, *pašta zamišena* statt *tist* (AC) „Teig“ und *dota* statt *ruh^a* (AC) „Mitgift“. ³⁷⁹ Des Weiteren ist bei den ehemaligen Neutra *oč* „Auge“ (AC) und *uš* „Ohr“ (AC, MM) die Singularisierung des Pluralstammes eingetreten. Die ursprünglichen Singularstämme bestehen jedoch noch fort: in Montemitro *oko* und *uho* und in Acquaviva Collecroce mit vokalloser Grundform *ok* und *uh*.³⁸⁰

Im Hinblick auf den Genuswechsel der Substantive und dem damit verbundenen Übergang der Neutra zu Maskulina und Feminina weist W. BREU darauf hin, dass sowohl die von MULJAČIĆ geäußerte Annahme, dass das Genus der ehemaligen Neutra durch das Genus ihrer italienischen Entsprechung bestimmt werde als auch die These, die Neutra seien alle syntaktisch zu Maskulina geworden von REŠETAR, zu relativieren sind.³⁸¹ Folgende Tabelle enthält einige solcher Sonderfälle:

Tabelle 3: Genus der ehemaligen Neutra³⁸²

Kroatisch (neutrum)	Moliseslavisch (feminin)	Italienisch	dt. Übersetzung
<i>čelo</i>	<i>čel^a</i>	<i>fronte f.</i>	„Stirn“
<i>sedlo</i>	<i>sedl^a</i>	<i>sella f.</i>	„Sattel“
<i>zdravlje</i>	<i>zdravlj^a</i>	<i>salute f.</i>	„Gesundheit“
<i>zvono</i>	<i>zvon^a</i>	<i>campana f.</i>	„Glocke“
<i>nebo</i>	<i>neb^a</i>	<i>cielo m.</i>	„Himmel“
<i>srebro</i>	<i>sreb^a</i>	<i>argento m.</i>	„Silber“
<i>gnijezdo</i>	<i>njizd^a</i>	<i>nido m.</i>	„Nest“

³⁷⁷ Vgl. Breu (2003a), S. 58.

³⁷⁸ Vgl. ebenda.

³⁷⁹ Vgl. Breu (2004), S. 36.

³⁸⁰ Vgl. ebenda.

³⁸¹ Vgl. ebenda, S. 34.

³⁸² Vgl. ebenda.

Das im Kroatischen neutrale Substantiv *doba* „Tageszeit“ stellt einen weiteren Sonderfall dar: Es ist im gesamten Moliseslavischen zu den Feminina übergegangen. Auch in Montemitro. Hierfür spricht sehr wahrscheinlich, die schon ursprüngliche *a*-Endung. Auch im Čakavischen ist das Substantiv *doba* im Allgemeinen feminin ebenso in Sonderbedeutungen in der kroatischen Standardsprache. Deshalb ist es sehr schwer, den tatsächlichen Auslöser für diesen Genuswechsel vollständig nachzuvollziehen: Entweder trat der Genuswechsel dieses ursprünglichen Neutrums erst nach der Einwanderung ein oder schon in der ursprünglichen Heimat.³⁸³

Im Gegensatz zum Kroatischen und zum Italienischen werden im Plural keine Genera im Moliseslavischen mehr unterschieden. Im Plural besteht folglich keine Genuskongruenz und die Genuskategorie ist in diesem Numerus damit neutralisiert.³⁸⁴

Die Sonderform des Akkusativs für Menschen und Tiere, das für slavische Sprachen übliche *genus animale*, besteht nur noch in eingeschränkter Form eines *genus virile* weiter. Dies wird oft zur semantischen Differenzierung verwendet: wie z. B. *Vidim na tovar*. (Akk. = Nom.) „Ich sehe einen Esel.“ und *Vidim jenga tovar^a* (Akk. = Gen.) „Ich sehe einen Esel. (= Person)“³⁸⁵. Somit gehört auch die weitgehende Beseitigung der Belebtheitskategorie zum Bereich des Genus.³⁸⁶

Die Genuskategorie des Neutrums ist jedoch in anderen flektierten Wortarten erhalten geblieben, u. a. bei Pronomina, zur Substantivierung von Adjektiven zu Adjektivabstrakta³⁸⁷ (*ono dobro* „das Gute“, *ono lipo* „das Schöne“³⁸⁸), Pronomina (*ono tvoj^a* AC bzw. *ono tvojo* MM „Deines“) ³⁸⁹ und Adverbien (*ono prije* „das Frühere“ und *ono doveče* „das Zusätzliche“) ³⁹⁰ als auch beim impersonalen Gebrauch von Adjektiven, Pronomina, Verben und zur Bezeichnung von Witterungserscheinungen (*je daždala* „es hat geregnet“) ³⁹¹.

Eine Aneignung besonderer lexikalischer und grammatischer Vorgaben, welche durch eine Kontaktsprache im Zusammenhang mit dem Phänomen Sprachkontakt entstehen, ist letztlich nicht zwingend notwendig. So werden im Moliseslavischen kontaktsprachliche Konzepte vielmehr mit eigenen Mitteln nachvollzogen bzw. weiterentwickelt, sofern strukturelle Entsprechungen vorhanden sind.³⁹²

³⁸³ Vgl. ebenda, S. 34f.

³⁸⁴ Vgl. Breu (2008a), S. 245.

³⁸⁵ Vgl. Breu (1995), S. 89.

³⁸⁶ Vgl. Breu (2008a), S. 245.

³⁸⁷ Vgl. ebenda.

³⁸⁸ Vgl. Breu (2003a), S. 60.

³⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 61.

³⁹⁰ Vgl. ebenda.

³⁹¹ Vgl. Breu (2008a), S. 245.

³⁹² Vgl. Breu (2003a), S. 69.

Das Moliseslavische hat folglich laut W. BREU aufgrund von ererbten slavischen Flexionsformen u. a. durch Reduktion und Umbau, in morphologischer und syntaktischer Hinsicht einen eigenen Typ von Neutrum entwickelt.³⁹³

Die Adjektive im Moliseslavischen haben die Unterscheidung determiniert und indeterminiert laut W. BREU noch im Nominativ Singular der Maskulina gut bewahrt wie im Standardkroatischen, wie z. B. *crn* : *crni* „schwarz“ und *bil* : *bili* „weiß“.³⁹⁴ Aufgrund der Tatsache, dass das Italienische diese Unterscheidung nicht aufweist, ist der gegenwärtige Erhalt dieses Unterschiedes im Molisekroatischen trotz italienischem Sprachkontakt hervorzuheben.³⁹⁵ Bei Entlehnungen ins Moliseslavische werden jedoch die indeterminierten Formen bevorzugt, wie das folgende Beispiel mit den Farbadjektiven verdeutlichen soll. Mit Ausnahme von „schwarz“ und „weiß“ sind jeweils die ererbte und die entlehnte Entsprechung gebräuchlich: *zelen* (*i*) ~ *verd* „grün“, *žut* (*i*) ~ *džal* „gelb“, *crnjeja* (*crnjeli*) ~ *ros* „rot“ und *modr*(*i*) ~ *blu* „blau“.³⁹⁶

In Bezug auf die Deklination im Moliseslavischen ist die Beseitigung der femininen *i*-Deklination besonders auffällig, was laut W. BREU auf Sprachkontakt mit dem Italienischen zurückzuführen ist.³⁹⁷ Die beiden verbliebenen Endungsreihen sind die historische *o*-Deklination für die Maskulina und die historische *a*-Deklination für die Feminina.³⁹⁸ Der Übertritt der *i*-stämmigen Substantive in diese beiden Klassen orientierte sich letztlich am Genus des entsprechenden italienischen Wortes, z. B. *stvar*^a „Sache“ f. wegen ital. *la cosa*, aber *peč* „Ofen“ m. wegen ital. *il forno* oder *kost* m. „Knochen“ nach ital. *un osso*³⁹⁹, aber *noć* > *noča*⁴⁰⁰ f. für „Nacht“ wegen ital. *una notte* (Vgl. Kapitel 5.2.2.2).

Im Plural ist aufgrund des Fehlens der Genuskongruenz in diesem Numerus eine Vermischung der beiden Deklinationen sowie Endungsreihen aufgetreten.⁴⁰¹ Feminina haben im Nominativ und Akkusativ die Endung *-e* (hat sich in Acquaviva Collecroce zum Flüstervokal gewandelt). Maskulina zeigen für den Akkusativ und Nominativ vor allem historisch langes *-a* als Endung auf, welches eventuell laut W. BREU von der Endung des Neutrums oder von Kollektiva her stammt, aus denen dann später maskuline Substantive mit der Endung *-a* entstanden.⁴⁰²

³⁹³ Vgl. ebenda, S. 70.

³⁹⁴ Vgl. Breu (1990), S. 52.

³⁹⁵ Vgl. Sammartino (2004), S. 231.

³⁹⁶ Vgl. Breu (1990), S. 52.

³⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 51.

³⁹⁸ Vgl. ebenda.

³⁹⁹ Vgl. Breu (1997b), S. 435f.

⁴⁰⁰ Vgl. Breu (1990), S. 51.

⁴⁰¹ Vgl. Breu (2008a), S. 245.

⁴⁰² Vgl. Breu (2004), S. 32.

Der Genitiv zeigt sowohl bei Feminina und bei einsilbigen Erbwörtern, unabhängig vom grammatischen Genus, die in der *o-/jo-* und der *a-/ja-*Deklination lautgerechte Nullendung auf. Insgesamt ist jedoch häufiger, die aus der *i-*Deklination (*-*bjb*) stammende Endung *-i* (historisch lang) vertreten.⁴⁰³ Die Endungen von Dativ und Instrumental fallen zusammen: dies führt bei den Feminina vorzugsweise zur alten Instrumentalendung *-ami*, bei den Maskulina zu *-i*.⁴⁰⁴ Nur in sehr wenigen Ausnahmen der Maskulina sind noch historische Stammalternationen gebräuchlich, wie z. B. *vuka ~ vuca* Nominativ Plural zu *vuk* „Wolf“.⁴⁰⁵

Tabelle 4: Endungsreihe der Maskulina⁴⁰⁶

„Dorf“	<i>Singular</i>	<i>Plural</i>
<i>Nominativ</i>	<i>grad</i>	<i>grada</i>
<i>Genitiv</i>	<i>grada</i>	<i>gradi</i>
<i>Dativ</i>	<i>gradu</i>	<i>gradi</i>
<i>Akkusativ</i>	<i>grad</i>	<i>grada</i>
<i>Instrumental</i>	<i>gradam</i>	<i>gradi</i>

Tabelle 5: Endungsreihe der Feminina⁴⁰⁷

„Kuh“	<i>Singular</i>	<i>Plural</i>
<i>Nominativ</i>	<i>krava</i>	<i>krave</i>
<i>Genitiv</i>	<i>krave</i>	<i>krav</i>
<i>Dativ</i>	<i>kravu</i>	<i>kravami</i>
<i>Akkusativ</i>	<i>kravu</i>	<i>krave</i>
<i>Instrumental</i>	<i>kravom</i>	<i>kravami</i>

Besonders auffällig ist die Endung *-i* im Plural der Maskulina als auch Feminina. Diese tritt nicht nur im Genitiv Plural, sondern, wie in den Beispiel *grad* und *krava* zu sehen ist, oft auch im Dativ und Instrumental auf, weshalb sie laut W. BREU historisch sehr alt sein muss, da sie nie entfällt.⁴⁰⁸ Diese Endung *-i* im Genitiv Plural entstammt den alten Formen auf *-i* (*-*bjb*).⁴⁰⁹ Das vermehrte Auftreten der Endung *-i* im Plural ist laut W. BREU auf den Sprachkontakt mit

⁴⁰³ Vgl. ebenda, S. 32f.

⁴⁰⁴ Vgl. ebenda, S. 33.

⁴⁰⁵ Vgl. ebenda.

⁴⁰⁶ Vgl. Breu (2008a), S. 245.

⁴⁰⁷ Vgl. ebenda.

⁴⁰⁸ Vgl. Breu (1997b), S. 436.

⁴⁰⁹ Vgl. ebenda.

dem Italienischen zurückzuführen, da im Italienischen die Endung *-i* den Plural aller Maskulina kennzeichnet. Bei den Feminina ist es die Endung *-e*.⁴¹⁰

Wie in anderen slavischen Sprachen üblich, steht im Moliseslavischen nach Mengenangaben und Zahlen ab fünf der Genitiv Plural, wie z. B. *pet, čuda ljudi* „fünf, viele Männer“. ⁴¹¹ Hier ist insbesondere auffällig, dass die im Kroatischen typische Endung des Genitivs Plural auf lang *-a* im Molisekroatischen vollständig verloren gegangen ist.

Dies ist laut W. BREU auf die späte Entwicklung der Genitiv Plural Endung auf *-ā* im 17. Jahrhundert zurückzuführen, da zu dieser Zeit die Moliseslaven ihre Urheimat schon verlassen hatten und diese Entwicklung folglich nicht mehr mitvollziehen konnten.⁴¹² Diese Annahme von W. BREU ist in Bezug auf die Entwicklung der Genitiv Plural Endung auf langes *-a* zu berichtigen: So ist aus heutiger Sicht vielmehr davon auszugehen, dass sich die besagte Genitiv Plural Endung sehr langsam verbreitet hat und sich entgültig erst im 17. Jahrhundert durchgesetzt hat und bis dahin eine Koexistenz zwischen der Nullendung und der Endung auf langes *-a* anzunehmen ist.⁴¹³ Denn auf erste Belege der Genitiv Plural Endung auf *-a* verweisen IVIĆ/GRKOVIĆ. So ist der älteste, heute bekannte, Beleg für die Genitiv Plural Endung auf *-ā* auf das Jahr 1391 zu datieren. Hierbei handelt es sich um zwei bosnische Urkunden der Brüder Beljak und Radič Sanković welche u. a. folgendes Beispiele enthalten: Мѣѣ.⁴¹⁴

Weiterhin selten treten die standardkroatischen Formen *-ima* und *-ama* des Dativs und Instrumentals im Molisekroatischen auf. Stattdessen finden wir im Dativ und Instrumental Plural die Endungen *-ami* und *-i* vor, erstere aber bevorzugt bei den Feminina. Die beiden Kasus weisen genau wie im Standardkroatischen im Dativ und Instrumental Plural übereinstimmende Formen auf.⁴¹⁵

Im Hinblick auf die bestehende Regel, dass auslautende Kurzvokale zu Flüstervokalen (und *-ø*) gewandelt werden, ist die Erhaltung von *-i* in der Endung *-ami* von Dativ und Instrumental Plural besonders interessant. Die Endung *-i* stammt demnach laut W. BREU vom Genitiv Plural. Diese konnte solange bewahrt bleiben aufgrund der Dominanz des Genitiv Plurals bzw. der Ausbreitung der Endung *-i* (< *-ī*), welche an *-am* angefügt wurde.⁴¹⁶

Trotz dieser Abweichungen stimmen die meisten Kasusformen mehrheitlich lautlich mit jenen des Kroatischen überein. Eine Ausnahme bildet im Paradigma der Feminina der

⁴¹⁰ Vgl. Breu (2008a), S. 245.

⁴¹¹ Vgl. Breu (1995), S. 88.

⁴¹² Vgl. Breu (2008a), S. 245.

⁴¹³ Vgl. Leskien (1914), S. 434.

⁴¹⁴ Vgl. Ивић, П./ Грковић, М. (1971), S. 58.

⁴¹⁵ Vgl. Breu (1995), S. 69.

⁴¹⁶ Vgl. ebenda, S. 73.

Dativ Singular. Die in diesem Kasus erwartete Sibilisierung der Feminina auf *-a*, wie sie im Standardkroatischen z. B. für das Wort *ruka* > *rúci* vollzogen wird, ist im Moliseslavischen vollständig beseitigt worden. Hinzu tritt, die im Slavischen übliche Endung *-u*, wie z. B. *rúk^u* oder *žēn^u*, die von der Form her mit dem Akkusativ identisch ist.⁴¹⁷

Ihre Herkunft lässt sich laut W. BREU möglicherweise aus dem Akkusativ der Feminina als auch vom Dativ der Maskulina erklären. Im Gegensatz zum italienischen Standard, der eine formale Differenzierung der akkusativischen und dativischen Funktion bewahrt hat, ist im Dialekt von Molise die durch die Präposition *a(d)* gekennzeichnete ehemalige Dativform auf den Akkusativ übergegangen. Dies trifft sowohl auf Personen als auch auf Sachen zu.⁴¹⁸

REICHENKRON vertritt in diesem Punkt die These, dass das *-u* aus dem Akkusativ der Feminina in den Lokativ eingedrungen ist aufgrund des schon beschriebenen Zusammenfalls von Lokal- und Richtungskasus im Italienischen. Da der Lokativ bei den Feminina im Slavischen stets mit dem Dativ Formgleichheit besitzt, ist das *-u* dann auch dort verwendet worden.⁴¹⁹ Aufgrund der Übertragung der Endung *-u* auf den Dativ Singular der Feminina ist diese Endung charakteristisch für den Dativ Singular geworden, was folgende Beispiele verdeutlichen sollen: *onoj^u* „ihr D.Sg.f.“ oder *teb^u* „dir“.⁴²⁰

Etwas anders als in Acquaviva Collecroce und San Felice hat sich die Form für den Dativ Singular für die Feminina in dem Dialekt von Montemitro entwickelt: Dort tritt die Endung *-ø* auf, wie z. B. *žēn* für den Dativ Singular statt im kroatischen Standard *žēni*.⁴²¹ Eine mögliche Erklärung für diese besondere Endung auf *-ø* in Montemitro könnte die Tatsache sein, dass das *i* aufgrund von phonetischen Reduktionen von allen Vokalen am leichtesten entfällt, was auch durch den Verlust des *-i* im Infinitiv bekräftigt wird.⁴²²

Die Zahlen *zwei*, *drei*, und *vier* regieren ebenso wie im Russischen und Kroatischen den Dual. Das Moliseslavische gehört somit zu den wenigen slavischen Sprachen, die einen Dual aufweisen. Er tritt nur bei den Maskulina nach den Zahlen *zwei*, *drei* und *vier* auf und nur dort, wo Genitiv Singular und Nominativ Plural unterschieden werden.⁴²³ Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen⁴²⁴:

⁴¹⁷ Vgl. Breu (1997b), S. 436.

⁴¹⁸ Vgl. Breu (1990), S. 51.

⁴¹⁹ Vgl. Reichenkron (1934), S. 326-329.

⁴²⁰ Vgl. Breu (1995), S. 72.

⁴²¹ Vgl. ebenda, S. 71.

⁴²² Vgl. Breu (1997b), S. 436.

⁴²³ Vgl. Sammartino (2004), S. 202.

⁴²⁴ Vgl. ebenda.

<i>četir ljuda (msl.)</i>	„četiri čovjeka“ (kroat.)	<i>pet ljudi</i>	„pet ljudi“
<i>dva imena</i>	„dva imena“	<i>osam imeni</i>	„osam imena“
<i>tri stolice</i>	„tri stola“	<i>šest stolic</i>	„šest stolova“

Statt eines Paucals bzw. Duals weisen die Feminina immer den Nominativ Plural auf, wie zum Beispiel *dvi rič^e* „zwei Wörter“ und *dvi ščer^e* „zwei Töchter“. Eine Ausnahme bildet hierbei das Wort *rog* „Horn“. Entsprechend dem italienischen *cornio* wird es im Plural feminin (*dvi roz^e*), obwohl es laut W. BREU, die für Maskulina charakteristische Stammalternation *g : z* aufzeigt.⁴²⁵

Die Existenz von Artikelsystemen ist für slavisches Sprachen grundsätzlich untypisch. Für das Moliseslavische lässt sich festhalten, dass hier ebenfalls kein determinierter Artikel entwickelt wurde. So konnte sich im Moliseslavischen kein determinierter Artikel aus den Demonstrativa in der italienischen Kontaktsprache entwickeln, da zum damaligen Zeitpunkt der Einwanderung der Moliseslaven die Herkunft des Artikels aus Demonstrativa im Italienischen bereits verblasst war.⁴²⁶ Sofern Artikelfunktionen im Slavischen ausgedrückt werden, geschieht dies in der Regel durch Demonstrativa bzw. das Numerale (Indefinitpronomen) *EIN*.⁴²⁷ Für diese ungewöhnliche Herausbildung von Artikelsystemen im Slavischen kann nämlich aufgrund der Geschichte einzelner Dialekte und deren Verbreitungsgebiet Sprachkontakt als Ursache mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden.⁴²⁸

Im Gegensatz zum kroatischen Standard hat das Moliseslavische einen grammatikalisierten indefiniten Artikel herausgebildet. Aufgrund formaler Ähnlichkeit mit dem Numerale im italienischen Standard (*uno, una*), kam es im Moliseslavischen sehr wahrscheinlich laut W. BREU zu einer entsprechenden Ausbreitung der Funktionen des Numerale. Das Moliseslavische ist somit neben der obersorbischen Umgangssprache im östlichen Deutschland die einzige slavische Sprache mit voll ausgebautem Indefinitartikel⁴²⁹, wie z. B. in *Otaj ka prohoda na krav^a*. „Da kommt eine Kuh vorbei.“ (Vgl. ital. *Ecco che passa una mucca*).⁴³⁰

Nachdem REŠETAR im Jahre 1911 im Zuge seiner Untersuchungen auch ein größeres Korpus an Texten für die Nachwelt hinterlassen hatte, konnte festgestellt werden, dass es sich

⁴²⁵ Vgl. Breu (1995), S. 88.

⁴²⁶ Vgl. Breu (1998), S. 347f.

⁴²⁷ Vgl. Breu (2003c), S. 27.

⁴²⁸ Vgl. ebenda.

⁴²⁹ Vgl. ebenda, S. 66.

⁴³⁰ Vgl. Breu (1998), S. 348.

sehr wahrscheinlich um eine alte Grammatikalisierung des Indefinitartikels aus den frühen Jahrhunderten zu Beginn der Einwanderung handelt, da in den alten Aufzeichnungen über Generationen hinweg keine Unstimmigkeiten festgestellt werden konnten.⁴³¹

Indefinitartikel und Indefinitpronomen haben als Ausgangsform, wie bereits erwähnt, sehr oft das Numerale EIN.

Tabelle 6: Paradigma von EIN⁴³²

	<i>Sing. mask. LF</i>	<i>Sing. mask. KF</i>	<i>Sing. fem. LF</i>	<i>Sing. fem. KF</i>	<i>Sing. neutr. LF</i>	<i>Sing. neutr. KF</i>	<i>Plural mask./fem. LF</i>
<i>Nominativ</i>	<i>je 'na</i>	<i>na</i>	<i>je: 'n^a</i>	<i>na</i>	<i>je 'na</i>	<i>na</i>	<i>je: 'n^e</i>
<i>Genitiv</i>	<i>je 'n(o)ga</i>	-	<i>je 'ne</i>	-	-	-	<i>je 'n(i)hi</i>
<i>Dativ</i>	<i>je 'n(o)mu</i>	-	<i>je: 'n^u</i>	-	-	-	<i>je 'n(i)mi</i>
<i>Akkusativ</i>	= N./G.	=N./G.	<i>je: 'n^u</i>	<i>nu</i>	<i>je 'na</i>	<i>na</i>	<i>je: 'n^e</i>
<i>Instrumental</i>	<i>je 'n(i)me</i>	-	<i>je 'no:m</i>	-	-	-	<i>je 'n(i)mi</i>

Im Vergleich zur kroatischen Standardsprache ist die Existenz einer Kurzform, der Verlust des ursprünglichen *-d-* im Stamm (vgl. kroat. *jedn-*) und vor allem der maskuline Nominativ Singular mit der Form *jena* (vgl. kroat. *jedan* ohne auslautendes *-a*) auffällig.⁴³³ Der Indefinitartikel weist im Moliseslavischen nicht nur eine obligatorische Setzung in bestimmten Fällen auf, sondern ebenso einen bestimmten Funktionsumfang von referentiellen, über nicht-referentielle bis hin zu generischen Funktionen, auf welche im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht weiter eingegangen wird.⁴³⁴

Auch in Bezug auf den Platz, den die klitischen Verbal- und Pronominalformen im Satz einnehmen weist das Molisekroatische eine Besonderheit auf: Während im Štokavischen solche Klitika niemals an erster Stelle im Satz stehen können, gehen sie im Moliseslavischen immer dem Verbum voraus und können daher auch zu Beginn des Satzes stehen⁴³⁵:

Te hočem dobro. (msl.)

Otac je joj da nu halju.

Je ga činija vrnit doma.

Volim te. (kroat.)

Otac joj je dao jednu haljinu.

On ga je poslao kući.

⁴³¹ Vgl. Breu (2003c), S. 56.

⁴³² Vgl. ebenda, S. 34.

⁴³³ Vgl. ebenda, S. 35.

⁴³⁴ Vgl. ebenda, S. 35-67.

⁴³⁵ Vgl. Sammartino (2004), S. 315.

Beim Verbum kann grundsätzlich eine tendenzielle Vereinfachung der Stammalternationen festgestellt werden, z. B. *pisat* „schreiben“ mit Präsens *pisam, pisaš, pisa, pisam^a, pisat^a, pisaju* statt standardkroatisch *pisati, pišem, pišeš, piše (...)* *pišu*.⁴³⁶ Hier noch einige weitere Beispiele für die Verben der I. und III. Klasse im Verhältnis des Präsens- zum Infinitivstamm als auch für die Alternationen innerhalb des Präsensstammes selbst:

Tabelle 7: Verben der I. und III. Klasse⁴³⁷

<i>Kroatisch</i>	<i>Molisekroatisch</i>
<i>peć – peče – peku</i>	<i>peč – peče – peču</i>
<i>grebsti – grebe</i>	<i>grebat – greba</i>
<i>drhtati – dršće</i>	<i>drkat ~ drčat – drča ~ drka</i>
<i>kazivati – kazujem</i>	<i>kazivat – kazivam</i>
<i>kupovati – kupujem</i>	<i>kupovat ~ kupivat – kupivam</i>

Diese mögliche Kürzung der Infinitive entspricht laut W. BREU der Kürzung der Infinitive im molisanischen Dialekt. Ebenso kann die Infinitivendung *ć* (< *ći*) entfallen, z. B. *po(ć)* „gehen“. Bei den Bewegungsverben kann der Infinitiv aufgrund der Kürzung dem Präfix des betreffenden Verbs sehr ähnlich werden und die eigentliche Wurzel des Verbs verdrängen, wie z. B. *mam po* „ich muss / werde gehen“, ebenso *mam do, mam u* „ich muss kommen / davonlaufen“. ⁴³⁸ Diese Ausgleichsprozesse, die eine Vereinfachung des Verbsystems bewirkt haben, können nicht auf kontaktsprachlichen Einfluss zurückgeführt werden, da es sich laut W. BREU um eine *inneroslavische Umstrukturierung* ohne Aufnahme fremder Elemente handelt. ⁴³⁹ Vereinfachungen dieser Art sind auch in kroatischen Dialekten (so kommen im Čakavischen bzw. in der Futurbildung des Štokavischen vereinzelt Infinitive ohne *-i* vor) oder in anderen slavischen Sprachen zu finden. Im Moliseslavischen fehlt das *-i* bei den Infinitiven immer, sowohl bei Konsonantencluster als auch nach anderen Infinitivausgängen als *-t*. ⁴⁴⁰ Dieser Ausfall des Vokals */-i/* ist im kroatischen Standard nicht eingetreten.

In Bezug auf die Konjugationsklassen weist das Molisekroatische eine Tendenz zur Reduktion auf zwei Endungsreihen auf, die *a-* und die *i-*Konjugation. ⁴⁴¹ Diese Reduktion der Klassen soll im Bezug auf die kroatische Standardsprache anhand folgender Tabelle verdeutlicht werden:

⁴³⁶ Vgl. Breu (2006), S. 277.

⁴³⁷ Vgl. Breu (1992), S. 99.

⁴³⁸ Vgl. Breu (1990), S. 48f.

⁴³⁹ Vgl. Breu (1992), S. 100.

⁴⁴⁰ Vgl. Breu (1999c), S. 50.

⁴⁴¹ Vgl. Breu (2006), S. 277.

Tabelle 8: Reduktion der Konjugationsklassen⁴⁴²

	<i>Kroatische</i>		<i>Moliseslavische</i>	
<i>Klasse</i>	<i>3.Pers.Sg.</i>	<i>3.Pers. Pl.</i>	<i>3.Pers.Sg.</i>	<i>3.Pers.Pl.</i>
<i>I. -e-</i>	<i>ber-e</i>	<i>-u</i>	<i>ber-a</i>	<i>-u</i>
<i>II. -ne-</i>	<i>skin-e</i>	<i>-u</i>	<i>skin-i/-a</i>	<i>-u</i>
<i>II. -je-</i>	<i>piš-e</i>	<i>-u</i>	<i>pis-a</i>	<i>-aju</i>
<i>IV. -a-</i>	<i>čuv-a</i>	<i>-aju</i>	<i>čuv-a</i>	<i>-aju</i>
<i>V. -i-</i>	<i>bjež-i</i>	<i>-e</i>	<i>biž-i</i>	<i>-u</i>

Im Bereich des Verbalsystems ist die Bewahrung der Zeitform des Imperfekts hervorzuheben, vor allem im Hinblick des gleichzeitigen Verlusts des Aorists. Der Umstand ist für die slavischen Sprachen sehr untypisch und das Molisekroatische widerspricht in diesem Punkt der diachronen Konstante des Slavischen, die eine umgekehrte Reihenfolge des Verlustes verlangt.⁴⁴³ Die Entwicklung im Burgenlandkroatischen wird an späterer Stelle ausführlich besprochen (Vgl. Kapitel 6.3.3.4). Im Slovenischen, im Russischen als auch in der kroatischen Standardsprache und in ihren Dialekten ist zuerst das Imperfekt verloren gegangen und der Aorist erhalten geblieben: Dies gilt laut W. BREU etwa für das Gebiet der Vojvodina und des Banats sowie für weite Teile Serbiens und des östlichen Kroatiens. Im westlichen Kroatien sind hingegen sowohl Aorist als auch Imperfekt geschwunden. Auf dem Gebiet der Urheimat der Molisekroaten, dem ikavischen Gebiet im dalmatinischen Hinterland, ist der Aorist verbreitet, das Imperfekt ist heute jedoch unbekannt.⁴⁴⁴ Liegen in manchen kroatischen Dialekten beide synthetischen Präterita vor, dann wird das Imperfekt seltener gebraucht als der Aorist.⁴⁴⁵ Vor allem in literarischen Werken und historischen Texten ist der Aorist im Gegensatz zum umgangssprachlichen Gebrauch oder in informativen Texten, wie z. B. Zeitungen heute noch sehr stark vertreten. In dieser Form dient er als Träger bestimmter stilistischer Markiertheit.⁴⁴⁶

Der Verlust des Aorists lässt sich deshalb laut W. BREU auf Interferenzen mit dem Romanischen zurückführen, da diese Entwicklung sowohl im Italienischen als auch in italienischen Dialekten (auch im lokalen molisanischen Dialekt⁴⁴⁷) stattgefunden hat.⁴⁴⁸ Auch ist davon auszugehen, dass die Opposition zwischen Imperfekt und Aorist im gesamten

⁴⁴² Vgl. Breu (1992), S. 98. (Tabelle wurde modifiziert übernommen.)

⁴⁴³ Vgl. ebenda, S. 105.

⁴⁴⁴ Vgl. ebenda.

⁴⁴⁵ Vgl. Breu (2003b), S. 64.

⁴⁴⁶ Vgl. Barić et al. (1997), S. 413. (zit. nach Breu (2003b), S. 64.)

⁴⁴⁷ Vgl. Breu (2003b), S. 65.

⁴⁴⁸ Vgl. Breu (2008a), S. 246.

kroatisch-serbischen Sprachraum zur Zeit der Auswanderung noch bestanden hat. Dies belegen laut W. BREU ältere Schriftbelege. Sowohl im Dialekt von Palata als auch in dem von Vasto und Termoli wurde der Aorist vollständig durch das Perfekt ersetzt, bei gleichzeitiger Erhaltung des Imperfekts⁴⁴⁹, wie z. B. *ja sa doša* „došao sam“ (Perfekt) und *gredahu* „iđahu“ (Imperfekt)⁴⁵⁰. Als die Slaven in Italien eingewandert sind, hat der Aorist in den italienischen Molisedialekten sehr wahrscheinlich noch bestanden, was Untersuchungen des Albanischen im Molise bestätigen. Als der Aorist dann von der Küste begann in den lokalen molisanischen Dialekten zu schwinden, hat sich das Slavische sehr wahrscheinlich dieser Entwicklung angeschlossen.⁴⁵¹

Die entgegengesetzte Entwicklung im Moliseslavischen im Verhältnis zu den slavischen Sprachen muss folglich auf den Einfluss der Kontaktsprache zurückgeführt werden. Ein Vergleich mit anderen romanischen Sprachen und Dialekten, wie z. B. dem Französischen und Rumänischen bekräftigt das Bild, dass es sich beim Schwund des Aorists vor dem Imperfekt um eine diachrone Konstante des Romanischen handelt.⁴⁵² Denn als innerslavische Entwicklung wäre der Verlust des Aorists unter gleichzeitiger Beibehaltung des Imperfekts sehr untypisch. Die areale Beeinflussung durch die Kontaktsprache scheint laut W. BREU stärker als die genetische Verwandtschaft mit den slavischen Sprachen zu sein.⁴⁵³

Auch die Funktionen, der durch die Formen des Imperfekts bzw. die des zusammengesetzten Perfekts ausgedrückten Aspektoppositionen orientieren sich vollständig an den italienischen Verhältnissen. Das Imperfekt wird im Gegensatz zum kroatischen Standard nicht nur von imperfektiven, sondern auch von perfektiven Verben gebildet und besitzt zudem die modalen Funktionen der Potentialität und der Irrealität.⁴⁵⁴ Das Imperfekt wird laut W. BREU für gegebene Situationen herangezogen, gleich ob aktuell (*Prozessualis*) oder inaktuell (*Habitualis/Statalis*). Das zusammengesetzte Perfekt drückt hingegen Veränderungen aus und wird herangezogen um isolierte, allgemein-faktische Handlungen auszudrücken.⁴⁵⁵ Es wird wie in den slavischen Sprachen in der Regel mit den Präsensformen des Hilfsverbs *bit* „sein“ und dem *l*-Partizip gebildet. Im Gegensatz zum kroatischen Standard

⁴⁴⁹ Vgl. Breu (1992), S. 106.

⁴⁵⁰ Vgl. Breu (1997b), S. 434.

⁴⁵¹ Vgl. Breu (1992), S. 106f.

⁴⁵² Vgl. Breu (2003b), S. 65.

⁴⁵³ Vgl. ebenda.

⁴⁵⁴ Vgl. Breu (2008b), S. 66.

⁴⁵⁵ Vgl. Breu (1993a), S. 37.

steht das Hilfsverb im Molisekroatischen vor dem Partizip. Es weist folgende Formen auf: *sa*, *s(i)*, *je*, *sma*, *sta* und *su*.⁴⁵⁶

Andererseits wurde die für das Slavische charakteristische Kategorie des Verbalaspekts im Molisekroatischen beibehalten.⁴⁵⁷ So bestehen im Molisekroatischen noch alle üblichen formalen Verfahren zur Bildung von Aspektpaaren: *Präfigierung*, *Suffigierung* und *Suppletion*. So sind verschiedene grammatische Präfixe wie z. B. *u-* und *za-* in Gebrauch und bei den imperfektivierenden Suffixen dominiert neben anderen Bildungen u. a. *-iva-*.⁴⁵⁸ Dies zählt auch für neu integrierte Verben, die z. B. aus dem italienischen Standard entlehnt werden: Wenn sie als perfektive Verben entlehnt werden, erhalten sie den imperfektiven Aspekt durch Suffigierung, wie folgende Beispiele verdeutlichen sollen: ital. *decidere* > msl. *dečidit* (pf.) / *dečidivat* (ipf.) „odlučiti“ oder ital. *arrivare* > msl. *rivat* (pf.) / *rivivat* (ipf.) „doći“.⁴⁵⁹ Folgende Beispiele sollen die Verfahren der Präfigierung, Suffigierung und Suppletion, welche ebenso im kroatischen Standard bestehen, veranschaulichen⁴⁶⁰:

- *Präfigierung*: *krest* (ipf.) > *ukrest* (pf.) „stehlen“ und *gušit* (ipf.) > *zagušit* (pf.) „erwürgen“.
- *Suffigierung*: *kazivat* (ipf.) < *kazat* (pf.) „zeigen, lehren“ und *umirat* (ipf.) < *umbrit* (pf.) „sterben“
- *Suppletion*: *mečat* (ipf.) : *vrč* (pf.) „stellen, legen“ und *prohodat* (ipf.) : *prokj* (pf.) „vorbeigehen“

Wie in anderen Sprachen der Slavia bestehen im Moliseslavischen ebenso auch einaspektige Verben wie die *Imperfektiva tantum* (1) und die *Perfektiva tantum* (2)⁴⁶¹:

(1) *sa verat* „im Schlamm einsinken“, *rižat* „scharf sein (Messer)“, *stajat* „hineinpassen“

(2) *ujahat* „aufs Pferd steigen“, *jiznit* „herausholen“, *zagledat* „einen Blick werfen“

Das Moliseslavische weist im Weiteren zwei Futurbildungen auf: Das ererbte mit *wollen* (*tit*) zu bildende Futur *ču po dom* „ich werde jetzt sehr wahrscheinlich nach Hause gehen“ drückt die modale Komponente der Wahrscheinlichkeit aus. Die zweite Futurform ist laut W. BREU aus dem italienischen Dialekt entlehnt, wird mit *haben* ((*j*)*imat*) gebildet und drückt ein

⁴⁵⁶ Vgl. Breu (1993b), S. 20.

⁴⁵⁷ Vgl. Breu (2003b), S. 64.

⁴⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 66.

⁴⁵⁹ Vgl. Breu (1997b), S. 434.

⁴⁶⁰ Vgl. Breu (2003b), S. 67.

⁴⁶¹ Vgl. ebenda.

Nezessitativfutur aus: *mam po dom* „ich werde nach Hause gehen“ mit der Konnotation „müssen“. ⁴⁶² Die Hilfsverben stehen ebenfalls wie beim Perfekt vor dem Hauptverb (Vgl. Kapitel 5.2.2.3).

Der althergebrachte slavische Konditional der Form „Wurzel *by-* + *l*-Partizip“ besteht auch im Moliseslavischen fort. ⁴⁶³ Die nachfolgende Tabelle stellt eine Übersicht über die Formen des Konditionals im Moliseslavischen anhand von *pisat* „schreiben“ dar:

Tabelle 9: Konditionalformen von „pisat“⁴⁶⁴

	<i>Singular mask./fem.</i>	<i>Plural</i>
<i>1. Person</i>	<i>ja bi pisa / pisa^a</i>	<i>mi bim^a pisa</i>
<i>2. Person</i>	<i>ti bi pisa / pisa^a</i>	<i>vi bi^a pisa</i>
<i>3. Person</i>	<i>on bi pisa / on^a bi pisa^a</i>	<i>on^e bi pisa</i>

Der Konditionalanzeiger hat sich aufgrund von Lautgesetzen zu *bi-* weiterentwickelt und weist bis auf die 1. und 2. Person Plural Nullendung auf. Die Formen des Konditionalanzeigers stimmen, wie man der Tabelle entnehmen kann, nicht mit denjenigen des kroatischen Standards überein, welche laut W. BREU bis auf die 3. Person Plural, noch deutlich den aoristischen Typ zeigen: *bih, bi, bi, bismo, biste, bi*.⁴⁶⁵ Lediglich die endungslosen *bi*-Formen der 2. und 3. Form im Singular weisen laut W. BREU im Moliseslavischen einen letzten Rest der ehemaligen Aoristflexion auf.⁴⁶⁶ Die Formen der 1. und 2. Person Plural des Konditionalanzeigers im Molisekroatischen weisen große Ähnlichkeit mit denjenigen des Čakavischen auf: *bin, biš, bi, bimo, bite, bi*.⁴⁶⁷ Weshalb laut W. BREU sehr wahrscheinlich davon ausgegangen werden kann, dass diese Pluralformen (als auch z. B. *bin/bim* oder *biš*) des Konjunktivanzeigers bereits bei der Einwanderung variativ bestanden und später beseitigt worden sind, da das Moliseslavische auch sonst, wie schon erwähnt, in Einzelfällen čakavische Charakteristika aufweist. In diesem Zusammenhang ist jedoch darauf zu verweisen, dass die Formen des Konditionalanzeigers für die 1. und 2. Person Plural (*bimo* bzw. *bite*) erst seit dem 19. Jahrhundert im čakavischen Dialekt existieren und belegt sind,⁴⁶⁸ weshalb diese nicht schon bei der Einwanderung im Molisekroatischen bestanden haben können. Als weitere Möglichkeit kommt laut W. BREU jedoch auch die

⁴⁶² Vgl. Breu (1997b), S. 435.

⁴⁶³ Vgl. Breu (1999a), S. 244.

⁴⁶⁴ Vgl. ebenda.

⁴⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 245.

⁴⁶⁶ Vgl. ebenda.

⁴⁶⁷ Vgl. Lisac (2009), S. 27.

⁴⁶⁸ Vgl. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio I (1880-1882), S. 363.

Neubildung der pluralischen Formen in der neuen Heimat in Frage, nachdem infolge des Aoristverlusts die aoristischen Endungen keine Stützung mehr erfahren haben.⁴⁶⁹

Das endungslose *bi* der 3. Person Plural statt der Aoristform *biše* entspricht sowohl der Entwicklung im kroatischen Standard als auch in den kroatischen Dialekten.⁴⁷⁰ Sehr ungewöhnlich ist die Form *bi* der 1. Person Singular da das auslautende *-h* im Moliseslavischen sehr gut erhalten ist und ein Ausfall aus lautlichen Gründen sehr ungewöhnlich ist. Eventuell liegt hier laut W. BREU ein ähnliches Verhältnis wie im moliseslavischen Imperfekt vor (die Endungsreihe für das moliseslavische Imperfekt lautet: *-h^u, -š^a, -š^a, -hma, -hta, -h^u*⁴⁷¹) wo die 1. Person Singular entsprechend an diejenige der 3. Person Plural angepasst wurde: *bih^u* „ich war bzw. sie waren“ oder *nosah^u* „ich trug bzw. sie trugen“.⁴⁷²

Das *l*-Partizip hat eine für das Moliseslavische charakteristische Lautentwicklung erfahren, weshalb es stärker umgestaltet erscheint als im kroatischen Standard. Die Vokalisierung des silbenschließendes *l > a* wie in *nosija* („getragen“) gegenüber kroat. *nosio* < **nosilb*⁴⁷³ und *pija* „getrunken“ gegenüber kroat. *pio* < **pil* < **pilb*⁴⁷⁴ oder *rekā* < **rekaa* gegenüber kroat. *reka* < **rekal*⁴⁷⁵ ist eine weitere dialektale Besonderheit des Molisekroatischen. Das silbenauslautende *l* wird im Moliseslavischen regelmäßig zu *a*, vor welchem dann nach einem Vokal häufig der Hiatusilger *j* erscheint.⁴⁷⁶ Da es allerdings wiederum zu einem Ausfall auslautender Vokale kommen kann, existieren im Moliseslavischen z. B. zu *vit* „sehen“ folgende Formen: *vidij(a)* Sg. m., *vidil(a)* Sg. f., *vidil(i)* Pl.m. und *vidil(e)* Pl. f., wobei die letzten drei Formen zu *vidil* zusammenfallen können, weshalb die Formen des Partizips im inneroslavischen Vergleich ungewöhnlich erscheinen.⁴⁷⁷

Neben dem ererbten slavischen Typ bestehen im Moliseslavischen auch andere Bildungsweisen für den Konditional, welche in Konkurrenz zum slavischen Konditional getreten sind. Diese Entwicklung hat sehr wahrscheinlich unter dem Einfluss der romanischen Kontaktsprachen, wie z. B. dem molisanischen Dialekt und der italienischen Standardsprache stattgefunden.⁴⁷⁸ Hierbei handelt es sich laut W. BREU jedoch nicht um eine Entlehnung der besagten Formen aus den Kontaktsprachen, wie z. B. durch Lehnwörter oder Lehnflexion,

⁴⁶⁹ Vgl. Breu (1999a), S. 245f.

⁴⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 245.

⁴⁷¹ Vgl. ebenda, S. 246.

⁴⁷² Vgl. ebenda, S. 245.

⁴⁷³ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

⁴⁷⁴ Vgl. Breu (1992), S. 94.

⁴⁷⁵ Vgl. Breu (2008b), S. 66.

⁴⁷⁶ Vgl. Breu (1990), S. 56.

⁴⁷⁷ Vgl. ebenda.

⁴⁷⁸ Vgl. Breu (1999a), S. 246.

sondern vielmehr um sog. *kontaktbedingte Funktionserweiterungen* oder *Lehnkonstruktionen* im Bereich des Konditionals.⁴⁷⁹ Um eine Entlehnung aus dem molisanischen Dialekt handelt es sich jedoch bei der bedingenden Konjunktion *si* „wenn“ (ital. *se*), wobei das kroatische *ako* überhaupt nicht besteht und *kad^a* nur eine zeitliche Bedeutung aufweist.⁴⁸⁰

Als Konkurrenzform zum slavischen Konditional ist vor allem das *Imperfekt* getreten. Diese Funktionserweiterung ist nach W. BREU auf die Anwendung des Imperfekts im Nebensatz und Hauptsatz als umgangssprachliche Variante des irrealen Bedingungssatzes im Italienischen zurückzuführen. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen⁴⁸¹:

(1) *Si ja bi znaj^a, ne bi kjikjarija s njime.*

„Wenn ich es gewusst hätte, hätte ich nicht mit ihm gesprochen.“

(2) *Si znadah^u, ne kjikjarijah^u s njime.*

(3) *Se lo sapevo, non parlavo con lui.*

Die Anwendung des Imperfekts in irrealen Bedingungssätzen thematisiert auch schon REICHENKRON. In seinen Ausführungen räumt er neben der Möglichkeit des italienischen Einflusses auch jene ein, dass die besagte Konstruktion von den Molisekroaten auch schon aus der Heimat in Dalmatien mitgebracht wurde. Dort könnte jedoch auch schon kontaktsprachlicher Einfluss mit dem Romanischen stattgefunden haben.⁴⁸²

Neben dem Imperfekt Indikativ kommen als kontaktsprachliche Formen für die irrealen Bedingungssätze auch folgende Entsprechungen vor: *Plusquamperfekt Konjunktiv* im Nebensatz und *Konditional Perfekt* im Hauptsatz. In potentialen Bedingungssätzen kommt noch die Möglichkeit des *Konjunktiv Imperfekt* im Nebensatz bzw. des Konditionals im Hauptsatz hinzu: *Si bi bij^a boat, ja bi čij^a čud^a stvari.* („Wenn ich reich wäre, würde ich viele Dinge tun.“) nach ital. Vorbild: *Se fossi ricco, farei molte cose.*⁴⁸³

Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass der slavische *bi*-Konditional trotz der Konkurrenz mit der dargestellten Vielzahl an kontaktsprachlichen Formen, im Moliseslavischen nach wie vor im Neben- und Hauptsatz aller Typen von Bedingungssätzen Anwendung findet.⁴⁸⁴

⁴⁷⁹ Vgl. ebenda.

⁴⁸⁰ Vgl. ebenda.

⁴⁸¹ Vgl. ebenda, S. 247f.

⁴⁸² Vgl. Reichenkron (1934), S. 338f.

⁴⁸³ Vgl. Breu (1999a), S. 248f.

⁴⁸⁴ Vgl. ebenda.

Einzigartig in der Slavia scheint ebenso die Bildung eines Plusquamperfekts mit der zum Perfekt hinzugefügten erstarrten Partikel *bi*, z. B. *sa bi pisa* „hatte geschrieben“. Die Partikel *bi* ist typisch für Acquaviva Collecroce, denn Montemitro weist dagegen die Partikel *ba* auf.⁴⁸⁵ Die Partikel geht auf eine Verkürzung des *l*-Partizips von *bit* „sein“ zurück (*bija*, *bila*, *bil*). Im kroatischen Standard finden sich im Vergleich die Formen: *bio sam pisao* bzw. *bila sam pisala*.⁴⁸⁶ Die Kürzung zur Partikel und die Synthetisierung in der 1. und 2. Person Plural sind merkmalshaft und können laut W. BREU bisher weder im gesamt-slavischem Kontext noch durch Einfluss des Romanischen hergeleitet werden, weshalb man in diesem Punkt von einer unabhängigen Entwicklung im Moliseslavischen ausgehen muss.⁴⁸⁷

5.2.1.7 Lexik

Das Moliseslavische ist in seinem Wortschatz nicht nur durch Čakavismen und das Fehlen von Turzismen – was allerdings nicht für das Wort *žep* „Hosentasche“ gilt⁴⁸⁸ – charakterisiert, sondern auch durch umfangreiche Entlehnungsprozesse und daraus resultierend eine Vielzahl an Italianismen (wie z. B. Lehnwörter, Lehnübersetzungen, semantische Entlehnungen).⁴⁸⁹

So äußert sich der große romanische Einfluss im lexikalischen Bereich zum einen in Bezug auf Bezeichnungen, für vorher nicht existente Begriffe (z. B. aufgrund von kulturellen Unterschieden oder technischen Neuerungen, wie z. B. *magin^a* „Auto“), zum anderen ebenso im Hinblick, auf eine Verdrängung ursprünglich slavischen Wortschatzes, wie z. B. *lejit* „lesen“ statt kroat. *čitati*. Dies betrifft auch Bedeutungsveränderungen, wie *grad* „Dorf“ statt herkömmlich „Stadt“ infolge der Übernahme von *čita* (ital. *città*).⁴⁹⁰

Folglich sind ererbte slavische Wörter schon im Basiswortschatz in der Minderzahl. Vor allem bei Abstrakta ist der Anteil der Erbwörter besonders niedrig.⁴⁹¹ Wo noch Erbwörter verwendet werden, trifft man zunehmend auf Variationen mit Lehnwörtern. So bestehen für das Wort „verstehen“ im Moliseslavischen zwei Möglichkeiten: *razumit* (kroat. *razumjeti*) und *kapit* (ital. *capire*)⁴⁹² (Vgl. Kapitel 5.2.2.5).

⁴⁸⁵ Vgl. Breu (2009), S. 87f.

⁴⁸⁶ Vgl. ebenda, S. 88.

⁴⁸⁷ Vgl. ebenda.

⁴⁸⁸ Vgl. Breu (1990), S. 39.

⁴⁸⁹ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

⁴⁹⁰ Vgl. Breu (2006), S. 277.

⁴⁹¹ Vgl. Breu (2008a), S. 247.

⁴⁹² Vgl. Breu (2006), S. 277.

Das Molisekroatische hat trotz des dominanten Einflusses der italienischer Idiome jedoch auch Wörter bewahrt, die im kroatischen Standard nicht mehr bestehen, wie z. B. *grem* „gehen“ (1. Pers. Sg. nur Präsens und Imperfekt) oder *jelitic^a* „Gelatine“ (älter: Blutwurst).⁴⁹³ Ebenso existieren im moliseslavischen Wortschatz einige ältere Bezeichnungen, für welche heute in Dalmatien überwiegend Italianismen verwendet werden, wie z. B.: *ručinik (rubac)* statt *facol* oder *faculet* (ital. *fazzoletto*) für „Tuch bzw. Taschentuch“ und *rub* statt *tavaja* (ital. *tovaglia*) für „Tischtuch/-decke“.⁴⁹⁴

Im Rahmen der Wortbildung tritt bei der Bildung der Possessivadjektive folgende Besonderheit auf: So ist *-in* das produktivste Suffix sowohl für feminine als auch maskuline Substantive um eine Zugehörigkeit auszudrücken⁴⁹⁵:

mkroat. <i>ocin</i>	kroat. <i>očev</i>
<i>sestrin</i>	<i>sestrin</i>
<i>bratin</i>	<i>bratov</i>

Es existieren nur wenige Beispiele für andere Suffixe im Rahmen der Bildung der Possessivadjektive:

<i>-ov</i>	mkroat. <i>popov</i>	kroat. <i>popov</i>
<i>-ski</i>	<i>gradski</i>	<i>gradski</i>
<i>-iji</i>	<i>vražiji</i>	<i>vražji</i>

Das Suffix *-ov* ist vor allem in zahlreichen Anthroponymen bewahrt geblieben, wie in *Dženeralov, Rungelov, Andželunov, Škavunov* und *Barbučov*.⁴⁹⁶

⁴⁹³ Vgl. ebenda.

⁴⁹⁴ Vgl. Scotti (1980), S. 28.

⁴⁹⁵ Vgl. Sammartino (2004), S. 301.

⁴⁹⁶ Vgl. ebenda.

5.2.2 Interferenzen und Adaptionen

Seit der Einwanderung der Vorfahren der heutigen moliseslavischen Sprecher vor etwa 500 Jahren aus der Hercegovina, stand das Moliseslavische in sehr intensivem Sprachkontakt mit verschiedenen italienischen Varietäten. Aufgrund dieser besonderen sprachlichen Konstellation und des Aufeinandertreffens dieser unterschiedlichen Sprachtypen kam es zur Herausbildung eigenständiger Charakteristika im Moliseslavischen.⁴⁹⁷ Die weitere sprachliche Entwicklung des Moliseslavischen ist in besonderem Maße dadurch gekennzeichnet, dass der Kontakteinfluss von unterschiedlichen Quellen ausging: So nahm bis Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem der regionale molisanische Dialekt die Funktion der *Geber- und Modellsprache* ein.⁴⁹⁸ Hinzu kam in dieser Periode auch der Einfluss der überregionalen neapolitanischen Verkehrssprache. Da sich die Einwanderung über die nördlicher gelegenen Seehäfen vollzog, muss vor allem für die Frühzeit eine Binnenwanderung angenommen werden, welche ihren Niederschlag letztlich in abruzzesischen Merkmalen des Moliseslavischen findet.⁴⁹⁹ Mit der Einigung Italiens kam der kontaktsprachliche Einfluss der italienischen Standardsprache hinzu.⁵⁰⁰ Dieser drang im 20. Jahrhundert u. a. durch die Schulbildung und Massenmedien in alle Bereiche vor und ist heute absolut vorherrschend. Diese historischen Entwicklungsphasen können aufgrund der äußeren Geschichte der Region Molise und aus den Resultaten der sprachlichen Beeinflussung abgeleitet werden.⁵⁰¹

Infolge dieses Kontakts wurde die heutige Struktur des Moliseslavischen so stark beeinflusst, dass es in vielen grammatikalischen Bereichen mehr zum romanischen Modell statt zum ererbten slavischen Sprachtyp tendiert – auch wenn seine Herkunft aus dem štokavischen-ikavischen Sprachraum noch deutlich nachvollzogen werden kann⁵⁰²:

„Das Kroatische im Molise ist ein interessantes Beispiel für die starke Annäherung einer Minoritätensprache in der totalen Kontaktsituation an die Modellsprache und zeigt, in welchem Ausmaß sich auf allen sprachlichen Ebenen fremde Einflüsse manifestieren können, ohne dass die Sprache deswegen ihren ererbten Charakter vollständig verliert.“⁵⁰³

⁴⁹⁷ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV.

⁴⁹⁸ Vgl. ebenda, S. XIV-XV.

⁴⁹⁹ Vgl. Breu (2008a), S. 241f.

⁵⁰⁰ Vgl. Breu, W./ Piccoli, G. (2011), S. XIV-XV.

⁵⁰¹ Vgl. ebenda.

⁵⁰² Vgl. ebenda, S. Vorbemerkung.

⁵⁰³ Breu (1990), S. 47.

Die folgenden Ausführungen widmen sich diesen Interferenzerscheinungen und stellen einen Versuch dar, die auf Sprachkontakt zurückzuführenden Veränderungen des Molisekroatischen möglichst ausführlich darzustellen. Denn laut W. BREU ist der kroatische Dialekt im Molise in den 500 Jahren sprachkontaktlicher Einwirkung des Italienischen und fast gänzlicher Abgeschlossenheit vom Mutterland Kroatien zu einem interessanten *Zwitter* geworden.⁵⁰⁴

5.2.2.1 Phonetik/Phonologie

Grundsätzlich sind im Moliseslavischen auslautende (oft auch anlautende) Vokale einer starken qualitativen und quantitativen Vereinfachung unterworfen, sodass sie oft für das ungeschulte Ohr kaum wahrzunehmen sind.⁵⁰⁵ Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen: *dovic^a* (kroat. *udovica*) „Witwe“, *tvori* (kroat. *otvoriti*) „öffnen“ und *sutr* (kroat. *sutra*) „morgen“.⁵⁰⁶ Auch die unbetonten Binnenvokale zeigen entsprechend der dialektalen italienischen Aussprache qualitative Veränderungen, vor allem in Form einer starken Öffnung der Vokale mittlerer Höhe, was in einem weiteren Schritt zum möglichen Zusammenfall mit *a* führen kann. Bei den Konsonanten treten bedingt durch Sprachkontakt Clustervereinfachungen auf.⁵⁰⁷

So gilt im Allgemeinen, dass die Vokalquantität aufgrund der im Molise üblichen Satzintonation ebenso in Lehnwörtern gestört wird. Für Entlehnungen aus dem Standarditalienischen wird entsprechend der italienischen Allophonieregel folgende Regel angewendet: der Tonvokal des Modellworts erscheint dann kurz, wenn ihm ein Doppelkonsonant oder eine Konsonantenhäufung folgt, sonst ist er hingegen lang.⁵⁰⁸ Dies trifft dann ebenso für das Lehnwort zu, wobei gelegentlich eine nachtonige Länge auf dem ursprünglichen Tonvokal bewahrt bleibt, z. B. ital. *letterat'u:ra* > msl. *leterátu:ra* „Literatur“. Unbetonte Vokale des Modellworts werden grundsätzlich als Kürzen realisiert, auch in den Fällen, in denen sie durch Akzentretraktion im Lehnwort den Ton erhalten.⁵⁰⁹

⁵⁰⁴ Vgl. Breu (1997c), S. 31.

⁵⁰⁵ Vgl. Breu (1997a), S. 1364.

⁵⁰⁶ Vgl. Sujoldžić, Anita: *Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect*, Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=Vitality+and+Erosion+Of+Molise+Croatian+Dialect> [22.07.13], S. 267.

⁵⁰⁷ Vgl. Breu (1997a), S. 1364.

⁵⁰⁸ Vgl. Breu (1990), S. 50.

⁵⁰⁹ Vgl. ebenda.

Aufgrund solcher lautlicher Entwicklungen gestaltet sich eine Differenzierung zwischen molisanisch-dialektaler und italienisch-standardsprachlicher Herkunft bei Lehnwörtern, deren etwaige Ursprungswörter einen Unterschied nur im Vokalismus oder in Doppelkonsonanten aufweisen, als äußerst schwierig.⁵¹⁰ In vielen Fällen kommen jedoch noch andere lautliche Kriterien hinzu, die eine solche Differenzierung unterstützen, z. B. bei *ban(a)* „Seite“ < molis. *bbannə* (vs. ital. *banda*), *h'en* „Heu“ < molis. *h'iènə* (vs. ital. *fieno*) und *lejit* „lesen“ < molis. *lèjjə* (vs. ital. *leggere*).⁵¹¹

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum des Molisekroatischen ist die Aneignung der italienisch-dialektalen Satzintonation. Betonte Vokale werden folglich stark hervorgehoben, wohingegen die unbetonten Vokale nur sehr schwach ausgesprochen werden und tendenziell zum Schwund neigen.⁵¹² Dies hat u. a. zur Folge, dass durch schnelles Sprechen entstandene Kurzformen in manchen Positionen, in welchen sich die Kasusendungen der Substantive aus nur einem Vokal zusammensetzen, diese mit der Nullendung zusammenfallen können. Bei langsamem Sprechen bleiben sie hingegen konstant erhalten.⁵¹³ Vor allem im lexikalischen Bereich lässt sich diese Veränderung der unbetonten Vokale entlang der Abstufung *i > e > a* und *u > o > a* feststellen. Von dieser Entwicklung ist z. B. auch die Endung der neutralen Adjektive betroffen, so dass dort *o* mit *a* variieren kann, wie z. B. *draga* ~ *drago* „teuer“.⁵¹⁴

Die Akzentverhältnisse in Lehnwörtern scheinen weitgehend konstant zu sein. Diese Stabilität wird zusätzlich verstärkt, wenn das ehemals entlehnte Wort in den Kontaktsprachen noch existent ist.⁵¹⁵ Wörter aus dem molisanischen Dialekt werden dabei in der Form entlehnt, dass die Akzentstelle, soweit dies im Rahmen des Möglichen liegt, um eine Silbe zum Wortanfang hin zurückgezogen wird, wie z. B. *calandr'ella* (aus dem Ort Vasto) > *slav. kalándrela* „Lerche“.⁵¹⁶ Vergleicht man das entlehnte Wort mit dem Ursprungswort der Kontaktsprache, lässt sich folgende Regel aufstellen: Liegt der Akzent in beiden Wörtern auf derselben Silbe, dann ist fallender Akzent zu realisieren, ansonsten steigender.⁵¹⁷ Dieses Verfahren der Integration neuer Lehnwörter wird auch auf entlehnte Wörter aus dem Standarditalienischen angewendet. Die alte Retraktionsregel findet folglich weiterhin Anwendung. Diese Vorgehensweise entspricht somit auch der diachronen Entwicklung in Erbwörtern des Štokavischen.⁵¹⁸

⁵¹⁰ Vgl. Breu (1997a), S. 1364f.

⁵¹¹ Vgl. ebenda, S. 1365.

⁵¹² Vgl. Breu (1990), S. 47.

⁵¹³ Vgl. ebenda.

⁵¹⁴ Vgl. ebenda.

⁵¹⁵ Vgl. ebenda, S. 49.

⁵¹⁶ Vgl. ebenda.

⁵¹⁷ Vgl. ebenda.

⁵¹⁸ Vgl. ebenda, S. 49f.

Auch wenn in diesem Punkt hervorzuheben ist, dass das Akzentsystem des Molisekroatischen nicht dieselbe historische Entwicklung vollzogen hat wie die heutige kroatische Standardsprache.⁵¹⁹

Zusammen mit den Lehnwörtern aus dem Italienischen wurden auch die Affrikaten /dz/ und /dž/ in das Lautsystem des Molisekroatischen integriert, wie folgende Beispiele verdeutlichen: *gardzun* (ital. *garzone* „Junge“) und *džuvindu* (ital. *giuventù/gioventù* „Jugend“).⁵²⁰ Jedoch lässt sich der Laut auch in Wörtern slavischen Ursprungs finden, wie zum Beispiel in *sundze* „Sonne“.⁵²¹ Das Phonem /v/ ist an die italienischen Varianten angepasst: So wird es nach einem Konsonant als bilabialer Halbvokal realisiert, z. B. *crik[w]a* wie ital. *q[w]ando* und neigt hingegen zum Schwund in schwierigen Anordnungen, wie in *ode* < *ovde* „hier“.⁵²²

Der Gebrauch von Doppelkonsonanten sowohl in Erbwörtern als auch in italienischen Erbwörtern existiert in dieser Form nicht in der kroatischen Standardsprache. Beispiele aus dem Molisekroatischen sind u. a. *tunna* (kroat. *tuna*) „Thunfisch“, *kravv* (kroat. *krava*) „Kuh“ und *jidđeš* (kroat. *ideš*) „gehen“.⁵²³

5.2.2.2 Morphologie

Das Molisekroatische zeigt beim Verbum eine Reduzierung der Stammklassen und somit entsprechend eine Anpassung der Endungsreihen, so dass letztlich im Prinzip nur noch zwei Konjugationsreihen fortbestehen, im Vergleich zu fünf im kroatischen Standard.⁵²⁴ Die beiden vorherrschenden Klassen sind die mit Infinitiv auf *-a(t)* und die auf *-i(t)*. Dieser Umstand weist eine gewisse Ähnlichkeit mit der Entwicklung in italienischen Dialekten der Umgebung auf, welche ebenso eine Verminderung der vier lateinischen Klassen auf *-a(re)* und *-i(re)* vollzogen haben.⁵²⁵

⁵¹⁹ Vgl. Ivić (1958), S. 248-252. (zit. nach Breu (1990), S. 49.)

⁵²⁰ Vgl. Breu (1990), S. 48.

⁵²¹ Vgl. Sujoldžić, Anita: Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect, Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=Vitality+and+Erosion+Of+Molise+Croatian+Dialect> [22.07.13], S. 267.

⁵²² Vgl. Muljačić (1973), S. 34. (zit. nach Breu (1990), S. 48.)

⁵²³ Vgl. Sujoldžić, Anita: Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect, Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=Vitality+and+Erosion+Of+Molise+Croatian+Dialect> [22.07.13], S. 267.

⁵²⁴ Vgl. Breu (1997a), S. 1365.

⁵²⁵ Vgl. ebenda.

Den Anstoß für die Reduktion der Stammklassen kann im Moliseslavischen laut W. BREU die Eingliederung von Lehnverben in das grammatische System gegeben haben, da nur diese Klassen entlehnte Verben aufgenommen haben. Letztlich sind im Molisekroatischen nur noch diese beiden Klassen produktiv geblieben, weshalb auch Verbentlehnungen jüngeren Datums aus dem Standarditalienischen, welches noch vier Klassen aufweist, nur in die *-a(t)-* (< *-are*) und *-i(t)-*Klasse (< *-ire, -ere, -ére*) eingegliedert wurden. Ausschlaggebend in diesem Zusammenhang sind schließlich die alte Lehnwortschicht und mittelbar der italienische Dialekt. Beide spielen im Rahmen der Eingliederung von Lehnverben in das grammatische System des Molisekroatischen aus der italienischen Standardsprache eine bedeutende Rolle.⁵²⁶ Wurde in der Vergangenheit vor allem aus dem Dialekt des Molise entlehnt, stellt in jüngster Zeit nur noch das Standarditalienische die Hauptquelle für Entlehnungen dar.⁵²⁷

Folgende Tabelle soll die Adaption aus der italienischen Standardsprache verdeutlichen:

Tabelle 10: Eingliederung der Lehnverben ins Molisekroatische⁵²⁸

<i>Italienisch</i>	<i>Molisekroatisch</i>	<i>dt. Übersetzung</i>
<i>arrivare</i>	<i>rivat, riv-a</i> (3.Pers.Sg.)	<i>ankommen</i>
<i>finire</i>	<i>furnit, furn-i</i>	<i>beenden</i>
<i>promettere</i>	<i>primitit, primit-i</i>	<i>versprechen</i>
<i>possedere</i>	<i>posedit, posed-i</i>	<i>besitzen</i>

Das Molisekroatische hat folglich eine Art festgelegtes System für die Eingliederung von Lehnverben entwickelt, die eine Aufnahme eines beliebigen italienischen Wortes in eine vorbestimmte Klasse ermöglichen. Daraus ergibt sich folgendes Muster: Verben mit italienischer Infinitivendung auf *-are* werden in die *a*-Konjugation integriert, der Rest in die *i*-Konjugation, z. B. *conservare* > *konservat* „konservieren“, *possidere* > *posedit* „besitzen“, *rispondere* > *respondit* „antworten“ als auch *capire* > *kapit* „verstehen“.⁵²⁹

Die aspektuelle Eingliederung der Verben vollzieht sich laut W. BREU anhand folgenden Verfahrens: So werden ursprüngliche Aterminativa im Moliseslavischen als Imperfektiva integriert, Terminativa hingegen als Perfektiva: z. B. *pesare* aterm. > *pizat* impf. „wiegen“ aber *partire* term. > *partit* pf. > *parčivat* impf. „abreisen“. Diese Beispiele zeigen,

⁵²⁶ Vgl. ebenda.

⁵²⁷ Vgl. Breu (1992), S. 101f.

⁵²⁸ Vgl. ebenda, S. 102. (Tabelle wurde modifiziert übernommen.)

⁵²⁹ Vgl. Breu (1990), S. 57.

dass der slavische Verbalaspekt auch unter den italienischen Sprachkontaktbedingungen bis heute eine lebendige Kategorie geblieben ist.⁵³⁰

Eine weitere Interferenzerscheinung ist die vollständige Beseitigung der historischen *i*-Deklination im Moliseslavischen. Eine Durchführung der Genusanpassung mit Zuordnung zu den genusbestimmten Deklinationsklassen kann als Ergebnis des Sprachkontakteinflusses in der neuen Heimat gewertet werden.⁵³¹ Die Substantive der ehemaligen *i*-Deklination verteilten sich schließlich aufgrund zweier Verfahren neu: Zum einen als Übertritt zu den Maskulina unter Beibehaltung der konsonantischen Basisform oder zum anderen durch Wechsel zu den Feminina unter Anfügung der Endung *-a* zur Ursprungsform und Annahme des Flexionsparadigmas der *a*-Deklination.⁵³² Welcher Weg bei der neuen Genuszuordnung letztlich eingeschlagen wurde, hing anders als bei den ehemaligen Neutra (Vgl. Kapitel 5.2.1.6) vom Genus der lexikalischen Entsprechungen in der italienischen Kontaktsprache ab.⁵³³ Diese Übereinstimmung im Zusammenhang der Genuszuordnung des neuen Genus mit dem italienischen Äquivalent, soll folgende Tabelle verdeutlichen:

Tabelle 11: Neue Genuszuordnung der Substantive der ehemaligen *i*-Deklination⁵³⁴

<i>Kroatisch (i-fem.)</i>	<i>MSL maskulin/feminin</i>	<i>Italienisch maskulin/feminin</i>	<i>dt. Übersetzung</i>
<i>krv</i>	<i>krv m.</i>	<i>sangue m.</i>	„Blut“
<i>mast</i>	<i>mast m.</i>	<i>lardo m.</i>	„Fettschicht“
<i>nit</i>	<i>nit m.</i>	<i>spago m.</i>	„Faden“
<i>vlas</i>	<i>vlas m.</i>	<i>capello m.</i>	„Haar“
<i>sol</i>	<i>so m.</i>	<i>sale m.</i>	„Salz“
<i>bol</i>	<i>bol^a f.</i>	<i>bua f.</i>	„Weh“
<i>kokoš</i>	<i>kokoš^a f.</i>	<i>gallina f.</i>	„Huhn“
<i>kíci</i>	<i>ščer^a f.</i>	<i>sorella f.</i>	„Schwester“
<i>žeď</i>	<i>žedž^a f.</i>	<i>sete f.</i>	„Durst“

In diesem Zusammenhang ist jedoch auch darauf zu verweisen, dass auch in anderen slavischen Sprachen die *i*-Deklination tendenziell zur Reduktion neigt. So lässt sich auch im kroatischen Standard sowie den kroatischen Dialekten wahlweise oder vollständig ein Wechsel ehemaliger Feminina der *i*-Deklination in die *a*-Deklination feststellen, wie z. B. *žeď*

⁵³⁰ Vgl. Breu (2008a), S. 247.

⁵³¹ Vgl. ebenda, S. 245.

⁵³² Vgl. Breu (2004), S. 37f.

⁵³³ Vgl. ebenda, S. 38.

⁵³⁴ Vgl. ebenda, S. 38f. (Tabelle wurde modifiziert übernommen.)

~ *žeda* „Durst“. Im Moliseslavischen liegt folgende Entsprechung vor: *žedž^a*.⁵³⁵ Folgende weitere Beispiele im Kroatischen sind u. a.: *bola*, *kokoša*, *laža* und *šćera*. Einige der in der Tabelle aufgezählten Substantive zeigen auch schon im Kroatischen auf regionaler Ebene auch maskulines Genus, wie z. B. *bol* m./f., *nit* m./f.⁵³⁶ Dieser Umstand stellt laut W. BREU jedoch keinen Widerspruch zur Annahme, dass die neue Genusanpassung und die damit zusammenhängende Zuordnung zu den Deklinationsklassen als Resultat des Sprachkontakteinflusses im Molise zu deuten ist, dar.⁵³⁷

Eine Abweichung von dieser allgemeinen Annahme der Anpassung der *i*-stämmigen Substantive an das grammatische Genus der dominanten Kontaktsprache scheint das Wort *glad* „Hunger“ auf zu zeigen: Es entspricht dem italienischen Wort *fame*. Dieses hat ein feminines Genus im Italienischen entgegen dem maskulinen Genus von *glad* im Molisekroatischen. W. BREU weist jedoch darauf hin, dass auch im kroatischen Standard eine maskuline Nebenform existiert und auch im dalmatinischen Küstengebiet die maskuline Nebenform, wie z. B. čakavisch *glôd*⁵³⁸, der Normalfall ist.⁵³⁹

5.2.2.3 Morphosyntaktischer Bereich

Als neue Kategorie tritt ein kontaktinduziertes *Haben* (*imat*) -Futur auf.⁵⁴⁰ Das ererbte *Wollen* (*tit*)-Futur ist erhalten geblieben, wurde jedoch in den Bereich eines Wahrscheinlichkeitsfuturs abgedrängt. Die Rolle des Nezesativfuturs hat das *Haben*-Futur übernommen.⁵⁴¹ Wenn sich der Sprecher über die tatsächliche Durchführung einer Handlung im Ungewissen ist und die Handlung nur wahrscheinlich und nicht sicher ist, verwendet er das *Wollen*-Futur. Das *Haben*-Futur ist dagegen immer dann gebräuchlich, wenn die Handlung fest beschlossene Sache ist.⁵⁴² Eine derartige Unterscheidung zwischen wahrscheinlichem und obligatorischem Futur ist sonst im Slavischen laut W. BREU sehr

⁵³⁵ Vgl. ebenda, S. 38.

⁵³⁶ Vgl. ebenda.

⁵³⁷ Vgl. ebenda.

⁵³⁸ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 235. sowie für *glôd* vgl. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika (1887-1891), Dio III., S. 140f.

⁵³⁹ Vgl. Breu (2004), S. 39.

⁵⁴⁰ Vgl. Heine, Bernd/ Kuteva, Tania: On contact-induced grammaticalization. Online im WWW unter URL: <https://studentportalen.uu.se/uusp-filearea-tool/download.action?nodeId=696194&toolAttachmentId=139013> [17.05.13], S. 552f.

⁵⁴¹ Vgl. Breu (2006), S. 277.

⁵⁴² Vgl. Breu (1992), S. 118.

untypisch und nicht anzutreffen, weshalb er davon ausgeht, dass die einwandernden Molisekroaten das Wollen-Futur aus der Urheimat mitgebracht haben, dass Haben-Futur hingegen aus den molisanischen Dialekten entlehnten.⁵⁴³ Die von REICHENKRON aufgestellte Theorie, das Haben-Futur sei auf das *imati*-Futur des Altbulgarischen (bzw. Altkirchenslavischen) zurückzuführen⁵⁴⁴ wird von W. BREU abgelehnt, da weder das Kroatische, seine Dialekte noch das Altserbische ähnliche Entsprechungen aufweisen. Eine mögliche slavische Herkunft des Haben-Futurs scheint nach W. BREU somit äußerst unwahrscheinlich und nicht ausreichend begründbar.⁵⁴⁵ Diese Annahme von W. BREU ist jedoch zu berichtigen, da sowohl DAMJANOVIĆ als auch MIHALJEVIĆ darauf verweisen, dass diese umschriebene Form des Futurums mit dem Verb *imati* (bzw. *iměti*), wenn auch nur sehr selten, im Alt kroatischen durchaus gebräuchlich war⁵⁴⁶, wie folgende Beispiele unterstreichen sollen: *iměti včneši* Roč 1a (2. Person Singular) und *ne imatъ vkusiti* Kuk 1b (3. Person Singular)⁵⁴⁷. Weitere Belege für die Futurbedeutung lassen sich in serbischen Urkunden ab dem 13. Jahrhundert finden, wie z. B. *Kto hoće sije potvoriti, ne malъ gněvъ i nakazanije ima vsprijeti otъ kraļevstva mi.* (Mon.serb.20. (1234)).⁵⁴⁸ Auch bei den kroatischen Renaissance- und Barockautoren war diese Form der Futurbildung mit dem Verb *imati* gebräuchlich, wie folgendes Beispiel zeigt: *Što je bilo, prošlo je veće; što ima biti, još nije toga.* (I. Gundulić 235).⁵⁴⁹

Ebenso lassen sich ältere Beispiele für die Konstruktion (*habere (debere) + Infinitiv*) mit debitiver Bedeutung bei SEDLÁČEK finden, wie z. B. *imaš znati / znat imaš* (Trs.) und *imate ga věrovati* (Stoj. 79).⁵⁵⁰

Es ist folglich vielmehr davon auszugehen, dass die Bildungsweise des Futurs mit dem Verb *imati* durch Sprachkontakteinfluss mit dem Romanischen verstärkt wurde.

Wir finden im Molisekroatischen folglich zwei Bildungsweisen des Futurs vor: Erstere, die ähnlich wie im kroatischen Standard mit dem Hilfsverb *tit* „wollen“ gebildet wird. Die zweite Futurbildung erfolgt mit dem Verb (*j*)*imat*, welche, ähnlich wie im italienischen Dialekt *avere* „haben“ und „müssen“ bedeutet.⁵⁵¹

⁵⁴³ Vgl. ebenda, S. 118f.

⁵⁴⁴ Vgl. Reichenkron (1934), S. 335ff.

⁵⁴⁵ Vgl. Breu (1992), S. 118f.

⁵⁴⁶ Vgl. Damjanović (1984), S. 130. sowie Mihaljević (2009), S. 335.

⁵⁴⁷ Vgl. Mihaljević, Milan: Glagolski oblici u hrvatskoglagoljskim fragmentima 12. i 13. stoljeća. Online im WWW unter URL: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=toc&id_broj=2039 [30.10.13], S. 342.

⁵⁴⁸ Vgl. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika (1887-1891), Dio III., S. 808.

⁵⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 809.

⁵⁵⁰ Vgl. Sedláček (1989), S. 107f.

⁵⁵¹ Vgl. Breu (1992), S. 117f.

Folgende Beispiele sollen diesen Sachverhalt verdeutlichen⁵⁵²:

- *Kada furnjivaš solda, pa što maš čit za živit?*

„Wenn dir das Geld ausgeht, was wirst [HAST, MUSST] du dann tun, um zu leben?“

- *Danas ti češ po van kopa tersja. Ja ču po u mor.*

„Heute wirst [WILLST] du (wohl) aufs Feld Reben hacken gehen. Ich werde [WILL] (wohl) ans Meer fahren.“

Besonders auffällig, im Vergleich zu anderen Sprachen in der Slavia, ist im grammatischen System der Substantive und Adjektive im Molisekroatischen, die bereits erwähnte ausgeprägte Tendenz zur Reduktion. So wurde u. a. die Zahl der Kasus durch den Verlust von Vokativ und Lokativ reduziert.⁵⁵³ Schließlich wird im Instrumental und Genitiv zusätzlich zur Kasusendung obligatorisch eine Präposition gesetzt. So erhalten wir etwa *s maginam* „mit dem Auto“ bzw. *do žene* „der Frau“.⁵⁵⁴

Der Instrumental hat im Moliseslavischen seine charakteristischen Endungen behalten wird jedoch, im Gegensatz zu standardkroatisch *nožem* „mit einem Messer“ analytisch durch die Präposition *s* „mit“ verstärkt. Der morphologische Kasus hat somit nicht mehr die Rolle des alleinigen Trägers der grammatischen Information inne. Dies entspricht der italienischen Konstruktion mit *con*.⁵⁵⁵ Der Instrumental mit Präposition *s* wird im Molisekroatischen sowohl für Personen, Mittel/Transportation als auch zum Ausdruck der Art und Weise verwendet, was folgende Beispiele verdeutlichen sollen⁵⁵⁶:

- (1) *Ču se vrnit s maginom.* (Molisekroatisch)
Vratit ću se automobilom. (Standardkroatisch)
Tornerò con la macchina. (Italienisch)
„Ich werde mit dem Auto zurückkommen.“

⁵⁵² Vgl. Breu (1996), S. 30.

⁵⁵³ Vgl. Breu (2008a), S. 244f.

⁵⁵⁴ Vgl. Breu (2006), S. 276.

⁵⁵⁵ Vgl. Breu (1996), S. 26.

⁵⁵⁶ Vgl. Sammartino (2004), S. 131 sowie S. 286.

- (2) *Tarela živi s menom.* (Molisekroatisch)
Djed živi sa mnom. (Standardkroatisch)
Il nonno vive con me. (Italienisch)
 „Großvater lebt mit mir zusammen.“

Doch nicht nur im Molisekroatischen hat diese grammatische Erweiterung stattgefunden: So weisen ebenso die regionalen kroatischen Dialekte – das Čakavische und Kajkavische – als auch die kroatische Sprachvarietät des Burgenlandkroatischen im Gegensatz zum kroatischen Standard diese Besonderheit auf, wie folgende Beispiele zeigen sollen⁵⁵⁷:

Kopa zemlju lopatom. (kroat. Standard)
 „Er/Sie gräbt die Erde mit einer Schaufel um.“

Kepo zamlju z lepaotu. (Kajkavisch-Kroatisch)
 “S/he is digging the ground with the shovel.”

Pišem sis desnum ručicum. (Čakavisch-Kroatisch)
 „Ich schreibe mit meinem rechten Händchen.“

Im Burgenlandkroatischen gestaltet sich die Situation noch etwas komplizierter, denn es besteht offensichtlich laut NOMACHI und MOTOKI ein Konflikt zwischen der vorgegebenen Norm in Bezug auf die Verwendung der Präpositionen *s* bzw. *sa* und dem tatsächlichen Gebrauch im umgangssprachlichen Diskurs.⁵⁵⁸ Das Ergebnis ist ein sehr wechselhafter und unbeständiger Gebrauch der Präpositionen *s* bzw. *sa*, auch wenn die Norm nur einen präpositionslosen Instrumental gestattet. So sind Konstruktionen ohne Präposition *s* sehr oft im Bereich der Literatursprache gebräuchlich, wohingegen der häufige Gebrauch von Präpositionen auf den Einfluss der deutschen Sprache (die Konstruktion *mit*) im Burgenlandkroatischen zurückzuführen ist.⁵⁵⁹

⁵⁵⁷ Vgl. Lončarić (1996), S. 121f. sowie Zima (1887), S. 242. (zit. nach Heine, Bernd/ Nomachi, Motoki: On predicting contact-induced grammatical change. Online im WWW unter URL: <http://benjamins.com/series/jhl/1-1/art/03nom.pdf> [17.05.13], S. 61f.)

⁵⁵⁸ Vgl. Heine, Bernd/ Nomachi, Motoki: On predicting contact-induced grammatical change. Online im WWW unter URL: <http://benjamins.com/series/jhl/1-1/art/03nom.pdf> [17.05.13], S. 61.

⁵⁵⁹ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 454. (zit. nach Heine, Bernd/ Nomachi, Motoki: On predicting contact-induced grammatical change. Online im WWW unter URL: <http://benjamins.com/series/jhl/1-1/art/03nom.pdf> [17.05.13], S. 61.)

Folgende Beispiele sollen verdeutlichen, in welchen Fällen eine Präposition obligatorisch ist bzw. wann diese entfällt⁵⁶⁰:

- Lebende Person/lebende Begleitung:

*Zač se niste s **manom** pominali po hrvatsku?*

“Why didn’t you have a conversation with your small child in Croatian?”

- Unbelebte Begleitung/Transportmittel:

*Dojdu **vlakom** u Gijecu.*

“They will arrive at Kittesee by train.”

- Instrument/Mittel um eine Aktion auszuführen:

***Rukami** pokriva si prsi.*

“She covers her breast with her hands.”

*Ja ću zagrabiti s **nokti**.*

“I will grab with my nails.”

- Die Art und Weise in welcher eine Aktion durchgeführt wird:

*S **drhtećom rukom** popišem.*

“I will record with trembling hands.”

Ähnliches, wie für den Instrumental, trifft im Molisekroatischen auch für den Genitiv zu. Jedoch wird hier die Präposition *do* verwendet. Diese hat sich als Genitivmarker herauskristallisiert und ist analog zur italienischen Konstruktion mit *di*.⁵⁶¹

Diese, im Genitiv verwendete Präposition *do*, weist in diesem Fall eine *doppelte Etymologie*⁵⁶² auf. Ursprünglich hatte die Präposition *do* im Rahmen der slavischen Sprachen die Bedeutung „bis, hin zu“ inne. Aufgrund des Sprachkontakts kam es schließlich zum Bedeutungswandel: So wurde das slavische *do* mit italienisch-dialektalem *də* „von“ zu

⁵⁶⁰ Vgl. Meršić (1990) (zit. nach Heine, Bernd/ Nomachi, Motoki: On predicting contact-induced grammatical change. Online im WWW unter URL: <http://benjamins.com/series/jhl/1-1/art/03nom.pdf> [17.05.13], S. 61f.)

⁵⁶¹ Vgl. Breu (1996), S. 26.

⁵⁶² Vgl. Breu (1997a), S. 1365.

molisekroatisch *do* „von“ kontaminiert.⁵⁶³ Das ursprüngliche **od* „von“ ist folglich verlorengegangen. Eine Vermischung kann laut W. BREU nur aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit der italienisch-dialektalen Entsprechung von *di*, nämlich *də*, erklärt werden.⁵⁶⁴

Ebenso denkbar ist laut W. BREU auch die Möglichkeit, dass das *də* unmittelbar aus dem italienischen Dialekt entlehnt wurde. Im Anschluss darauf erfolgten dann eine phonologische Anpassung an die molisekroatischen Bedingungen und schließlich der Verlust der bedeutungsgleichen Präposition **od* und der bedeutungsmäßig entgegengesetzten Präposition *do*.⁵⁶⁵

Infolge des italienischen Einflusses kam es im Moliseslavischen zur Entstehung eines analytischen Genitivs, z. B. *hiža do tat, do ovhi ljudi* „das Haus des Vaters, dieser Leute“.⁵⁶⁶ Die moliseslavische Präposition *do* entspricht der italienischen Präposition *di* und wird in verschiedenen Konstruktionen, welche nicht nur auf die eigentliche Genitivkonstruktion beschränkt sind, gebraucht: *do nelje* „sonntags“ (ital. *di domenica*), *vakandze do skole* „Schulferien“ (ital. *vacanze di scuola*) und *storca do drivat* „Holztisch“ (ital. *tavola di legno*).⁵⁶⁷ Dieser Umstand hat sehr wahrscheinlich laut W. BREU die Übertragung der Präposition *do* in den Genitiv unterstützt. Bei jüngeren Generationen hat dieses Verfahren laut W. BREU bereits auch das Possessivpronomen erfasst, welches durch *do* + Demonstrativum ersetzt wird: *buk'ir do ovoga = njegov buk'ir* „sein Glas“.⁵⁶⁸ Die Präposition *do* wird laut W. BREU gegenwärtig regelmäßig angewandt, außer es liegt schon eine andere den Genitiv verlangende Präposition vor, wie z. B. in *zgora storce* „auf dem Tisch“.⁵⁶⁹ Die Gesamtfunktion des Genitivs wird letztlich zum einen durch die Präposition *do* und zum anderen durch die Endung vermittelt. Eine Ausnahme stellt der maskuline Singular dar, und zwar in jenen Fällen, in denen der Flüstervokal *-a* abfällt.⁵⁷⁰

Dasselbe *do* wird im Moliseslavischen in Anlehnung ans Italienische als Konjunktion zur Darstellung eines Vergleichs in der Komparation verwendet⁵⁷¹:

Msl. *Tvoj brat je veče velki do moje žene.*

Ital. *Tuo fratello è più grande di mia moglie.*

„Dein Bruder ist größer als meine Frau.“

⁵⁶³ Vgl. Breu (1996), S. 27.

⁵⁶⁴ Vgl. ebenda.

⁵⁶⁵ Vgl. ebenda.

⁵⁶⁶ Vgl. Breu (1995), S. 92f.

⁵⁶⁷ Vgl. ebenda, S. 93.

⁵⁶⁸ Vgl. Breu (1990), S. 53f.

⁵⁶⁹ Vgl. Breu (1995), S. 93.

⁵⁷⁰ Vgl. ebenda.

⁵⁷¹ Vgl. Breu (1996), S. 35.

Die Komparation hat sich – ersichtlich aus den Beispielen – an den analytischen italienischen Typ angepasst (ital. *più grande* = msl. *veče velki*) und die synthetische Steigerung des Standardkroatischen (-*ši*, -*ji*, -*iji*) aufgegeben.⁵⁷² So lassen sich im Moliseslavischen entsprechend zum Italienischen analytische Konstruktionen mit *veče* „mehr“ (ital. *più*) + Adjektiv bilden, also *veče lip* „schöner“ nach italienischem Vorbild *più bello* statt standardkroatisch *ljepši*.⁵⁷³

Diese Regel weist jedoch zwei Ausnahmen auf: Der Komparativ der Adjektive *bolje* „besser“ und *gore* „schlechter“, die im Italienischen ebenfalls synthetische Entsprechungen haben (*meglio*, *peggio*), sind auch im Molisekroatischen erhalten geblieben.⁵⁷⁴ Diese sind indeklinabel und unterscheiden kein Genus. Es bestehen folglich zwei Möglichkeiten für die Bildung des Komparativs⁵⁷⁵:

- | | | |
|-----|-----------------------------------|-------------------------------|
| (1) | <i>On je bolje do nje.</i> | „On je bolji od nje.“ |
| | <i>Ona je gore do njega.</i> | „Ona je gora od njega.“ |
| (2) | <i>On je veče dobar do nje.</i> | „On je bolji od nje.“ |
| | <i>Ona je veče zala do njega.</i> | „Ona je zločestija od njega.“ |

Die Bildung des *relativen Superlativs* erfolgt ebenfalls in Anlehnung an das italienische Vorbild: *veče* + die bestimmte Form des Adjektivs⁵⁷⁶:

- | | |
|--|--|
| <i>Grad veče velki ke si vidija.</i> | „Najveći grad koji sam vidio.“ |
| <i>Liber veče lipi ke si lejija fino sada.</i> | „Najljepša knjiga koju sam do sada čitao.“ |

Auch in diesem Fall gibt es zwei Adjektive, die ihre ursprüngliche Form bewahrt haben und an welche das Präfix *naz-* (abgeleitet von *naj-*) angehängt wird: *nazbolji* „najbolji“ und *nazgori* „najgori“.⁵⁷⁷

Entsprechend der Bildung des Superlativs im Italienischen besitzt das Molisekroatische ebenfalls einen *absoluten Superlativ*. Dieser wird mithilfe des Adverbs *čuda* „jako, vrlo“ und der Grundform des Adjektivs gebildet⁵⁷⁸:

⁵⁷² Vgl. Sammartino (2004), S. 235.

⁵⁷³ Vgl. ebenda.

⁵⁷⁴ Vgl. ebenda.

⁵⁷⁵ Vgl. ebenda.

⁵⁷⁶ Vgl. ebenda.

⁵⁷⁷ Vgl. ebenda.

⁵⁷⁸ Vgl. ebenda.

<i>čuda lip</i>	„vrlo lijep / prelijep / previše lijep“
<i>čuda gruba</i>	„vrlo ružna / preružna / previše ružna“

Des Weiteren entsprechen Relativpronomen nicht immer Fragepronomen. Dies ist auch der Fall bei dem Fragepronomen *što*, welches als Relativpronomen zu *ke* wird, in Anlehnung an das italienische Vorbild *che*. Gleichzeitig vertritt das Relativpronomen *ke* auch das Pronomen *koji*⁵⁷⁹:

<i>ko</i>	„tko“	<i>ke</i>	„što, koji“
<i>ke</i>	„što“	<i>čigov</i>	„čiji“

5.2.2.4 Syntaktischer Bereich

Die Wortstellung des Moliseslavischen hat sich weitgehend derjenigen des Italienischen angepasst. Im Vergleich zum Standardkroatischen ist vor allem die Position des adjektivischen Attributs von der Voranstellung zur Nachstellung auffällig⁵⁸⁰, z. B. *na stvara velka* „eine große Sache“. Dies wurde nach italienischem Vorbild verändert, vgl. ital. *una cosa grande*.⁵⁸¹

Da im italienischen Standard durchaus die Möglichkeit gegeben ist, eine differenzierende und beschreibende Funktion des Attributs auszudrücken, hat sich solch eine Kategorie auch im Moliseslavischen neu ausgebildet, wie folgende Beispiele veranschaulichen sollen: „ein kleines Haus“: *jena hiža mala ≠ jena mala hiža*. Die nachgestellte Position des Attributs unterstreicht die differenzierende Funktion – in unserem Beispiel „nicht groß“ – wohingegen die vorangestellte Position die beschreibende Funktion übernimmt.⁵⁸² Bestehen im Italienischen Alternationen, tauchen sie auch im Molisekroatischen auf, z. B. „ein guter Mensch“⁵⁸³:

⁵⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 245.

⁵⁸⁰ Vgl. Breu (1996), S. 31.

⁵⁸¹ Vgl. Breu (2008a), S. 248.

⁵⁸² Vgl. Breu (1996), S. 31.

⁵⁸³ Vgl. Breu (1990), S. 52f.

(1a) *un uomo buono* = *na čeljad dobar*

(1b) *un buon uomo* = *na dobar čeljad*

In den seltenen Fällen der Voranstellung des Adjektivs vor das Substantiv, wie z. B. *dobroga ljud^a*, zeigen Adjektive noch die Erhaltung der Kasusflexion auf. Ansonsten ist diese heute nur noch sehr begrenzt gebräuchlich.⁵⁸⁴

Ein weiteres Beispiel für kontaktsprachlichen Einfluss ist laut W. BREU das Auftreten der finalen Konstruktion *za* + Infinitiv⁵⁸⁵:

- *On je bij mitan za pit.*

„Er ist zum Trinken eingeladen worden.“

Lui è stato invitato a bere.

Diese Konstruktion *za* + Infinitiv ist jedoch auch schon in älteren schriftlichen Quellen ab dem 15. Jahrhundert belegt, wie folgende Beispiele verdeutlichen sollen:

I mi za ugoditi nim̃ takoj učinismo. (Otvoreno pismo Dubrovčana 1407, Spom. srp. 2, 59.)⁵⁸⁶

Za hotêti nim̃ ugoditi za nih̃ slatke i velike molbe, učinismo im̃ milost̃. (U Dubrovniku 1415)⁵⁸⁷

Daher ist nicht davon auszugehen, dass die Konstruktion *za* + Infinitiv im Molisekroatischen nur durch kontaktsprachlichen Einfluss in der neuen Heimat entstanden ist, sondern vielmehr, dass der Kontakteinfluss mit dem Romanischen im Molise die Bewahrung dieser finalen Konstruktion verstärkt hat. Da diese auch schon in der alten Heimat ab dem 15. Jahrhundert belegt ist und dort auch auf romanischen Einfluss zurückzuführen ist.

Die Funktion der Präposition *za* entspricht im Molisekroatischen jener im Italienischen und wird deshalb genau wie *di*, *a* oder *per* verwendet und kann deshalb auch ohne Infinitiv stehen⁵⁸⁸:

Ta divojka je za priseč.

„Ta je djevojka za udaju.“⁵⁸⁹

⁵⁸⁴ Vgl. Breu (2006), S. 277.

⁵⁸⁵ Vgl. Breu (1990), S. 56.

⁵⁸⁶ Vgl. Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1973-1974), Dio XXI., S. 666.

⁵⁸⁷ Vgl. ebenda.

⁵⁸⁸ Vgl. Breu (1990), S. 56.

⁵⁸⁹ Vgl. Sammartino (2004), S. 287.

Es lassen sich bezüglich der Syntax aber auch Abweichungen im Molisekroatischen gegenüber dem Italienischen feststellen. So wird beispielsweise die Reflexivpartikel im Infinitiv dem Verb vorangestellt: *sa branit* „sich verteidigen“ ≠ ital. *difendersi* (kroat. *braniti se* ~ *se braniti* je nach Position im Satz).⁵⁹⁰

5.2.2.5 Entlehnungen im lexikalischen Bereich

Grundsätzlich ist im Rahmen der Lexik des Moliseslavischen zwischen den aus der ursprünglichen Heimat mitgebrachten slavischen Wörtern und dem romanischen Lehnwortschatz in der neuen Heimat zu unterscheiden.⁵⁹¹ Im Hinblick auf diese Aufteilung bzw. Zweiteilung des Lehnwortschatzes ist jedoch zu berücksichtigen, dass als zeitliche Grenze nicht der Zeitpunkt der Einwanderung genommen werden kann. Denn bereits in der frühen Neuzeit gab es in Dalmatien romanische Entlehnungen, die in die neue Heimat Italien mitgebracht wurden, weshalb es ein sehr schwieriges Unterfangen ist, diesen frühen Lehnwortschatz von den späteren romanischen Entlehnungen zu unterscheiden.⁵⁹² So lauten folgende Italianismen sowohl im Moliseslavischen (am Beispiel des Dialekts von Montemitro) als auch in den heutigen Dialekten an der Küste gleich: *barka*⁵⁹³ „Barke“ (ital. *barca*), *kušin*⁵⁹⁴ „Kissen“ (ital. *cuscin*) und *meštar*⁵⁹⁵ „Lehrer“ (ital. *maestro*).⁵⁹⁶ Ebenso existieren in den genannten Gebieten aber auch Italianismen, die sich durch verschiedene Elemente voneinander unterscheiden und folglich nicht mehr exakt gleichlauten, jedoch bedeutungsgleich sind: *čipula* (msl.) ~ *kapula*⁵⁹⁷ (čak.⁵⁹⁸) (ital. *cipolla*) „Zwiebel“, *mutane* (msl.) ~ *mudantine*⁵⁹⁹ (čak.) (ital. *mutande*) „Unterhose“ und *freba* (msl.) ~ *fibra/febra*⁶⁰⁰ (čak.) (ital. *febbre*) „Fieber“.⁶⁰¹ Des Weiteren sind im Dialekt von Montemitro romanische Entlehnungen belegt, welche im Wortschatz des čakavischen Dialekts der Küstenregion nicht

⁵⁹⁰ Vgl. Breu (2008a), S. 248.

⁵⁹¹ Vgl. Menac-Mihalić, Mira/ Sammartino, Antonio (2003), S. 39.

⁵⁹² Vgl. Breu (1997c), S. 32f.

⁵⁹³ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 34. sowie Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1880-1882), Dio I., S. 189.

⁵⁹⁴ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 478. sowie Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1898-1903), Dio V., S. 835.

⁵⁹⁵ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 540. sowie Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1904-1910), Dio VI., S. 615.

⁵⁹⁶ Vgl. Menac-Mihalić, Mira/ Sammartino, Antonio (2003), S. 39.

⁵⁹⁷ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 405. sowie Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1892-1897), Dio IV., S. 849.

⁵⁹⁸ Anmerkung: Diese Abkürzung steht für den čakavischen Dialekt in Kroatien.

⁵⁹⁹ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 571. sowie Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1911-1916), Dio VII., S.

120.

⁶⁰⁰ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 207. (für *fibra*) sowie Rječnik hrvatskoga ili sprskoga jezika (1887-1891), Dio III., S. 46. (für *fēbra*).

⁶⁰¹ Vgl. Menac-Mihalić, Mira/ Sammartino, Antonio (2003), S. 39f.

gebräuchlich sind, wie *bažit* „küssen“ (ital. *baciare*), *camba* „Pfote“ (ital. *zampa*) und *karvunar/karvunera* „Köhler/in“ (ital. *carbonaio*).⁶⁰² Umgekehrt existieren im küstennahen čakavischen Dialekt romanische Entlehnungen, welche im Dialekt von Montemitro nicht gebräuchlich sind, wie *montura*⁶⁰³ „Montur“ (ital. *uniforme/tuta*) und *škartoc*⁶⁰⁴ „Tüte“ (ital. *sacchetto/cartoccio*).⁶⁰⁵ Im Rahmen des Adaptionsverfahrens ist weiterhin zwischen älteren Entlehnungen aus dem molisanisch-italienischen Dialekt und jüngeren Entlehnungen aus der italienischen Standardsprache zu unterscheiden.⁶⁰⁶

Die Kardinalia von eins bis fünf sind im Moliseslavischen nach kroatischem Vorbild sehr gut erhalten geblieben und werden nicht durch italienische Entsprechungen ersetzt. Wobei die Zahlen Vier (*četir*) und Fünf (*pet*) häufig auch mit *kuatr* und *čing* (ital. *quattro* und *cinque*) ersetzt werden. Ab Sechs aufwärts sind dann nur noch die „slavisierten“ Formen in Anlehnung an italienischen Entsprechungen in Gebrauch: *sej, set, ot, nov, diječ* (ital. *sei, sette, otto, nove* und *dieci*).⁶⁰⁷

Desweiteren ist für das Moliseslavische die Variation in der Lexik charakteristisch. So werden slavische Wörter zunehmend durch gleichbedeutende Lehnwörter der italienischen Standardsprache als auch des molisanischen und abruzzischen Dialekts verdrängt.⁶⁰⁸ In diesem Zusammenhang muss laut W. BREU zwischen *individueller* und *sprachgemeinschaftlicher Variation* unterschieden werden. Bei der individuellen Variation nimmt ein und derselbe Sprecher beide Formen in seinen Wortschatz auf, während bei der sprachgemeinschaftlichen Variation eine Gruppe von Sprechern die eine Form aktiv nutzt, eine andere Gruppe hingegen die zweite.⁶⁰⁹ So benutzen ältere Generationen und konservative Sprecher des Molisekroatischen die Form *razumit* „verstehen“, die jüngeren Generationen hingegen das Lehnwort *kapit* (< ital. *capire*), welches die ursprüngliche Form fast vollständig ersetzt hat.⁶¹⁰ Die Verwendung der Farbadjektive stellt die sprachgemeinschaftliche Variation dar: So greifen Sprecher der jüngeren Generation überwiegend auf Lehnwörter zurück, ältere Sprecher benutzen hingegen ursprünglichere Formen, wie z. B. *cm* „schwarz“ und *bija* „weiß“.⁶¹¹ Ebenso können auch Neubildungen (siehe Hybridbildung weiter unten)

⁶⁰² Vgl. ebenda, S. 40. Diese Begriffe sind weder im čakavisch-deutschen Lexikon (Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979) noch im Akademischen Wörterbuch (Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika) belegt.

⁶⁰³ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 562.

⁶⁰⁴ Vgl. Hraste, M./ Šimunović, P. (1979), S. 1193. sowie Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika (1959-1962), Dio XVII., S. 654.

⁶⁰⁵ Vgl. Menac-Mihalić, Mira/ Sammartino, Antonio (2003), S. 40.

⁶⁰⁶ Vgl. Breu (1997c), S. 32f.

⁶⁰⁷ Vgl. Menac-Mihalić, Mira/ Sammartino, Antonio (2003), S. 45.

⁶⁰⁸ Vgl. A. Piccoli (1998), S. 503.

⁶⁰⁹ Vgl. Breu (1997c), S. 39.

⁶¹⁰ Vgl. ebenda.

⁶¹¹ Vgl. ebenda.

untereinander variieren, wie *prasarija* mit dem Lehnwort *porkarija* „Schweineerei“ entsprechend dem italienischen Vorbild *porcheria*.⁶¹² Kaum Variation zeigen in der Regel Lehnwörter auf, welche zusammen mit der bezeichneten Sache in den Wortschatz integriert wurden, wie z. B. *magina* „Auto“ (ital. *macchina*).⁶¹³

Für die Integration von Lehnwörtern bestehen feste Verfahren: So werden Adjektive durch direkte Übertragung des singularischen Stamms entweder aus dem Italienischen bzw. Molisanischen, unabhängig von der ursprünglichen Endungsklasse aufgenommen, wie z. B.: *scemo* > *šëm* „blöd“ und *inglese* > *nglez* „englisch“.⁶¹⁴

Substantive werden in Analogie zum Genus in der Quellsprache in die beiden genusdeterminierten Deklinationsklassen aufgenommen. Die Form der Maskulina entspricht im Nominativ Singular meist dem reinen Stamm, bei den Feminina tritt in dieser Form hingegen in der Regel die Endung *-a* auf. Beispiele hierfür sind u. a. *fiore* m. > *hjur* „Blume“, *fiadone* m. > *hjadun* „Fladen“ bzw. *forza* f. > *forca* „Kraft“, *febbre* f. > *freba* „Fieber“.⁶¹⁵ Jedoch lassen sich im Zuge dieses Integrationsverfahrens auch Genusunterschiede festmachen, wenn z. B. die ursprüngliche Quellform nicht aus dem Standarditalienischen, sondern aus dem Molisanischen stammt: *fianco* m. > *fjanga* f. „Leiste“.⁶¹⁶

Aufgrund der analytischen Struktur der italienischen Sprache treten Lehnübersetzungen in Form von Wortbildungen sehr selten auf. Wenn sie jedoch vorkommen, dann noch am ehesten in der Nachbildung von Diminutiven, wie z. B. das Adverb *dobrica* „ziemlich gut“, welches an das italienische *benino* angelehnt ist. *Dobr-* entspricht in dem Fall *ben-* und *-ica* steht für das diminutivische *-ino*.⁶¹⁷ Es existieren auch Hybridbildungen, die mit dem ererbten kroatischen Suffix *-ica* wie z. B. *pigurarica* „Hirtin“ aus dem Lehnwort *pigurar* „Hirte“ abgeleitet werden.⁶¹⁸ Oder das Wort *balunič* „Bach“ als Diminutiv zu dem Lehnwort *balun* „Tal“. Ebenso ist das Wort *prasarija* „Schweineerei“ mit der molisekroatischen Form für „Schwein“ *pras(a)* (kroat. *prase*) mit dem Lehnsuffix *-aria* ein Hybrid.⁶¹⁹

⁶¹² Vgl. ebenda.

⁶¹³ Vgl. ebenda.

⁶¹⁴ Vgl. Breu (2008a), S. 247.

⁶¹⁵ Vgl. ebenda.

⁶¹⁶ Vgl. ebenda.

⁶¹⁷ Vgl. Breu (1997c), S. 35.

⁶¹⁸ Vgl. ebenda.

⁶¹⁹ Vgl. ebenda.

5.2.2.6 Phraseologie

Im phraseologischen Bereich zeigt sich die Dominanz des Romanischen hingegen besonders deutlich. Dies betrifft feste Wortkompositionen, wie z. B. *poċ si ga* (oder *s ga pok*) „weggehen“ in Anlehnung an *me ne vado* mit den Komponenten von ital. *andar-se-ne*⁶²⁰ sowie auch Phraseologismen, in Form von *ko je sa vidij^a sa vidij^a* „Das war's dann!“ nach italienischem Vorbild *chi s'è visto s'è visto*, wörtlich „Wer gesehen wurde, wurde gesehen“.⁶²¹

In Bezug auf phraseologische Fügungen ist grundsätzlich zwischen teilweiser und vollständiger Übersetzung der vorgegebenen Entsprechung zu unterscheiden. Folgendes Beispiel verdeutlicht den ersten Fall: *glava do ċitala* „Stadtoberhaupt“ mit dem italienischen Element *ċittà* „Stadt“. Für den zweiten Fall ist folgendes Beispiel anzuführen: *dan do danas* „heutzutage“ entsprechend der italienischen Form *al giorno d'oggi*.⁶²²

Beispiele für Phraseologismen, die über den Bereich der *kompositaähnlichen Konstruktionen* hinausgehen sind u. a. folgende: *dilit prċe* „streiten“ entsprechend aus dem Italienischen *spartire capri*, was wörtlich soviel wie „Ziegenböcke teilen“ bedeutet. Ebenso in diese Gruppe gehört das Beispiel *Crn kana na pula*, das soviel wie „gebräunt wie ein Huhn“ bedeutet und auf Italienisch *abbronzato come un puledro* zurückgeht.⁶²³

5.2.2.7 Semantische Entlehnungen

Grundsätzlich kommen zwei Verfahren für die Bildung von Ersatzformen in Betracht: Ererbtes Material, das in neuen Funktionen verwendet wird oder der Gebrauch von Lehnwörtern.⁶²⁴ Für den erst genannten Fall ist der Ausdruck der Bedeutung „laufen“ ein gutes Beispiel einer innerslavischen Bildung einer Ersatzform: Im Vergleich zum Kroatischen ist auffällig, dass das Verb „laufen“ im Bereich der Fortbewegung nicht wie im standardsprachlichen Kroatischen mit der Entsprechung *trċati* ausgedrückt wird, sondern im Molisekroatisch die Entsprechung *teċ* aufweist.⁶²⁵ Die formale kroatische Entsprechung von

⁶²⁰ Vgl. Breu (1993b), S. 34.

⁶²¹ Vgl. Breu (2006), S. 278.

⁶²² Vgl. Breu (1997c), S. 35f.

⁶²³ Vgl. ebenda, S. 36.

⁶²⁴ Vgl. Breu (1993b), S. 34.

⁶²⁵ Vgl. ebenda.

teč ist jedoch *teći* und bedeutet eigentlich „fließen“. Im Kroatischen der Renaissance- und Barockautoren des 16. Jahrhunderts findet sich jedoch auch die ältere Bedeutung „laufen“, wie z. B. *I brzo tecihu što godi doniti.* (Hektorović 12) und *Tripče prida nogami i teci najbrže.* (M. Držić 177).⁶²⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang, ob diese Bedeutungserweiterung in Anlehnung zum Italienischen (ital. *correre* = „laufen, fließen“) verstärkt wurde oder sie letztlich auf den ererbten Wortschatz der Molisekroaten zurückgeht. Denn auch im Slovenischen weist die Form *teći* beide Bedeutungen auf.⁶²⁷

Dennoch ist die Mehrzahl der Fälle von Bedeutungswandel im Moliseslavisch auf das Modell der romanischen Kontaktsprachen zurückzuführen. So sind u. a. folgende Beispiele kontaktbeeinflusst und ziehen eine Bedeutungserweiterung mit sich: bei *nosit* von „tragen“ auf zusätzlich „ein Auto lenken“ nach italienischem Vorbild *portare*.⁶²⁸ *Prvo* hat laut W. BREU auch einen Bedeutungswandel von „erster“ auf zusätzlich „früher“ entsprechend im Italienischen *prima* vollzogen. An dieser Stelle ist jedoch darauf zu verweisen, dass auch im Altkroatischen das Wort *prvo* die Bedeutung „früher“ inne hatte, wie in *Tako bi bogateji (bogatêji) nego prvo.* (Mirakuli 2.) und *Nešto će bit novo, što nije prvo bil.* (Nalješković 1, 203.).⁶²⁹ Daher ist davon auszugehen, dass der Sprachkontakteinfluss die Verwendung von *prvo* in Form von „früher“ lediglich verstärkt hat. Konservative Sprecher des Molisekroatischen benutzen heute jedoch auch noch das ererbte *prije*.⁶³⁰

Bedeutungen können aber nicht nur erweitert, sondern auch verengt werden. So sind folgende Beispiele für den Fall einer Bedeutungsverengung im Moliseslavischen anzuführen: *gorivat* (oder seltener *govorat*) auf „sagen“, da für die Bedeutung „sprechen“ heute das aus dem Italienischen entlehnte Wort *kjickarijat* von ital. *chiacchierare* gebräuchlich ist.⁶³¹ Ebenso hat für das Wort *juha* „Nudelwasser“ eine Bedeutungsverschiebung stattgefunden, während für die „Suppe“ die Entsprechung *brod* aus dem Italienischen von *brodo* in jüngerer Zeit im Wortschatz des Molisekroatischen geläufig ist.⁶³²

Jedoch kann nicht grundsätzlich von einer Anpassung der Bedeutungsstruktur moliseslavischer Lexeme an ihre italienischen Entsprechungen ausgegangen werden. So wird weiterhin zwischen *daska* „Brett“ und *storca* „Tisch“ unterschieden, während im Italienischen *tavola* für beide Entsprechungen verwendet wird. Auch wird im Molisekroatischen

⁶²⁶ Vgl. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika(1962-1966), Dio XVIII., S. 150.

⁶²⁷ Vgl. Breu (1993b), S. 34.

⁶²⁸ Vgl. Breu (1999b), S. 70.

⁶²⁹ Vgl. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika(1952), Svezak 53, S. 550.

⁶³⁰ Vgl. Breu (1999b), S. 69.

⁶³¹ Vgl. Breu (1997c), S. 36f.

⁶³² Vgl. ebenda, S. 37.

immernoch zwischen *kako* „wie“ in der Frage und *kana* „wie“ im Vergleich unterschieden auch wenn in der italienischen Standardsprache *come* beide Bedeutungen innehat.⁶³³

Weiterhin kann im Hinblick auf das Phänomen Bedeutungswandel in Erbwörtern nicht immer auf kontaktbedingten Einfluss geschlossen werden. So scheint die Bedeutungserweiterung von *sa telit* von ursprünglich nur „kalben“ auf „(Kinder) gebären“ eine selbstständige interne Entwicklung des Molisekroatischen zu sein.⁶³⁴ Ebenso trifft dies auf die Bedeutungsverengung von *jaduga* (in MM *jaguda*⁶³⁵) von ursprünglich „Beere“ auf „Brombeere“ und von *hlib* von ursprünglich „Brot“ auf „großes Stück“ zu. Dieser Wandel hat sehr wahrscheinlich infolge der Verdrängung durch das ursprünglich synonyme *kruh* statt gefunden.⁶³⁶ Bedeutungsverschiebungen lassen sich ebenso in folgenden Beispielen finden, wie z. B. in *niknit* „geboren werden“ aus „entsprießen, aufkeimen“, *kaša* „Erde, Schlamm“ von „Brei“ oder *lastavica* „Schmetterling“ von „Schwalbe“.⁶³⁷

⁶³³ Vgl. ebenda.

⁶³⁴ Vgl. ebenda.

⁶³⁵ Vgl. Sammartino (2004), S. 341.

⁶³⁶ Vgl. Breu (1997c), S. 37.

⁶³⁷ Vgl. ebenda.

6 Das Burgenlandkroatische – eine kroatische Sprachvarietät in Österreich, Ungarn und der Slowakei

Bevor eine eingehende Untersuchung des Burgenlandkroatischen begonnen werden kann, wird, wie schon bei den Moliseslaven, zunächst ein historischer Überblick über die Geschichte der burgenlandkroatischen Volksgruppe gegeben. Diese historische Darstellung ist für die später folgende Sprachanalyse des Burgenlandkroatischen unentbehrlich, da sie Aufschluss über sprachliche Besonderheiten der Burgenländischen Kroaten gibt.

6.1 Terminologie

Bevor eine eingehende Analyse der burgenländisch-kroatischen Volksgruppe im Hinblick auf ihre Herkunft, Auswanderung aus der alten Heimat und Charakteristika ihrer Sprache begonnen werden kann, ist es für das weitere Verständnis zunächst wichtig, sich eingangs mit dem Terminus der *burgenlandkroatischen Sprache* auseinander zu setzen.

Die burgenlandkroatische Sprache, deren Eigenbezeichnung *gradišćansko-hrvatski jezik*⁶³⁸ lautet, ist eine Minderheitssprache der Burgenländischen Kroaten und ist im österreichischen Burgenland (*Gradišće*⁶³⁹) als solche anerkannt.⁶⁴⁰ Als Sprachvarietät der kroatischen Standardsprache gehört sie ebenso wie das Moliseslavische zu den südslavischen Sprachen. Die in Österreich lebenden Kroaten nennen sich selbst *Gradišćanski Hrvati*.⁶⁴¹ Das Grundwort *Gradišće* wurde in Anlehnung an die Benennung „*Burgenland*“ – ursprünglich „*Vierburgenland*“ nach der deutschen Bezeichnung der westungarischen Komitate *Pressburg*, *Wieselburg*, *Ödenburg* und *Eisenburg*⁶⁴² – vom burgenländisch-kroatischen Dichter Mate Meršić-Miloradić geprägt und fand so Eingang auch in die kroatische Fachsprache.⁶⁴³

Die Fachausdrücke *Burgenlandkroatisch* und *Burgenländische Kroaten* implizieren nicht nur die Sprache der im österreichischen Burgenland ansässigen und rechtlich anerkannten kroatischen nationalen Minderheit der Kroaten, sondern werden ebenso auf die Nachkommen all jener Kroaten, die sich im 16. Jahrhundert im Zuge der Migrationen im ehemaligen Westungarn, der Slowakei und Südmähren als auch in Niederösterreich

⁶³⁸ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 268.

⁶³⁹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 111.

⁶⁴⁰ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 22.

⁶⁴¹ Vgl. Hadrovics (1974), S. 16.

⁶⁴² Vgl. Tornow (2003), S. 291.

⁶⁴³ Vgl. Völkl (1999), S. 59.

ansiedelten, angewendet.⁶⁴⁴ Mit diesen Begriffen werden folglich auch jene, heute noch bestehenden Sprachinseln außerhalb des Burgenlandes erfasst.⁶⁴⁵ Weitere größere Sprechergruppen in Österreich existieren in Graz und Wien – man geht von ca. 15.000 Sprechern des Burgenlandkroatischen in Wien aus.⁶⁴⁶

6.2 Geschichte der burgenländisch-kroatischen Volksgruppe

6.2.1 Auswanderung und Ansiedlung in der neuen Heimat

Die Frage, *wohin* und in welche konkreten Gebiete die Burgenländischen Kroaten auswanderten, lässt sich heute aus wissenschaftlicher Sicht anhand von zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen leichter beantworten als die Frage *woher* sie letztlich genau stammen.⁶⁴⁷

Die Auswanderung der Kroaten aus der alten Heimat muss laut NEWEKLOWSKY im Zusammenhang mit den Wanderbewegungen auf dem Balkan, welche ab dem 15. Jahrhundert durch das Vordringen der Osmanen in diese Gebiete einsetzten, in Beziehung gesetzt werden.⁶⁴⁸ Es scheint so, als ob zunächst die Auswanderung aus den gleichen Gründen wie bei den Molisekroaten erfolgt ist. Jedoch sind im Falle der Burgenländischen Kroaten nicht nur diese historischen Ereignisse als Ursache für die Auswanderung anzunehmen, denn es spielten auch, wie DOBROVICH hervorhebt, durchaus wirtschaftsgeschichtliche Verhältnisse eine Rolle: Es kam zu einer starken Entvölkerung dieser Gebiete bedingt durch die Pest 1409/10 und den über längere Zeit andauernden Krieg entlang der Grenze zwischen dem römisch-deutschen Kaiser Friedrich III. und dem Ungarnkönig Matthias Corvinus.⁶⁴⁹ Ebenso ausschlaggebend in diesem Zusammenhang war auch das starke Vordringen der Osmanen in die Gebiete Westungarns und Niederösterreichs in den Jahren 1529 und 1532 und die daraus resultierenden Verwüstungen weiter Landstriche und Plünderungen vieler Dörfer.⁶⁵⁰ Da die

⁶⁴⁴ Vgl. Binting-Berlakovich (1994), S. 80.

⁶⁴⁵ Vgl. Völkl (1999), S. 59.

⁶⁴⁶ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 142.

⁶⁴⁷ Vgl. Neweklowsky (1984), S. 274.

⁶⁴⁸ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 264ff.

⁶⁴⁹ Vgl. Dobrovich (1963), S. 34.

⁶⁵⁰ Vgl. ebenda.

ansässige Bevölkerung zur Sklaverei verschleppt wurde⁶⁵¹, kam es zudem zu einem Arbeitskräftemangel⁶⁵².

Die Zeit des ständigen Kampfes gegen die osmanischen Eroberer in den kroatischen Ländern führte zur Ausbildung von Militärgrenzen auf beiden Seiten. So errichteten die Osmanen schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Grenzverteidigungssystem gegen Ungarn-Kroatien. Ebenso hatte man auf der anderen Seite ein der osmanischen Militärgrenze ebenbürtiges Grenzverteidigungssystem zum Schutz der kroatisch-slawonischen Länder errichtet. Auch Österreich war sehr an einer Grenzverteidigung gelegen, da sie das Ziel verfolgten, die Osmanen bereits auf dem Gebiet in Kroatien aufzuhalten und so Einfälle auf österreichischem Terrain zu verhindern. Aufgrund der schon beschriebenen taktischen osmanischen Kriegsführung – Verwüstung, Plünderung, und Sklaverei – kam es zur Verödung und Entvölkerung des Gebietes.⁶⁵³

Die Neubesiedlung dieser entvölkerten Gebiete ist laut J. BREU auf die Initiative von Großgrundbesitzern, welche ihre Besitzungen sowohl in Kroatien – Slawonien als auch Westungarn hatten, und deren wirtschaftlichen Interessen zurückzuführen. Ebenso ausschlaggebend war die im 16. Jahrhundert einsetzende Verbesserung der Absatzmöglichkeiten für Agrarprodukte.⁶⁵⁴

Die kroatischen Bauern hätten laut J. BREU zu jener Zeit niemals ihren gewohnten Lebensraum und ihren ererbten Besitz freiwillig zurückgelassen, um in ein fremdes Land bzw. eine neue Heimat zu ziehen. Dies mündete letztlich in einer großen Bauernwanderung bzw. Bevölkerungsverschiebung und Auswanderung in fremde ethnische Territorien.⁶⁵⁵ Auch die These, die Ansiedlung kroatischer Bauern wäre *„nach militärischen Gesichtspunkten erfolgt [...] und hätte wehrpolitischen Zielen gedient [...] um in Notzeiten wehrfähige Menschen zur Verfügung zu haben“*⁶⁵⁶, welche um die Mitte des 20. Jahrhunderts aufgrund der Arbeiten von R. HRANDEK und E. BIRICZ aufgestellt worden war, wird von J. BREU in seinen Ausführungen stark bezweifelt und hinterfragt, da für eine solche angebliche Kolonisationstätigkeit bis heute keine schriftlichen Dokumente existieren bzw. aufgefunden wurden.⁶⁵⁷

⁶⁵¹ Vgl. ebenda.

⁶⁵² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 264.

⁶⁵³ Vgl. Tobler (1986b), S. 10f.

⁶⁵⁴ Vgl. J. Breu (1970), S. 17f. sowie S. 43.

⁶⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 17f.

⁶⁵⁶ Ebenda, S. 19.

⁶⁵⁷ Vgl. ebenda, S. 19f.

Auch TOBLER verweist in seinen Untersuchungen in Bezug auf die Herkunft und Ansiedlung der Burgenländischen Kroaten auf die Wichtigkeit der kriegerischen Ereignisse des 13., 14. und 15. Jahrhunderts und die türkischen Einfälle, den wirklichen Grund für eine andauernde Verödung von Siedlungen und der bäuerlichen Kulturlandschaft zu jener Zeit, sieht er jedoch auch in den Umständen der spätmittelalterlichen Agrarkrise, welche vor allem im Getreidebaugebiet ihre Auswirkungen hatte, weshalb viele Bauern u. a. in Weinbaugebiete – der Weinbau erlebte im 15. und 16. Jahrhundert eine Blütezeit – abwanderten. Orte mit bedeutendem Weinbau waren folglich besser besiedelt und zeigten im Verhältnis zu den Getreidebaugebieten weniger Verödung auf.⁶⁵⁸

All diese Faktoren sind im Hinblick auf die Auswanderung der Kroaten aus ihrer Heimat und deren Aufnahme in der neuen Heimat zu berücksichtigen. Die Wiederbesiedlung jener Landstriche in Westungarn, Niederösterreich und Südmähren erfolgte schließlich zwischen 1493 (Schlacht auf dem Krbavafeld) und 1515 – in diesem Jahr sind nämlich die ersten kroatischen Familiennamen in der Herrschaft Eisenstadt bezeugt.⁶⁵⁹ Unter den Auswanderern waren alle Bevölkerungsschichten vertreten: Bauern, Handwerker, Kaufleute sowie Geistliche und Kleinadel.⁶⁶⁰

Nachdem der kroatisch-ungarische König Ludwig II. in der Schlacht von Mohács im Jahre 1526 gefallen war, kam es 1527 zur Doppelwahl in Bezug auf die Nachfolge des Königs, weil die kroatischen Großgrundbesitzer den österreichischen Erzherzog Ferdinand und die slawonischen Adligen den ungarischen Angehörigen des Hofadels Johann Zápolya gewählt hatten. In Kroatien entstanden infolgedessen heftige Unruhen unter der Bevölkerung.⁶⁶¹ Dieses innere Ungleichgewicht in Kroatien nutzten die Osmanen für weitere Angriffe und Eroberungen, so dass sie in den Jahren 1529 und 1532 bis nach Wien vordrangen, was zu einer massenhaften Auswanderung aus Kroatien in jene, von den Osmanen zuvor verwüsteten Gebiete – Niederösterreich und Westungarn – führte.⁶⁶² Heute ist es auch ungefähr möglich nachzuvollziehen, woher die Zuwanderer aus jener ersten Auswanderungsperiode stammten: aus der Umgebung der Lika und dem Küstenland zwischen Senj und Obrovac, aus der Gegend zwischen Otočac und dem Flusse Kupa und, ferner, aus Westslawonien – nachdem im Jahre 1537 dort die Osmanen einfielen.⁶⁶³

⁶⁵⁸ Vgl. Tobler (1986a), S. 3f.

⁶⁵⁹ Vgl. J. Breu (1970), S. 15.

⁶⁶⁰ Vgl. Völkl (1999), S. 59.

⁶⁶¹ Vgl. Ujević (1934), S. 5f.

⁶⁶² Vgl. Dobrovich (1963), S. 43f.

⁶⁶³ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 265. sowie Ujević (1934), S. 8.

Nachdem im Jahre 1556 die Festung Kostajnica gefallen war, eroberten die Türken die Gebiete zwischen den Flüssen Kupa und Una, sodass es infolgedessen zu einem mächtigen Siedlerstrom aus diesen Gebieten kam.⁶⁶⁴ Die abgewanderten Bauern ließen sich in dieser Zeit vor allem im nördlichen und mittleren Burgenland als auch in der Umgebung Wiens nieder. Die Kroatenwanderung hörte im Verlauf des 16. Jahrhunderts – um 1579 – allmählich auf.⁶⁶⁵ Auch wenn manche Historiker und Sprachwissenschaftler (u. a. DOBROVICH⁶⁶⁶ und UJEVIĆ⁶⁶⁷) noch für das 17. Jahrhundert Einwanderungen einzelner kroatischer Familien ansetzen, widerlegt J. BREU diese Annahmen indem er nachweisen konnte, dass auch die Gruppe der štokavischen Vlahi schon im 16. Jahrhundert ins Burgenland gekommen war. Zusätzlich ließ sich nachweisen, dass seit 1577 eine Art Rückwanderung⁶⁶⁸ aus Niederösterreich einsetzte.⁶⁶⁹

Die zunehmende Abwanderung kroatischer Bauern zog sehr unterschiedliche und nicht nur positive Reaktionen und Maßnahmen seitens der kroatischen Stände nach sich, wie folgendes Zitat verdeutlichen soll:

„Bereits 1532 beschwerte sich der kroatische Adel bei König Ferdinand über die steirischen, österreichischen und ungarischen Standesgenossen, die durch ihre Werber und Agenten durch Lockungen und große Versprechungen Untertanen in Kroatien-Slawonien für die Besitzungen ihrer Herren zu gewinnen suchten und sie zur Auswanderung ermunterten.“⁶⁷⁰

Und schon im darauffolgenden Jahr forderte der kroatische Landtag vom König die Auswanderung durch entsprechende Maßnahmen, wie z. B. einem Auswanderungsverbot bzw. die bereits übersiedelten Kolonisten zurückzustellen, zu unterbinden, da man einen Arbeitskräftemangel im kroatischen Königreich befürchtete. Diese Forderungen blieben in den folgenden Jahren jedoch unerfüllt, da König Ferdinand der Auswanderung nicht abgeneigt war und aus machtpolitischen Erwägungen nicht ins Geschehen eingriff.⁶⁷¹ Aber auch auf österreichischer Seite machte sich bald ein scharfer Widerstand innerhalb der Stände gegen die zunehmende kroatische Kolonisation und die damit verbundene Angst vor einer

⁶⁶⁴ Vgl. Neweklowsky (2010b), S. 116.

⁶⁶⁵ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 266.

⁶⁶⁶ Vgl. Dobrovich (1963), S. 41f. und S. 53ff.

⁶⁶⁷ Vgl. Ujević (1934), S. 9.

⁶⁶⁸ Vgl. J. Breu (1970), S. 17.

⁶⁶⁹ Vgl. ebenda, S. 16ff.

⁶⁷⁰ Tobler (1986c), S. 15.

⁶⁷¹ Vgl. ebenda, S. 15f.

Überfremdung des Landes breit, sodass im Jahre 1573 von Kaiser Maximilian II. ein Generalmandat erlassen wurde, das eine weitere Ansiedlung von Kroaten im Lande verbot.⁶⁷²

Die Gesamtzahl der Auswanderer lässt sich aus heutiger Sicht nicht genau ermitteln.⁶⁷³ So ergeben sich in der Literatur grobe Schätzungen der Zahl der Auswanderer auf 60.000⁶⁷⁴ bis 100.000⁶⁷⁵. Bei VALENTIĆ findet sich sogar die Angabe von über 200.000 kroatischen Auswanderern.⁶⁷⁶ TOBLER verweist auf die Tatsache, dass die Angabe von absoluten Zahlen für die im 16. Jahrhundert stattgefundene Wanderbewegung aus heutiger Sicht ein schwieriges Unterfangen ist, da man sich für die Berechnung auf Angaben vorhandener Quellen in Urbaren und Konskriptionen stützen müsste. Dennoch schätzt er die Zahl kroatischer Einwanderer für das Gebiet des heutigen Burgenlandes auf ungefähr 20.000 bis 25.000.⁶⁷⁷

In welchen Formen sich die Ansiedlung der kroatischen Kolonisation vollzogen hatte, untersuchte J. BREU eingehender.⁶⁷⁸ Diese sind – wie auch bei den Molisekroaten – im Hinblick auf das Sprachverhalten und die Bewahrung der Sprache und Kultur einer Volksgruppe in einem anderssprachigen Umfeld relevant. Merkmalhaft für das burgenländisch-kroatische Siedlungsgebiet ist die sog. *Sprachinseln-Situation*.⁶⁷⁹ So bildet das Verbreitungsgebiet des Burgenlandkroatischen ein *sprachlich nicht zusammenhängendes Gebiet*, das folglich von anderssprachigen Sprechergruppen durchzogen ist (Vgl. Kapitel 6.2.3).⁶⁸⁰ In intensiven Kontakt traten die kroatischen Einwanderer vor allem mit Deutschen, Ungarn und Slowaken.⁶⁸¹ Dieser Kontakt sollte letztlich von großer Bedeutung in Bezug auf die Sprache der Burgenländischen Kroaten sein. Denn dieser Umstand wird sich wiederum im Hinblick auf die Weiterentwicklung der burgenlandkroatischen Sprache und deren Beeinflussung durch andere Sprachen äußern, was im Folgenden der Arbeit noch genauer erörtert werden wird (Vgl. Kapitel 6.3.4).⁶⁸²

Eine genaue Analyse der kroatischen Ansiedlungsformen, wie J. BREU⁶⁸³ sie vorgenommen hat, wird an dieser Stelle im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter durchgeführt.

⁶⁷² Vgl. Tobler (1986d), S. 29f.

⁶⁷³ Vgl. Ščukanec (2011), S. 24.

⁶⁷⁴ Vgl. Ujević (1934), S. 9.

⁶⁷⁵ Vgl. J. Breu (1970), S. 21.

⁶⁷⁶ Vgl. Valentić (1973), S. 15.

⁶⁷⁷ Vgl. Tobler (1986c), S. 19.

⁶⁷⁸ Vgl. J. Breu (1970), S. 49-53.

⁶⁷⁹ Vgl. Glauninger (2005), S. 82.

⁶⁸⁰ Vgl. Bencsics (2005), S. 67.

⁶⁸¹ Vgl. ebenda.

⁶⁸² Vgl. ebenda, S. 68. sowie Neweklowsky (2010a), S. 24.

⁶⁸³ Vgl. J. Breu (1970), S. 49-53.

6.2.2 Herkunft der Burgenländischen Kroaten

Die Herkunft der Burgenländischen Kroaten konnte trotz intensiver Forschungen bis heute nicht endgültig geklärt werden. Da sich die Auswanderung der kroatischen Siedler, wie soeben dargestellt, in mehreren Zügen und aus geographisch unterschiedlichen Gebieten gestaltet hat, lässt sich das Herkunftsgebiet der Burgenländischen Kroaten durch keine exakte geographische Angabe lokalisieren.⁶⁸⁴

Viele Sprachwissenschaftler setzten sich dennoch in einigen ihrer Arbeiten mit der Problematik, die Herkunft der Burgenländischen Kroaten genauer zu lokalisieren, auseinander, indem sie versuchten, die einzelnen Dialektgruppen (Čakavisch, Kajkavisch und Štokavisch) anhand ihrer geographischen Verteilung in der alten Heimat, sprachlicher Charakteristika (z. B. Akzentuierung und Diphthongierung) bzw. Gemeinsamkeiten mit deren Verbreitung in der neuen Heimat in Beziehung zu setzen.⁶⁸⁵ Auch die zeitliche und geographische Rekonstruktion des Verlaufs der Türkeneinfälle in das Gebiet der alten Heimat und die Untersuchung des mitgebrachten Wortschatzes sowie von Toponymen und Familiennamen sollten Aufschluss über die Herkunft der Burgenländischen Kroaten bringen. So stellte DOBROVICH z. B. die These auf, dass die Bewohner des heutigen nördlichen Burgenlandes aus dem kroatischen Küstenland stammen müssten, da ein kleiner Teil ihres Wortschatzes Romanismen enthielt. Diese wurden laut DOBROVICH, aus der gemeinsamen Zeit, in welcher sie mit den Italienern zusammenlebten, entlehnt. Als Beispiele führt er z. B. folgende Ausdrücke an: *oštarija* „Wirtshaus“ (ital. osteria), *facol* „Kopftuch“ (ital. fazzoletto), *cimitor* „Friedhof“ (ital. cimitero) und *baril* „Fäßchen“ (ital. barilotto).⁶⁸⁶ Man erhoffte sich so, im Rahmen der historischen Dialektologie und aufgrund von Dialektforschung, Klarheit über die Herkunft dieser kroatischen Volksgruppe zu verschaffen. Diese Form der Untersuchung stellte sich jedoch schnell als äußerst erfolglos heraus, weil es im Zuge der Abwanderungen zur Vermischung der einzelnen čakavisch, kajkavisch und štokavisch Sprecher kam und sich so neue Mundarten herauskristallisierten, welche in dieser Form in der alten Heimat Kroatien nicht existierten, wie BRABEC in seinen Ausführungen anmerkte.⁶⁸⁷ Laut NEWEKLOWSKY existieren auf dem Gebiet des heutigen Kroatien „keine Dialekte, die unmittelbar an burgenländisch-kroatische Dialekte anschließen würden“.⁶⁸⁸

⁶⁸⁴ Vgl. Tobler (1986c), S. 15ff.

⁶⁸⁵ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 266-281.; Dobrovich (1963), S. 50-53.; Ujević (1934), S. 9ff.

⁶⁸⁶ Vgl. Dobrovich (1963), S. 50f.

⁶⁸⁷ Vgl. Brabec (1973), S. 62ff.

⁶⁸⁸ Neweklowsky (1984), S. 274.

Diese Vorgehensweise zur Klärung der Herkunftsfrage der Burgenländischen Kroaten stellte sich ohne zuverlässiges Material als äußerst schwierig heraus, da sich die dialektalen Grenzen aufgrund von *sprachlicher Entwicklung* und *Bevölkerungverschiebungen*⁶⁸⁹, wie schon J.BREU feststellte, mit der Zeit immer wieder verschoben hatten:

*„So schwer es auch ist, Mundartgrenzen für das 16. Jahrhundert anzugeben, so ist doch erwiesen, daß das Čakavische einst viel weiter verbreitet war. Man sprach Čakavisch bei Jasenovac und südlich von Pakrac in Slawonien. Um Sissek (Sisak) herum war das Čakavische schon im 16. Jahrhundert im Rückgang. In ganz Dalmatien war seine Verbreitung größer als heute.“*⁶⁹⁰

Die Lokalisierung der Herkunft der Burgenländischen Kroaten bedarf folglich weiterer sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. Dennoch soll eine von KOSCHAT aufgrund ihrer Untersuchungen erstellte Landkarte der *alten Heimat* angeführt werden.⁶⁹¹ NEWEKLOWSKY lokalisierte das Herkunftsgebiet der immigrierten Kroaten wie folgt: Im Westen die Gegend zwischen Ogulin und Karlovac, das nördlich der Save gelegene Gebiet bis Velika, im Osten bis zur Una, bis Bihać und im Süden bis zur Lika und Krbava.⁶⁹²

Folgende geographische Karte stellt die Abwanderungsgebiete in der alten Heimat dar:

⁶⁸⁹ Vgl. J. Breu (1970), S. 21.

⁶⁹⁰ Ebenda, S. 21f.

⁶⁹¹ Vgl. Koschat (1978), S. 31-37.

⁶⁹² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 264-281.

Abbildung 6: Herkunftsgebiete der Burgenländischen Kroaten⁶⁹³



⁶⁹³ Vgl. Koschat (1978), S. 20.

6.2.3 Heutiger Siedlungsraum

Das Areal der kroatischsprachigen Siedlungen hat sich in der Vergangenheit über eine längere Periode hinweg aufgrund von Kriegen und den damit verbundenen Gebietsabtretungen und Umsiedlungen einzelner Dörfer immer weiter nach Westen verschoben.⁶⁹⁴ Die größten Überbleibsel der einstigen kroatischsprachigen Ansiedlung befinden sich heute auf der österreichischen Seite der deutsch-ungarischen Grenze, im österreichischen Bundesland Burgenland.⁶⁹⁵ Im Jahre 1921 kam es durch Volksabstimmung zur Angliederung des Burgenlandes von Ungarn an Österreich.⁶⁹⁶ Heute bildet es eines der neun österreichischen Bundesländer. Das österreichische Bundesland Burgenland umfasst 3962 km² und hatte bei der Volkszählung 2001 über 277.500 Einwohner.⁶⁹⁷ Die Bevölkerungszahl für das Jahr 2012 belief sich auf ungefähr 286.200.⁶⁹⁸ Das Burgenland grenzt im Osten an Ungarn, im Süden an Slowenien, im Norden an die Slowakische Republik und im Westen an die Nachbarbundesländer Niederösterreich und die Steiermark.⁶⁹⁹ Die Landeshauptstadt ist Eisenstadt (kroat. *Željezno*).⁷⁰⁰ Auch wenn im Verlauf der Zeit auch in Österreich viele kroatische Dialekte verschwunden sind, sind trotzdem einzig im österreichischen Burgenland die kroatischen Ortschaften heute noch am zahlreichsten und die kroatische Sprache noch am lebendigsten.⁷⁰¹

Aber auch aufgrund von Assimilation hat sich das ursprüngliche Gebiet der ehemaligen kroatischen Siedlungen bis heute deutlich verkleinert. Die ehemaligen kroatischen Siedlungen in Niederösterreich und Südmähren sind heute – bis auf Au am Leithagebirge – nicht mehr kroatisch.⁷⁰² Die einstigen kroatischen Sprachinseln existierten in Südmähren noch bis zum Zweiten Weltkrieg. Danach wurden diese Kroaten in Südmähren ausgesiedelt, so dass diese Siedlungen heute nicht mehr als kroatisch bezeichnet werden können.⁷⁰³ Auch die Anzahl der einstigen kroatischen Siedlungen entlang der ungarisch-österreichischen

⁶⁹⁴ Vgl. Glauninger (2005), S. 82.

⁶⁹⁵ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1821.

⁶⁹⁶ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 141.

⁶⁹⁷ Vgl. Online im WWW unter URL: http://www.burgenland.at/media/file/2046_T1_Bevoelkerung_Bezirke_VZ.pdf [21.09.13].

⁶⁹⁸ Vgl. Online im WWW unter URL: http://www.burgenland.at/media/file/2048_T2_Bevoelkerung_Bundeslaender.pdf [21.09.13].

⁶⁹⁹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.burgenland.at/burgenland> [07.11.13].

⁷⁰⁰ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1821.

⁷⁰¹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 20.

⁷⁰² Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 235.

⁷⁰³ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 19f.

Staatsgrenze im heutigen Westungarn ist stark zurückgegangen. Heute ist die Mehrzahl der einstigen kroatischsprachigen Dörfer auf der ungarischen Seite der Grenze magyarisiert. Ebenso ist es auf dem Gebiet der heutigen Slowakei zu einem zahlenmäßigen Rückgang der einstigen kroatischen Siedlungen gekommen. Die Mehrheit der ehemaligen Dörfer ist längst slowakisiert.⁷⁰⁴

Von besonderer Wichtigkeit, ist die Tatsache, dass die Kroaten im Burgenland selbst zu keiner Zeit ein zusammenhängendes Gebiet besiedelt haben. Das Siedlungsgebiet ist bis heute nicht geschlossen und besteht aus mehreren Sprachinseln des Kroatischen, welche sich über das gesamte Gebiet des Burgenlandes erstrecken.⁷⁰⁵ Diese Situation unterstreicht folgendes Zitat: *„Die Kroaten des Burgenlandes und angrenzenden Gebietes sind ausgesprochenes Sprachinselvolkstum, dessen Lage durch die Lage in drei verschiedenen Staaten und überdies in mehreren kleinen Inseln noch erschwert wird.“*⁷⁰⁶

Denn zwischen den Sprachinseln siedeln meist Anderssprachige. So befinden sich im Bezirk Oberwart das deutsche Rotenturm, das ungarische Siget und das kroatische Spitzzicken in unmittelbarer Nachbarschaft. Einzelne Ortschaften können auch gemischethnisch sein.⁷⁰⁷

6.2.4 Das Sprachgebiet und die soziolinguistische Lage

Die Rolle einer vollwertigen Standardsprache nimmt in Österreich nur das Deutsche ein. Sie erfüllt alle Funktionen im öffentlichen und privaten Bereich.⁷⁰⁸ Die Minderheitensprache der Burgenländischen Kroaten ist zwar seit dem Jahr 1987 als Amtssprache im Burgenland anerkannt⁷⁰⁹, die Funktionen einer Standardsprache erfüllt sie jedoch nur sehr eingeschränkt und ungenügend.⁷¹⁰

Alle Kroaten des Burgenlandes sind bilingual und sprechen die deutsche Sprache als Zweitsprache. Dieser Bilingualismus ist in diesem konkreten Fall stark einseitig gerichtet.⁷¹¹

⁷⁰⁴ Vgl. ebenda.

⁷⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 20.

⁷⁰⁶ Riedl (1974), S. 140.

⁷⁰⁷ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 235.

⁷⁰⁸ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1823.

⁷⁰⁹ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 22.

⁷¹⁰ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1823.

⁷¹¹ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 24.

In der Vergangenheit, bis zum Jahre 1921, war Ungarisch die Staats- und Schulsprache, so dass die ältere kroatische Bevölkerung meist dreisprachig war. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung spricht heute noch Ungarisch.⁷¹²

Die Burgenländischen Kroaten nennen ihre Sprache *hrvatski* vermehrt aber auch bloß *naš*, *naški* oder *po našu* „auf unsere Art“ (Vgl. die Sprachbezeichnung der Molisekroaten). Sich selbst nennen sie entsprechend *Hrvati*, in Abgrenzung jedoch von den Bewohnern Kroatiens, welche sie als *Hrvaćani* bezeichnen.⁷¹³

Bei der Volkszählung 2001 ging die Zahl der kroatischsprachigen Burgenländer im Vergleich zu den Vorjahren stark zurück.⁷¹⁴ Von rund 265.000 Burgenländern österreichischer Staatsangehörigkeit gaben 16.245 Burgenlandkroatisch als Umgangssprache an.⁷¹⁵ Im Hinblick auf die burgenländische Gesamtbevölkerung, die sich auf 277.569⁷¹⁶ für das Jahr 2001 belief, machte das prozentual gesehen nur einen sehr geringen Anteil aus. Als Gründe für diese Entwicklung können der starke Assimilationsdruck und die Überalterung der Volksgruppe angesehen werden.⁷¹⁷

Die größten Sprechergruppen des Burgenlandkroatischen österreichischer Staatsangehörigkeit befinden sich in den Bezirken *Eisenstadt-Umgebung (Željezno-okolica)* mit 5.713, *Neusiedl am See (Niuzalj)* mit 1.247, *Mattersburg (Matrštof)* mit 1.119, *Güssing (Novi Grad)* mit 2.142 und *Oberpullendorf (Gornja Pulja)* mit 4.161 Sprechern.⁷¹⁸

Als weitere Umgangssprachen wurden von den Burgenländern mit österreichischer Staatsangehörigkeit u. a. Ungarisch von 4.704, Slowakisch von 108 und Kroatisch von 996 Personen angegeben.⁷¹⁹

Wichtig in diesem Zusammenhang ist der Hinweis, dass bei den österreichischen Volkszählungen nach der *Umgangssprache* gefragt wird. Im Hinblick auf die Dominanz der deutschen Sprache wird aufgrund dieses Erhebungsverfahrens die Zahl der Angehörigen der Minderheiten als viel geringer wahrgenommen, als sie es letztlich wirklich ist, da sich die Burgenländischen Kroaten in der alltäglichen Kommunikation öfter der deutschen Sprache

⁷¹² Vgl. ebenda.

⁷¹³ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1823.

⁷¹⁴ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.zigh.at/index.php?id=71&L=1> [23.09.13].

⁷¹⁵ Vgl. Online im WWW unter URL:

http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_mit_oesterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_umgangssprache_02288_6.pdf [24.9.13].

⁷¹⁶ Vgl. Online im WWW unter URL: http://www.burgenland.at/media/file/2046_T1_Bevoelkerung_Bezirke_VZ.pdf [24.9.13].

⁷¹⁷ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.zigh.at/index.php?id=71&L=1> [23.09.13].

⁷¹⁸ Vgl. Online im WWW unter URL:

http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=44950&dDocName=007130 [24.9.13].

⁷¹⁹ Vgl. Online im WWW unter URL:

http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_mit_oesterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_umgangssprache_02288_6.pdf [24.9.13].

bedienen.⁷²⁰ Für diese vorliegende Ausarbeitung ist dieser Umstand nicht von tragender Relevanz, jedoch haben die Ergebnisse der Volkszählung wiederum Auswirkungen auf gewisse Rechte der Minderheiten wie z. B. den kroatischen Unterricht, die Verwendung der kroatischen Amtssprache, finanzielle Unterstützung durch die Behörden als auch auf die Aufstellung zweisprachiger topographischer Aufschriften.⁷²¹

Eine Übersicht über den Gebrauch der kroatischen Sprache als Umgangssprache im Verhältnis zur Bevölkerungszahl für den Zeitraum von 1923 bis 2001 hat VRANJEŠ-ŠOLJAN zusammengestellt:

Tabelle 12: Kroatisch als Umgangssprache im Burgenland von 1923 bis 2001⁷²²

Godina popisa	Hrvatski	Ukupno stanovnika
1923.	42.011	286.179
1934.	40.500	299.447
1951.	30.599	276.136
1961.	28.126	271.001
1971.	24.526	272.119
1981.	18.762	269.771
1991.	19.109	270.880
2001.	17.330 ⁷²³	265.996

⁷²⁰ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 26.

⁷²¹ Vgl. ebenda.

⁷²² Vgl. Vranješ-Šoljan (2005), S. 154.

⁷²³ Anmerkung: Von 17.330 Personen gaben 16.334 Burgenlandkroatisch und 996 Personen Kroatisch als Umgangssprache an. (Vgl. Vranješ-Šoljan (2005), S. 154.)

6.3 Das Burgenlandkroatische

Folgendes Gedicht soll einen kleinen Eindruck über die kroatische Sprachvarietät des Burgenlandkroatischen geben⁷²⁴:

SUMLJA

Veli Jive Bari ženi:
„Konji su mi napreženi,
Muž na sajme neka krene,
Čut novine, zvidjat cene,
Pojt na krčmu ne zbog vina,
Ne lenarit kot dilina,
Neg' po skrbi gazit blato! ...“
A! A! veli Bare nato.

Veli Bare mužu Jivi:
„Idem k maši molit k Divi,
Z Boga zabit se ne smimo...
Pojt ću k teti grede mimo,
Pitat moram za nauka,
Koliko se zimlje luka...
Mudra rič je već neg' zlato! ...“
E! E! veli Jive nato.

Veli Jakhec elvtars-Mihi:
„Zač ste smirni, zač ste tihi?
Čemu žvakat črne kunce?
Vse je vaše, zrak i sunce.
Brigi, loze, lapti polje,
Ča se spita, ča se kolje,
Blago svinjsko i rogato! ...“
I! I! veli Miho nato.

Veli Jelka fratru popu:
„Mene majka ne zaklopu,
Ugibam se zlomu grihu,
Pojdem kadgod van pod strihu,
Onde dugo ne ostajem,
Dragujem se zi šohajem,
Kot dopušća grčki Plato! ...“
O! O! veli frater nato.

Veli krščan svojoj Veri:
„Od krivice me operi.
Daj raskinut vraže mriže,
Daj podnašat rado križe,
Daj mi punu meru zdravlja,
Ča me hrani i opravlja,
Polje rodno i bogato! ...“
U! U! veli Vera nato.

(Mate Meršić-Miloradić)

⁷²⁴ Vgl. Bencsics (1986), S. 95f.

6.3.1 Dialektale Grundlage

Die allgemeinen Einteilungskriterien der kroatischen Dialekte erfolgen nach dem urslavischen Fragepronomen *čto* („was“) und nach der Vertretung der Reflexe des urslavischen Lautes **ě* (Vgl. Darstellung in Kapitel 5.2.1.1). Übertragen auf das Burgenland bedeutet dies: Bei den Burgenländischen Kroaten sind alle drei kroatischen Hauptdialekte vertreten, die nach dem Fragepronomen „Was?“ (*ča, kaj, što*) aufgeteilt werden.⁷²⁵ Bezüglich der Vertretung des urslavischen *Jat* lag im Burgenlandkroatischen ursprünglich eine zweifache Vertretung des Lautes *ě* vor: *ě* als *e* oder als *i*. In diesem Punkt folgt das Burgenlandkroatische im Großen und Ganzen dem sogenannten Lautgesetz von (Meyer-) *Jakubinskij*, das besagt, dass *ě* vor Dentalen (*d, t, s, z, n, l, r*) gefolgt von Vokalen der hinteren Reihe (*a, o, u, y, v*) zu *e*, sonst jedoch zu *i* wird.⁷²⁶ Beispiele für diesen Umstand lassen sich bei HADROVICS finden: z. B. *bel, bled, cena, cesta, ded, len, mesto, pesak* („weiß“, „blass“, „Preis“, „Straße“, „Großvater“, „faul“, „Ort“, „Sand“) und *bižati, brig, brime, človik, črivo, dite* („laufen“, „Berg“, „Last“, „Mensch“, „Darm“, „Kind“).⁷²⁷

Dennoch weist KOSCHAT darauf hin, dass ebenso Wörter im Burgenlandkroatischen existieren, die von dieser Regel abweichen und Ausnahmen bilden, wie z. B. *povìdat, zapovìdat* und *svidòčit* („sagen“, „befehlen“, „bezeugen“). In diesen Fällen wird eigentlich ein *e* erwartet. In folgenden Beispielen steht ein *e* statt des zu erwartenden *i*: *starešina, vjèk* und *slièdit* („Oberhaupt“, „Jahrhundert“, „folgen“).⁷²⁸ In einem Wort entspricht dem alten *ě* ein *a*: *gnèzdo > gnjazdo* („Nest“).⁷²⁹

Im heutigen Burgenlandkroatischen hat sich in jüngster Zeit die Praxis etabliert, dass der burgenländische Diphthong [iɛ:] für die ekavische Vertretung des *Jats* entsprechend dem kroatischen Standard mit den Graphemen *je/ije* in der Orthographie realisiert wird und der Reflex *i* in bestimmten Wörtern erhalten bleibt. Folgende Beispiele sollen diese Regel verdeutlichen: *pijesak, tijelo, djed, bezvjeran, snig, vridnost* und *vrića* („Sand“, „Körper“, „Großvater“, „religionslos“, „Schnee“, „Wert“, „Sack“).⁷³⁰ Somit gehört das Čakavische des burgenlandkroatischen Standards der *ikavisch-ekavischen* Variante an⁷³¹.

⁷²⁵ Vgl. Vlasits (1986), S. 254ff.

⁷²⁶ Vgl. Vasilev (1966), S. 195ff.

⁷²⁷ Vgl. Hadrovics (1974), S. 54-59.

⁷²⁸ Vgl. Koschat (1978), S. 50.

⁷²⁹ Vgl. Hadrovics (1974), S. 60.

⁷³⁰ Vgl. Šojat (1980/81), S. 312.

⁷³¹ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 269.

Diese Gruppe der Čakaver des ikavisch-ekavischen Typs überwiegt auch zahlenmäßig am stärksten. So sprechen laut TORNOW in den „44 der 84 Ortschaften 50% der österreichischen, 60% der ungarischen und 80% der slowakischen Kroaten den nördlichen čakavischen, ikavisch-ekavischen Dialekt“⁷³² des Burgenlandkroatischen. Den historischen Quellen nach sind sie die ältesten Auswanderer. Es folgten die Štoji und Vlahi des südlichen Burgenlandes.⁷³³ Diese zahlenmäßige Dominanz und die gebietsmäßig breit gefächerte Verbreitung des Čakavischen des ikavisch-ekavischen Typs spielten gewiss auch eine Rolle im Zuge der Entscheidung für eine čakavische Grundlage der burgenlandkroatischen Schriftsprache. Ferner konnte diese Gruppe der Čakaver auf ein überaus produktives literarisches Schaffen zurückblicken, da die Mehrheit der Vertreter des burgenlandkroatischen Schrifttums gebürtig dem čakavischen mittleren und nördlichen Burgenland entstammte.⁷³⁴ In Kroatien bildet hingegen das Štokavische die Grundlage der kroatischen Standardsprache. Das Čakavische und Kajkavische stellen hingegen Regionalsprachen dar (Vgl. Darstellung von Duličenko in Kapitel 4.3.3).

So ergibt sich für das Burgenland ein äußerst buntes dialektales Bild, welches im folgenden Kapitel genauer dargestellt wird.

6.3.2 Die burgenlandkroatischen Dialektgruppen

Wie eingangs schon hervorgehoben wurde, lebt die ethnische Gruppe der Kroaten in keinem zusammenhängenden Siedlungsgebiet, sondern verteilt sich vielmehr in Form von Sprachinseln über mehrere politische Bezirke des Burgenlandes.⁷³⁵ Außerdem existieren weitere kroatischsprachige Dörfer in Ungarn und der Slowakei.⁷³⁶ Die burgenlandkroatischen Dialekte sind untereinander sehr unterschiedlich. Dieser Umstand ist auf die bereits erwähnte Herkunft der Burgenländischen Kroaten aus verschiedenen Gebieten des heutigen Kroatien zurückzuführen.⁷³⁷

⁷³² Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 237.

⁷³³ Vgl. Buranits, Josef F. /Csenar, Manfred et al. (1993), S. 155.

⁷³⁴ Vgl. I. Szucsich (1999), S. 233f.

⁷³⁵ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 20.

⁷³⁶ Vgl. ebenda, S. 19f.

⁷³⁷ Vgl. Tornow (1993), S. 149.

Eine Einteilung der einzelnen Mundarten des Burgenlandkroatischen hat NEWEKLOWSKY durchgeführt⁷³⁸:

Dem *čakavischen* Dialekt werden folgende Gruppen zugeteilt:

- 1) a. die *Haci* der Bezirke Neusiedl am See
b. die *Poljanci* mit den Bezirken Eisenstadt und Mattersburg
c. die *Dolnici* im Bezirk Oberpullendorf
- 2) die Mundart von *Weingraben* im Bezirk Oberpullendorf
- 3) *Čakaver des südlichen Burgenlandes* (Bezirk Güssing)
- 4) *Devínska Nová Ves* (Novo Selo) in der Slowakei
- 5) die Mundarten der *südmährischen Kroaten*
- 6) die Mundart von *Chorvátsky Grob* in der Slowakei

Eine *ikavisch-ekavische* Vertretung des Jat *ě* weisen folgende Gruppen auf: die *Haci* und *Poljanci*, die *Dolnici*, die Mundart von *Weingraben*, *Devínska Nová Ves*, die Mundarten der *südmährischen Kroaten* und die Mundart von *Chorvátsky Grob*. Nicht nur die gemeinsame *ikavisch-ekavische* Vertretung des *ě* ist dieser Gruppe gemein, sondern laut NEWEKLOWSKY unter anderem auch die *partielle regressive Akzentverlagerung*⁷³⁹, die Endung des *Lokativ Singular* der *o*-Stämme auf *-i*, die *Existenz des Phonems /t'/* sowie *lexikalische Übereinstimmungen* wie z. B. *ča* („Was?“), *loza* („Wald“), *senek* („immer“) und *peteh* („Hahn“). Durch diese Merkmale lässt sich diese Gruppe gegenüber anderen kroatischen Mundarten klar abgrenzen.⁷⁴⁰ Da aufgrund des Umfangs dieser Arbeit nicht auf alle einzelnen sprachlichen Merkmale jeder einzelnen Gruppe eingegangen werden kann, ist allgemein hervorzuheben, dass die großen Dialektgruppen von vielen Isoglossen durchzogen werden und so zu einer weiteren Untergliederung dieser groben Einteilung führen. Vor allem im Bereich der Lexik, bestehen vielzählige Unterschiede in Bezug auf „*die phonetische aber auch morphologische Realisierung von etymologisch verwandten Lexemen*“.⁷⁴¹

So ergibt sich eine innere Gliederung dieser *ikavisch-ekavischen* Mundartgruppe u. a. aufgrund folgender wichtiger Merkmale: die Endung des *Instrumentals Singular der a-Stämme*, das *silbenschießende l*, das *silbenbildende r*, durch den *Übergang von -m in -n* im

⁷³⁸ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 236f. sowie Neweklowsky (1997), S. 1821. und Neweklowsky (1978).

⁷³⁹ Eine Ausnahme bilden die Mundart von *Chorvátsky Grob* und die Mundart von *Weingraben*.

⁷⁴⁰ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 58f.

⁷⁴¹ L.Szucsich (2000), S. 854.

Auslaut als auch *lexikalische Differenzierungen* wie z. B. *gre – ide* („gehen“), *kucak – pas* („Hund“) und *pir – veseje* („Hochzeit“).⁷⁴² Innerhalb dieser Gruppe stehen sich vor allem die Mundarten von Devínska Nová Ves, der südmährischen Kroaten als auch der Hacı und Poljanci sehr nahe und sind sich sehr ähnlich.

Eine eigene Gruppe bildet die *Mundart von Weingraben*. Von den anderen čakavischen Mundartgruppen unterscheidet sie sich vor allem im *prosodischen System*, da sie weder *Intonations-* noch *Quantitätsoppositionen* aufweist.⁷⁴³ Intonationsoppositionen und zusätzlich Diphthonge fehlen in der *Mundart von Chorvátsky Grob*, was sie dadurch von den anderen ikavisch-ekavischen Čakavern unterscheidet.⁷⁴⁴

Folgende Gruppen werden dem *štokavischen* Dialekt zugeordnet:

- 1) *Štoji* in den Bezirken Oberwart und Güssing
- 2) *Vlahi* in den Bezirken Oberwart und Güssing

Eine *ikavische* Vertretung des Jats $\check{e} > i$ weisen folgende Gruppen auf: Die Čakaver des südlichen Burgenlandes als auch die Štoji und Vlahi.⁷⁴⁵ Charakteristisch für diese Mundartgruppe ist die Tatsache, dass hierzu nicht nur Mundarten gezählt werden, in denen das Fragepronomen *ča* lautet, sondern auch das entsprechende *što* auftritt.⁷⁴⁶ So sind die Mundarten der südlichen Čakaver untereinander nicht einheitlich, auch wenn sie ihrer Grundlage nach čakavisch sind und ihre čakavischen Merkmale überwiegen.⁷⁴⁷ Alle Mundarten der südlichen Čakaver weisen jedoch dieselbe Vertretung des silbischen r sowie das *Ausbleiben von Akzentverlagerungen* als Charakteristikum auf. Als Grenze zwischen den Čakavern und Štoji wird die Isoglosse *tili-štili* angenommen.⁷⁴⁸ Nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen sich das Čakavische und Štojische in den Formen *mati – mat*, dem Übergang $! \text{ zu } j$, der Existenz der Lokativplural Endung *-ohb* einiger Neutra als auch in der Lexik *petěh – pěvac* und *kod – pri*.⁷⁴⁹ Eine Abgrenzung der Vlahi gegenüber den Štoji fällt etwas einfacher aus: sie wird u. a. durch die Isoglossen der Vertretung des *-l* im *l-Partizip* (im Vlahischen *l-Partizip* mask. durch *-a*), der Vertretung des $v\check{b}$ in *v\check{b}z\check{e}ti* (Bewahrung des *u-* in *uzeti* im Vlahischen) und durch die Isoglossen (Übergang von $ra > re$) *krasti – kresti*, *vrabac*

⁷⁴² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 59.

⁷⁴³ Vgl. ebenda, S. 115.

⁷⁴⁴ Vgl. ebenda, S. 108.

⁷⁴⁵ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 237.

⁷⁴⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 126.

⁷⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 138. sowie S. 126.

⁷⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 138.

⁷⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 152ff.

– *vrebac, rasti – resti* bestimmt.⁷⁵⁰ Unklarheiten treten im Hinblick auf eine Trennung jedoch auch auf, wie z. B. für das *silbenbildende r* und den *Reflex* für den *Halbvokal* in *menom – manom*.⁷⁵¹

Unter allen burgenländisch-kroatischen Mundarten sind nur zwei Ortschaften in Ungarn als *kajkavisch* zu bezeichnen: *Hidegség* und *Fertőhomok*. Es handelt sich jedoch nicht um für das Kajkavische charakteristische Mundarten, da sie eine Reihe von čakavischen Elementen aufweisen. Gegenüber den übrigen Mundartgruppen grenzen sie sich u. a. durch die *ekavische* Vertretung des *Jat*, durch das Fragepronomen *kaj*, die überwiegende Vertretung der Halbvokale als *e* und die Endung des *Instrumental Singular* der *a*-Stämme auf *-um* ab (Vgl. die Mundartengruppen der ikavisch-ekavischen Dialektgruppe weisen überwiegend die Endung *-u* auf).⁷⁵²

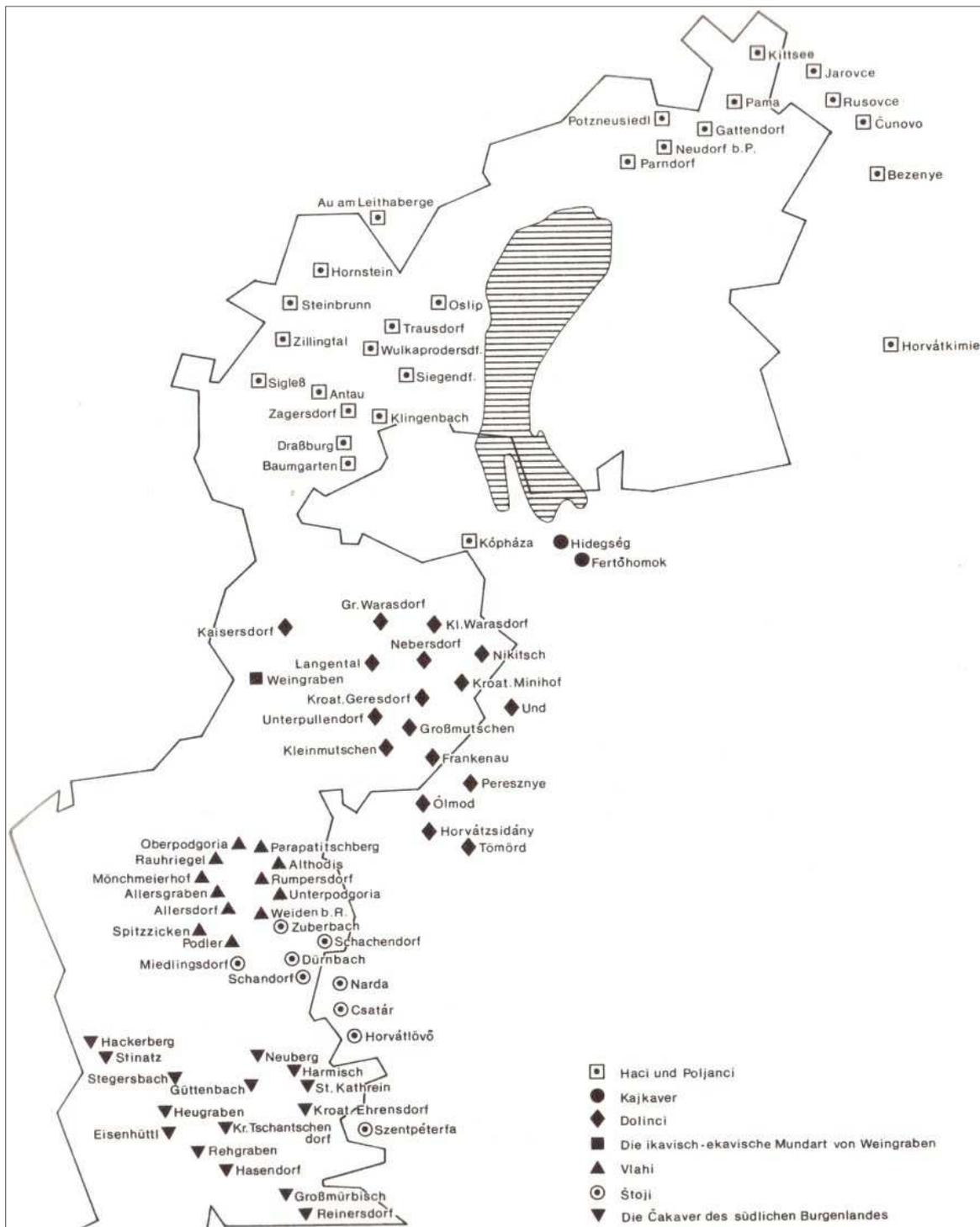
Einen Überblick über die kroatischen Dialekte im Burgenland liefert folgende Graphik:

⁷⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 170.

⁷⁵¹ Vgl. ebenda, S. 152f.

⁷⁵² Vgl. ebenda, S. 186.

Abbildung 7: Die Sprache der Burgenländischen Kroaten⁷⁵³



⁷⁵³ Vgl. Vlasits (1986), S. 263. (Abbildung wurde modifiziert übernommen.)

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Dialekte schon in der alten Heimat benachbart und miteinander in verwandtschaftlicher Beziehung standen. Die dialektalen Unterschiede betreffen laut TORNOW vor allem die Phonetik und Prosodie. In den Bereichen der Morphologie, Wortbildung, Syntax und Lexik liegen weitgehend Übereinstimmungen vor. Somit „lässt sich das Burgenlandkroatische als Ganzes dem Standardkroatischen gegenüberstellen.“⁷⁵⁴ Diese Ansicht, in Bezug auf das Verhältnis des Burgenlandkroatischen zum kroatischen Standard, wird noch durch folgende Anmerkung von KINDA-BERLAKOVICH bekräftigt:

„Odmah na početku treba reći da ovaj jezik s čakavskom tradicijom slijedi jedinstven vlastiti sustav i da nikako nije iskrivljena/transformirana slika hrvatskoga standarda. Stoga možemo kod gradišćanskohrvatskog govoriti o autonomnom hrvatskom jeziku [...]. Gradišćanskohrvatski znači ima svoje specifičnosti, koje ali s druge strane opet nisu takve da bi uvjetovale postanak novog slavenskog jezika.“⁷⁵⁵

6.3.3 Die Sprachvarietät des Burgenlandkroatischen im Verhältnis zum Standardkroatischen und Moliseslavischen

6.3.3.1 Auf dem Weg zur Standardisierung der burgenlandkroatischen Sprache

Die Entwicklung der Schriftsprache der Burgenländer Kroaten erfolgte nahezu völlig unabhängig von der Entwicklung in Kroatien, weshalb die Schriftsprache der Burgenländischen Kroaten bei der Normierung der kroatischen Sprache von unbedeutender Relevanz war. Denn die Burgenländischen Kroaten entwickelten ihre eigene Schriftsprache, die schon lange vor der Illyrischen Bewegung bestanden hatte und heute auf eine lange Tradition zurückblicken kann. Dennoch wirkte der Standardisierungsprozess in Kroatien letztlich doch auf die Schriftsprache der Burgenländer Kroaten ein, insbesondere verstärkte sich der Einfluss Kroatiens auf die sprachlichen Entwicklungen im Burgenlandkroatischen

⁷⁵⁴ Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eoo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 237.

⁷⁵⁵ Kinda-Berlakovich (2003), S. 111f.

nach dem Zweiten Weltkrieg enorm.⁷⁵⁶ Eine genauere Analyse der literarischen Entwicklung bei den Burgenländischen Kroaten sowie der Standardisierung der Burgenlandkroatischen Sprache erfolgt im Folgenden.

Die ersten Sprachdenkmäler der Burgenländer Kroaten befinden sich in einem lateinischen Messbuch, dem *Klingenbacher Missale*. Das Buch wurde im Jahre 1501 für die Diözese Gran (Esztergom) gedruckt. 1504 gelangte das Buch nach Klingenbach. Neben deutschen und lateinischen Eintragungen des Pfarrers Pankraz Frankh aus den Jahren von 1502 bis 1518, enthält das letzte Blatt des Buches kroatische Eintragungen in lateinischer, kyrillischer und glagolitischer Schrift.⁷⁵⁷

Das erste, heute bekannte Buch, welches für die Burgenländischen Kroaten herausgegeben wurde, ist laut HADROVICS die lateinische Postillensammlung von Johannes Brentius. Er war ein Württemberger Theologe und Prediger. Diese Sammlung basierte auf der kroatischen Übersetzung der Postillen von Antun Dalmatin und Stipan Istranin, welche dann im Jahre 1568 in Regensburg mit lateinischen Schriftzeichen gedruckt wurde. Laut HADROVICS ist diese Sammlung der literarischen Produktion der kroatischen Protestanten zuzuordnen.⁷⁵⁸ Die in der Postille verwendete Sprache hatte eine čakavische Grundlage mit einer *i* bzw. *e* Vertretung des *ě*, diese weicht von den heutigen Jatreflexen im Burgenlandkroatischen leicht ab.⁷⁵⁹

Die ersten gedruckten Bücher der Kroaten, die nicht der kroatischen, sondern der ungarisch protestantischen Tradition zuzuschreiben sind, sind zwei Sammlungen von protestantischen geistlichen Liedern (*Duševne pesne*), 1609 und 1611, des Pastors Grgur Pythiraeus-Mekinić.⁷⁶⁰ Diese kleine literarische Produktion im 17. Jahrhundert bestätigt, dass die kroatische Sprache nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich (u. a. in der Kirche) gebräuchlich war. Erst im 18. Jahrhundert, ab 1732, begann eine kontinuierliche literarische Tradition mit dem Druck von Evangelien, Lektionarien, Katechismen und Gebetbüchern für das kroatische Volk.⁷⁶¹

Die Sprache dieses Schrifttums ist von Beginn an der čakavische, ikavisch-ekavische Dialekt, der folglich als Grundlage für die Schriftsprache der Burgenländischen Kroaten herangezogen wurde.⁷⁶² Außerdem stammten, wie bereits erwähnt, die meisten Schriftsteller aus dem mittleren oder nördlichen Burgenland, weshalb das Schrifttum und die Schriftsprache

⁷⁵⁶ Vgl. Neweklowsky (2010b), S. 116.

⁷⁵⁷ Vgl. Hadrovics (1974), S. 20f.

⁷⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 22.

⁷⁵⁹ Vgl. Jembrih (1997), S. 203.

⁷⁶⁰ Vgl. Hadrovics (1974), S. 23.

⁷⁶¹ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 20.

⁷⁶² Vgl. ebenda.

auf der čakavischen Basis beruhen. In dieser Phase lehnte sich das Schrifttum der Burgenländer Kroaten sowohl inhaltlich als auch im Wortschatz an das kajkavische Schrifttum Nordkroatiens an.⁷⁶³

Eine ausführliche Darstellung der wissenschaftlichen Arbeiten und deren Ergebnisse zur Thematik des Einflusses der kroatisch-kajkavischen Literatursprache auf die burgenlandkroatische Sprache findet sich im Werk *Na izvori gradišćanskohrvatskoga jezika i književnosti* von Alojz JEMBRIH aus dem Jahre 1997.

Nach dem ausschließlich kirchlich-geistlichen Schrifttum des 18. Jahrhunderts, wurden Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten Bücher weltlichen Charakters herausgegeben, und zwar ein Kalender und eine Schulfibel.⁷⁶⁴ Die Orthographie jener Zeit war sehr stark an die Entwicklungen der ungarischen Sprache und deren System angelehnt. So wurden Laute, für die in der Lateinschrift keine eindeutigen Grapheme vorhanden sind, in dieser Form wiedergegeben: $fz = s$, $z = z$, $ff / fs = š$, $f / s = ž$, $cz = c$, $cf / cs = č$, $ch = ć$, $gy = đ$.⁷⁶⁵

Eine detailliertere Darstellung des Schrifttums und der Entwicklung der burgenlandkroatischen Schriftsprache ist bei HADROVICS in seinem Werk *Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert* aus dem Jahre 1974 nachzulesen.

Um die Jahrhundertwende traten die ersten Dichter auf, von denen der bedeutendste *Mate Meršić-Miloradić*, war. In dieser Zeit kam es auch zu sehr heftigen Kontroversen in Bezug auf die Einführung der kroatischen Schriftsprache im Burgenland.⁷⁶⁶ Ab Mitte des 19. Jahrhunderts sind die ersten Schritte in Richtung einer Annäherungen der Schriftsprache der Burgenländer Kroaten an die Schriftsprache in Kroatien zu beobachten.⁷⁶⁷ Denn als es in Kroatien zur Übernahme des štokavischen Dialekts als Schriftsprache kam, kristallisierte sich der Unterschied zum Burgenlandkroatischen immer deutlicher heraus. Diesen Umstand einer allmählich stattfindenden Annäherung an die kroatische Schriftsprache und die damit verbundenen Hindernisse, verdeutlicht folgendes Zitat recht deutlich: „*Es ist eine sonderbare Art von Schriftsprache, die einerseits das gesprochene čakavisch erhalten will und andererseits das System dem Schriftkroatisch in Kroatien, das štokavisch ist, anpassen möchte.*“⁷⁶⁸

⁷⁶³ Vgl. I. Szucsich (1999), S. 234.

⁷⁶⁴ Vgl. Hadrovics (1974), S. 33.

⁷⁶⁵ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 20.

⁷⁶⁶ Vgl. Neweklowsky (2010b), S. 116.

⁷⁶⁷ Vgl. Benčić (1998), S. 17f.

⁷⁶⁸ Hamm (1974), S. 171f.

In den 1850er und 1860er Jahren fand die Orthographiereform von Ljudevit Gaj immer mehr Verbreitung unter den Burgenländischen Kroaten, was gewiss mit deren Propagierung in Kroatien in den 1830er Jahren zusammenhing.⁷⁶⁹ Diese neue Orthographie von Gaj (mit *č, š, ž, ć*) wurde erst gegen Ende des Jahrhunderts in Westungarn übernommen.⁷⁷⁰ Die Verbreitung der Reform führte zu einem Bruch und erbitterten Kampf der jüngeren und älteren Generation, welche zum erbitterten Gegner der neuen Rechtschreibung wurde. Folglich kristallisierten sich zwei Lager heraus: die *Altschreiber* (Gegner) und die *Neuschreiber* (Befürworter). Diese Gruppe der sog. Neuschreiber forderte eine Annäherung an die Schriftsprache Kroatiens.⁷⁷¹

Durch die Reform Ljudevit Gajs und die Illyrische Bewegung wurde die ungarische Sprache in der Literatur der Burgenländischen Kroaten abgelöst. In der Zeit der Illyrischen Bewegung kam es über den *Agramer Kulturkreis* – Mitglieder waren u. a. Fran Kurelac, Ljudevit Gaj und Ivan Mažuranić – zur Herausbildung intensiverer Beziehungen der Burgenländischen Kroaten zur alten Heimat.⁷⁷² Dennoch ist hervorzuheben, dass trotz dieser entstandenen Kontakte und Einflüsse der Nationalbewegung die Burgenländischen Kroaten von jener in der alten Heimat nur die Rechtschreib- und Orthographiereform Gajs übernommen hatten, auch wenn bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts in den intellektuellen Kreisen durchaus das Bestreben, die kroatische Schriftsprache einzuführen, existierte.⁷⁷³ So näherte man Mitte des 20. Jahrhunderts die Orthographie weiter an die der kroatischen Schriftsprache an – mit weitreichenden Folgen:

So wurde die Schreibung des *Jat* (**ě*) als *ije, je* und *i*, also *cijena, djelo* und *misec* (vorher hatte man *e* und *i* geschrieben) festgelegt. Bei der Schreibung des auslautenden *-o* (früher *-l*) entschied man sich für die Formen wie in *pakao, bio* und *reka*. Diese finden wahlweise auch am Wort- und Silbenende (*selski* oder *seoski*)⁷⁷⁴ – eine Ausnahme bilden u. a. manche Substantive wie *stol* und *bol* als auch das Adjektiv *bijel*⁷⁷⁵ – Anwendung.⁷⁷⁶

Ebenso hatte die Annäherung an die kroatische Standardsprache auch im Wandel *vs- > sv-* wie in *sve* oder *svaki* ihre Spuren hinterlassen. Weitere Einschnitte wurden im *Lokativ und Instrumental Plural* getätigt, so ging dort das *-h > -ø* wie z. B. *u mnogi jačka* statt ursprünglich *va mnogih jačkah*, verloren.⁷⁷⁷

⁷⁶⁹ Vgl. Valentić (1974), S. 153.

⁷⁷⁰ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 21.

⁷⁷¹ Vgl. Valentić (1974), S. 153.

⁷⁷² Vgl. ebenda.

⁷⁷³ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 21.

⁷⁷⁴ Vgl. I. Szucsich (2006), S. 331.

⁷⁷⁵ Vgl. Šojat (1980/81), S. 314.

⁷⁷⁶ Vgl. I. Szucsich (2006), S. 331.

⁷⁷⁷ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 116.

Ebenso wurde der *Ersatz der Demonstrativpronomen* (*ov, va, vo; ota, oto; on, na, ni*) durch štokavische Entsprechungen (*ov* (bleibt unverändert), *ova, ovo* etc.) wie in *va ni vrmari > u oni vrmari* oder *preda nu stelju > pred onu stelju*⁷⁷⁸ beschlossen. Eine ebenso weitreichende Veränderung trat schließlich in der *3. Person Plural* auf, wo für die Endung *-du > -u/-ju* eingeführt wurden, wie z. B. *igraju* statt *igradu*⁷⁷⁹, *piju* statt *pijedu*, *jašu* statt *jašedu*^{780 781}.

Weitere wichtige Änderungen in der burgenlandkroatischen Sprache im Zuge der zwei großen sprachlichen Reformen in den Jahren 1929 und 1950 und deren Ausrichtung und Annäherung an die kroatische Standardsprache stellt KINDA-BERLAKOVICH zusammen⁷⁸²: So wird bei den femininen Substantiven die Kurzform bevorzugt, wie z. B. *ženov > žen, divojkov > divojak, družicov > družic* und *sestrov > sestar*. Der *Instrumental der Substantive der i-Deklination* hatte künftig die Endung *-ju* statt *-om*, wie in *ričju* statt *ričom*. Ebenso wird die *Endung -i im Lokativ Singular* bei maskulinen und neutralen Substantiven durch *-u* ersetzt, wie in *na polji > na polju, u seli > u selu* oder *na stoli > na stolu*.

Außerdem wird die Präposition (früher die Form *və*) *va* durch *u* ersetzt, z. B. *va crikvu > u crikvu*. Der Sonant *r* wird künftig wie im kroatischen Standard realisiert: *krv* statt *kerv* oder *karv*. Schließlich werden zahlreiche štokavische Lexeme eingeführt, weshalb es zur Dublettenbildung im Burgenlandkroatischen kommt: u. a. *svenek / uvijek, jur / već, već / više, kot / kao*.

In dieser Phase kam es folglich zu einem kontinuierlichen Einfluss der kroatischen Standardsprache auf den burgenlandkroatischen Wortschatz, der bis heute andauert. Trotzdem wurde die gemeinsame Schriftsprache der Burgenländischen Kroaten auf „den Grundlagen des čakavischen Dialekts und der ikavischen Sprechvariante (Aussprache) formiert“.⁷⁸³

NEWEKLOWSKY bewertet diese Entscheidung wie folgt:

*„Die burgenländischen Kroaten haben nämlich eingesehen, dass die einzige Chance des Überlebens ihrer Sprache in Österreich darin besteht, daß sie ihre eigene, seit Jahrhunderten gewachsene Schriftsprache – in einer überregionalen Form, die man freilich erst erlernen muss, aber die doch den Mundarten nahe steht – pflegt, weil die kroatische Schriftsprache einfach zu andersartig und zu schwer zu erlernen ist.“*⁷⁸⁴

⁷⁷⁸ Vgl. ebenda.

⁷⁷⁹ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 239.

⁷⁸⁰ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 116.

⁷⁸¹ Vgl. ebenda.

⁷⁸² Vgl. ebenda, S. 116f.

⁷⁸³ Valentić (1974), S. 153.

⁷⁸⁴ Neweklowsky (1997), S. 1824.

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist es folglich verstärkt zu sprachlichen Normierungsbestrebungen gekommen. Diese wurden initiiert durch die Zusammenarbeit zwischen der *Burgenländischen Landesregierung*, dem *Institut für Slawistik der Universität Wien* und dem *Zagreber Zavod za jezik* („Institut für Sprache“).⁷⁸⁵ Das Resultat dieser fruchtbaren Arbeit war die Herausgabe zweier Wörterbücher – das „Deutsch-burgenländischkroatisch-kroatische Wörterbuch“ aus dem Jahre 1982 und das „Burgenländischkroatisch-kroatisch-deutsche Wörterbuch“ von 1991 –unter Mitwirkung von BENCISICS und die Publizierung der Grammatik von M. BERLAKOVICH im Jahre 1995.⁷⁸⁶ Mit der Herausgabe der großen burgenlandkroatischen Grammatik im Jahre 2003 als auch der Publizierung eines Rechtschreibbuches im Jahre 2009 durch das Kroatische Kultur- und Dokumentationszentrum in Eisenstadt wurden die Normierungsbestrebungen vorerst beendet.⁷⁸⁷

Das Burgenlandkroatische ist im Hinblick auf eine Entwicklung hin zur Standardsprache dem Molisekroatischen um einiges voraus. So kann man laut NEWEKLOWSKY sagen, „*dass sich die kroatische Sprache im Burgenland auf dem Weg zu einer Standardsprache befindet*“.⁷⁸⁸

Entsprechend dieser Grammatik kam es zu neueren Vorgaben für die Schriftsprache des Burgenlandkroatischen, wie z. B.: Im Genitiv Plural wird die Endung *-i* nur für jene Substantive empfohlen, die in dieser Form auch in der Literatur vertreten sind, wie z. B. *konji*, *ljudi*, *muži* („Pferd“, „Mensch“, „Ehemann“) jedoch zählen nicht *stolov* („Tisch“), *kotačev* („Rad“) und *vrganjev* („Schwamm/Pilz“) dazu.⁷⁸⁹

Männliche Personennamen auf *-o*, *-e* und *-a* werden wie feminine Substantive auf *-a* dekliniert, z. B.: Nom. *Mirko*, Gen. *Mirke*, Dat. *Mirki*. Da sich in der burgenlandkroatischen Literatur sowohl die Endung *-om* als auch *-am* erhalten hat, sind diese beiden Entsprechungen für den *Dativ Plural Neutrum* zulässig: *selom* und *selam*.⁷⁹⁰ Des Weiteren ist im Lokativ neben der Form auf *-u* auch der *Lokativ ohne Präposition* bewahrt⁷⁹¹: Substantive erhalten die Endung *-i*: wie z. B. *u Zagrebu* – *u Zagrebi*, *u Beču* – *u Beči* und *u Šopronu* – *u Šoproni*.⁷⁹²

Trotz aller Reformversuche ist die Grundlage der Schriftsprache der Burgenländer Kroaten, wie bereits erwähnt, der čakavische Dialekt geblieben, wie er mehrheitlich in den

⁷⁸⁵ Vgl. ebenda.

⁷⁸⁶ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 142.

⁷⁸⁷ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 21.

⁷⁸⁸ Ebenda, S. 26.

⁷⁸⁹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 118.

⁷⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 119.

⁷⁹¹ Vgl. ebenda.

⁷⁹² Vgl. Sučić et al. (2003), S. 94.

Dörfern des nördlichen (Bezirke Neusiedl, Eisenstadt, Mattersburg) und mittleren (Bezirk Oberpullendorf) Burgenlandes gesprochen wird.⁷⁹³ Diese Schriftsprache ist jedoch mit keiner čakavischen Sprachform in der alten Heimat identisch.⁷⁹⁴ Sie ist Čakavisch, ikavisch-ekavisch (*vřime, mřiža – vřerujte, naslijedovali*) und weist zahlreiche Merkmale des čakavischen Dialekts in der Phonetik, Morphologie und Lexik auf.⁷⁹⁵

Eine genauere Untersuchung der Burgenlandkroatischen Schriftsprache in Bezug auf ihre charakteristischen Merkmale und im Hinblick auf die Bewahrung von Archaismen und Innovationen im Verhältnis zur kroatischen Standardsprache und dem Moliseslavischen erfolgt im folgenden Kapitel.

6.3.3.2 Orthographie und Alphabet

Die standardisierte Orthographie des Burgenlandkroatischen ist ebenfalls wie bei den Moliseslaven sehr stark an die neuštokavische kroatische Orthographie (Vgl. Kapitel 6.3.3.1) angelehnt. Dies äußert sich z. B. beim *l-Partizip* im maskulin Singular, das mit *-o* geschrieben wird, was jedoch in dieser Form in keinem burgenlandkroatischen Dialekt existiert, sondern als */l/* oder */u/*, bei den Vlahi auch als */a/* phonetisch realisiert wird.⁷⁹⁶ Einige Ausnahmen im burgenlandkroatischen Alphabet im Verhältnis zum Standardkroatischen bilden z. B. das čakavische *t'* und *d'*. Diese werden als *ć* und *dj* geschrieben und das *đ* ist im Burgenlandkroatischen nicht gebräuchlich.⁷⁹⁷

Vor der Übernahme der Gajica war die ungarische Schreibung bei den Burgenländischen Kroaten in Gebrauch. Diese wurde schon im 19. Jahrhundert aufgegeben und ist gegenwärtig nur noch bei manchen Familiennamen wie z. B. *Mersich, Suszicz, Musich* und *Socztarich* allgemein üblich.⁷⁹⁸

Laut VASILEV lässt das äußere Schriftbild gewisse Schlüsse auf die lautlichen Besonderheiten des Burgenlandkroatischen zu, dennoch bleibt vieles im Schriftbild nicht

⁷⁹³ Vgl. L. Szucsich (2000), S. 854.

⁷⁹⁴ Vgl. Neweklowsky (1984), S. 274.

⁷⁹⁵ Vgl. Neweklowsky (2010b), S. 117.

⁷⁹⁶ Vgl. L. Szucsich (2000), S. 853.

⁷⁹⁷ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 239.

⁷⁹⁸ Vgl. Vasilev (1966), S. 193f.

berücksichtigt wie z. B. „Akzentuation und Quantität sowie in manchen Fällen die Qualität der Laute“.⁷⁹⁹

Die Interpunktion erfolgt seit der Herausgabe der normativen Grammatik im Jahre 2003 nach deutschem Vorbild.⁸⁰⁰

6.3.3.3 Phonetik/Phonologie

Wie bereits erwähnt, äußern sich die dialektalen Unterschiede zwischen den Mundarten des Burgenlandkroatischen am stärksten in der Phonetik. Im Hinblick auf den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit wird deshalb im Folgenden nicht genauer auf die einzelnen phonetischen und phonologischen Charakteristika der einzelnen Mundarten eingegangen, sondern stattdessen, in Anlehnung an die bisherigen wissenschaftlichen Ausarbeitungen zum Burgenlandkroatischen, ein allgemeiner Überblick mit einem vergleichenden Aspekt zum Standardkroatischen, und an entsprechenden Stellen zum Moliseslavischen, gegeben. Für eine intensivere und detailliertere Untersuchung der Phonetik der einzelnen burgenlandkroatischen Mundarten wird an dieser Stelle auf das Werk von NEWEKLOWSKY *Die kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete* aus dem Jahre 1978 verwiesen.

Obwohl das phonologische und lautliche System des Burgenlandkroatischen viele Parallelen mit dem Kroatischen aufweist, und der Tatsache, dass das Burgenlandkroatische ebenso einen musikalischen Akzent besitzt⁸⁰¹, d. h. auf langen Vokalen werden Tonunterschiede mit bedeutungsunterscheidender Funktion realisiert, wie z. B. *ljù:di* Nominativ Plural ~ *ljú:di* Genitiv Plural „Leute“⁸⁰², hören sich laut NEWEKLOWSKY die beiden Idiome sehr unterschiedlich an.⁸⁰³ Dies hängt sehr wahrscheinlich mit dem Umstand zusammen, dass „diese steigenden und fallenden Intonationen oft gerade umgekehrt wie im kroatischen Standard verteilt [sind]“. ⁸⁰⁴

So befindet sich der fallende Akzent im Burgenlandkroatischen auf der letzten Silbe des Wortes, ebenso in einsilbigen Wörtern und seltener auf der vorletzten Silbe, wie folgende Beispiele verdeutlichen sollen: *brât* „Bruder“ und *lîp* „schön“. Im kroatischen Standard steht

⁷⁹⁹ Ebenda, S. 194.

⁸⁰⁰ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 118.

⁸⁰¹ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 34.

⁸⁰² Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825.

⁸⁰³ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 268.

⁸⁰⁴ Ebenda, S. 268f.

an diesen Stellen hingegen der steigende Akzent.⁸⁰⁵ Zusätzlich besteht keine Übereinstimmung in Bezug auf die Akzentstelle mit dem Standardkroatischen.⁸⁰⁶

Ebenso weist das Burgenlandkroatische an bestimmten Stellen unbetonte Längen auf, welche in dieser Form im Kroatischen nicht existieren. Es werden geschlossenen Silben neue Längen zugeteilt, wie z. B. in *òtāc* „Vater“, *dènās* „heute“ und *gospòdīn* „Herr“.⁸⁰⁷ Des Weiteren tragen kurze Vokale keinen Akzent.⁸⁰⁸ Die Diphthongierung der langen Vokale (*ē* und *ō*) ist seit der letzten Normierung der burgenlandkroatischen Sprache im Jahre 2003 nicht erlaubt, auch wenn dies eine häufige Erscheinung im Vokalismus in den Dialekten ist, deshalb wird *narod* statt *naruod*, *moć* statt *muoć* und *pet* statt *piet* geschrieben.⁸⁰⁹

Weitere Kennzeichen des burgenlandkroatischen Lautsystems sind laut NEWEKLOWSKY u. a. die *partielle Akzentverschiebung von der letzten Silbe*, wodurch die neubetonten langen Vokale einen fallenden Akzent bekommen, wie z. B. *glāva*, *glāve* [glà:vie] „Kopf“ und *nòga*, *nòge* [nògie] „Fuß“.⁸¹⁰ Ebenso kann in seltenen Fällen eine Verschiebung des Akzents von der Mitte des Wortes auf die Länge erfolgen, so wie bei *pîtāla* „sie fragte“.⁸¹¹ Das urslavische **dj* kann sowohl zu *j* als auch zu *dj* werden, wie z. B. in *žaja* „Durst“, *zahadjati* „untergehen“ und *meja* „Grenze“.⁸¹² Diese Lösung in Form von Dubletten trifft auch auf die verschiedenen dialektalen Reflexe der älteren Konsonantencluster wie *zd'*, *zg'*, *zdj* und *zgj* zu. Als Beispiel führt ŠOJAT *moždjani* – *možjani* an.⁸¹³

In einigen burgenlandkroatischen Dialekten ist der Laut *j* in bestimmten Positionen in *d'* übergegangen, in anderen jedoch zu *ǰ* geworden, wie folgende Beispiele verdeutlichen sollen: in den Dialekten der Hacı und Poljanci *jigla* / *d'igla* oder *jiskat* / *d'iskat*, bei den Vlahi *ǰisti* < *jisti* „jesti“ („essen“), *ǰa:čmen* < *jačmen* „ječam“ („Gerste“) oder *mo:urǰe* < *morje* „more“ („Meer“). Aufgrund dieser dialektalen Situation wurde in das Inventar der Standardsprache letztlich das Phomen /ǰ/, graphisch als *dž* realisiert, als Lautpaar zum Phomen /d'/, *dj* geschrieben, aufgenommen.⁸¹⁴

In allen burgenlandkroatischen Dialekten wurde ein *prothetisches h* in allen Wörtern angeführt, die mit einem silbenbildenden *r* vor einem Konsonanten im Anlaut standen, wie

⁸⁰⁵ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 45.

⁸⁰⁶ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 269.

⁸⁰⁷ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 45.

⁸⁰⁸ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 269.

⁸⁰⁹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 118.

⁸¹⁰ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 269.

⁸¹¹ Vgl. ebenda.

⁸¹² Vgl. ebenda.

⁸¹³ Vgl. Šojat (1980/81), S. 314.

⁸¹⁴ Vgl. ebenda, S. 313.

zum Beispiel in *hrž / hržulja* „Roggen/Korn“. Dies lässt sich laut ŠOJAT auf den Einfluss der kajkavischen Kirchenliteratur im 17. und 18. Jahrhundert zurückführen.⁸¹⁵

Ebenso wie im kroatischen Standard und im Moliseslavischen ist das *silbische r* als solches auch im Burgenlandkroatischen erhalten geblieben, wie z. B. *prst*.⁸¹⁶ Die übrigen silbenbildenden Phoneme *l*, *l'*, *ŋ* und *ŋ* erscheinen nur in deutschen Lehn- und Fremdwörtern: *l* und *l'* stehen dort für deutsch *-el*, *-erl*: *sĭēsł* „Sessel“ und *šnàictĭxl'* „Schneuztücherl“. *ŋ* und *ŋ* ersetzen die deutschen Endungen *-em* und *-en*: *krömpŋ* „Krampfen“ und *fěcŋ* „Fetzen“. Auch das *-r* tritt häufig als Vertretung des deutschen *-er* auf, wie in *tĭšlŋ* „Tischler“.⁸¹⁷

Im Konsonantensystem des Burgenlandkroatischen zeigen sich weitere čakavische Besonderheiten: Auch wenn die Sonanten und die Obstruenten fast identisch mit dem kroatischen Standard sind, kommt es bei letzteren zu zwei Ausnahmen: Im Burgenlandkroatischen werden *ć* und *đ* als Plosive (Verschlusslaute) *t'* und *d'* ausgesprochen. Die čakavische Aussprache der Wörter *nuot'* und *d'ak* steht also im Gegensatz zur štokavischen Aussprache im kroatischen Standard mit den Entsprechungen *ć* und *đ*.⁸¹⁸

Weitere čakavische Charakteristiken im phonetisch-phonologischen System des Burgenlandkroatischen stellt KINDA-BERLAKOVICH zusammen. Hierzu zählt sie u. a. folgende Erscheinungen:

Entsprechend der čakavischen Tradition wird der *Jervokal* (Reflex der alten reduzierten Vokale **ĕ* und **ĭ*) in starker Stellung und manchmal auch in schwacher Stellung als *a* repräsentiert, wie z. B. in *malin*, *tajedan*, *s manom*.⁸¹⁹ Im Standardkroatischen existieren folgende Entsprechungen: *mlin*, *tjedan*, *sa mnom*. Eine Ausnahme bildet die Form *denas*.⁸²⁰ Entsprechend dem burgenländischen Beispiel verhält sich auch das Moliseslavische getreu der čakavischen Tradition: In allen Positionen findet folgender Wandel statt: */*ĕ/ > /a/*: *malĭn* (AC), *malin* (MM), *mālin/malin* (SF). Es gibt jedoch auch Erscheinungen, in denen der Wandel */*ĕ/ > /a/* entfällt wie in: *kōnc^o* (AC), *kōncə/kōnzə* (MM), *kōnze* (SF) „konac“ (Faden). Ebenso gibt es auch Fälle, in denen ein neues */a/ > /e/* entsteht: *klŭpək* „klupko“ (Knäuel) (AC).⁸²¹

⁸¹⁵ Vgl. ebenda S. 315.

⁸¹⁶ Vgl. Vasilev (1966), S. 195.

⁸¹⁷ Vgl. Koschat (1978), S. 48.

⁸¹⁸ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 45.

⁸¹⁹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁸²⁰ Vgl. Šojat (1980/81), S. 313.

⁸²¹ Vgl. Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987), S. 125.

Geht dem ehemaligen allgemeinslavischen Nasal ϵ ein Palatal voraus, wird dieser bei den burgenlandkroatischen Čakavern als *a* und im Standardkroatischen hingegen als *e* realisiert, wie z. B. *žajan* – *žedan* („durstig“), *žatva* – *žetva* („Ernte“), *jatra* – *jetra* („Leber“).⁸²² Laut LISAC findet dieser Übergang von $\epsilon > a$ häufiger statt als in anderen kroatischen Mundarten und kann daher als Charakteristikum für das Čakavische bezeichnet werden.⁸²³

Die alten Konsonantencluster *st'*, *sk'*, *stj* und *skj* werden als *šč* realisiert im Gegensatz zum Molisekroatischen und dem kroatischen Standard mit der Entsprechung *št*, wie folgende Beispiele unterstreichen: bgldk.⁸²⁴ *plašč*⁸²⁵, mkroat. *plašt* und kroat. *plašt* „Mantel“ sowie *ognjišće* (bgldk.) im kroat. *ognjište* „Herd“.⁸²⁶ Dies zählt auch für jene Wörter, die im kroatischen Standard statt dem Konsonantencluster *št* die Entsprechung *šč* ausweisen, wie *daščica* (bgldk.) – *daščica* (kroat.) (von *daska*) „Brettchen“ und *pješćan* – *pješćan* (von *pjesak*) „sandig“.⁸²⁷ Weitere Beispiele sind: *stanovništvo* statt kroat. *stanovništvo*, *seljačtvo* statt kroat. *seljaštvo* oder *zajedništvo* statt kroat. *zajedništvo*.⁸²⁸

Die alte Clusterform **čr-* bzw. *čer-* ist ebenso wie im Molisekroatischen erhalten geblieben: *črljen* (kroat. *crven*) „rot“, *čerišnja* (bei den Štoji) (kroat. *trešnja*) „Kirsche“, *črv* (kroat. *crv*) „Wurm“ und *črip* (kroat. *crijep*) „Dachziegel“.⁸²⁹

Ebenso charakteristisch für das Čakavische ist laut KOSCHAT der Wandel *g / ž > r*: das *ž* vor *e* wird in intervokalischer Stellung zu *r*, wie in *mòc* (< *mog-ti*) wie in *ja mūõrem* (statt kroat. *možem*) und *oni mūõru* (statt kroat. *mogu*). Auch die Partikel *-že* vollzieht diesen Wandel zu *-r*: *nìgdr* „niemals“, *nìgdīr* „nirgends“, *sàgdīr* „überall“, *uže > ùr* „schon/bereits“.⁸³⁰

Im Hinblick auf stellungsbedingte lautliche Veränderungen vollzieht das Burgenlandkroatische ebenso wie das Moliseslavische und der kroatische Standard die Angleichung von Konsonanten nach Ort der Artikulation bzw. nach dem Ort der Bildung, die Jotierung (mit einigen Besonderheiten) als auch die Palatalisierung und Sibilisierung.

Die beiden letztgenannten Lautveränderung – die Sibilisierung und Palatalisierung – weisen im Burgenlandkroatischen jedoch einige Ausnahmen auf: So findet eine Alternation (*k > c*, *g > z*, *h > s* bzw. *k > č*, *g > ž*, *h > š*) in der Deklination bei folgenden Wörter nicht statt:

⁸²² Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁸²³ Vgl. Lisac (2009), S. 17.

⁸²⁴ Diese Abkürzung wird im Folgenden für das Burgenlandkroatische verwendet.

⁸²⁵ Anmerkung: Koschat (1978) hat in ihren Ausführungen auf S. 246 die Form *plāš(t)* vermerkt.

⁸²⁶ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁸²⁷ Vgl. Šojat (1980/81), S. 313.

⁸²⁸ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁸²⁹ Vgl. ebenda.

⁸³⁰ Vgl. Koschat (1978), S. 61.

majka „Mutter“ und *noga* „Fuß“ haben im Dativ Singular entsprechend die Formen *majki* (kroat. *majci*) und *nogi* (*nozi*).⁸³¹ Ausnahmen in der Alternation der ersten Palatalisierung bilden u. a. *majka* – *majkin* (kroat. *majčin*) und *ruka* – *rukica* (kroat. *ručica*).⁸³²

In allen Mundarten fehlt die neuštokavische Jotierung der Gruppen *-jd-* und *-jt-* in den Komposita von *iti* (*ići*) und somit kommt es zur Bewahrung von *jd* und *jt*⁸³³ wie z. B. in *dojti* – *dojdem*, *najti* – *najdem* und *pojti* – *pojdem*⁸³⁴. Im kroatischen Standard haben wir die Formen: *doći* – *dođem*, *naći* – *nađem* und *poći* – *pođem*. Die neuere Jotierung wie u. a. in *veseļe*, *zeļe*, *lišće* und *braća* ist jedoch in allen Mundarten belegt.⁸³⁵

6.3.3.4 Morphologie

Über die Charakteristiken des grammatischen Systems des Burgenlandkroatischen stellte HADROVICS folgende These auf:

*„Das morphologische Bild des Kroatischen im Burgenlande ist im großen und ganzen [sic!] mit dem des Čakavischen identisch. Es zeigt einerseits dieselben Züge, die den čakavischen Dialekt überhaupt dem Štokavischen morphologisch gegenüberstellen, andererseits weist es aber viele gemeinsame Merkmale mit dem Kajkavischen auf.“*⁸³⁶

Die folgende Untersuchung wird sich den Charakteristika des grammatischen Systems des Burgenlandkroatischen widmen und versuchen, im Rahmen, der zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Arbeiten, diese von HADROVICS aufgestellte These zu überprüfen.

Gleich zu Beginn der Untersuchung fällt besonders das Deklinationssystem der Substantive auf: So besteht bei den Singularendungen eine überwiegende Übereinstimmung mit dem Standardkroatischen. Eine Abweichung besteht jedoch im Instrumental Singular. Aufgrund des Einflusses des Kajkavischen wurde in der Vergangenheit die Endung *-om* für den Instrumental Singular bei femininen Substantiven (für die *i*-Deklination), die auf einen

⁸³¹ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 269.

⁸³² Vgl. Benčić et al. (2009), S. 27.

⁸³³ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 57.

⁸³⁴ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁸³⁵ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 57.

⁸³⁶ Hadrovics (1974), S. 188.

Konsonanten enden eingeführt, wie z. B. *ričom*, *ljubavom*, *koščom*.⁸³⁷ Diese ist bis heute im Gebrauch geblieben. Ebenso existiert jedoch auch die Endung *-ju*. Diese wird der Endung *-om* vorgezogen, vor allem, wenn das Nomen auf einen Konsonanten (*č*, *ž*, *š*, *s*, *z*, *r*) auslautet. So existieren für das Wort *rič* zwei Formen: *ričom* und *ričju*.⁸³⁸

Im Plural weicht das Burgenlandkroatische deutlich vom kroatischen Standard ab, da hier die alten Endungen beibehalten wurden.⁸³⁹ Im Burgenlandkroatischen wurden die alten Endungen des Dativs, Lokativs und Instrumentals im Plural bewahrt, und es ist nicht, wie im Štokavischen, zum Zusammenfall dieser drei Fälle gekommen.⁸⁴⁰ Die Erhaltung der alten Endungen stuft LISAC als Charakteristikum des Čakavischen ein.⁸⁴¹ Im Burgenlandkroatischen sind folglich diese älteren Kasusendungen gebräuchlich: bei den Substantiven Gen. *-ov/-ø*, Dat. *-om/-em*, *-am*, Instr. *-i*, *-ami*, Lok. *-i*, *-a*. Bei den Adjektiven sind folgende Endungen vorhanden *-ih*, *-im*, *-imi*, *-i*.⁸⁴² Die Deklination der Pronomina und Numeralia weist viele Besonderheiten auf. Diese werden im Folgenden noch detaillierter besprochen werden. Auch die alte Endung *-i* (< *-y*) im Akkusativ Plural existiert noch bei einigen Maskulina, wie z. B. in *vlâsi* „Haare“ und *pînezî* „Geld“.⁸⁴³

Einen Überblick über die Pluralparadigmen im Burgenlandkroatischen stellt folgende Tabelle dar:

Tabelle 13: Pluralparadigmen im Burgenlandkroatischen⁸⁴⁴

	<i>Kaufmann</i>	<i>Burg</i>	<i>Fuß</i>	<i>Freude</i>	<i>Mutter</i>	<i>Rippe</i>	<i>Feld</i>
<i>Nominativ</i>	<i>kupci</i>	<i>gradi</i>	<i>noge</i>	<i>radosti</i>	<i>matere</i>	<i>rebra</i>	<i>polja</i>
<i>Genitiv</i>	<i>kupac</i>	<i>gradov</i>	<i>nog</i>	<i>radosti</i>	<i>mater</i>	<i>rebar</i>	<i>polj</i>
<i>Dativ</i>	<i>kupcem</i>	<i>gradom</i>	<i>nogam</i>	<i>radošćam</i>	<i>materam</i>	<i>rebrom</i>	<i>poljem</i>
<i>Akkusativ</i>	<i>kupce</i>	<i>grade</i>	<i>noge</i>	<i>radosti</i>	<i>matere</i>	<i>rebra</i>	<i>polja</i>
<i>Instrumental</i>	<i>kupci</i>	<i>gradi</i>	<i>nogami</i>	<i>radosti</i>	<i>materami</i>	<i>rebri</i>	<i>polji</i>
<i>Lokativ</i>	<i>kupci</i>	<i>gradi</i>	<i>noga</i>	<i>radosti</i>	<i>matera</i>	<i>rebri</i>	<i>polji</i>

⁸³⁷ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 116.

⁸³⁸ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 120f.

⁸³⁹ Vgl. Koschat (1978), S. 79.

⁸⁴⁰ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁸⁴¹ Vgl. Lisac (2009), S. 26.

⁸⁴² Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 239.

⁸⁴³ Vgl. Koschat (1978), S. 83.

⁸⁴⁴ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 270.

Bei den Substantiven mit maskulinem und neutralem Genus treten als Variante im Lokativ Singular die Endungen *-u* und *-i* auf, wie z. B. in folgenden Beispielen: *va paradižomu/paradižomi* und *na nebu/nebi*.⁸⁴⁵

Für den Gebrauch des Dativs im Burgenlandkroatischen ist hervorzuheben, dass neben dem präpositionslosen Dativ der Richtung ebenso der Dativ mit der Präposition *k* im ganzen Burgenland gebräuchlich ist. Ebenso in Gebrauch sind der präpositionslose Akkusativ der Richtung und der präpositionslose Lokativ des Ortes. Diese Formen sind jedoch auf das nördliche und mittlere Burgenland beschränkt und stellen keine Verbindlichkeit dar, sondern bestehen parallel zum Gebrauch der Präposition *u / va*.⁸⁴⁶

NEWEKLOWSKY führt folgende Beispiele an: Belege für den präpositionslosen Dativ *d'ena:z grìemo tà:ncu* („heute gehen wir zum Tanz“), präpositionslosen Akkusativ *'onda grìemo k'rčmu* („dann gehen wir ins Wirtshaus“) und den präpositionslosen Lokativ *k'aj l'ozi* („irgendwo im Wald“).⁸⁴⁷ Eine mögliche Erklärung für diese Entwicklung im Akkusativ und Lokativ im Burgenlandkroatischen führt HADROVICS an, indem er den Ausfall der Präposition **vъ* vor Konsonant als Ursache annimmt und den Erhalt von Überresten altertümlicher Konstruktionen zurückweist. Altes *vъ* hat meist *va* ergeben, wurde aber ebenso auch durch *v* und *u* vertreten. In vielen Kirchenliedern konnte jedoch aufgrund der Silbenzahl das *va* nicht stehen bleiben, weshalb es mit der Zeit verloren ging. Dieser Ausfall hat in beiden Kasus stattgefunden und hat folglich bei beiden einen ähnlichen Verlauf genommen.⁸⁴⁸

Im Großen und Ganzen stimmt der Gebrauch der Präpositionen jedoch mit dem in der kroatischen Standardsprache überein. Es lassen sich aber trotzdem eine Reihe von spezifischen burgenlandkroatischen Besonderheiten, welche durchaus auch auf Sprachkontakt zurückzuführen sind, ausfindig machen: So kommt es in den Mundarten des Burgenlandkroatischen bei den Präpositionen *iz*, *s*, *z*, *zis* „aus, aus heraus, von, von herunter“ durch lautliche Entwicklungen zu einem Zusammenfall der Bedeutungen von kroatisch *iz* und *sa* in Verbindung mit dem Genitiv.⁸⁴⁹ Zu dieser Gruppe kann laut NEWEKLOWSKY auch die kroatische Präposition *od* gezählt werden, da es hier zu einer semantischen Entlehnung in Anlehnung an das Deutsche „aus“ gekommen ist. Folgende Beispiele sollen diesen Sachverhalt verdeutlichen: *'ona je bì:la rod''ena s Pruódrštofa* „gebürtig aus Wulkaprodersdorf“, *kat smo t'ili s cr'ikfe pùoijt* „als wir aus der Kirche hinaus wollten“ und *iš*

⁸⁴⁵ Vgl. Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_osztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf [16.10.13], S. 5.

⁸⁴⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 233f.

⁸⁴⁷ Vgl. ebenda.

⁸⁴⁸ Vgl. Hadrovics (1974), S. 311.

⁸⁴⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 237f.

šk'ole d'oid d'oma „nach der Schule komme nach Hause“.⁸⁵⁰ Um eine weitere semantische Entlehnung bei der Präposition *od* handelt es sich im Zusammenhang mit dem Genitiv „von, aus“. Diese stimmt in ihrer Bedeutung nicht nur mit jener im kroatischen Standard überein, sondern hat sich auch an das deutsche Vorbild im Hinblick auf die Bedeutung „von etwas erzählen“ angelehnt, wie in *od m'ojie ml'adosti pov'idat* „von meiner Jugend erzählen“.⁸⁵¹

Ebenfalls dem deutschen Vorbild gleichgetan, hat es die Präposition *za* in Bezug auf die Konstruktion *ča / što za + Akkusativ* mit der Bedeutung „was für ein“. Hierbei handelt es sich um eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen, wie z. B. *č'a ste vi: za č'lov'ika* „was sind Sie für ein Mensch“.⁸⁵² Weiterhin vom Standardkroatischen unterscheiden sich folgende Präpositionen wie z. B. *med* „zwischen/während“, *obr* „oberhalb“, *od* „von, über“, *polig* „neben“ und *zvana* „außer“. Die Präposition *o* ist im Burgenlandkroatischen unbekannt.⁸⁵³

Immer noch sehr starke Verwendung findet der *partitive Genitiv*. Trotz des deutschen Einflusses ist dieser nicht verdrängt worden bzw. verloren gegangen. Abweichend von der kroatischen Standardsprache wird der *partitive Genitiv* u. a. in folgendem Beispiel gebraucht, wie z. B. *k'ie ni:su na svì:tu n'iž dobruóga učin'ile* „welche auf der Welt nichts Gutes vollbracht haben“.⁸⁵⁴ Der Genitiv im Burgenlandkroatischen weist jedoch eine weitere Besonderheit auf: So wird auch bei unbelebten Dingen der Genitiv statt des maskulinen Akkusativ Singular verwendet. Von dieser Erscheinung sind vor allem Pronomen und Adjektive betroffen. Die Verwendung dieses sog. *Genitiv-Akkusativs* ist in den Mundarten jedoch sehr uneinheitlich.⁸⁵⁵ Ein Beispiel für diese Erscheinung ist z. B. *umriti je općinski dug nature, koga si (=vsi) platit moramo* „Sterben zu müssen ist eine allgemeine Schuld, die jeder bezahlen muss“.⁸⁵⁶

Keine Mundart des Burgenlandkroatischen kennt die Endung *-a* im Genitiv Plural.⁸⁵⁷ Dieser Verlust hat wie bereits erwähnt auch im Moliseslavischen stattgefunden. Ebenso unbekannt ist im Plural die im Standardkroatischen geläufige Erweiterung des Wortstammes durch *-ov*. Nur sehr wenige Beispiele zeigen im Burgenlandkroatischen diese Stammerweiterung auf, wie z. B. in *kum > kumovi* „(Tauf-)Pate“, *svat > svatovi* „Hochzeitsgast“ und *dan > dnevi* „Tag“.⁸⁵⁸ Ähnlich verhält es sich im Molisekroatischen: Die Stammerweiterung durch *-ov* tritt sehr selten auf und stellt für maskuline Substantive eine

⁸⁵⁰ Vgl. ebenda.

⁸⁵¹ Vgl. ebenda, S. 240.

⁸⁵² Vgl. ebenda, S. 243.

⁸⁵³ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 271.

⁸⁵⁴ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 235.

⁸⁵⁵ Vgl. ebenda.

⁸⁵⁶ Vgl. Hadrovics (1974), S. 299.

⁸⁵⁷ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 194.

⁸⁵⁸ Vgl. ebenda, S. 201. sowie Koschat (1978), S. 82.

Ausnahme dar. Gebräuchlich ist sie bei Substantiven, die auf *-ø, -o* (welches aus *-l* bei ehemaligen neutralen Substantiven entstanden ist) enden: *sin* „Sohn“, *vo* (< *vol*) „Ochse“, *pop* „Pfarrer“ und *dite* „Kind“. Die Stammerweiterung tritt für *sin* in allen Kasus im Plural auf, wohingegen die Erweiterung bei den anderen Substantiven nur im *Genitiv Plural* erfolgt: *volov, popov, dicov*.⁸⁵⁹

Der Vokativ Singular ist bei den maskulinen *o*-Stämmen im Allgemeinen durch den Nominativ Sg. beseitigt worden. Reste sind jedoch noch in einigen Wörtern bewahrt geblieben, wie in *bože* und *gospodine* als auch noch seltener in *človiče, oče* und *brate*.⁸⁶⁰ Eine ähnliche Tendenz hat auch im Molisekroatischen stattgefunden. Ebenfalls ausgeglichen mit dem Nominativ Singular wurden die *a*-Stämme, z. B. *žena*. Einzig der Vokativ auf *-o* ist in manchen Ortschaften, wie z. B. Stinatz noch erhalten geblieben: *siestro* „Schwester“.⁸⁶¹

Seit der Herausgabe der normativen Grammatik des Burgenlandkroatischen im Jahre 2003, ist es erlaubt, bei Anreden und Zurufen den Nominativ zu verwenden, wie z. B. *Poštovani gospodin učitelj! Draga majka! Poštovana gospa!*⁸⁶²

Die Besonderheiten des Instrumentals im Burgenlandkroatischen wurden bereits im vorigen Kapitel des Moliseslavischen besprochen (Vgl. Kapitel 5.2.2.3).

Einige wenige Substantive im Burgenlandkroatischen weisen ein anderes grammatisches Geschlecht als im kroatischen Standard auf: *glad* „Hunger“ ist im Burgenlandkroatischen maskulin (kroat. feminin) und *zid* „Mauer“ ist feminin (kroat. maskulin).⁸⁶³ Ursprünglich maskuline Wörter, die im Burgenlandkroatischen ins Femininum übergewechselt haben, sind z. B. *list* „Blatt“ (kroat. maskulin) und *lov* „Jagd“ (kroat. maskulin).⁸⁶⁴

Die Adjektivdeklinationsverläufe im Singular verlaufen ähnlich wie im kroatischen Standard. Im Plural weist das Burgenlandkroatische jedoch abweichende Formen vom Standardkroatischen auf, da hier Dativ, Instrumental und Lokativ noch unterschiedliche Endungen aufweisen und nicht zusammengefallen sind.

Hier liegt folglich ausnahmslos ein Fehlen des Synkretismus der Pluralendungen in diesen speziellen Kasus vor. Die Formen lauten wie folgt für das Burgenlandkroatische: Dativ

⁸⁵⁹ Vgl. Sammartino (2004), S. 219.

⁸⁶⁰ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 197.

⁸⁶¹ Vgl. ebenda.

⁸⁶² Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 119.

⁸⁶³ Vgl. Vasilev (1966), S. 203.

⁸⁶⁴ Vgl. Hadrovics (1974), S. 188.

-im (črljenim), Instrumental *-imi* (črljenimi) und Lokativ *-i* (črljeni).⁸⁶⁵ Im kroatischen Standard haben Dativ, Lokativ und Instrumental alle die Endung *-im* bzw. *-ima*.⁸⁶⁶

Der bereits erwähnte Verlust des *historischen -h* im Lokativ und Instrumental Plural bleibt einzig im Genitiv Plural bei Adjektiva, Pronomina und Numeri erhalten. Bei Substantiven geht es verloren, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll: *svih onih velikih ljudi*.⁸⁶⁷ Im Gegensatz zur häufigen Kürzung im kroatischen Standard werden im Genitiv und Dativ Singular maskulin und neutrum im Burgenlandkroatischen das auslautende *-a* im Genitiv und *-u* im Dativ nicht getilgt: *li:puoga* (kroat. *lijepog(a)*) und *li:puomu* (kroat. *lijepom(u)*).⁸⁶⁸

Die Unterscheidung der Adjektive nach ihrer bestimmten und unbestimmten Form ist, ebenfalls wie im Moliseslavischen, durch das gesamte Paradigma noch sehr gut ausgeprägt im Burgenlandkroatischen.

Auch wenn die unbestimmte Form ihre nominale Deklination verloren hat und ebenfalls nach der pronominalen flektiert wird, wie die bestimmte Form.⁸⁶⁹ Die nominalen Formen sind laut HADROVICS nur noch in einzelnen Wörtern, wie z. B. *do gola* (zum Adverb erstarrt) und bei substantivisch gebrauchten Wörtern wie *dobro* und *zlo* erhalten geblieben.⁸⁷⁰

Die bestimmte und unbestimmte Form des Adjektivs können nur aufgrund von prosodischen Merkmalen unterschieden werden. Eine Ausnahme bildet da der Nominativ Singular maskulin.⁸⁷¹ Eine Unterscheidung der beiden Formen ist folglich aufgrund des Akzents und der Akzentstelle möglich.⁸⁷²

Folgende Beispiele sollen dies für die unbestimmten Formen, wie in *têpao dân*, *teplôga dân*, *teplômu dânu*, *u tèplôm dânu*, *s tèplîm dânom* und die bestimmten Formen, wie in *teplî dân*, *teplôga dân*, *teplômu dânu*, *u teplôm dânu* und *s teplîm dânom*, verdeutlichen.⁸⁷³ Da nicht in allen Mundarten die Unterscheidungskriterien gleich ausgeprägt sind, existieren in manchen Mundarten auch Adjektive ohne formale Unterscheidung nach der Determiniertheit.⁸⁷⁴

Anders als im Moliseslavischen, das deutlich an die italienische Kontaktsprache angelehnt ist (Vgl. Kapitel 5.2.2.3), weist das Burgenlandkroatische in Bezug auf die

⁸⁶⁵ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 270.

⁸⁶⁶ Vgl. Babić, S./ Težak, S. (2007), S. 119.

⁸⁶⁷ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 116.

⁸⁶⁸ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 207f.

⁸⁶⁹ Vgl. Koschat (1978), S. 102.

⁸⁷⁰ Vgl. Hadrovics (1974), S. 188.

⁸⁷¹ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 270.

⁸⁷² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 207.

⁸⁷³ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 47.

⁸⁷⁴ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 208.

Komparativ- und Superlativbildung kaum Abweichungen vom kroatischen Standard auf. So richten sich die Formen des Komparativs und Superlativs immer nach der pronominalen Deklination. Der Komparativ wird mit drei Suffixen gebildet: Die Endungen *-ši*, *-ji* und *-iji*.⁸⁷⁵ Die erste Form ist nur in *lipši* „schöner“ gebräuchlich. In Stinatz tritt vereinzelt auch die Form *lipči* auf.⁸⁷⁶ Die Komparativbildung mit der Form *-ji* betrifft einige suppletiven Komparativformen, manche einsilbigen Adjektive, als auch jene Adjektive, die im Stamm eine Erweiterung mit *-k-* erfahren, wie z. B. *dober – bolji* (gut – besser), *zal/zao – gorji* (schlimm – schlimmer), *mal – manji* (klein – kleiner); *brz – brži* (schnell – schneller), *star – starji* (alt – älter), *jak – jači* (stark – stärker); *dalek – dalji* (weit – weiter), *kratak – kraći* (kurz – kürzer), *sladak – slaji* (süß – süßer). Ebenso existieren Komparative auf *-lji*: *dug – duglji* (lang – länger), *lagak – laglji* (leicht – leichter), sowie sehr selten *dužlji* und *težlji* (schwerer).

Die überwiegende Mehrheit der Adjektive bildet den Komparativ auf *-iji*: z. B. *čistiji* („reiner“), *ljutiji* („wütender“), *mudriji* („weiser“) und *svitlji* („heller“). Taucht ein Positiv doppelt auf, wie z. B. *tvrd* und *tvrdan*, existieren im Komparativ ebenso zwei Formen: *tvrdji* und *tvrdnji*. Der Superlativ wird, wie sonst auch in der kroatischen Standardsprache durch Voransetzung von *naj-* an die Komparativform gebildet.⁸⁷⁷

Die Deklination der Pronomina verläuft in gewissen Punkten andersartig als im kroatischen Standard: Die Fragepronomen lauten für Unbelebtes *ča/što* „was“, *čega/česa*, *čemu*, *ča/što*, *čem*, *čim* und für Belebtes *gdo* „wer“ und *nigdo* „niemand“ als auch *koga*, *komu*, *koga*, *kom*, *kim*. Die Kurzformen des Relativpronomens im Singular *ki*, *ka*, *ko* „welcher“ (im Kroatischen *koji*, *koja* und *koje*) und Plural *ki*, *ke*, *ka* (im Kroatischen *koji*, *koje*, *koja*) sind erhalten geblieben.⁸⁷⁸ KOSCHAT weist darauf hin, dass in machen Mundarten *ki* auch als Fragepronomen statt der Form *gdo* „wer?“ gebraucht wird.⁸⁷⁹ Ebenso können laut NEWEKLOWSKY auch *gdo*, *ča*, *što* und *kaj* die Funktion des Relativpronomens übernehmen. Eine Besonderheit weist die Mundart von Chorvátsky Grob auf: neben der Form *k'i*: für das Relativpronomen ist auch die Form *kot'eri* gebräuchlich, welche sehr stark an die slowakische Form *ktorý* erinnert.⁸⁸⁰ Das Neutrum im Akkusativ Singular der Personalpronomen hat die ursprünglichere und ältere Form *nje*, *je* bewahrt. *Njega* und *ga*, wie im kroatischen Standard, werden in dieser Funktion nicht gebraucht.⁸⁸¹ Die gebräuchlichen Demonstrativpronomen

⁸⁷⁵ Vgl. Hadrovics (1974), S. 227.

⁸⁷⁶ Vgl. Neweklowksy (1978), S. 209.

⁸⁷⁷ Vgl. Hadrovics (1974), S. 227ff. Anmerkung: Nach der Herausgabe der aktuellen Grammatik des Burgenlandkroatischen im Jahre 2003 existieren einige Abweichungen zu den dargestellten Formen von Hadrovics.

⁸⁷⁸ Vgl. Neweklowksy (2006), S. 270.

⁸⁷⁹ Vgl. Koschat (1978), S. 101.

⁸⁸⁰ Vgl. Neweklowksy (1978), S. 205.

⁸⁸¹ Vgl. Hadrovics (1974), S. 210f.

lauten für die 1. Person *ôv, ovâ, ovô*, für die 2. Person *ta, ta, to* und für die 3. Person *on, ona, ono*.⁸⁸² Ebenso wie alle deklinierbaren Wortarten haben auch die Pronomina ihre Endungen im Dativ, Instrumental und Lokativ Plural bewahrt und sind nicht zusammengefallen. Auch der Gebrauch der enklitischen und betonten Formen des Personalpronomens weicht von den Normen des kroatischen Standards ab, da im Burgenlandkroatischen die betonten Formen auch dort verwendet werden, wo im Standardkroatischen enklitische Formen gebräuchlich sind, wie z. B. *va te sam se ufal, gospodine: ne zavrzi mene na véke*.⁸⁸³ Enklitische Formen (*me, mi, te, ti, se, si, ga, ju, je*) sind überwiegend in unbetonten Stellungen gebräuchlich, sie können jedoch aber z. B. in Fragesätzen auch am Beginn des Satzes stehen, wie in *Si i ti sporazumna? „Bist du auch einverstanden?“*.⁸⁸⁴

Ebenso können die Enklitika, entsprechend dem čakavischen Dialekt, vor dem betonten Wort stehen, an welches sie sich anlehnen, wie in *se na dvoru tanca* „im Hof wird getanzt“, *me jako veseli* „es freut mich sehr“ und *ćemo ju pitati* „wir werden sie fragen“.⁸⁸⁵ In dieser Erscheinung stimmt das Burgenlandkroatische wieder einmal mehr mit dem Molisekroatischen überein, welches ebenfalls dieselbe Tendenz in Bezug auf die Anordnung der klitischen Verbal- und Pronominalformen aufweist (Vgl. Kapitel 5.2.1.6).

Eine Besonderheit des Burgenlandkroatischen im Zusammenhang mit den Possessivpronomen ist die Erscheinung, dass für das gesamte Burgenland die 3. Person Feminina nicht vorhanden ist, weswegen auf den undeklinierbaren Genitiv Singular des Personalpronomens – *nje* – zurückgegriffen wird⁸⁸⁶, wie in *ńe: mu:ž* „ihr Mann“ und *od ńe: mu:ža* „von ihrem Mann“.⁸⁸⁷ Auch HADROVICS verweist darauf, dass in den literarischen Quellen keine Belege für die Existenz der 3. Person Feminina des Possessivpronomens zu finden sind.⁸⁸⁸ Ebenso charakteristisch für das Burgenlandkroatische ist die Tatsache, dass die Genitivformen *njega* und *nje* auch in der Funktion als Possessivpronomen für *njegov* und *njen* verwendet werden, in z. B. in *Zëm si ńjê kuõrbu* („nimm dir ihren Korb“) und *Tõ je ńjêga kãpa* („das ist seine Mütze“).⁸⁸⁹ Eine weitere Besonderheit der Burgenlandkroatischen Sprache ist die Form des Indefinitpronomens für die 1. Person Nominativ maskulin, welche im Burgenlandkroatischen *vas*⁸⁹⁰ statt im Standardkroatischen *sav* lautet.

⁸⁸² Vgl. Neweklowsky (2006), S. 270.

⁸⁸³ Vgl. Hadrovics (1974), S. 276.

⁸⁸⁴ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 48.

⁸⁸⁵ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 271.

⁸⁸⁶ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 159.

⁸⁸⁷ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 206.

⁸⁸⁸ Vgl. Hadrovics (1974), S. 213.

⁸⁸⁹ Vgl. Koschat (1978), S. 100.

⁸⁹⁰ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 270.

Im Dativ wird die Kurzform *si* des Reflexivpronomens *sebe* auf unterschiedliche Weise verwendet, wie z. B. *a sebi si ne more pomoći*. Diese letztere Form erinnert sehr stark an die deutsche Entsprechung „*sich selbst kann er nicht helfen*“. Weitere Beispiele sind: *ča si si pripravio?* sowie *pa mi dva smo si kolege!*.⁸⁹¹

Ein besonderes Merkmal des Burgenlandkroatischen sind ebenfalls die Zahlen. Die Kardinalzahlen werden in allen Kasus flektiert, wohingegen der kroatische Standard eher zur unveränderten Flexion tendiert.⁸⁹² Dies ist ein besonderes Charakteristikum des Čakavischen.⁸⁹³ Für die Zahl *eins* wird der Nominativ Singular, für die Zahlen von *zwei* bis *vier* der Nominativ Plural benutzt, ab der Zahl *fünf* ist dann der Genitiv Plural gebräuchlich.⁸⁹⁴ Eine Genusunterscheidung weisen die Zahlen *zwei* und *vier* auf:

Tabelle 14: Flexion der Zahlen eins, zwei, drei und vier⁸⁹⁵

<i>maskulin</i>	<i>feminin</i>	<i>neutrum</i>
<i>jèdān</i>	<i>jèdna</i>	<i>jèdno</i>
<i>dvā</i>	<i>dvî</i>	<i>dvôja</i>
<i>trî</i>	<i>trî</i>	<i>trôja</i>
<i>četiri</i>	<i>četire</i>	<i>četira</i>

In Zusammenhang mit den Zahlwörtern *zwei*, *drei* und *vier* weisen laut NEWEKLOWSKY einige Mundarten des südlichen Burgenlandes bei den *neutralen o-Stämmen* einige Besonderheiten auf: So lassen sich einige Formen auf den alten Dual, der sonst im gesamten System verschwunden ist, zurückführen, wie z. B. *dv'i: sel'i* „Dorf“ und *dv'i: jic'i* „Ei“.⁸⁹⁶

Eine weitere Besonderheit des Burgenlandkroatischen zeigt sich in der Zahl 1000: so ist der Gebrauch der Form *tisuć*, wie sie im Standardkroatischen gebräuchlich ist, auf das Gebiet des nördlichen Burgenlandes beschränkt. In allen anderen Gebieten ist das ungarische Lehnwort *jezero* (von ungar. *ezer*) sehr viel stärker verbreitet. Die Zahlen ab *zehn* werden in der schriftlichen Verwendung entsprechend dem kroatischen Muster gebildet (Zehner + Einer): *dv'ajsed j'edna krá:va* (21 Kühe). Im Mündlichen kann es jedoch auch zu einer Abweichung und Anlehnung an das deutsche Vorbild kommen, indem die Einer den Zehnern vorangestellt werden, wie in *ed'a:ndvajset kr'a:f*.⁸⁹⁷

⁸⁹¹ Vgl. Vasilev (1966), S. 209.

⁸⁹² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 232.

⁸⁹³ Vgl. Lisac (2009), S. 27.

⁸⁹⁴ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 164ff.

⁸⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 162ff.

⁸⁹⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 202.

⁸⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 210.

Auch in der Syntax tritt im Burgenlandkroatischen im Gegensatz zum kroatischen Standard eine Besonderheit im Zusammenhang mit der Verneinungsform von *jedan*, welche *nijedan* (*ni* + *jedan*) lautet, auf. Denn in Verbindung mit einer Präposition, wird diese Konstruktion nicht zwischen die Negation und die Zahl gestellt, wie dies der Fall im kroatischen Standard ist, sondern einfach vor das Wort, auf welches sich die Verneinung bezieht, wie z. B. *na nijedno pitanje* statt *ni na jedno pitanje* (kroat.).⁸⁹⁸

Zahlsubstantive wie z. B. *dvojica*, *trojica*, wie sie im Kroatischen gebräuchlich sind, sind im Burgenlandkroatischen nur sehr selten in Gebrauch und erst nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund der allmählichen Annäherung an den kroatischen Standard ins Burgenlandkroatische aufgenommen worden.⁸⁹⁹

Für Kollektivzahlen wie *dvoje*, *troje*, *četvero*, *petero* etc. sind nur die Neutra vertreten.⁹⁰⁰ Eine weiteres Charakteristikum im Gegensatz zum Standardkroatischen, das merkmalfür das Burgenlandkroatische ist, ist die Verwendung von *Kollektivzahlen für Personen* wie z. B. *dvimi/-me*, *petimi/-me*, *desetimi* etc.⁹⁰¹

In Bezug auf die Verben ist im Vergleich zum Moliseslavischen der Verlust des Imperfekts als auch des Aorists hervorzuheben. Diese beiden Zeitformen sind für alle Mundarten des Burgenlandes verlorengegangen und vom Perfekt ersetzt worden.⁹⁰² Im Moliseslavischen konnte sich das Imperfekt noch erhalten und nur der Aorist ist geschwunden (Vgl. Kapitel 5.2.1.6). Auch in diesem Punkt verhält sich das Burgenlandkroatische laut LISAC sehr charakteristisch für den čakavischen Dialekt.⁹⁰³ Laut HADROVICS sind die beiden Zeitformen in den Evangelientexten des 18. Jahrhunderts noch belegt – im *Evandjelje 1732*⁹⁰⁴, sonst kommen sie später nicht mehr vor und sind unbekannt.⁹⁰⁵ So sind vom Imperfekt laut HADROVICS in älteren Texten in ursprünglicher Form nur die 3. Person Singular mit *biše*, danach die 1. Person Singular mit *bišem* und für die 3. Person Plural die Formen *bihu*, *biše* und *bišu* erhalten geblieben.⁹⁰⁶ Als Rest eines Aorists ist laut KOSCHAT in den burgenlandkroatischen Mundarten die Form *rěku* (aus **rekoh*) mit der Bedeutung „ich meine, glaube, sagte, dachte“ anzusehen, wie z. B. in *Jã rěku da će bid zũtra buõle* „Ich dachte, es würde morgen besser sein.“⁹⁰⁷ Heutzutage sind die beiden Formen, ähnlich wie im

⁸⁹⁸ Vgl. Koschat (1978), S. 110.

⁸⁹⁹ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 174.

⁹⁰⁰ Vgl. Hadrovics (1974), S. 232.

⁹⁰¹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 211f.

⁹⁰² Vgl. ebenda, S. 212.

⁹⁰³ Vgl. Lisac (2009), S. 27.

⁹⁰⁴ Vgl. Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_osztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf [16.10.13], S. 5.

⁹⁰⁵ Vgl. Hadrovics (1974), S. 372f.

⁹⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 262.

⁹⁰⁷ Vgl. Koschat (1978), S. 112.

kroatischen Standard, manchmal noch in der moderneren Literatur als stilistische Elemente gebräuchlich.⁹⁰⁸

Da Imperfekt und Aorist als Vergangenheitsformen im Burgenlandkroatischen verloren gegangen sind, wurde laut NEWEKLOWSKY deren Funktionen folglich vom *l-Partizip* + *Hilfszeitwort* übernommen. So ist der Gebrauch des Perfekts vor allen in Märchen gebräuchlich: *bì:l j'eda:n 'ota:c* „es war einmal ein Vater“.⁹⁰⁹ Eine in diesem Zusammenhang bedeutende und sich vom kroatischen Standard unterscheidende Besonderheit ist die für das Burgenlandkroatische charakteristische *Präteritalbildung* mit *l-Partizip* von *tit* (*htěti*) oder *moć* (*til* bzw. *mogal*) je nach Mundart + *Infinitiv*, welche im Kroatischen nicht existiert.⁹¹⁰ Dieses Präteritum wird gebraucht, wenn eine wiederholte Handlung in der Vergangenheit ausgedrückt werden soll, wie in *Šaku sriêdu smo se tili kòd nī hārtat* („Jeden Mittwoch spielten wir bei ihnen Karten“).⁹¹¹ Diese Präteritalform ist besonders in modernen burgenlandkroatischen Texten gebräuchlich, wenn es z. B. um die Beschreibung früherer Bräuche geht. In älteren Texten wird sie jedoch nicht verwendet.⁹¹²

Ebenso kam es im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen zum Verlust des Supinums, welches keine eigene Kategorie mehr darstellt. Folglich werden der Infinitiv und das Supinum nicht mehr unterschieden. Reste des Supinums sind laut NEWEKLOWSKY bei dem Verb *spat(i)* zu erkennen: so bedeutet *t'emo sp'at* in Trausdorf „wir werden schlafen gehen“ die Form *t'emo spà:t* jedoch „wir werden schlafen gehen / wir gehen schlafen“.⁹¹³ Das Supinum ist hingegen als infinite Verbform im Slowenischen im Gegensatz zum Kroatischen, Moliseslavischen und Burgenlandkroatischen erhalten geblieben. In Zusammenhang mit dem Verlust des Supinums wird auch die Kürzung der Infinitivendungen gebracht, die dann erst möglich war. So ist in der Mehrzahl der burgenlandkroatischen Mundarten das *-i* der Infinitivendung, ebenso wie im Moliseslavischen, verloren gegangen, fakultativ sogar auch die Endung *-ti*.⁹¹⁴ So existieren im Burgenlandkroatischen parallel z. B. folgende Formen: *reći – reć, jisti – jist* und *pokrstiti – pokrstit*.⁹¹⁵ NEWEKLOWSKY stuft diese Tendenz aufgrund von Rückschlüssen aus phonetischen und phonologischen Merkmalen (wie z. B. der *partiellen Akzentverlagerung*, der *Diphthongierung* und der *Dehnung der Vokale in geschlossener Silbe*) als Erscheinung jüngeren Datums ein.⁹¹⁶

⁹⁰⁸ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 197.

⁹⁰⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 246.

⁹¹⁰ Vgl. ebenda.

⁹¹¹ Vgl. Koschat (1978), S. 131.

⁹¹² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 246.

⁹¹³ Vgl. ebenda, S. 212.

⁹¹⁴ Vgl. Hadrovics (1974), S. 236.

⁹¹⁵ Vgl. Vasilev (1966), S. 200.

⁹¹⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 213.

Die Präsensendungen entsprechen im Großen und Ganzen jenen Endungen im Standardkroatischen. Eine Besonderheit stellt jedoch die 3. Person Plural mit den Endungen -*u* und -*ju* bzw. auch -*du* je nach Mundart – da es hier, wie bereits erwähnt, zu Neuerungen bzw. Ausgleichstendenzen kam – dar.⁹¹⁷ Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen: *skazu* „sich zeigen, erscheinen“, *kažeju* „sich zeigen“, *vežeju* „binden, verbinden“, *govoriju* „reden, sprechen“, *moliju* „beten, bitten“. In sehr seltenen Fällen taucht auch die Form *govore* auf.⁹¹⁸ Ebenso sind u. a. folgende besondere Formen der Hilfszeitwörter *bit* „sein“ und *tit* (aus *htěti*) „wollen“ im Burgenlandkroatischen gebräuchlich: für die 3. Person Plural von *bit* existieren die Formen *su* und *sta*. Die Verneinung der 1. Person Singular lautet *nis* bzw. *nisam*. Die 3. Person Singular weist die Kurzform *ni* auf. Die 1. Person Singular von *tit* lautet *t’u* bzw. *ču* und die 1. Person Plural *čemo* (*t’emo*) bzw. *čmo*. Noch mehr Varianten sind für die 3. Person Plural gebräuchlich: die Hacı und Poljanci verwenden die Formen *t’edu* und *te*, die Dolnici *t’aju* und *te* und die Mundart von Weingraben *šte* und *ta*. Ebenfalls Verwendung findet die Form *te* im südlichen Burgenland.⁹¹⁹

Die Formen des Konditionals sind in allen Mundarten des Burgenlandkroatischen einheitlich und lauten *bi* (erstarrte Aoristform) für alle Personen im Singular als auch Plural.⁹²⁰ Eine ähnliche Tendenz zeichnet sich, wie bereits besprochen, auch im Molisekroatischen ab. Damit hebt sich das Burgenlandkroatische erneut durch eine weitere Besonderheit vom kroatischen Standard ab, wo die Formen *bih*, *bi*, *bi*, *bismo*, *biste*, *bi* lauten. NEWEKLOWSKY erwähnt in seinen Untersuchungen den Erhalt noch älterer Konditionalformen in den Ortschaften Chorvátsky Grob (*bix/bim/bi*, *bi*, *bi*, *bismo*, *biste*, *bi*) und Devínska Nová Ves (*bi*, *bis*, *bi*, *b’ismo*, *b’iste*, *bi*) in der Slowakei und verweist dabei auf VÁŽNÝ.⁹²¹ Folglich sind die für den čakavischen Dialekt charakteristischen Konditionalformen (*bin*, *biš*, *bi*, *bimo*, *bite*, *bi*⁹²²), der die Basis der burgenlandkroatischen Schriftsprache bildet, im Burgenlandkroatischen vollständig verloren gegangen. Die für den kroatischen Standard übliche Konstruktion (*da* + *Perfekt*) für den *irrealen Konditional des Präteritums*, wie in *da sam došao*, ist im Burgenlandkroatischen nicht gebräuchlich und gänzlich unbekannt.⁹²³ Die Bildung des Futur I und II stimmt mit der kroatischen Standardsprache überein.⁹²⁴

⁹¹⁷ Vgl. ebenda, S. 215.

⁹¹⁸ Vgl. Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_osztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf [16.10.13], S. 5.

⁹¹⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 215f.

⁹²⁰ Vgl. ebenda, S. 216.

⁹²¹ Vgl. Vážný (1927), S. 208 sowie Vážný (1925), S. 150. (zit. nach Neweklowsky (1978), S. 216.)

⁹²² Vgl. Lisac (2009), S. 27.

⁹²³ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 252.

⁹²⁴ Vgl. Sučić et al. (2003), S. 200f.

In der Konjugation unterscheidet sich der Aspektgebrauch, welcher wie im Moliseslavisch ebenso noch vollständig intakt ist, vom Standardkroatischen: Iterative und potentielle Handlungen, allgemeine Aussagen und das historische Präsens fordern in der Regel den vollendeten Aspekt. Bei der Bildung der imperfektiven Verben ist besonders auffällig, dass das Suffix *-eva* am produktivsten ist, wie z. B. *izrizati/izriževati* „ausschneiden“ oder *odlučiti se/odlučevati se* „sich entscheiden“.⁹²⁵

Als weiteres Charakteristikum kommt abweichend von der kroatischen Standardsprache der Umstand hinzu, dass im Burgenlandkroatischen manche Verben, wie *plakati se* „weinen“, *igrati se* „spielen“ und *leći se* „sich hinlegen“ reflexiv sind, die sonst im Kroatischen nicht reflexiv sind.⁹²⁶ Laut VASILEV könnte die reflexive Form des Verbs *leći se* durch den Einfluss des Deutschen mit der Form „sich hinlegen“ entstanden sein. Das Verb *plakati se* ist hingegen auch schon im Altkirchenslavischen reflexiv.⁹²⁷

6.3.3.5 Lexik

Der Wortschatz des Burgenlandkroatischen, welcher im Folgenden eingehend beleuchtet wird, weist im Verhältnis zum kroatischen Standard viele Besonderheiten auf:

Grundsätzlich ist laut TORNOW zwischen *drei* lexikalischen Schichten zu unterscheiden. Zunächst einmal jene Schicht, welche den aus der alten Heimat mitgebrachten Wortschatz enthält, der čakavisch, kajkavisch und šćakavisch ist.⁹²⁸ Dies ist gewiss darauf zurückzuführen, dass „*die kroatischen Mundarten des Burgenlandes aus einem mehr oder weniger zusammenhängenden Gebiet, das einst an der Dialektgrenze zwischen Kajkavisch, Čakavisch und Štokavisch (Šćakavisch) lag, herkommen [...].*“⁹²⁹

Denn es kann davon ausgegangen werden, dass die kajkavischen Elemente schon zum Zeitpunkt der Auswanderung im Wortschatz der Burgenländer Kroaten verankert gewesen waren. Ebenso bedeutet dies nicht, dass die Annahme einer späteren Adaption einzelner Wörter verworfen werden kann. Ebenso bestehen zum Kajkavischen jedoch auch zahlreiche

⁹²⁵ Vgl. Neweklowsky (2006), S. 270f.

⁹²⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 215.

⁹²⁷ Vgl. Vasilev (1966), S. 217.

⁹²⁸ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 240.

⁹²⁹ Neweklowsky (1978), S. 255.

Abweichungen und Unterschiede.⁹³⁰ In Frage kommen hier die bereits erwähnten Einflüsse des Kajkavischen, welche im Rahmen der kajkavisch-kroatischen Literatursprache im 17. und 18. Jahrhundert auf die burgenlandkroatische Schriftsprache wirkten und nicht nur auf morphologischer und syntaktischer Ebene stattfanden.⁹³¹ Beispiele für Kajkavismen im Wortschatz der Burgenländer Kroaten sind laut KOSCHAT z. B. *blûdit* „irren“, *delâtnik* „Werktag“ und *vlâs* „einzelnes Haar“.⁹³²

Die zahlreichen slowenisch-čakavischen Parallelen (wie z. B. *kăča* „Schlange“, *măša* „Messe“, *štiri* „vier“⁹³³) sind laut KOSCHAT sehr wahrscheinlich über das Kajkavisches ins Burgenlandkroatische gekommen. Jedoch besteht ebenso die Möglichkeit, dass es durch die Verwendung von slowenischen Büchern im Rahmen der burgenlandkroatischen Kirchenliteratur ebenso zur Beeinflussung kam.⁹³⁴

Diese Schicht kennt des Weiteren keine štokavischen Neuerungen, wie z. B. bei *dažd, muka* und *oganj* statt *kiša, brašno* und *vatra* „Regen, Mehl und Feuer“.⁹³⁵ Zu dieser Gruppe zählen auch die alten Romanismen wie *pladanj* und *štimiti*.⁹³⁶

Die zweite Schicht bildet der in der neuen Heimat ausgebaute bzw. erworbene Wortschatz. Dies betrifft wieder Gemeinsamkeiten mit dem Kajkavischen der Kirchen- und Bildungssprache als auch die kirchenlateinischen Elemente vom Typ *balzamom*. Ebenfalls dieser Schicht zuzuordnen sind die Elemente des Alltagswortschatzes des Deutschen.⁹³⁷

Die Bestimmung der unmittelbaren Quellen des Wortguts als auch eine Unterscheidung/Einteilung, welche Lexeme des Burgenländischen von den Burgenlandkroaten mitgebracht wurden oder erst in der neuen Heimat übernommen worden sind, sind sehr schwer zu treffen. Als Beispiel für dieses problematische Unterfangen führt HADROVICS exemplarisch die Ableitung von *šanac* an, da sich hierbei die Problematik ergibt, ob dieses Lexem nun von dt. *Schanze* oder ungar. *sánc* hergeleitet werden soll.⁹³⁸

Die dritte lexikalische Schicht bildet der seit Mitte des 20. Jahrhunderts sprachplanerisch durch das Standardkroatische modernisierte Wortschatz.⁹³⁹ Im Zuge der Standardisierung der burgenlandkroatischen Sprache und dem damit zusammenhängenden

⁹³⁰ Vgl. ebenda.

⁹³¹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 114.

⁹³² Vgl. Koschat (1978), S. 137.

⁹³³ Vgl. ebenda, S. 136.

⁹³⁴ Vgl. ebenda, S. 137.

⁹³⁵ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 240.

⁹³⁶ Vgl. Neweklowsky (1984), S. 274ff.

⁹³⁷ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 240.

⁹³⁸ Vgl. Hadrovics (1974), S. 430.

⁹³⁹ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 240.

Dilemma, ob eine Annäherung an die kroatische Standardsprache erfolgen soll oder nicht, haben sich in der Lexik in dieser Phase einige Dubletten in der burgenlandkroatischen Sprache herausgebildet, wie *milostinja/milodar*, *pjevač/jačkar*, *zatvor/uza*, *sluškinja/slужbena*, *život/žitak*.⁹⁴⁰ Die erste Form entspricht jeweils dem kroatischen Standard.

Dennoch wurde laut SZUCSICH im Zuge der Benennung moderner Erscheinungen, für die keine eigenen Entsprechungen existierten, sehr oft auf standardsprachliche Muster des Kroatischen zurückgegriffen, wie z. B. bei „Krankengeld“ *bolesnička pripomoć* (kroat. *bolesnička pripomoć*), „Krankenschwester“ *bolničarka* (kroat. *bolničarka* bzw. *medicinska sestra*) und „Krankenstand“ *bolovanje* (kroat. *bolovanje*).⁹⁴¹ Weitere Beispiele, in denen das Burgenlandkroatische mit dem Standardkroatischen übereinstimmt, sind z. B. *budžet/proračun* „Budget“, *morski pas* „Hai“, *toplomjer*, *termometar* „Thermometer“, *prilagoditi* „anpassen“ und *rok* „Frist“.⁹⁴² Manche Entlehnungen aus der kroatischen Standardsprache treten besonders dadurch hervor, dass sie oft von den für das Čakavische üblichen Regeln abweichen, wie z. B. *jelovnik* „Speisekarte“ im Gegensatz zu *jilo* „Speise“.⁹⁴³ Zudem kam es zur Bildung von Neologismen nach čakavischem Vorbild, wie z. B. *peljačtvo* (kroat. *rukovodstvo*) „Führung“.⁹⁴⁴ Ein weiteres Beispiel einer Anpassung der burgenlandkroatischen Entsprechung an das čakavische System ist das Wort *rodilišće* (bgldk.) „Entbindungsstation“ statt *rodilište* (kroat.).⁹⁴⁵

Auf älteres Wortmaterial bzw. auf die Dialekte wurde dann zurückgegriffen, wenn es für gewisse Benennungen im Kroatischen keine Entsprechungen gab, wie z. B. bei Mehrwortbenennungen: *porcije povećane vrijednosti* (kroat. *porez povećane vrijednosti*) für „Mehrwertsteuer“.⁹⁴⁶ Ebenso kam es im Zuge des Wortschatzausbaus dazu, dass kroatischen Lexemen im Burgenlandkroatischen eine andere Bedeutung zugeteilt wird, wie *noseća* für „schwanger“ (kroat. *trudna*). Das kroatische Wort *trudan*, *-dna* bedeutet im Burgenländischkroatischen hingegen „müde“. Für das Wort „Schwangerschaft“ wird jedoch wiederum das kroatische Äquivalent *trudnoća* bzw. *gravidnost* verwendet.⁹⁴⁷

Ebenso wird bei der Wiedergabe von einfachen deutschen Wörtern auf das dialektale Wortmaterial zurückgegriffen, wie in *izvršenje* (kroat. *provedba*) „Durchführung“. Bei der Wiedergabe von Komposita und Ableitungen wird jedoch die kroatisch-standardsprachliche

⁹⁴⁰ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 115.

⁹⁴¹ Vgl. I. Szucsich (1999), S. 238.

⁹⁴² Vgl. ebenda, S. 238ff.

⁹⁴³ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 23f.

⁹⁴⁴ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 115.

⁹⁴⁵ Vgl. I. Szucsich (1999), S. 240.

⁹⁴⁶ Vgl. ebenda, S. 238.

⁹⁴⁷ Vgl. ebenda.

Variante bevorzugt, wie in *provedbeni propis* „Durchführungsbestimmung“ oder *provedbena naredba* „Durchführungserlass“.⁹⁴⁸

Bei der Ableitung von Verbalsubstantiven im Burgenlandkroatischen kristallisieren sich weitere Unterschiede zum Standardkroatischen heraus, da diese verstärkt mit den Suffixen *-nje* und *-enje* erfolgt und im kroatischen Standard andere Suffixe in diesen Fällen bevorzugt werden, wie *rasvitljenje* (bgldk.) statt *rasvjeta* (kroat.) „Beleuchtung“ sowie *predanje* (bgldk.) statt *predaja* (kroat.) „Aufgabe“.⁹⁴⁹

Zugleich existieren auch ähnliche Bezeichnungen im Burgenlandkroatischen und Standardkroatischen, die sich jedoch womöglich im Präfix und Suffix bzw. im Genus unterscheiden: *diplom* (bgldk.) und *diploma* (kroat.) „Diplom“, *kukovača* (bgldk.) und *kukavica* (kroat.) „Kuckuck“, *mašin, stroj* (bgldk.) und *mašina, stroj* (kroat.) „Maschine“.⁹⁵⁰ Auch im Falle von Synonymen, lassen sich teilweise Übereinstimmungen zwischen den Burgenlandkroatischen und dem kroatischen Standard finden, wie für „Apotheke“: *apoteka, patika* (bgldk.) – *apoteka, ljekarna* (kroat.), „Arzt“: *vračitelj, doktor* (bgldk.) – *liječnik, doktor* (kroat.) und „Regen“: *godina, kiša* (bgldk.) – *kiša* (kroat.).⁹⁵¹

Charakteristisch ist ebenfalls die Existenz zahlreicher Lehnwörter deutschen, romanischen und ungarischen Ursprungs. Diese existieren im Standardkroatischen nicht und sind entsprechend unbekannt. Dazu kommen noch Lehnübersetzungen aus dem Deutschen und Ungarischen in Form von *ognjobranac* (von dt. *Feuerwehr*) statt *ognjogasitelj* nach kroatischem Vorbild *vatrogasac, cukor* (ungar. *cukor*) „Zucker“ statt *šećer, špengljar* (dt. *Spengler*) statt *limar, mulatovati* (ungar. *mulattat*) statt *zabavljati se*.⁹⁵² Auf diese Erscheinungen wird im Kapitel 6.3.4.5 genauer eingegangen.

Folgendes Zitat fasst die genannten Ergebnisse am treffendsten zusammen: „*Ove jezične pojave pridonose tome da je današnji gradišćanskohrvatski leksik čakavsko-štokavsko izmiješan, s obiljem interferencija iz njemačkog i madžarskog jezika [...]*“.⁹⁵³

⁹⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 240.

⁹⁴⁹ Vgl. ebenda.

⁹⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 239.

⁹⁵¹ Vgl. ebenda.

⁹⁵² Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 115f.

⁹⁵³ Ebenda, S. 115.

6.3.4 Interferenzen und Adaptionen

Ebenso wie das Molisekroatische stand das Burgenlandkroatische seit der Auswanderung vor rund 500 Jahren mit vielen anderen Sprachen in Kontakt. Als Kontaktsprachen auf diesem Gebiet traten vor allem Deutsch, Ungarisch, Slowakisch und Tschechisch hervor.⁹⁵⁴ Dieser Kontakt gestaltete sich wie folgt: Im Hinblick auf die Entwicklung der Schriftsprache besonders mit der deutschen Sprache und zusätzlich noch mit dem Ungarischen, aber seit dem 20. Jahrhundert auch mit der kroatischen Standardsprache. Den bedeutendsten Einfluss als Kontaktsprache auf die Sprache der Burgenlandkroaten hatte und hat gewiss auch heute noch die deutsche Sprache.⁹⁵⁵ Vor allem als „*Kultursprache und lingua franca*“⁹⁵⁶, wie BENCSICS es formuliert. Infolge dessen nahmen die puristischen Bemühungen in Bezug auf die Reinhaltung der eigenen Sprache ab, was letztlich in einem schrittweisen *Verlust* der *Feinheiten* und *Nuancierungen* im Burgenlandkroatischen mündete.⁹⁵⁷ Der Einfluss des Ungarischen war deutlich geringer, obwohl das heutige Burgenland als auch die Slowakei zu Ungarn gehörten. Nur auf lokalem Gebiet waren das Slowakische und das Tschechische als Kontaktsprachen von Wichtigkeit.⁹⁵⁸ Dieses Zusammentreffen unterschiedlicher Sprachtypen wirkte sich auf die Sprache der Burgenländer Kroaten in unterschiedlichem Umfang aus und kristallisierte sich letztlich auf verschiedenen sprachlichen Ebenen heraus.⁹⁵⁹ So kam es schließlich zur Herausbildung eigenständiger Charakteristika des Burgenlandkroatischen bedingt durch das Phänomen des Sprachkontakts, denn je intensiver die sprachlichen und kulturellen Kontakte, desto größer der Einfluss auf die Sprache.⁹⁶⁰ Dies hatte Auswirkungen auf das Sprachverhalten der Burgenländer Kroaten. Heute sind die Kroaten des Burgenlandes überwiegend zwei- oder mehrsprachig, wie auch schon in der geschichtlichen und soziokulturellen Darstellung besprochen wurde.⁹⁶¹

Ebenso von großer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass das Kroatische der Burgenländer Kroaten im Untersuchungsgebiet nie den Status einer offiziellen Staatssprache inne hatte.⁹⁶² Dies lässt aus heutiger Sicht einige Rückschlüsse auf den hohen Grad an Deutsch- und Ungarischkompetenz bei den kroatischen Muttersprachlern des

⁹⁵⁴ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 28.

⁹⁵⁵ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 142-146.

⁹⁵⁶ Bencsics (2005), S. 70f.

⁹⁵⁷ Vgl. ebenda.

⁹⁵⁸ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 25f.

⁹⁵⁹ Vgl. Bencsics (2005), S. 71.

⁹⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 68.

⁹⁶¹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 24f.

⁹⁶² Vgl. Glauninger (2005), S. 82f.

Burgenlandes zu.⁹⁶³ Das Resultat ist ein starkes Ungleichgewicht und eine Einseitigkeit der Sprachwandel- bzw. Interferenzerscheinungen zwischen dem Burgenlandkroatischen und dem Deutschen auf der einen sowie dem Burgenlandkroatischen und dem Ungarischen auf der anderen Seite.⁹⁶⁴ Denn jede einzelne Sprachkontaktsituation hat ihr ganz eigentümliches Entwicklungs- und Verlaufspotenzial.⁹⁶⁵ Diese lange Lebensgemeinschaft mit den benachbarten Sprachen hat vor allem in der Sprache der Burgenländischen Kroaten tiefe Spuren hinterlassen. Dies betrifft nicht nur den Wortschatz, sondern u. a. auch die Phonetik, Morphologie und Syntax, was im Folgenden genauer dargestellt wird.⁹⁶⁶

6.3.4.1 Phonetik/Phonologie

Auf das Phänomen *Sprachkontakt* kann laut NEWEKLOWSKY vor allem der *Verlust der Intonationsoppositionen* im südlichen Burgenland zurückgeführt werden.⁹⁶⁷ Im nördlichen und mittleren Burgenland haben die kroatischen Mundarten, wie bereits erwähnt, noch überwiegend den musikalischen Akzent erhalten und unterscheiden auf langen Vokalen weiterhin zwei Toneme, wie z. B. Nominativ Plural *ljù:di* ~ Genitiv Plural *ljú:di*.⁹⁶⁸ Diese Unterscheidung ist in einer Reihe der südlichen Mundarten des Burgenlandes jedoch verloren gegangen. NEWEKLOWSKY schließt deshalb Interferenzen mit dem Deutschen, Ungarischen und Slowakischen als Ursache für diese Erscheinung nicht aus.⁹⁶⁹ Auch dem deutschen Einfluss zugesprochen wird, die eher lokal verbreitete Erscheinung des *Verlusts der Unterscheidung unbetonter Längen und Kürzen* oder *Vokaldehnungen*.⁹⁷⁰ Besonders die Dehnung der Vokale in der letzten, betonten oder einzigen Silbe eines Wortes ist für die kroatischen Dialekte merkmalshaft, wie z. B. deutsch *fī:š* < „Fisch“, aber Plural *fīš* und kroatisch *bra:t* < „brat“ („Bruder“) und im Plural *brati*.⁹⁷¹

Ein weiteres augenscheinliches Charakteristikum des Burgenlandkroatischen bedingt durch Sprachkontakt ist laut NEWEKLOWSKY der Umstand, dass die

⁹⁶³ Vgl. ebenda.

⁹⁶⁴ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 24.

⁹⁶⁵ Vgl. Glauninger (2005), S. 87.

⁹⁶⁶ Vgl. Bencsics (2005), S. 71-75.

⁹⁶⁷ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825.

⁹⁶⁸ Vgl. ebenda.

⁹⁶⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 31f.

⁹⁷⁰ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825.

⁹⁷¹ Vgl. ebenda.

Stimmbeteiligungskorrelation der Obstruenten an der Wortgrenze neutralisiert wird, d. h. der Stimmtone der Obstruenten richtet sich streng nach dem Stimmtone des folgenden Lautes.⁹⁷² So entwickelt sich die Richtung der Neutralisierung innerhalb der Äußerung zur Stimmhaftigkeit hin, in jenen Fällen, wo immer der erste Laut (Vokal, Sonant, Obstruent) stimmhaft ist, z. B. dt. *vo:z va:z i* („was weiß ich“) und bgl. *otadz i mat* < *otac* („Vater und Mutter“) und vor stimmlosen Obstruenten wie in *je vrak sidil* < *vrag* „der Teufel saß“.⁹⁷³ Am Satzende stehen hingegen nur stimmlose Obstruenten. Diese Art der Neutralisierung ist im Slowakischen, Polnischen und Deutschen des Burgenlandes ebenfalls bekannt, weshalb diese Erscheinung in den kroatischen Dialekten des Burgenlandes auf Sprachkontakt und die daraus resultierende Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit zurückzuführen ist.⁹⁷⁴ KINDA-BERLAKOVICH hebt ebenso das Auftreten einer möglichen Aspirierung stimmloser Laute im Wortanlaut hervor, wie in *teplo* > *t^heplo*, während die stimmhaften Laute im In- und Anlaut stimmlos ausgesprochen werden, wie z. B. *med* > *met* und *plavo* > *plavo*.⁹⁷⁵ Auch führt sie den Oppositionsverlust bei *č*, *ć* und *ž*, *š* wie in *žena* > *šena* oder *kuća* > *kuća* auf den Einfluss des deutschen Phonetiksystems zurück.⁹⁷⁶ Ebenso scheint die Opposition bei den Sibilanten *s* und *z* immer stärker verloren zu gehen, da stimmhafte Laute immer häufiger stimmlos ausgesprochen werden, wie z. B. *zeleno* > *seleno* und *zemlja* > *semlja*.⁹⁷⁷

Auch scheinen der *Verlust der Palatalitätskorrelation* und die tendentielle Erscheinung eines Übergang von */l'/* > */l/* und */ń/* > */n/* wie in *zemļa* > *zemla* und *ogań* > *ogan* merkmalshaft für das Burgenlandkroatische zu sein.⁹⁷⁸ Ebenso ist der Wechsel von */l'/* in */j/* in manchen Positionen (z. B. intervokalisch oder am Wortanfang) wie in *judi* < *ljudi* „Leute“ oder *nedija* < *nedilja* „Sonntag“⁹⁷⁹ laut NEWEKLOWSKY auf die Einflüsse des umgebenden Deutschen und Westungarischen zurückzuführen, da diese beiden Sprachen den Laut *ʃ* bzw. *ń* nicht besitzen – das Westungarische verfügt hingegen über ein *ń*.⁹⁸⁰ Diese Entwicklung lässt sich auch in Bezug auf das Phonem */t'/* beobachten, welches bei Verlust der Palatalität in *č* übergehen kann: */t'/* > */č/* z. B. *not'* (*noć*) > *noć*.⁹⁸¹ NEWEKLOWSKY nimmt den Ausgang für diesen letztgenannten Übergang in der Kindersprache an, da in der Sprache von Kindern die besagten Phoneme zunächst zusammenfallen und erst sehr spät differenziert werden.⁹⁸²

⁹⁷² Vgl. ebenda.

⁹⁷³ Vgl. ebenda.

⁹⁷⁴ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 35.

⁹⁷⁵ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 151.

⁹⁷⁶ Vgl. ebenda.

⁹⁷⁷ Vgl. ebenda.

⁹⁷⁸ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 37f.

⁹⁷⁹ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825.

⁹⁸⁰ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 38.

⁹⁸¹ Vgl. ebenda, S. 39.

⁹⁸² Vgl. ebenda.

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum ist der *Schwund des Phonems /h/*, da die Bewahrung des Phonems /h/ eigentlich zu den merkmahlhaften Besonderheiten der čakavischen Mundarten zählt.⁹⁸³ So wurde das Phonem /h/ auch im Moliseslavischen bewahrt, wie bereits erwähnt. In den kroatischen Mundarten des Burgenlandkroatischen kommt es jedoch zu einem Schwund des [x] im Wortauslaut und im Wortanlaut vor einem Sonanten, wie z. B. *krù:* < *krux* „Brot“ oder *rú:ška* < *xruška* „Birne“.⁹⁸⁴ Dies ist wiederum auf die deutschen Mundarten der Umgebung zurückzuführen. Zusätzlich bestehen in den restlichen Positionen für /x/ zwei Allophone ([h] und [x]): vor Vokalen das Allophon [h] wie in *hiža* „Zimmer“ und nach Vokalen [x] wie in *mexko* „weich“.⁹⁸⁵ Diese Verteilung entspricht genau jener in den deutschen Mundarten des Burgenlandes.⁹⁸⁶ Besonders hervorzuheben ist der Umstand, dass in den kroatischen Mundarten von Chorvátsky Grob und Devínska Nová Ves, also in slowakischsprachiger Umgebung, das Phomen /h/ bewahrt geblieben ist.⁹⁸⁷

In seiner Untersuchung zu den kroatisch-deutschen Sprachbeziehungen nennt BENCISCS noch folgende Charakteristika der Einflüsse auf die Phonetik und Phonologie des Burgenlandkroatischen: der *Übergang des silbenanlautenden /j/* in den *Plosiv d'* oder die *Affrikate dž*, wie in *jak* > *džak/džak* = *djak* „Student/Junge“ oder *jačka* > *djačka*, *džačka* „Lied“.⁹⁸⁸ Ob nun der Wandel in *d'* oder *dž* erfolgt, ist eng verknüpft mit der Tatsache, ob in der jeweiligen Mundart eine Unterscheidung zwischen *t'* und *č* stattfindet, sodass entweder *č* : *t'* : *d'* oder *č* : *dž* realisiert werden.⁹⁸⁹ Dieser Übergang geht laut NEWEKLOWSKY sehr wahrscheinlich auf den Einfluss des Ungarischen zurück.⁹⁹⁰

Ebenso machen BENCISCS und NEWEKLOWSKY auf die charakteristische *Rundung der Vorderzungenvokale* aufmerksam, welche auf die phonetische Erscheinung der *Entrundung*, wie sie für die deutschen Mundarten merkmahlhaft ist, wie in *Knödel* – *kne:dl* oder *Flügel* – *fli:gl*, zurückgeht.⁹⁹¹ Dies führte dazu, dass die neuentstandenen Vokale vom Typ *i* und *e* vor *l* in *ü* bzw. *ö* übergingen. Es kam infolgedessen zum *l-Ausfall* vor der Wortgrenze oder vor einem Konsonanten, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll: *[me:t]* > *[mö:t]* > *[mö:]*.⁹⁹² Ursprünglich existierte diese Rundungsregel in den kroatischen Dialekten des Burgenlandes nicht. Das Auftreten der Vokale [ü] und [ö] ist folglich im Zusammenhang mit der

⁹⁸³ Vgl. Lisac (2009), S. 17f.

⁹⁸⁴ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825.

⁹⁸⁵ Vgl. ebenda.

⁹⁸⁶ Vgl. Kranzmayer (1956), S. 102. sowie Laky (1937), S. 127f. (zit. nach Neweklowsky (1997), S. 1825.)

⁹⁸⁷ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 41.

⁹⁸⁸ Vgl. Bencsics (2005), S. 76. sowie Neweklowsky (1978), S. 41f.

⁹⁸⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 41.

⁹⁹⁰ Vgl. ebenda, S. 42.

⁹⁹¹ Vgl. Bencsics (2005), S. 76. sowie Neweklowsky (1978), S. 28f.

⁹⁹² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 29.

Erscheinung der gerundeten Vordervokale zu verstehen. Aufgrund des fortschreitenden Sprachkontakts mit den deutschen Mundarten und der daraus resultierenden Zweisprachigkeit wurde diese sprachliche Besonderheit auch im Burgenlandkroatischen adaptiert und die Vokale *i* und *e* vor dem Laut *l* gerundet, wie z. B. *sölo* < *selo*, *völik* < *velik*, *nedülja* < *nedilja* usw.⁹⁹³

Ein weiteres interessantes Phänomen auf der phonetisch-phonologischen Ebene ist das Auftreten von Diphthongierungen.⁹⁹⁴ Dieses, für deutsche Dialekte des Burgenlandes ganz allgemein markante Phänomen der Diphthongierung (/ei/, /ou/, /ie/ und /uo/) hat vereinzelt auch Eingang in die kroatischen Mundarten des Burgenlandes gefunden: Die štokavischen Dialekte des Burgenlandkroatischen neigen nur sehr selten zur Realisierung dieses phonetisch-phonologischen Phänomens, wohingegen die Diphthongierung der langen Vokale *ē* und *ō* (mit dem Resultat [ie] und [uo]) in den čakavischen Mundarten sehr stark vertreten ist, weshalb NEWEKLOWSKY davon ausgeht, dass diese Diphthonge im Čakavischen des Burgenlandes durchaus auch in einer Reihe von čakavischen Mundarten im Mutterland Kroatien zu finden sind und deshalb nicht unbedingt auf den Einfluss der deutschen und ungarischen Mundarten der Umgebung zurückzuführen sind.⁹⁹⁵ Die aktuelle Entwicklung, dass in manchen štokavischen Mundarten des Burgenlandkroatischen jedoch fallende Diphthonge [ej] und [ou] auftreten, hält NEWEKLOWSKY für eine relativ junge Entwicklung, welche die Kroaten aus dem Lautsystem der deutschen Mundarten im Burgenland entnommen haben⁹⁹⁶, jedoch mit der Besonderheit, dass es „zu einer Unterdifferenzierung des deutschen phonologischen Systems kommt: die einfachen Vokale werden als Kurzvokale, die diphthongierten Vokale als Langvokale interpretiert.“⁹⁹⁷ Beispiele für diesen Sachverhalt sind u. a. *pou̇t* < *put* (Weg), *vȯziti* < *voziti* (fahren), *pėta* < *pita* (Pita), *sėnek* < *senek* (immer, allemal) usw.⁹⁹⁸

Abschließend hält NEWEKLOWSKY fest, dass durch den intensiven deutsch-kroatischen Sprachkontakt in den kroatischen Mundarten auf phonologisch-phonetischer Ebene letztlich die „echt kroatische Artikulationsbasis sowie die kroatische Satzmelodie völlig verlorengehen [können].“⁹⁹⁹ Dies würde schließlich zum Ersatz durch deutsche Erscheinungen führen.¹⁰⁰⁰

⁹⁹³ Vgl. Glauninger (2005), S. 86.

⁹⁹⁴ Vgl. ebenda.

⁹⁹⁵ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 29f.

⁹⁹⁶ Vgl. ebenda, S. 30.

⁹⁹⁷ Ebenda, S. 30.

⁹⁹⁸ Vgl. Glauninger (2005), S. 86. sowie Neweklowsky (1978), S. 31.

⁹⁹⁹ Neweklowsky (1978), S. 42.

¹⁰⁰⁰ Vgl. ebenda.

6.3.4.2 Morphologie

Auch wenn kontaktsprachliche Einflüsse am deutlichsten in der Lexik erkennbar sind, heißt das dennoch nicht, dass die anderen sprachlichen Ebenen, wie z. B. die Morphologie vom Phänomen Sprachkontakt und von Fremdeinflüssen ausgespart werden.¹⁰⁰¹ So lassen sich, ähnlich wie im Moliseslavischen, auch im Bereich der Morphologie des Burgenlandkroatischen einige Interferenzerscheinungen ausfindig machen. Diese werden im Folgenden u. a. anhand der Ausführungen von NEWEKLOWSKY zusammengestellt:

Besonders hervorzuheben ist laut NEWEKLOWSKY die *Bewahrung der Unterscheidung von Orts- und Richtungsadverbien*, wie z. B. *odzgor(a)* „oben“ ~ *gori(ka)* „hinauf, herauf“, *odzdol(a)* „unten“ ~ *doli(ka)* „hinunter, herunter“ und *nutr(a)* „innen“ ~ *nutri* „hinein“.¹⁰⁰² Diese konsequente Erhaltung in den burgenlandkroatischen Mundarten ist mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auf den Einfluss des Deutschen zurückzuführen, da sich entsprechende Erscheinungen im kroatischen Standard anders weiterentwickelt haben. So tritt in der kroatischen Schriftsprache für *gore* die Unterscheidung in Form von „oben“ und „hinauf“ bzw. „herauf“ auf.¹⁰⁰³

Eine ähnliche Entwicklung scheint sich auch im Molisekroatischen abzuzeichnen: So werden Orts- und Richtungsangaben in Form von *Lokaladverbien* ausgedrückt, wie *grem dol* „hinuntergehen“, *grem gor* „hinaufgehen“, *grem unutra* „hineingehen“ sowie *grem van* „hinausgehen“.¹⁰⁰⁴

Des Weiteren hat sich im Burgenlandkroatischen *kein bestimmter Artikel* herausgebildet, trotz Sprachkontakt mit den Artikelsprachen Deutsch und Ungarisch, weshalb eine Entwicklung in diese Richtung durchaus möglich gewesen wäre.¹⁰⁰⁵ Dennoch existieren im Burgenlandkroatischen sprachliche Erscheinungen, „in denen der Gebrauch des Demonstrativpronomens an den Gebrauch des deutschen oder ungarischen Artikels anklingt.“¹⁰⁰⁶ NEWEKLOWSKY merkt jedoch an, dass dieser Gebrauch inkonsequent ist.¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰¹ Vgl. Haarmann (2010), S. 556f. sowie 565f.

¹⁰⁰² Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825.

¹⁰⁰³ Vgl. ebenda.

¹⁰⁰⁴ Vgl. Breu (1993b), S. 35.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1825f. sowie Neweklowsky (1978), S. 43f.

¹⁰⁰⁶ Neweklowsky (1978), S. 43.

¹⁰⁰⁷ Vgl. ebenda.

Zu dieser Einschätzung ist auch W. BREU gekommen: „Im Burgenlandkroatischen ist erst noch zu entscheiden, ob es sich bei den betreffenden Formen wirklich um einen Artikel handelt oder eventuell doch ‚nur‘ um ein Demonstrativum.“¹⁰⁰⁸

Andererseits ist der frequente Gebrauch des Zahlwortes *jedan* „EIN“ als *Indefinitpronomen* in der Funktion des *unbestimmten Artikels* sehr augenfällig, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll: 'ednuodž zdà:vno i ži:vil 'eda:n jà:ko siromá:ški šù:ister „Längst vor einiger Zeit lebte ein sehr armer Schuster“¹⁰⁰⁹. Diese Entwicklung hat, wie bereits erwähnt, auch parallel im Molisekroatischen stattgefunden (Vgl. Kapitel 5.2.1.6) und kann als merkmahlhafte Erscheinung in Folge von Sprachkontakt aufgefasst werden.

Ebenfalls klar dem Sprachkontakt mit der deutschen Sprache zuzuschreiben ist laut NEWEKLOWSKY der Verlust des *Possessivpronomens* *svoj* „sein“ im Burgenlandkroatischen.¹⁰¹⁰ Gebräuchlicher für den Bezug auf das Subjekt im Satz sind sowohl die Personalpronomina *mene* und *njega* als auch die Possessivpronomen *moj* „mein“, *tvoj* „dein“, *njegov* „sein“ und *nje* „ihr“ im Burgenlandkroatischen geworden.¹⁰¹¹ Aufgrund dieser Entwicklung hat sich im Burgenlandkroatischen die Tendenz herausgebildet, beide Formen im Schriftlichen nebeneinander zu gebrauchen, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll: „povidala je majka o **nje** čudnovitom ozdravljenju, o **nje** nevolji i žukom putu, o iskanju muža i **svoje** dice...“¹⁰¹² („die Mutter erzählte von ihrer wunderbaren Heilung, von ihrer Krankheit und ihrem bitteren Weg, von der Suche nach dem Gatten und ihren Kindern...“). Auch wenn sich alle Possessivpronomina auf das Subjekt der Mutter beziehen, werden dennoch die Form *nje* und *svoj* parallel verwendet.¹⁰¹³ Ebenfalls eine deutliche Anpassung an die italienischen Verhältnisse spiegelt sich in diesem Punkt im Moliseslavischen wider: So wird im Molisekroatischen beim Possessivpronomen, das im Standardkroatischen einen maskulinen (*njegov*) und femininen (*njezin*) Besitzer unterscheidet, in beiden Fällen *njegov* verwendet. Im Italienischen existiert für das Possessivpronomen *suo* ebenfalls nur ein Genusunterschied. Das reflexive Possessivpronomen *svoj*, welches im Italienischen keine Entsprechung hat, ist ebenfalls durch *njegov* ersetzt.¹⁰¹⁴

Die Bildung eines Präteritums entsprechend des Typs *habeo factum* ist laut BENCISICS ebenfalls auf deutschen Einfluss zurückzuführen.¹⁰¹⁵ Mit dieser Konstruktion soll vor allem

¹⁰⁰⁸ Adamou, E./ Breu, W. (2011), S. 68.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 43.

¹⁰¹⁰ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1826.

¹⁰¹¹ Vgl. ebenda.

¹⁰¹² Neweklowsky (1997), S. 1826.

¹⁰¹³ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 24f.

¹⁰¹⁴ Vgl. Sammartino (2004), S. 241.

¹⁰¹⁵ Vgl. Bencisics (2005), S. 74.

ein Zustand zum Ausdruck gebracht werden.¹⁰¹⁶ Beispiel: *imam ubličeno* „ich habe etwas an“ und *imamo narihtano* „es ist vorbereitet/hergerichtet“.¹⁰¹⁷

TORNOW merkt im Rahmen seiner Analyse der Suffixe im Burgenlandkroatischen an, dass alle Adjektivsuffixe dem eigenen sprachlichen Material entnommen sind und nicht aus dem Deutschen oder Ungarischen entlehnt wurden. Als einziges Verbalsuffix fremder Herkunft, weist er *-ira-* aus, wie in *študirati* „studieren“.¹⁰¹⁸ Bei den Feminina hebt er die Suffixe *-inga/-unga* als deutsche Interferenzerscheinungen hervor: *fàlinga* „Fehler“ und *prifunga* „Prüfung“. Deutlich mehrere Entlehnungen aus dem Deutschen und Ungarischen lassen sich bei den maskulinen Suffixen finden. Deutsche Entlehnung sind z. B. *-lin* (dt. *-lein*) wie *làdlin* „Schublade“ oder *-ar* (dt. *-er*) wie *bùrsogar* „Wahrsager“. Zur Gruppe der ungarischen Entlehnungen zählen u. a. *-oš* in *sòroš* „Schmierfink“, *-uš* in *psàlmuš* „Psalm“ oder *-ov* in *bírov* „Bürgermeister“.¹⁰¹⁹

GLAUNINGER hebt im Rahmen der Interferenzerscheinungen auf morphologischer Ebene die Bildung von *morphologischen Hybriden* hervor.¹⁰²⁰ Diese entstehen durch die Übernahme lexikalischer Elemente aus der deutschen Sprache. Folgende Beispiele werden angeführt: *coprnica* „Hexe“ (vgl. dt. *zaubern*), *šnorica* „Schnur“, *vešerica* „Wäscherin“ und *švegrka* „Schwägerin“.¹⁰²¹

KINDA-BERLAKOVICH macht auf eine weitere interessante Entwicklung im Genitiv des Burgenlandkroatischen aufmerksam: So bildet sich verstärkt die Konstruktion *od + Genitiv* heraus, welche die Verwendung von Possessivadjektiven reduziert. Beispiele hierfür sind u. a. *to je stan od brata* (die Wohnung des Bruders) statt *to je bratov stan* oder *to je našega brata žene otac* statt *to je otac bratove žene* (der Vater der Frau des Bruders).¹⁰²²

Ebenso wird in diesem Zusammenhang auf deutsche Einflüsse in Bezug auf die *Rektion* einiger Verben verwiesen. So richtet sich diese in folgenden Beispielen nach dem deutschen Muster, wie in *vjerujem na Boga* (dt. *ich glaube an Gott*) statt kroat. *vjerujem u Boga*, *čudim se prik tebe* (dt. *sich über jemanden wundern*) statt kroat. *čudim se tebi* und *bojim se od vuka* (dt. *ich habe Angst vor dem Wolf*) statt kroat. *bojim se vuka*.¹⁰²³

¹⁰¹⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 44.

¹⁰¹⁷ Vgl. Bencsics (2005), S. 74.

¹⁰¹⁸ Vgl. Tornow (1993), S. 150.

¹⁰¹⁹ Vgl. ebenda.

¹⁰²⁰ Vgl. Glauninger (2005), S. 86.

¹⁰²¹ Vgl. ebenda.

¹⁰²² Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 117.

¹⁰²³ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 152.

6.3.4.3 Morphosyntaktischer Bereich

Eine merkmahlhafte Besonderheit des Burgenländischen ist die *Integration von Adverbien und Präpositionen als Verbalpräfixe* entweder unter Einfluss des Deutschen bzw. des Ungarischen in das sprachliche System des Burgenlandkroatischen.¹⁰²⁴ Diese Erscheinung tritt im kroatischen Standard nicht auf. Dieser Entwicklung war laut TORNOW „der Zusammenfall einiger fester Verbalpräfixe, nämlich *pre-*, *pri-* und *pro-*, *o-* und *u-*, teilweise *iz-*, *uz-* und *s-*“¹⁰²⁵ vorangegangen. Als Beispiele führt TORNOW u. a. *prečestiti se* (bgldk.) und *pričestiti* (kroat.) „kommunizieren“, *prebòs* (bgldk.) und *probòsti* (kroat.) „durchstechen“, *ubàviti* (bgldk.) und *òbaviti* (kroat.) „erledigen, verrichten“ an.¹⁰²⁶ Das Resultat dieses Zusammenfalls war der Umstand, dass das feste Präfix lediglich seine grammatische Bedeutung – nämlich perfektiv – behielt. Die lexikalische Bedeutung ist auf die Adverbien, welche die Funktion trennbarer Verbalpräfixe übernommen hatten, übergegangen.¹⁰²⁷ Folgende Beispiele werden u. a. angeführt:

Tabelle 15: Überblick der Verbalpräfixe¹⁰²⁸

	Deutsch	Ungarisch	Burgenlandkroatisch
<i>doli</i>	nieder/unter/hinunter/herunter	le, alá	<i>doli nagnuti</i> „hinabbeugen“, <i>doli pogledati</i> „heruntersehen“, <i>doli hitati</i> „hinunterwerfen“
<i>gori</i>	auf/hinauf/herauf	fel	<i>gori zeti</i> „aufnehmen“, <i>gori posaditi</i> „hinaufsetzen“, <i>gori puziti</i> „hinaufkriechen“
<i>kraj</i>	weg	el, félre	<i>kraj pojti</i> „weggehen“, <i>kraj zeti</i> „wegnehmen“, <i>kraj tirati</i> „wegjagen“, <i>kraj vrći</i> „wegwerfen“
<i>najper</i>	vor/hervor	elő	<i>najper bižati</i> „vorausseilen“, <i>najper poslati</i> „vorausschicken“, <i>najper štati</i> „vorlesen“, <i>najper povidati</i> „voraussagen“
<i>najzad</i>	zurück	vissza	<i>najzad peljati</i> „zurückführen“, <i>najzad prijeti</i> „zurückbekommen“, <i>najzad položiti</i> „zurücklegen“.

¹⁰²⁴ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1826.

¹⁰²⁵ Tornow (1993), S. 150.

¹⁰²⁶ Vgl. ebenda.

¹⁰²⁷ Vgl. ebenda, S. 150f.

¹⁰²⁸ Vgl. Hadrovics (1974), S. 184-187.

<i>nuter</i>	ein, hinein, herein	be, bele	<i>nuter donesti</i> „hereinbringen“, <i>nuter zeti</i> „einnehmen“
<i>prik</i>	über/hinüber/herüber	át, által	<i>prik dati</i> „übergeben“, <i>prik hitati</i> „hinüberwerfen“
<i>skupa</i>	zusammen	össze	<i>skupa dojtí</i> „zusammenkommen“, <i>skupa složití</i> „zusammenlegen“
<i>van</i>	aus/hinaus/heraus	ki	<i>van zgledati</i> „aussehen“, <i>van spasti</i> „ausfallen“, <i>van stati</i> „ausstehen“

Vor allem im 19. und 20. Jahrhundert kam es zu einer zunehmenden Ausbreitung der Verbalpräfixe in der burgenlandkroatischen Umgangssprache, wie in *mimo voziti* „vorbeifahren“, *sobom pojtí* „mitgehen“ und *dio zeti* „teilnehmen“. Verstärkt direkt aus dem Deutschen übernommen wurden, z. B. *cugrunt pojtí* „zugrundegehen“ sowie *(dr)cuĵ leći* „dazulegen“. Zusätzlich wurden z. T. auch ältere burgenlandkroatische Verbalpräfixe ersetzt, wie *frpaj voziti* „vorbeifahren“ und *tra(u)f leći* „drauflegen“.¹⁰²⁹

HADROVICS weist in seiner Untersuchung zum Thema *Adverbien als Verbalpräfixe in der Schriftsprache der burgenländischen Kroaten* aus dem Jahre 1958 darauf hin, dass der Gebrauch von Adverbien als Verbalpräfixe durchaus schon im 15. und 16. Jahrhundert unter den Vorfahren der heutigen Burgenländischen Kroaten teilweise verbreitet war. Seine These stützt er auf Belege aus *kajkavischen*, *čakavischen* und *altserbischen* Texten.¹⁰³⁰ Dennoch spielte der Einfluss des Deutschen und Ungarischen eine bedeutende Rolle, wie folgendes Zitat verdeutlichen soll:

„Obwohl Ansätze zu dieser Entwicklung fast in jeder slawischen Sprache vorhanden sind und das Umsichgreifen dieses Gebrauchs auch ohne fremden Einfluss erfolgen kann, ist dieser Prozeß in unserem Dialekt doch dem starken Einfluss des Deutschen und Ungarischen zuzuschreiben. Unter den Verhältnissen des zwei- oder dreisprachigen Zusammenlebens von Slawen und Nichtslawen empfindet der Slawe die trennbaren deutschen und ungarischen Verbalkomposita als prägnanter, tragfähiger, und sucht sie in der eigenen Muttersprache durch gleichwertige Konstruktionen wiederzugeben.“¹⁰³¹

¹⁰²⁹ Vgl. L. Szucsich (2000), S. 859.

¹⁰³⁰ Vgl. Hadrovics (1958), S. 212ff.

¹⁰³¹ Hadrovics (1974), S. 183.

Ob diese Erscheinung letztlich aus der Urheimat mitgenommen wurde oder erst in der neuen Heimat durch fremden Einfluss von außen stattgefunden hat, kann nicht vollkommen bewiesen werden. Feststeht jedoch, dass es sich bei der *Uminterpretation von Adverbien* um ein sehr frühes Phänomen handeln muss.¹⁰³²

6.3.4.4 Syntaktischer Bereich

Besonders verstärkt scheint sich auch die *Stellung des Verbs* am deutschen Vorbild zu orientieren, wo das Verb sehr oft am Satzende steht: *Kad bi bar toplije vrime nastalo*. „Wenn das Wetter doch etwas wärmer werden würde.“¹⁰³³

Abweichend von der kroatischen Sprache ist auch die Neigung der *Zahlwörter* mit dem *Prädikat in Kongruenz* zu stehen. So treten Zahlen über vier mit der dritten Person Plural des Verbs auf, wie folgende Beispiele zeigen sollen: *p'ied m'uži stoj'u na c'esti* „fünf Männer stehen auf der Straße“ oder *d'ezet kr'avof stoj'u va št'ali* „zehn Kühe sind im Stall“.¹⁰³⁴

Auch die Stellung der *Nominalphrase* im *besitzanzeigenden Genitiv* stimmt mit der kroatischen Standardsprache nicht überein. So steht im Burgenlandkroatischen die genitivische Nominalphrase vor dem Substantiv, auf welches es sich bezieht¹⁰³⁵, wie z. B. *oca brat* „der Bruder des Vaters“ statt *očev brat*.¹⁰³⁶ Dieser Umstand lässt sich durch die Beeinflussung der Wortstellung im Burgenlandkroatischen durch die deutschen Mundarten erklären, da dies sehr stark an die Verwendung des Dativs im Deutschen: *dem Vater sein Bruder* erinnert.¹⁰³⁷

Völlig der kroatischen Standardsprache fremd ist die Erscheinung im Burgenlandkroatischen, dass infinite Konstruktionen (*za* + Infinitiv) mit *biti* und *imati* entsprechend dem deutschen Vorbild „um zu“ bzw. „ohne zu“ + Infinitiv gebildet werden: *ur je vrime za pojt* „es ist Zeit um zu gehen“ oder *je reaku da imas svinju za prodat* „er sagte, dass er ein Schwein zum Verkaufen hat“.¹⁰³⁸ KOSCHAT weist in ihrer Untersuchung zur čakavischen Mundart auf die Tatsache hin, dass diese infinitiven Konstruktionen nicht

¹⁰³² Vgl. L. Szucsich (2000), S. 857.

¹⁰³³ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 118.

¹⁰³⁴ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 44f.

¹⁰³⁵ Vgl. ebenda, S. 45.

¹⁰³⁶ Vgl. Bencsics (2005), S. 75.

¹⁰³⁷ Vgl. ebenda.

¹⁰³⁸ Vgl. ebenda.

ausschließlich auf den deutschen Einfluss zurückgeführt werden können, sondern ebenfalls die Möglichkeit besteht, dass die Burgenländischen Kroaten diese aus der Heimat mitgebracht haben könnten, wo diese wiederum auf italienischen Einfluss verweisen würden.¹⁰³⁹ Diese Annahme der Übernahme aufgrund von italienischem Einfluss wurde jedoch schon im Rahmen der Ausarbeitungen zum Molisekroatischen besprochen, welches ebenfalls über diese Konstruktion verfügt (Vgl. Kapitel 5.2.2.4).

6.3.4.5 Entlehnungen im lexikalischen Bereich

J. BREU fasst die sprachliche Situation des Burgenlandkroatischen und die Motivation für die Einführung fremder Formen in die eigene Sprache wie folgt zusammen:

*„Die Mundarten der Kolonisten kamen über den Laut- und Formenschatz des 16. Jahrhunderts nicht hinaus und **erstarrten**. Dafür nahmen sie eine Unzahl deutscher oder – je nach der Lage des Dorfes – ungarischer und westslawischer **Lehn- und Fremdwörter** in sich auf.“¹⁰⁴⁰*

Unter den fremden Elementen im burgenlandkroatischen Wortschatz ist der Anteil der deutschen Wörter am bedeutendsten. Dies ist sicherlich aus der Tatsache heraus zu erklären, dass die Kroaten über mehrere Jahrhunderte hinweg in unmittelbarer Nachbarschaft mit deutschsprachiger Bevölkerung gelebt haben und es folglich zu Sprachkontakt gekommen ist.¹⁰⁴¹ Dies lässt sich ebenso auf die Gebiete in Ungarn und die Slowakei übertragen, weshalb auch ungarische und slowakische Elemente im Wortschatz verankert sind.¹⁰⁴² Jedoch spielen aber auch das höhere Prestige und der daraus resultierende frequentere Gebrauch der Umgebungssprache eine wichtige Rolle.¹⁰⁴³ Zudem war Ungarisch bis 1921 auch noch Staats- und Schulsprache. Dennoch sind diese Entlehnungen nicht so zahlreich wie die deutschen.¹⁰⁴⁴

¹⁰³⁹ Vgl. Koschat (1978), S. 131.

¹⁰⁴⁰ J. Breu (1970), S. 144f.

¹⁰⁴¹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 256.

¹⁰⁴² Vgl. Bencsics (2005), S. 68.

¹⁰⁴³ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 24.

¹⁰⁴⁴ Vgl. ebenda.

Eine Differenzierung innerhalb des Lehngutes in ältere, mitgebrachte Entlehnungen und jüngere, erst in der neuen Heimat entlehnte Wörter, zu treffen stellt ein äußerst schwieriges Unterfangen dar.¹⁰⁴⁵

Für alle Entlehnungen gilt jedoch, dass sie sich nicht in gleicher Weise über das ganze Gebiet erstrecken müssen. So kann in einem Gebiet ein kroatischer Ausdruck durchaus durch ein fremdes Element ersetzt worden sein, während in anderen Ortschaften der alte Ausdruck noch gebräuchlich ist. Gut bewahrt hat sich der kroatische Wortschatz der älteren Generationen, wohingegen in jüngeren Generationen die fremden Elemente im Wortschatz am deutlichsten ausgeprägt sind. Innerhalb dieser erstgenannten Gruppe sind Lexeme aus älterem Wortschatz noch gut erhalten.¹⁰⁴⁶

Sehr alte deutsche Übernahmen, bei denen nicht geklärt werden kann, ob es sich um eine Übernahme noch in der alten Heimat oder aus der ersten Zeit in der neuen Heimat handelt, können jedoch laut NEWEKLOWSKY trotzdem vom jüngeren Lehngut durch phonetische Besonderheiten, wie z. B. der Wiedergabe von deutsch *v* durch *b*, *f* durch *b* und an der Diphthongierung von deutsch *e o* zu *[ie]* und *[uo]*, wo diese in den burgenlandkroatischen Mundarten stattfindet, erkannt werden. Jüngere Übernahmen haben fallende Diphtonge *[eĭ]* und *[ou]*.¹⁰⁴⁷

Zur einfachsten Art lexikalischer Entlehnung zählt die Adaption einer Lautfolge. Diese wird lautlich an die Empfängersprache, in diesem konkreten Fall ans Burgenlandkroatische, angepasst.¹⁰⁴⁸ Beispiele hierfür sind u. a. die Bezeichnung von neuen Begriffen, die im Lexikon der aufnehmenden Sprache fehlen, aufgrund von neuen Lebensformen und weiterentwickelten Technologien. Diese wortschatzbereichernden Entlehnungen sind dann meist kulturell bedingt.¹⁰⁴⁹ Beispiele für diesen Sachverhalt aus dem Deutschen sind u. a. *šostar* „Schuster“, *šnajdar* „Schneider“, *cukar* „Zucker“, *šprica* „Spritze“, *flajsik* „fleißig“ und *jerbati* „erben“. ¹⁰⁵⁰ Einige Übernahmen aus dem Bekleidungs- und Kochbereich sind z. B. *fertuh* „Schürze“, *štivlini* „Stiefel“, *fuseklini* „Socken“, *šporet* „Sparherd“, *kroflin* „Krapfen“ und *tinstati* „dünsten“. Aus dem Ungarischen wurden aus den genannten Bereichen u. a. *peka* bzw. *pek* (ungar. *pék*) „Bäckerei“ *gumbonac* (ungar. *gombóc*) „Knödel“ und *faňak* „Knödel“ aus ungar. *fánk* „Krapfen“. ¹⁰⁵¹

¹⁰⁴⁵ Vgl. Hadrovics (1974), S. 430.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 257.

¹⁰⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 259.

¹⁰⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 47.

¹⁰⁴⁹ Vgl. ebenda.

¹⁰⁵⁰ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1826.

¹⁰⁵¹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 47.

Die Anzahl der Entlehnungen aus dem Ungarischen sind verhältnismäßig sehr gering im Hinblick auf die lange Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Ungarn (bis zum Jahre 1921). Weitere ungarische Lehnwörter führt NEWEKLOWSKY an: *aldovati* „opfern, hingeben“ (ungar. *áldozni*), *batríti* „trösten“ (ungar. *bátorítani*), *beteg* „Krankheit“ (aus ungar. *beteg* für „krank“).¹⁰⁵²

Ebenso existieren auch Fälle, in denen äquivalente Lexeme aus beiden Kontaktsprachen entlehnt worden sind und parallel Verwendung finden, wie z. B. *šostr* (< dt. *Schuster*) neben *varga* (< ungar. *varga*), *voz* (< dt. *Fass*) neben *rdov* (< ung. *hordó*), *kuh* (< dt. *Koch*) neben *sokač* (ung. *szakács*) und *raubr* (< dt. *Räuber*) neben *tolovaj* (< ung. *tolvaj*).¹⁰⁵³ TORNOW verweist darauf, dass schon in der Zeit der Übersiedlung nach Westungarn die Bereiche der Landwirtschaft und Religion zu einem „Sprachwechsel vom Kroatischen zum Deutschen bzw. Ungarischen“¹⁰⁵⁴ tendierten, indem er genauer auf Begriffe aus dem Hausbau und der Totenbestattung eingeht.

Diese zuvor besprochenen Neologismen, welche im alltäglichen Gebrauch den standardsprachlichen Lexemen vorgezogen werden und somit den Sprechern präsenter sind, werden laut L. SZUCSICH in das morphologische System der burgenlandkroatischen Mundarten integriert, jedoch nur teilweise in das phonetische System, wie z. B. „Fernseher“ Nominativ Singular *fernsear*, Genitiv Singular *fernseara* und Dativ Singular *fernsearu*.¹⁰⁵⁵

Des Weiteren werden vermehrt Indeklinabilia (u. a. Satzadverbiale) slavischen Ursprungs durch deutsche Entsprechungen ersetzt wie z. B. *zaistinu* > *virklji(h)* „wirklich“, *uopće* > *übahaup(t)* „überhaupt“, *čisto* > *gonc* „ganz“ und *more bit* > *filajht* „vielleicht“. Das Lexem *flajsik* „fleißig“ stellt eine kleine Ausnahme dar: Es wurde in der Bedeutung von *viel* bzw. *sehr*, jedoch nicht als Adjektiv (bgldk. *marljiv*) übernommen, wie in *Mi smo flajsik jili* „Wir haben fleißig (= viel) gegessen.“ Die fehlende Notwendigkeit einer morphologischen Anpassung wirkt begünstigend auf den Entlehnungsprozess.¹⁰⁵⁶

Ebenso auffällig ist laut TORNOW die Tendenz, ältere Lexeme auszutauschen. Diese Verwendung neuer Ausdrücke für alte Inhalte ist modisch motiviert, da diese zeitgemäßer und ausdrucksvoller sind. Beispiele hierfür sind z. B. *duhan* durch *tubak* „Tabak“, *dučan* durch *bolta* „Laden, Geschäft“, *durati* durch *taurati* „dauern“, *katana* durch *soljdat* „Soldat“ und

¹⁰⁵² Vgl. Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_oztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf [16.10.13], S. 5.

¹⁰⁵³ Vgl. Glauninger (2005), S. 85f.

¹⁰⁵⁴ Tornow (1993), S. 152.

¹⁰⁵⁵ Vgl. L. Szucsich (2000), S. 860.

¹⁰⁵⁶ Vgl. ebenda.

bermati durch *firmati* „firmen“.¹⁰⁵⁷ L. SZUCSICH liefert weitere Beispiele für einen nicht unbedingt notwendigen lexikalischen Austausch durch Germanismen: *paurija* > *londvirtšoft* („Bauernhof“), *fertu* („Vürtuch“) > *šiecən* („Schürze“), *nor* > *nariš* (nährisch, verrückt, wild)¹⁰⁵⁸, *fràtar* > *mynh* („Mönch“) und ungar. *nakînčiti* > *pešmìkati* („schmücken“)¹⁰⁵⁹.

Letztlich werden im Zuge dieser Entwicklungstendenzen, die vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch ausgeprägter sind, phonetischer Anpassungen älterer Entlehnungen rückgängig gemacht: So fanden laut L.SZUCSICH in alten Entlehnungen folgende Wandel statt, wie z. B. anlautendes und intervokalisches /v/ zu /b/ (*birštlj* „Würstel“), die Affrikate /pf/ zu /f/ (*fajfa* „Pfeife“ und *štrimfa* „Strumpf“), die bilabialen vorderen Vokale /ü/ und /ö/ zu /i/ und /e/ (*Esteraj* „Österreich“ und *tinctat(i)* „dünsten“). Viele dieser Anpassungen werden laut L. SZUCSICH wiederum von jüngeren SprecherInnen wieder rückgängig gemacht, wie *birštlj* > *virštlj*. Neuere Entlehnungen erfahren erst gar keine Anpassung, wie z. B. *küšronk* „Kühlschrank“, *sòtsom* „seltsam“ und *voašajnl(h)* „wahrscheinlich“.¹⁰⁶⁰

Eine neuere Tendenz der letzten Jahrzehnte, auf die KINDA-BERLAKOVICH aufmerksam macht, ist die Öffnung des Burgenlandkroatischen gegenüber Anglizismen. Diese werden über das Deutsche, das hier die Rolle eines Vermittlers einnimmt, ins Burgenlandkroatische übernommen. Beispiele sind u. a. *jeans* (engl. *jeans*) und *workshop* (engl. *workshop*). Der kroatische Ausdruck *traperice* ist hingegen fast unbekannt.¹⁰⁶¹

Die romanischen Lehnwörter des Burgenlandkroatischen stammen laut NEWEKLOWSKY sehr wahrscheinlich aus dem Dalmatoromanischen und dem Venezianischen und ermöglichen damit auch Rückschlüsse auf die küstenländische Herkunft der Burgenländer Kroaten. Diese Lehnwortschicht stammt nämlich, im Gegensatz zu jenen Entlehnungen aus dem Deutschen und Ungarischen, noch aus der alten Heimat, wo sie noch vor der Auswanderung entlehnt worden sind.¹⁰⁶² Folgende Beispiele gehören in diese Gruppe: *durati* „dauern“ zu lat. *dūrāre*, *facol* „Kopftuch/Tuch“ zu ital. *fazzoletto*, *jačiti/djačiti* „singen“ zu lat. *diaconus*, *ormar* „Schrank“ zu lat. *armarium*, *raca* „Ente“ zu lat. *ratis*.¹⁰⁶³

Die Verbreitung tschechischer und slowakischer Entlehnungen ist geographisch sehr eingeschränkt.¹⁰⁶⁴ Die sprachliche Beeinflussung seitens des Slowakischen und

¹⁰⁵⁷ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 238.

¹⁰⁵⁸ Vgl. L.Szucsich (2000), S. 860.

¹⁰⁵⁹ Vgl. Tornow (1993), S. 153.

¹⁰⁶⁰ Vgl. L.Szucsich (2000), S. 860f.

¹⁰⁶¹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 145.

¹⁰⁶² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 257.

¹⁰⁶³ Vgl. ebenda, S. 261f.

¹⁰⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 263.

Tschechischen auf das Burgenlandkroatische ist in jüngerer Zeit, besonders durch die Staatsgrenze, sehr stark zurückgegangen, weshalb die Anzahl der Entlehnungen aus diesen beiden Sprachen sehr gering ist. Einige Beispiele lassen sich bei KOSCHAT finden, wie z. B. *hělička* „eine bestimmte Art, das Kopftuch zu binden“, *hūdoban* „hinterlistig“, *šöhāi* „Liebhaber/Geliebter“ bzw. *šohājka* „Geliebte“.¹⁰⁶⁵

Zahlenmäßig sehr gering vertreten sind im Burgenlandkroatischen Entlehnungen orientalischen Ursprungs. Dies hängt, ebenso wie bei den Moliseslaven, mit dem Zeitpunkt der Auswanderung zusammen. Dennoch lassen sich im Wortschatz der Burgenlandkroaten sporadisch auch Wörter orientalischen Ursprungs finden. Diese sind durch „türkische oder über türkische Vermittlung“¹⁰⁶⁶ in die Lexik des Burgenlandkroatischen eingedrungen.¹⁰⁶⁷ Beispiele lassen sich bei NEWEKLOWSKY finden, wie z. B. *bubrig/bubrik*¹⁰⁶⁸ „Niere“ – eine Entlehnung aus vorosmanischer Zeit – stammt von türk. *bübrig, čižma* „Stiefel“ zu türk. *çizmek*, (vgl. ungar. *csizma*), *ćorav* „halbblind“ aus türk. *kör*, welches auf pers. *kūr* zurückgeht, *pamuk* „Wolle“ aus türk. *pamuk/pambuk* aus pers. *penbe* (vgl. ungar. *pamut*).¹⁰⁶⁹ Ebenso wie im Molisekroatischen haben auch die Burgenländer Kroaten das Wort *žep* „Hosentasche“ in ihren Wortschatz aufgenommen. Laut NEWEKLOWSKY stammt das Wort vom türk. Ausdruck *cep* ab, welches auf die arab. Entsprechung *ğayb* zurückzuführen ist.¹⁰⁷⁰

6.3.4.6 Phraseologie

Einige Beispiele für Lehnübersetzungen lassen sich u. a. bei BENCSICS finden. So führt er folgende Beispiele für die Übernahme von Phrasen in das burgenlandkroatische System an, wie z. B. *sv'ina je hi: post'ala* „das Schwein ist krepirt/ hin geworden“ und *hakli:vi lu:di* „heikle Leute“.¹⁰⁷¹ In diese Gruppe der Lehnübersetzungen zählt er des Weiteren folgende

¹⁰⁶⁵ Vgl. Koschat (1978), S. 136.

¹⁰⁶⁶ Neweklowsky (1978), S. 257.

¹⁰⁶⁷ Vgl. ebenda.

¹⁰⁶⁸ Anmerkung: Skok verweist in seinem etymologischen Wörterbuch auf die Herkunft des Wortes *bübrig* aus einer älteren Periode, eventuell aus dem Avarischen. Vgl. Skok (1971), S. 224: „[...] Riječ *bubreg* se nalazi još u bugarskom, gdje u varia sa *б*, u slovenskim i u ruskim narječjima. Stulić i Jambrešić imaju i varijantu *bumbreg* (Hrv. primorje) s umetnutim *m* pred *b* kao u *dumbok* za *dubok*. Prema starom Miklošičevu tumačenju to je posuđenica iz turskoga, ali jer osmanlijske posuđenice u hrv.-srp. ne pokazuju *e > б*, a riječ se pored toga nalazi i u ruskom, treba uzeti da je to posuđenica iz starijeg perioda (možda avarskoga) kao *pašenog* (v.), *čr̄togъ* (v. *čardak*). Upor. za *e > б* *bělěgъ > biljeg* (v.). Arb. *bubureqə* je posuđenica iz hrv.-srp. Osmanlijski je *böbrek*, azerb. *böirök*.“

¹⁰⁶⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 262f.

¹⁰⁷⁰ Vgl. ebenda, S. 263.

¹⁰⁷¹ Vgl. Bencsics (2005), S. 72.

Beispiele: *ča je bilo luos?* „Was war eigentlich los?“ und *ću te ja dostat* „ich werde dich drankriegen“.¹⁰⁷²

Dem Ungarischen entnommen und ins Burgenlandkroatische übernommen wurden folgende Wendungen, die laut HADROVICS auch für das Kajkavische merkmalshaft sind, wie zum Beispiel *u pamet zéti* „bedenken/erwägen“ (ungar. *észbe vesz*), *hasan dognati* „Nutzen bringen“ (ungar. *hasznot hajt*), *kvar valovati* „Schaden erleiden“ (ungar. *kárt vall*) und *kršćanski žitak živiti* „ein christliches Leben führen“ (ungar. *keresztény életet él*).¹⁰⁷³

Beispiele für sog. *wörtlich übersetzte bildliche Ausdrücke* aus dem Deutschen ins Burgenlandkroatische hat HADROVICS ebenfalls zusammengestellt: *na klinac obisiti* „an den Nagel hängen“, *kraće potegnuti* „den Kürzeren ziehen“, *na dugu klup odvlačiti* „auf die lange Bank schieben“, *gornju ruku pustiti* „die Oberhand gewinnen (lassen)“ und *k srcu zeti* „zu Herzen nehmen“.¹⁰⁷⁴

Einige Verben werden im Burgenlandkroatischen in einer besonderen Form, welche an den deutschen Sprachgebrauch angelehnt ist¹⁰⁷⁵, verwendet: *dati se* nach deutschem Vorbild „sich begeben“ in Wendungen wie *kada se na počivak damo* „wenn wir uns zur Ruhe begeben“. Ebenso *podstati se* in Anlehnung an „sich unterstehen“ in Äußerungen wie *dalje se ov paklenski napastnik podstoji siromaškoga betežnika na smrtnoj postelji va samoj veri skušavati* „weitere untersteht sich dieser höllische Versucher, den armen Kranken auf dem Totenbett im Glauben selbst zu versuchen“.¹⁰⁷⁶

HADROVICS hebt zusätzlich noch die Existenz von Nominalisierungen, welche als Umschreibungen für einfache Verben dienen, hervor¹⁰⁷⁷: *posluh dati* „Gehör schenken“, *norije goniti* „Unsinn treiben“ und *konac zeti* „ein Ende nehmen“.¹⁰⁷⁸

Zu dieser Gruppe der Lehnübersetzungen zählt HADROVICS auch die schon zuvor in einem anderen Zusammenhang besprochene Verwendung von Adverbien als Verbalpräfixe, dazu (Vgl. Kapitel 6.3.4.3).¹⁰⁷⁹ Ebenso verweist HADROVICS darauf, dass im Burgenlandkroatischen die Anzahl der dargestellten Gruppe der Lehnübersetzungen sehr gering ist. Viel ausgeprägter und bedeutender sind die sog. Bedeutungsentlehnungen, welche im folgenden Kapitel besprochen werden.¹⁰⁸⁰

¹⁰⁷² Vgl. ebenda, S. 73.

¹⁰⁷³ Vgl. Hadrovics (1974), S. 439f.

¹⁰⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 438f.

¹⁰⁷⁵ Vgl. ebenda, S. 435.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_osztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf [16.10.13], S. 6.

¹⁰⁷⁷ Vgl. Hadrovics (1974), S. 437.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_osztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf [16.10.13], S. 6.

¹⁰⁷⁹ Vgl. Hadrovics (1974), S. 436f.

¹⁰⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 435f.

6.3.4.7 Semantische Entlehnungen

Auf Unsicherheiten im Gebrauch des Lokativs, besonders in der Umgangssprache jüngerer Generationen verweist L. SZUCSICH: So hat sich bei Verben, welche Präpositionalphrasen als Objekte aufweisen, deren Präposition den Lokativ regiert, die Tendenz herauskristallisiert, entsprechend den deutschen Vorbildern, die Präpositionen durch solche zu ersetzen, die einen anderen Kasus regieren, wie z. B. *pominati se o nekom/nečem* (*o* + Lokativ) > *pominati se prik koga/čega* (*prik* + Genitiv) „sich über jdm. unterhalten“. In der burgenlandkroatischen Standardsprache hat *prik* „über“ wie im kroatischen Standard *preko* hingegen die konkret-räumliche Bedeutung (*prik mosta* „über die Brücke“).¹⁰⁸¹ In diesem konkreten Fall hat laut BENCICS eine semantische Verschiebung in der Verwendung der Präposition *über* in räumlicher Bedeutung „darüber/hinüber“ hin zur der Bedeutung „über/von etwa sprechen“ stattgefunden. Die standardkroatische Entsprechung für Letzteres ist *o*. Diese ist im Burgenlandkroatischen aller Wahrscheinlichkeit nach verloren gegangen. Folglich ist *prik* im Burgenlandkroatischen für beide Bedeutungen gebräuchlich. Ebenso wird auch das Verb *znat(i)* nach deutschem Vorbild als „können“ und nicht, wie im kroatischen Standard üblich, als *moći* verwendet: *ja: p ti zna: l p'omot'* „ich könnte dir helfen“.¹⁰⁸²

Auch in Bezug auf die Präposition *zvana* hat das Burgenlandkroatische laut NEWEKLOWSKY eine Anlehnung an das Deutsche erfahren. Im Burgenlandkroatischen bedeutet diese Präposition nicht nur „außen“ bzw. „außerhalb“, wie im kroatischen Standard, sondern ebenfalls noch „außer“ im Sinne von „mit Ausnahme“. Die kroatische Entsprechung für letzteren Fall, *osim*, ist laut NEWEKLOWSKY im burgenlandkroatischen Wortschatz nicht existent. Folglich wird die Präposition *zvana* in denselben Wendungen wie im Deutschen verwendet: *zvana stana* „außerhalb des Hauses“, *zvana sebe* „außer sich“ und *zvana toga* „außerdem“.¹⁰⁸³

Eine ähnliche Überlagerung bzw. *Homonymie* hat bei folgenden Wörtern stattgefunden, wie z. B. *hrbat* und *puklja* „der Rücken und der Buckel“, *pero* und *feder/fedr* „Vogelfeder und Schreibfeder“, *tribati* und *prauhati, pravati, nucati* „nötig sein, brauchen“.¹⁰⁸⁴

¹⁰⁸¹ Vgl. L. Szucsich (2000), S. 855f.

¹⁰⁸² Vgl. Bencics (2005), S. 73.

¹⁰⁸³ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 50.

¹⁰⁸⁴ Vgl. Bencics (2005), S. 73.

Auch der Ausdruck *skupazeti* scheint einen Bedeutungswandel vollzogen zu haben, da im Burgenlandkroatischen in Anlehnung an das deutsche Vorbild vermehrt die Verwendung im Sinne von „zusammennehmen“ gebräuchlich ist. Im kroatischen Standard existieren hingegen die Ausdrücke *vjenčati se* und für *zami se skupa!* die Form *saberi se!*.¹⁰⁸⁵

6.3.4.8 Vereinfachung der kroatischen Bezeichnungen für verwandtschaftliche Verhältnisse

*„Im Skr. ist allgemein das System der Bezeichnungen der verwandtschaftlichen Relationen wesentlich differenzierter [...] als im Deutschen. Dies hängt mit der größeren Bedeutung der Verwandtschaftsbeziehungen in der patriarchalischen Großfamilie zusammen.“*¹⁰⁸⁶

Aufgrund der veränderten Gesellschaftsstruktur sowie lexikalischer und semantischer Interferenzerscheinungen¹⁰⁸⁷ ist es im Burgenlandkroatischen jedoch zu einer deutlichen Vereinfachung der kroatischen Benennungen von verwandtschaftlichen Verhältnissen gekommen.¹⁰⁸⁸ Dies bezieht sich vor allem auf die Bezeichnungen der Familienmitglieder entfernteren Grades, wohingegen die Bezeichnungen der Kernfamilie im Burgenlandkroatischen jenen des kroatischen Standards weiterhin entsprechen: *otac* „Vater“, *majka* „Mutter“, *muž* „Ehemann“, *žena* „Ehefrau“, *staramajka* „Großmutter“ und *stariotac* „Großvater“.¹⁰⁸⁹ In den letzten Jahrzehnten ist es jedoch auch in diesem Bereich zu einer Verschiebung von *otac* und *majka* zu „Großvater“ und „Großmutter“ gekommen und für *Vater* und *Mutter* werden verstärkt die Ausdrücke *tata/papa* bzw. *mama* verwendet.¹⁰⁹⁰ Eine ähnliche Reduzierung der Verwandtschaftsbezeichnungen ist im Molisekroatischen eingetreten. Aufgrund des Sprachkontakts mit dem Italienischen und den daraus resultierenden Entlehnungen ins Molisekroatische werden heute vor allem von jüngeren Generationen die italienischen Entsprechungen den kroatischen vorgezogen, wie *mamma* (statt *mat*) „Mama“,

¹⁰⁸⁵ Vgl. Kinda-Berlakovich (2003), S. 117.

¹⁰⁸⁶ Neweklowsky (1978), S. 50.

¹⁰⁸⁷ Vgl. ebenda.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Bencsics (2005), S. 73.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Neweklowsky (1978), S. 51.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Bencsics (2005), S. 73.

papà (statt *otac*) „Papa“, *nonno* (statt *did*) „Opa“, *nonna* (statt *baba*) „Oma“, *cici* (statt *stric*) „Onkel“, *cijota* (statt *teta*) „Tante“.¹⁰⁹¹

So sind von dieser fortwährenden Verschiebung der Verwandtschaftsbezeichnungen im Burgenlandkroatischen folgende Verwandtschaftsgrade betroffen: Unterscheidet man im kroatischen Standard noch sehr deutlich zwischen den Eltern des Mannes und der Frau (*svekar – svekrva*, *tast – tašta* oder *punac – punica*), wird im heutigen Burgenlandkroatischen auf deutsche Bezeichnungen zurückgegriffen. Lediglich älteren Generationen sind die standardkroatischen Benennungen noch geläufig.¹⁰⁹² Auch in Bezug auf die Bezeichnungen für *Stiefmutter* und *Stiefvater* hat sich ein merkmalfhafter Wandel dahingehend vollzogen, dass für die Stiefmutter im gesamten Burgenland noch kroatische Entsprechungen (*maćaha*, *maća* oder *maćeha*) gebräuchlich sind, während für den Stiefvater auf die deutsche Bezeichnung zurückgegriffen wird. NEWEKLOWSKY führt dies auf eine mögliche stärkere emotionale Konnotation von Stiefmutter gegenüber Stiefvater zurück.¹⁰⁹³ Die Bezeichnung *zet* bzw. *snaha* für „Schwiegersohn“ und „Schwiegertochter“ ist hingegen noch überall bekannt. Ebenso verhält es sich mit den *Bezeichnungen für die Geschwister der Eltern*. Überall sind *stric – strina*, *ujac – ujna*, *teta – tetac* belegt.¹⁰⁹⁴

¹⁰⁹¹ Vgl. A. Piccoli (1998), S. 505.

¹⁰⁹² Vgl. Neweklowsky (1978), S. 51.

¹⁰⁹³ Vgl. ebenda.

¹⁰⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 52.

7 Vergleich der wichtigsten sprachlichen Charakteristika im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen

Tabelle 16: Vergleich der wichtigsten sprachlichen Charakteristika im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen

Burgenlandkroatisch	Moliseslavisch
Dialektale Basis	
✓ Čakavisch, ikavisch-ekavischer Dialekt	✓ Štokavisch-ikavischer Dialekt
Orthographie und Alphabet	
✓ čakavisches <i>t'</i> und <i>d'</i> > <i>ć</i> und <i>dj</i> ✓ das standardkroatische <i>đ</i> fehlt	✓ Existenz der Palatale <i>gj</i> , <i>kj</i> und <i>hj</i> ✓ das standardkroatische <i>đ</i> fehlt
Phonetik und Phonologie	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>musikalischer Akzent</i> ✓ <i>Besonderheiten in der Intonation und Akzentstelle</i> ✓ <i>Diphthongierung</i> der langen Vokale (<i>ē</i> und <i>ō</i>) ✓ <i>die partielle Akzentverschiebung</i> ✓ <i>*dj > j</i> und <i>dj</i> ✓ <i>j > d'</i> und <i>ǰ</i> ✓ <i>h-Prothese</i> ist erhalten geblieben ✓ Existenz des <i>silbenbildenden r</i> ✓ Vertretung des <i>Jervokals</i> als <i>a</i> ✓ der urslavische <i>Nasal ę</i> wird nach einem Palatal als <i>a</i> realisiert ✓ <i>*st'</i>, <i>*sk'</i>, <i>stj</i> und <i>skj</i> > <i>šč</i> ✓ <i>*čr-</i> und <i>čer-</i> sind erhalten geblieben ✓ der Wandel <i>g/ž > r</i> ✓ Besonderheiten bei der <i>Palatalisierung</i> und <i>Sibilarisierung</i> ✓ <i>Fehlen der neuštokavischen Jotierung</i> der Gruppen <i>-jd-</i> und <i>-jt-</i> in den Komposita von <i>iti</i> (<i>íci</i>) 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>musikalischer Akzent</i> ✓ <i>neuštokavische Akzentretraktion</i> ✓ Tendenz zur <i>Doppelbetonung</i> ✓ Herausbildung eines <i>Staccato</i> ✓ <i>moliseslavisches Akanje</i> ✓ Existenz des <i>silbenbildenden r</i> ✓ Vertretung des <i>Jervokals</i> als <i>a</i> ✓ Bewahrung des velaren Phonems <i>/h/</i> ✓ Übergang der Spirans <i>/v/ > /f/</i> ✓ Besonderheiten bei der <i>Sibilarisierung</i> ✓ nach <i>/n/</i> wandelt sich <i>/c/ > /dz/</i> ✓ Konsonanteneinschub von <i>/b/</i> nach <i>/m/</i> bzw. zwischen <i>m</i> und <i>l</i> ✓ <i>*čr-</i> und <i>čer-</i> sind erhalten geblieben ✓ <i>*sk'</i> und <i>*st'</i> > <i>št</i>

Morphologie

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> ✓ Erhaltung der <i>alten Endungen des Dativs, Lokativs und Instrumentals im Plural</i> ✓ Gebrauch des <i>Dativs mit Präposition k</i> ✓ fakultativer Gebrauch des <i>präpositionslosen Akkusativs der Richtung und des präpositionslosen Lokativs des Ortes</i> ✓ Verwendung des <i>partitiven Genitivs</i> ✓ Verwendung dieses sog. <i>Genitiv-Akkusativs</i> ✓ Besonderheit der <i>Genitiv Plural Endung auf -a</i> ✓ <i>Stammerweiterung auf -ov ist sehr selten</i> ✓ Reduktion der <i>Kasuskategorie (Verlust des Vokativs)</i> ✓ Bewahrung der <i>Opposition Determiniertheit - Indeterminiertheit bei Adjektiven</i> ✓ Keine Abweichungen bei der <i>Komparativ- und Superlativbildung</i> ✓ <i>Abweichungen in der Deklination der Pronomina</i> ✓ <i>Besondere Stellung der Enklitika</i> ✓ <i>Flexion der Grundzahlen in allen Kasus</i> ✓ <i>Genusunterscheidung bei den Zahlen zwei und vier</i> ✓ <i>Verlust des Duals</i> ✓ <i>Kollektivzahlen für Personen</i> ✓ <i>Verlust sowohl des Imperfekts als auch des Aorists</i> ✓ <i>Präteritalbildung mit l-Partizip von tit (htěti) oder moć</i> ✓ <i>Kürzung des Infinitivs</i> ✓ der <i>Konditionalanzeiger</i> weist sowohl im Singular als auch Plural die Form <i>bi</i> auf ✓ <i>Bewahrung der Kategorie des Verbalaspekts</i> | <ul style="list-style-type: none"> ✓ Zusammenfall der <i>alten Endungen des Dativs, Lokativs und Instrumentals im Plural</i> ✓ Reduktion der <i>Kasuskategorie (Verlust des Lokativs und Vokativs)</i> ✓ <i>Verlust des Neutrums</i> als Genusgrammem der <i>Substantive</i> ✓ <i>Neutralisierung der Genuskategorie im Plural</i> ✓ Bewahrung der <i>Opposition Determiniertheit – Indeterminiertheit bei Adjektiven</i> ✓ Besonderheit der <i>Genitiv Plural Endung auf -a</i> ✓ <i>Stammerweiterung auf -ov ist sehr selten</i> ✓ Besonderheit der <i>Endung -u im Dativ Singular der Feminina</i> ✓ <i>Bewahrung des Paucals für die Zahlen zwei, drei und vier bei den Maskulina</i> ✓ <i>Besondere Stellung der Enklitika</i> ✓ <i>Kürzung des Infinitivs</i> ✓ <i>Bewahrung des Imperfekts</i> ✓ <i>Bewahrung der Kategorie des Verbalaspekts</i> ✓ der <i>Konditionalanzeiger</i> weist bis auf die 1. und 2. Person Plural die Form <i>bi</i> auf ✓ <i>Vokalisierung des silbenschließenden l > a im l-Partizip</i> |
|--|--|

Lexik	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Čakavismen ✓ Kajkavismen ✓ wenige Turzismen ✓ Parallelen mit dem Slowenischem 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Čakavismen ✓ Fehlen von Turzismen ✓ Italianismen
Interferenzen in der Phonetik/Phonologie	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>Aufgabe der Intonationsoppositionen</i> ✓ Verlusts der Unterscheidung <i>unbetonter Längen und Kürzen</i> oder <i>Vokaldehnungen</i> ✓ <i>Neutralisation der Stimmbeteiligungskorrelation der Obstruenten an der Wortgrenze</i> ✓ <i>Verlust der Palatalitätskorrelation</i> ✓ Schwund des <i>Phonems /h/</i> ✓ Übergang des <i>silbenanlautenden /j/</i> in den Plosiv <i>d'</i> oder die Affrikate <i>dž</i> ✓ <i>Rundung der Vordervokale</i> ✓ Auftreten von fallenden <i>Diphthongen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Übernahme der italienisch-dialektalen <i>Satzintonation</i> ✓ Übernahme der <i>Affrikaten /dz/ und /dž/</i> ✓ Gebrauch von <i>Doppelkonsonanten</i>
Interferenzen in der Morphologie	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Bewahrung der Unterscheidung von <i>Orts- und Richtungsadverbien</i> ✓ Herausbildung eines <i>indefiniten Artikels</i> ✓ Verlust des <i>Possessivpronomens „svoj“</i> ✓ Präteritum entsprechend des Typs <i>habeo factum</i> ✓ <i>od + Genitiv</i> – Konstruktion statt Possessivadjektiv 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Verminderung der Stammklassen beim <i>Verbum</i> ✓ Herausbildung eines <i>indefiniten Artikels</i> ✓ Verlust des <i>Possessivpronomens „svoj“</i> ✓ Beseitigung der historischen <i>i-Deklination</i>
Interferenzen in der Morphosyntax	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Gebrauch von <i>Adverbien und Präpositionen als Verbalpräfixe</i> ✓ <i>Instrumental des Mittels</i> mit der <i>Präposition „s“</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Herausbildung eines <i>Haben-Futurs</i> ✓ <i>Instrumental des Mittels</i> mit der <i>Präposition „s“</i> ✓ Verwendung des <i>Genitivs</i> mit der <i>Präposition „do“</i> ✓ <i>Bildung des Komparativs und Superlativs nach analytisch-italienischem Typ</i>

Interferenzen in der Syntax	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>Stellung des Verbs am Satzende</i> ✓ <i>Zahlwörter stehen mit dem Prädikat in Kongruenz</i> ✓ <i>Stellung der Nominalphrase im besitzanzeigenden Genitiv</i> ✓ <i>infinite Konstruktion mit <i>biti</i> und <i>imati</i></i> 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>nachgestellte Position des adjektivischen Attributs</i> ✓ <i>Konstruktion <i>za</i> + Infinitiv</i>
Interferenzen in der Lexik	
<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>deutsche Entlehnungen</i> ✓ <i>ungarische Entlehnungen</i> ✓ <i>tschechische und slowakische Entlehnungen</i> ✓ <i>wenige romanische Entlehnungen</i> ✓ <i>Lehnübersetzungen</i> ✓ <i>Semantische Entlehnungen</i> ✓ <i>Vereinfachung der Bezeichnung von Verwandtschaftsverhältnissen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ <i>romanische Entlehnungen</i> ✓ <i>italienische Entlehnungen</i> ✓ <i>Entlehnungen aus dem abruzzischen und molisanischen Dialekt</i> ✓ <i>Lehnübersetzungen</i> ✓ <i>Semantische Entlehnungen</i> ✓ <i>Vereinfachung der Bezeichnung von Verwandtschaftsverhältnissen</i>

8 Das Burgenlandkroatische und Moliselavische – Aktuelle Situation und Ausblick

Nachdem in den bisherigen Kapiteln zum einen eingehend die historischen Aspekte der Herkunft, der Auswanderung aus der alten Heimat und die Ansiedlung in der neuen Heimat sowie das heutige Siedlungsgebiet der Molisekroaten als auch der Burgenländer Kroaten, zum anderen die sprachlichen Charakteristika dieser beiden kroatischen Varietäten im Vergleich zum Standardkroatischen sowie die Auswirkungen der bestehenden Sprachkontaktsituationen in der neuen Heimat auf sprachlicher Ebene der beiden Mikroliteratursprachen analysiert wurden, wird in den folgenden Ausführungen das Augenmerk vor allem auf die soziolinguistische und sprachpolitische Lage der Burgenländer Kroaten und Moliseslaven gelenkt. Eng damit verknüpft ist die Frage nach einer gesetzlichen Grundlage in Bezug auf einen Minderheitenschutz und der rechtlichen Anerkennung dieser Minderheiten in Italien und Österreich. In diesem Zusammenhang steht auch die Frage des Spracherhalts und der damit verbundenen Ausgestaltung des muttersprachlichen Unterrichts. Der Fokus wird des Weiteren auch auf die kulturelle Lage der beiden kroatischen Minderheiten im Burgenland und Molise und deren Organisation auf kultureller Ebene gelegt. Konkret stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach der Existenz von Kulturträgern in Form von Vereinen. Wird etwas für die Erhaltung des kulturellen Erbes unternommen? Wie ist die Verbindung zum kroatischen Mutterland?

8.1 Soziolinguistische und sprachpolitische Lage

Das Molisekroatische ist in der Regel in der Öffentlichkeit, in den Geschäften und auf den Ämtern im Parteienverkehr gebräuchlich. Bei offiziellen Veranstaltungen und in der Stadtverwaltung wird hingegen italienisch gesprochen.¹⁰⁹⁵ Auch als Kirchensprache wird hauptsächlich das Italienische verwendet, weil das Molisekroatische zu wenig Prestige genießt und der kroatische Standard aufgrund der mangelnden Verständlichkeit für alle Gläubigen für den Gottesdienst nicht gebräuchlich ist.¹⁰⁹⁶

¹⁰⁹⁵ Vgl. Breu (2008a), S. 248.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Breu (1997a), S. 1364.

Das Standardkroatische übt keinerlei Prestigefunktion aus. Abgesehen von wenigen Intellektuellen bemüht sich auch niemand um die Aneignung der kroatischen Sprache, da der Nutzen der Mehrsprachigkeit beim Erlernen des Kroatischen häufig nicht eingesehen wird. Deshalb kann die Haltung zum Moliseslavischen unter der nichtintellektuellen Einwohnerschaft als durchaus negativ bezeichnet werden.¹⁰⁹⁷ Dies hat sich jedoch in den letzten Jahren deutlich gewandelt. So wird heute im Molise sowohl Molisekroatisch als auch der kroatische Standard in den kommunalen Schulen unterrichtet. Das Angebot des muttersprachlichen Unterrichts in den kroatischen Orten im Molise nehmen rund 100 Schüler wahr. Gegenwärtig bestehen drei Schulen. Finanziert wird der Unterricht vom kroatischen Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Sport.¹⁰⁹⁸ Die italienische Verfassung kennt nicht den Begriff der *nationalen Minderheit*, sondern garantiert lediglich den Schutz *sprachlicher Minderheiten*.¹⁰⁹⁹ Im Jahre 1996 unterschrieben sowohl die Italienische Republik als auch die Republik Kroatien ein zwischenstaatliches Abkommen über die Rechte und den Schutz von Minderheiten. Mit diesem Abkommen wurde die Existenz der Molisekroaten erstmal seitens der italienischen Regierung als autochthone Minderheit in der Region Molise anerkannt.¹¹⁰⁰ Das Anrecht auf die Bewahrung ihrer Sprache und ihres Kulturguts, welches für die Region Molise schon davor existierte, da die sprachlichen Minderheiten in Italien sowohl von nationalen als auch regionalen Gesetzen geschützt werden, wurde den Molisekroaten in einem weiteren Vertrag zwischen der Italienischen Republik und der Republik Kroatien im Jahre 1998 sowohl im privaten als auch öffentlichen Bereich zugestanden.¹¹⁰¹ Die Gesetzeslage für sprachliche Minderheiten in Italien hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert: So wurde im Jahre 1999 das nationale Gesetz LEGGE 482/99 *Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche* vom italienischen Parlament verabschiedet, welches den sprachlichen Minderheiten besonderen Schutz und die Erhaltung des kulturellen Erbes zugesteht.¹¹⁰² Das Molisekroatische zählt somit zu den 12 anerkannten sprachlichen Minderheiten in Italien.¹¹⁰³

Besonders seit Beginn der 1990er Jahre hat sich das Interesse für die Molisekroaten noch einmal deutlich verstärkt. Dies hängt womöglich damit zusammen, dass die Organisation der *Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur* (UNESCO), mit

¹⁰⁹⁷ Vgl. Breu (2008a), S. 248.

¹⁰⁹⁸ Vgl. Sammartino (2009), S. 30.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatska-manjina-u-republici-italiji/7> [21.10.13].

¹¹⁰⁰ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatska-manjina-u-republici-italiji/7> [21.10.13].

¹¹⁰¹ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcaak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 266ff.

¹¹⁰² Vgl. Breu (2008a), S. 248.

¹¹⁰³ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.parlamento.it/parlam/leggi/994821.htm> [21.10.13].

dem Eintrag ins *Red Book of Endangered Languages*, die molisekroatische Mikroliteratursprache als stark gefährdet eingestuft hat.¹¹⁰⁴ Ebenso auf dieser Liste befindet sich das Burgenlandkroatische, das mit seinen weniger als 20.000 Sprechern ebenfalls laut ŠČUKANEC als gefährdet eingestuft wurde.¹¹⁰⁵

Der Gebrauch des Burgenlandkroatischen gestaltet sich ähnlich wie im Molise: die kroatische Sprache wird heute überwiegend von älteren Sprechern in der privaten Domäne verwendet. Lediglich im öffentlichen Bereich des eigenen Dorfes – im Gespräch mit den Nachbarn, im Wirtshaus oder beim Einkaufen – ist die kroatische Sprache heute noch präsent.¹¹⁰⁶ Die Weitergabe der kroatischen Sprachkenntnisse an die eigenen Kinder wird immer seltener, da die Eltern dem Erlernen des Burgenlandkroatischen immer weniger Wichtigkeit beimessen. Diese Tendenz wird heute zusätzlich durch Mischehen und durch die absichtliche Assimilation an die deutsche Sprache verstärkt.¹¹⁰⁷ Auch die Verwendung des Burgenlandkroatischen am Arbeitsplatz ist eher eingeschränkt und nur bedingt möglich. Viele Burgenländische Kroaten pendeln zudem berufsbedingt in die Industriezentren, vor allem nach Wien. Dies trägt zum Rückgang des Burgenlandkroatischen im öffentlichen Bereich massiv bei.¹¹⁰⁸

Die Rechte der kroatischen Volksgruppe im Burgenland wurden im Jahre 1955 im Rahmen des Österreichischen Staatsvertrags im Artikel 7 verankert. Die Burgenländischen Kroaten wurden aufgrund dieser gesetzlichen Grundlage als kroatische Minderheit anerkannt. Die Umsetzung und Verwirklichung dieser Rechte hat mehrere Jahre in Anspruch genommen: Im Jahre 1987 wurde das Burgenlandkroatische schließlich vom Österreichischen Verfassungsgerichtshof als zusätzliche Amtssprache im österreichischen Bundesland Burgenland anerkannt.¹¹⁰⁹ So wurde in Verwaltungs- und Gerichtsbezirken mit kroatischer und gemischtsprachiger Bevölkerung Kroatisch als Amtssprache zusätzlich zum Deutschen zugelassen.¹¹¹⁰ Heute ist die kroatische Sprache in sechs von sieben Bezirken im Burgenland als Amtssprache gebräuchlich.¹¹¹¹

Im Jahre 1992 eröffnete das erste zweisprachige *Pannonische Gymnasium* für Kroatisch-Deutsch und Ungarisch-Deutsch in Oberwart. Derzeit bestehen im Burgenland 29 kroatisch-zweisprachige Volksschulen, mehrere Hauptschulen sowie Gymnasien an denen

¹¹⁰⁴ Vgl. Sujoldžić, Anita: *Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect*. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/43992> [22.07.13], S. 266.

¹¹⁰⁵ Vgl. Ščukanec (2011), S. 15.

¹¹⁰⁶ Vgl. Jodelbauer (1996), S. 100f. (zit. nach Neweklowsky (2010a), S. 27.)

¹¹⁰⁷ Vgl. Holzer, W./ Münz, R. / Pröll, U. (1998), S. 237ff.

¹¹⁰⁸ Vgl. Kinda-Berlakovich (2004), S. 146.

¹¹⁰⁹ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 22.

¹¹¹⁰ Vgl. ebenda.

¹¹¹¹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame1.htm> [26.9.13].

Kroatisch unterrichtet wird. An den Gymnasien und anderen weiterführenden Schulen nahmen im Schuljahr 2002/2003 insgesamt 449 Schüler am Kroatischunterricht teil.¹¹¹²

Wie eingangs schon im Zusammenhang mit der Volkszählung 2001 erwähnt wurde (Vgl. Kapitel 6.2.4), haben die Ergebnisse einer Volkszählung große Relevanz für die Umsetzung und Durchsetzung von Minderheitenrechten. So basiert die Schulsprachenregelung der Volksschule auf der gesetzlichen Grundlage im Landesschulgesetz von 1937. Aufgrund dieser gesetzlichen Grundlage ist Kroatisch dann Unterrichtssprache, wenn nach der jeweils letzten Volkszählung 70% der Bevölkerung der Schulgemeinde eine Minderheit ausmachen. Bei einem Ergebnis von 30-70% sind die Schulen gemischtsprachig und bei einem Ergebnis von unter 30% stellt Kroatisch lediglich nur ein Freigegegenstand dar.¹¹¹³

Eine zweisprachige Erziehung in den Kindergärten wird seit dem burgenländischen Kindergartengesetz aus dem Jahre 1989 ebenfalls unter bestimmten Voraussetzungen umgesetzt.¹¹¹⁴ Seit 1982 werden am Institut für Slawistik an der Universität Wien Lehrveranstaltungen zum Burgenlandkroatischen angeboten.¹¹¹⁵

Erst im Jahre 2000 erfolgte im Burgenland die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln.¹¹¹⁶ Ebenso werden auch im Molise vermehrt bilinguale (Molisekroatisch und Italienisch) Straßenschilder aufgestellt.¹¹¹⁷

Die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten in Ungarn sind in der Verfassung verankert. Dies trifft auch auf das Recht des Unterrichtens der Minderheitensprachen zu. Es existieren zwei Arten von Minderheitenschulen: So können die ungarischen Burgenlandkroaten zum einen zweisprachige Schulen besuchen, in denen die humanistischen Fächer in Kroatisch und die anderen Fächer in der ungarischen Sprache unterrichtet werden und zum anderen existieren Schulen, in denen Kroatisch nur wenige Stunden pro Woche als Unterrichtsfach angeboten wird. Die Zahl der zweisprachigen Volksschulen ist jedoch in den letzten Jahren aufgrund der geringen Sprachkompetenz der SchülerInnen stark zurückgegangen.¹¹¹⁸

¹¹¹² Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 30.

¹¹¹³ Vgl. ebenda, S. 29f.

¹¹¹⁴ Vgl. I.Szucsich (1999), S. 235.

¹¹¹⁵ Vgl. Vlasits (1986), S. 265.

¹¹¹⁶ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 23.

¹¹¹⁷ Vgl. Matejčić (2005) (zit nach. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 268.)

¹¹¹⁸ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame3.htm> [26.9.13].

8.2 Medien und Druckwerke

Im Jahre 1967 erschien seitens der Moliseslaven die erste Ausgabe der zweisprachigen (italienisch und molisekroatisch) Zeitschrift mit dem Titel *Naš jezik – La nostra lingua*. Ziel war es das Leben der Molisekroaten, deren Volkstradition, Kultur und Sprache den Lesern näher zu bringen. Es wurden Gedichte, Kurzprosa und Artikel zur Geschichte der moliseslavischen Ortschaften als auch über das Leben der Bewohner im Molise veröffentlicht. Dies wurde noch zusätzlich mit Fotografien und Leserbriefen ergänzt. So beteiligten sich viele Intellektuelle aus dem Molise an der Gestaltung der Zeitschrift indem sie zahlreiche Beiträge und Briefe verfassten und an die Redaktion schickten.¹¹¹⁹ Zugänglich war die Zeitschrift auch für jene kroatischen Minderheiten und interessierten Leser in Österreich, England, Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Slowakei, Kanada und Australien.¹¹²⁰

Fünf Jahre nach der ersten Ausgabe der Zeitschrift musste die Herausgabe im Jahre 1972 aufgrund mangelnden Kaufinteresses eingestellt werden. Auch wenn die Herausgabe der Zeitschrift sich nur über wenige Jahre erstreckte, gelang es den Herausgebern jedoch mit den Ausgaben das wissenschaftliche Interesse für die Moliseslaven zu wecken und zu verschiedenen Einrichtungen, wie z. B. Bibliotheken und wissenschaftlichen Institutionen als auch wissenschaftlichem Personal auf der ganzen Welt Kontakt zu knüpfen.¹¹²¹ Abgelöst wurde die Zeitschrift in den folgenden Jahren von der Herausgabe der Zeitschrift *Naš život* (1986 – 1988)¹¹²². Seit 2003 erscheint bis heute vierteljährlich die zweisprachige Zeitschrift *Riča živa (Parola viva)*¹¹²³, welche ebenso jede Ausgabe als online Version im Internet zur Verfügung stellt.¹¹²⁴

In Bezug auf Fernsehsendungen und das Radio dominiert im Molise die italienische Sprache. So werden für die kroatische Minderheit keine eigenen Fernseh- bzw. Radiosendungen ausgestrahlt. Im Bereich des Fernsehprogramms besteht jedoch die Möglichkeit über Satellit kroatisches Fernsehen zu empfangen.¹¹²⁵

Im Gegensatz zu den Molisekroaten sind die Burgenländischen Kroaten auf dem Gebiet der Printmedien gut organisiert und verfügen über verschiedene Zeitungen und

¹¹¹⁹ Vgl. Scotti (2006), S. 8-11.

¹¹²⁰ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 270.

¹¹²¹ Vgl. Scotti (1980), S. 72-76.

¹¹²² Vgl. Perinić, Ana: Moliški Hrvati. Rekonstrukcija kreiranja i reprezentacije jednog etničkog identiteta. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/43460> [19.10.13], S. 102.

¹¹²³ Vgl. Sammartino, Antonio: Književnost moliških Hrvata. Pet stoljeća tišine. Online im WWW unter URL: http://www.mundimitar.it/fap/casopis_rijeci/Rijeci%20Pet%20stoljece%20tisine.pdf [19.10.13], S. 14.

¹¹²⁴ Vgl. Online im WWW unter URL: http://www.mundimitar.it/fap/rica_ziva/rica_ziva.hr.htm [19.10.13].

¹¹²⁵ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatska-manjina-u-republici-italiji/7> [21.10.13].

Zeitschriften, welche regelmäßig erscheinen. Was den Burgenländischen Kroaten jedoch fehlt, ist eine Tageszeitung.¹¹²⁶

Die erste burgenlandkroatische Wochenzeitung erschien im Jahre 1910 unter dem Namen *Naše Novine*, womit die publizistische Tätigkeit der Burgenländischen Kroaten begann.¹¹²⁷ Ab 1923 ging aus ihr die Wochenzeitung *Hrvatske novine* hervor. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt die Erscheinung für mehrere Jahre aus und beginnt erst wieder ab 1960 regelmäßig.¹¹²⁸ Seit 1946 erscheint ebenfalls wöchentlich eine Kirchenzeitung *Crikveni glasnik Gradišća* („Kirchlicher Bote“), welche von der Diözese Eisenstadt publiziert wird.¹¹²⁹ Im Jahre 1957 wurde vom Akademikerklub (*Hrvatsko akademsko društvo*) in Wien die Zeitschrift *Glas* herausgegeben¹¹³⁰, heute erscheint sie viermal jährlich unter dem Namen *Novi glas* („Neue Stimme“).¹¹³¹ Das Magazin *Put* („Der Weg“) wird besonders für Familien und die in Wien lebenden Burgenländischen Kroaten vom Burgenländisch-Kroatischen Kulturverein in Wien (HGKD) sechs mal jährlich herausgeben.¹¹³² Es existieren jedoch auch noch andere kleinere Zeitschriften. Alljährlich erscheint der Kalender *Gradišće* mit literarischen und populärwissenschaftlichen Beiträgen. Eine überaus wichtige Rolle spielt der Kroatische Presseverein (*Hrvatsko štamparsko društvo*), der die kroatische Bevölkerung mit Druckwerken versorgt.¹¹³³

Seit 1979 sendet der ORF Lokalprogramme in kroatischer Sprache.¹¹³⁴ Dies leitete den Beginn monatlicher Ausstrahlungen von Radiosendungen speziell für Burgenlandkroaten ein. Im selben Jahr wurde die Kroatischredaktion im ORF-Landesstudio Burgenland gegründet. Im Jahre 1989 wurden dann in einem weiteren Schritt kroatische Fernsehsendungen im Regionalprogramm des ORF ausgestrahlt.¹¹³⁵ Gegenwärtig werden wöchentlich vom ORF die Fernsehsendungen *Dobar dan Hrvati* – ein kroatisches Magazin, das sonntags über 30 min. lang läuft – und ein mehrsprachiges Magazin *Servus Szia Zdravo Deltuha*, welches viermal im Jahr für 45 min. in den Sprachen Deutsch, Kroatisch, Ungarisch und Romanes gezeigt wird, ausgestrahlt.¹¹³⁶ Zu diesem Angebot, werden zusätzlich je nach Wochentag, Themengebiet und Altersgruppen weitere Sendungen ausgestrahlt, wie z. B. das

¹¹²⁶ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 27.

¹¹²⁷ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 243.

¹¹²⁸ Vgl. Neweklowsky (1998), S. 253.

¹¹²⁹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.zigh.at/index.php?id=85&L=1> [04.11.13].

¹¹³⁰ Vgl. Holjevac (1968), S. 316.

¹¹³¹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.hrvatskicentar.at/deutsch/medienzentrum.htm> [19.10.13].

¹¹³² Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.hrvatskicentar.at/deutsch/medienzentrum.htm> [19.10.13].

¹¹³³ Vgl. Neweklowsky (1997), S. 1824.

¹¹³⁴ Vgl. Holzer, W./ Münz, R. / Pröll, U. (1998), S. 220.

¹¹³⁵ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.zigh.at/nim/bk/zeittafel.html> [10.10.13].

¹¹³⁶ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 27f.

Kulturmagazin *Kulturni tajedan*, das Magazin für Jugendliche *Živo srebro* und die Kindersendung *Plava raka*.¹¹³⁷

Die täglichen Nachrichtensendungen in kroatischer Sprache sind laut NEWEKLOWSKY eher regionaler Natur. Fernsehen aus der Republik Kroatien wird in Teilen des Burgenlandes über Kabel empfangen, jedoch wird die kroatische Standardsprache mehrheitlich von den Burgenländer Kroaten nur sehr schlecht und ungenügend verstanden. Deshalb greifen diese in Bezug auf aktuellen Informationsbedarf verstärkt auf deutsche Medien zurück.¹¹³⁸

Die ungarischen Burgenländer Kroaten sind auf kulturellem Gebiet ebenfalls sehr aktiv. So erscheint seit 1991 ebenfalls eine Wochenzeitung *Hrvatski glasnik* („Der kroatische Bote“).¹¹³⁹ Seit 2005 existiert ein Internetradio *Radio Croatica*, das zweimal in der Woche kroatische Radiosendungen ausstrahlt.¹¹⁴⁰ Sowohl die Kroatischredaktion des ORF in Eisenstadt als auch die österreichisch-kroatische Wochenzeitung *Hrvatske novine* versorgen medial ebenfalls auch die Burgenländer Kroaten in Ungarn und der Slowakei.¹¹⁴¹

Für Publikationen und die Herausgabe von Büchern rund um das Thema Kroaten in Ungarn ist seit 1999 das Verlagshaus *Croatica Neprofitno poduzeće za kulturnu, informativnu i izdavačku djelatnost* verantwortlich.¹¹⁴²

8.3 Kulturelle Vereine und Institutionen

Im Jahre 1997 gründete die Philologin und gebürtige Molisekroatin aus Montemitro Agostina Piccoli den Verein *Naš grad*. Ziel war es, die drei moliseslavischen Ortschaften auf diese Weise einander etwas näher zu bringen und diese miteinander besser zu vernetzen. Ebenso werden kulturelle und künstlerische Veranstaltungen organisiert und finanziell unterstützt. Zusätzlich wurden in jedem Dorf von Gemeindemitgliedern noch andere soziale Organisationen, wie z. B. Chöre, Folkloregruppen und Sportvereine gegründet, wie z. B. die kulturelle Vereinigung *Naš život* in Acquaviva Collecroce (Kruč), die Verbandsinitiative *Pro-loco Naš-selo* in Montemitro (Mundimitar) und ebenfalls eine kulturelle Vereinigung *Naš jezik* in San Felice del Molise (Filič). Hauptsächlich stehen hier im Rahmen dieser

¹¹³⁷ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://volksgruppenv1.orf.at/hrvati/program/stories/268/> [19.10.13].

¹¹³⁸ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 27.

¹¹³⁹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.croatica.hu/index.php?id=4&lang=1> [19.10.13].

¹¹⁴⁰ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://radio.croatica.hu> [19.10.13] sowie

<http://www.croatica.hu/index.php?id=36&lang=1> [23.11.13].

¹¹⁴¹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/4.htm> [26.9.13].

¹¹⁴² Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.croatica.hu/index.php?id=11&lang=1> [19.10.13].

Organisationen die Pflege lokaler Traditionen, des kulturellen Erbes als auch die Spracherhaltung und -pflege im Vordergrund.¹¹⁴³

In diesem Zusammenhang kam es laut SAMMARTINO zu einer sog. *literarischen Renaissance* bei den Molisekroaten. So werden seit Ende der 1960er Jahre besonders viele lyrische Werke publiziert. Von einer wahren literarischen Produktion kann jedoch keine Rede sein. Diese gewinnt erst wieder ab dem Jahre 2000 im Zuge der Standardisierungs- und Normierungsprozesse und die Tätigkeit der neugegründeten *Stiftung Agostina Piccoli* an Impulsen.¹¹⁴⁴

Aber auch schon vor der Gründung dieser Vereinigungen waren die Molisekroaten kulturell aktiv: So fand im Jahre 1996 in Zagreb das Kulturprogramm *Week of Molise Croats* statt. Ziel dieser einwöchigen Veranstaltung war es, die kroatische Heimat und die ausgewanderten Molisekroaten einander etwas anzunähern. So wurde die molisekroatische Sprache, die Literatur und ihr Leben in Italien dem kroatischen heimischen Publikum vorgestellt. In diesem Rahmen stellte z. B. VIDOV sein Buch *Poezije na našu* vor, in welchem er lyrische Werke molisekroatischer Dichter dem heimischen Publikum präsentierte. Einige Jahre zuvor, 1968, veröffentlichte VIDOV sein erstes Buch mit traditionellen molisekroatischen Volksliedern unter dem Titel *Folk Songs of the Molise Croats of Central Italy*.¹¹⁴⁵

Nicht nur in Italien, sondern auch in Australien entstehen verstärkt Vereinigungen in denen sich, die Nachkommen der einst ausgewanderten Molisekroaten mit dem kulturellen Erbe ihrer Vorfahren auseinandersetzen und dies für die Nachkommen bewahren möchten. So wurde im Jahre 1998 die *Molisan Croatian Cultural Association of Western Australia* ins Leben gerufen. Diese Vereinigung gab in den darauffolgenden Jahren (1999-2001) eine eigene Zeitung mit dem Namen *Dove bane svit* heraus. Ziel dieser Bemühungen und Anstrengungen ist es, das Interesse der Sprachwissenschaftler, Ethnologen und Historiker erneut auf die Molisekroaten zu lenken.¹¹⁴⁶

Im Jahre 1999 gründete der Ehemann der tragisch verstorbenen Agostina PICCOLI, Antonio SAMMARTINO, in Gedenken an seine Frau und ihre intensive Tätigkeit als Aktivistin der moliseslavischen Minderheit die Stiftung *Agostina Piccoli*. Ebenso wie die bereits

¹¹⁴³ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 267.

¹¹⁴⁴ Vgl. Sammartino, Antonio: Književnost moliških Hrvata. Pet stoljeća tišine. Online im WWW unter URL: http://www.mundimitar.it/fap/casopis_rijeci/Rijeci%20Pet%20stoljece%20tisine.pdf [19.10.13], S. 9f.

¹¹⁴⁵ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 264.

¹¹⁴⁶ Vgl. Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13], S. 268.

existierenden Vereinigungen stehen im Mittelpunkt der Arbeit die Spracherhaltung sowie die Sprachpflege des Molisekroatischen, die Ausrichtung von kulturellen Ausstellungen und Gastspielen als auch in jüngster Zeit die Herausgeberschaft von Büchern in molisekroatischer Sprache.¹¹⁴⁷

Die Burgenländischen Kroaten können ein noch sehr viel besser ausgebautes Netz an kulturellen Vereinigungen aufweisen. Der wichtigste ist der 1929 wiedergegründete *Kroatische Kulturverein*. Ebenso relevant ist der *Kroatische Akademikerklub*, der seit 1948 zum Magnetpol für die Studenten in Wien geworden ist. Darüber hinaus existieren zahlreiche Tamburizza-, Folklore- sowie Laienspielgruppen. Im Jahre 1984 wurde auch eine Volkshochschule der Burgenländer Kroaten eröffnet. Ebenso bedeutend ist das Wissenschaftliche Institut der Burgenländer Kroaten (*Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov – ZIGH*), welches seit einigen Jahren ins Leben gerufen wurde.¹¹⁴⁸

Die Vereinigungen und Organisationen der Burgenländischen Kroaten überwiegen zahlenmäßig im Vergleich zu den Moliseslaven deutlich. Es werden im Folgenden nur die wichtigsten aufgezählt: HGKD (*Hrvatsko Gradišćansko kulturno društvo u Beču / Burgenländischkroatischer Kulturverein in Wien*), KUGA (*Kulturna zadruga KUGA / Kulturvereinigung KUGA*), HKD (*Hrvatsko kulturno društvo / Kroatischer Kulturverein*), HKDC (*Hrvatski kulturni i dokumentarni centar / Kroatisches Kultur- und Dokumentationszentrum*) und DOGH (*Društvo obrazovanja gradišćanskih Hrvatov / Bildungswerk der burgenländischen Kroaten*).¹¹⁴⁹

Seit 1947 existiert der kroatische Verlagsverein (*Hrvatsko Nakladno Društvo*), der sich im Jahre 1960 als Kroatischer Presseverein (*Hrvatsko Štamparsko Društvo*) reorganisierte. In seiner Tätigkeit als Herausgeber ist er für die Herausgabe der Wochenzeitung *Hrvatske Novine*, des jährlichen Kalenders *Gradišće* und ebenso für belletristische Werke verantwortlich.¹¹⁵⁰

Auch die Kroaten in der Slowakei sind auf kultureller Ebene sehr aktiv. Seit 1990 sind sie im überregionalen *Kroatischen Kulturverband* organisiert. Dieser stellt den Dachverband von vier Kulturvereinen in den einzelnen Dörfern und des *Klubs der jungen Kroaten*, der 1991 gegründet wurde, dar. Zu dem Aufgabenbereich des Kroatischen Kulturverbands gehören u. a. die Organisation regelmäßiger Symposien und das Publizieren von

¹¹⁴⁷ Vgl. Sammartino, Antonio: Moliški Hrvati kroz pet stoljeća. Online im WWW unter URL: http://www.maraton-ladja.hr/ntjadran/Moliski_Hrvati.pdf [21.04.13], S. 7f.

¹¹⁴⁸ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 22.

¹¹⁴⁹ Vgl. Kinda-Berlakovich (2002), S. 53f.

¹¹⁵⁰ Vgl. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 243.

wissenschaftlichen Arbeiten. Themenschwerpunkte dieser Arbeiten sind die Sprache als auch die Traditionen und Bräuche der Kroaten in der Slowakei. Finanziell unterschützt wird der Kroatische Kulturverband und seine kulturellen Projekte von der slowakischen Regierung. Auch im Bereich des Volkstanzes und der Volksmusik sind die Kroaten in der Slowakei sehr aktiv.¹¹⁵¹ In den vier Orten gibt es über zehn verschiedene Ensembles. Jährlich findet ein Festival der kroatischen Kultur in Devinsko Novo Selo statt.¹¹⁵²

Diese Untersuchung soll im Rahmen der soziolinguistischen und sprachpolitischen Möglichkeiten verdeutlichen, wie wichtig für die Bewahrung des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen letztlich der gesetzliche Minderheitenschutz, die Verankerung der kroatischen Sprachvarietäten in der Öffentlichkeit, sowie der kollektiver Wille der Minderheit ihre Sprache zu bewahren und sich auf kultureller Ebene zu organisieren sind¹¹⁵³, als auch das Interesse zu entwickeln, sich als Minderheit im Molise und Burgenland zu behaupten und die eigenen Rechte, welche seitens der österreichischen und italienischen Regierung gestellt werden, in Anspruch zu nehmen.¹¹⁵⁴ Auch wenn das Burgenlandkroatische von der Sprecherzahl her eine deutlich größere Gruppe im Gegensatz zum Molisekroatischen darstellt, die Burgenländischen Kroaten besser organisiert sind in kulturellen Vereinen und auch in Bezug auf die Herausgabe von Druckmedien sowie die Normierung zu einer polyvalenten Standardsprache sich in einem fortschreitenden Stadium befindet, treffen diese Faktoren, im Sinne der Erhaltung dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten und des kulturellen Erbes, auf beide Gruppen gleichermaßen zu. Zudem sind besonders die Stärkung des Selbstbewusstseins der Minderheiten, das Wissen um die eigene Kultur und die Rückbindung ans Heimatland Kroatien von größter Bedeutung für den Erhalt dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten. Ein gestärktes Selbstbewusstsein fördert die Akzeptanz dieser Varietäten. Die Minderheiten müssen sich im Mehrheitsvolk präsent halten, wie z. B. in den Massenmedien und durch den muttersprachlichen Unterricht, um nicht in Vergessenheit zu geraten und den Fortbestand der ethnischen Minderheit sowie den Spracherhalt zu garantieren.¹¹⁵⁵

Die Bewahrung der beiden kroatischen Sprachvarietäten vor einem möglichen Sprachtod in beiden Fällen ist ebenso von weiteren äußeren Faktoren bedingt. Hierzu zählen u. a. die Größe der Sprachgemeinschaft, Ausbau und Prestige der Umgebungssprachen und die daraus resultierende Gefahr vor einer fortschreitenden sprachlichen Assimilierung sowie

¹¹⁵¹ Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/4.htm> [26.9.13].

¹¹⁵² Vgl. Online im WWW unter URL: <http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame4.htm> [26.9.13].

¹¹⁵³ Vgl. Neweklowsky (2010a), S. 31.

¹¹⁵⁴ Vgl. Holzer, W./ Münz, R./ Pröll, U. (1998), S. 245.

¹¹⁵⁵ Vgl. Helfrich, U./ Riehl, C. M. (1994), S. 6.

der Kontakt zum Mutterland.¹¹⁵⁶ Das Molisekroatische ist im Hinblick auf die Erhaltung des kulturellen Guts und den Fortbestand der Sprache stärker gefährdet als das Burgenlandkroatische.

Ebenso positiv auf den Fortbestand dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten könnten sich ein Umdenken und eine positivere Einstellung in der Öffentlichkeit in Bezug auf Mehrsprachigkeit auswirken.¹¹⁵⁷ So sollte Zweisprachigkeit verstärkt als eine ökonomisch und sozial bedeutsame Ressource verstanden werden.¹¹⁵⁸ Besonders im Hinblick auf die aktuelle Erweiterung der Europäischen Union und der Aufnahme Kroatiens seit 01. Juli 2013 als 28. Mitgliedsstaat.

¹¹⁵⁶ Vgl. Riehl (2009), S. 188.

¹¹⁵⁷ Vgl. Stegu (2005), S. 176f.

¹¹⁵⁸ Vgl. Boeckmann (1993), S. 286.

9 Zusammenfassung und Fazit

Zum Abschluss dieser Untersuchung erfolgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, welche sich in der vorliegenden Arbeit herauskristallisiert haben und an entsprechender Stelle besprochen wurden. Ziel der vorliegenden Arbeit war es die beiden kroatischen Sprachvarietäten des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen einer eingehenden sprachwissenschaftlichen Untersuchung in Bezug auf grammatische Archaismen und Innovationen unter Berücksichtigung des Phänomens des Sprachkontakts zu unterziehen. Bevor eine sprachwissenschaftliche Untersuchung begonnen werden konnte, mussten zunächst einmal kulturell-historische Umstände der moliseslavischen und burgenlandkroatischen Volksgruppe eingehender betrachtet werden, da diese rückblickend auf die Entwicklung der kroatischen Sprachvarietäten von bedeutendem Einfluss waren. Im Hinblick auf den geschichtlichen Verlauf der Auswanderung und Ansiedlung dieser beiden Volksgruppen bestehen einige Parallelen: So haben sowohl die Burgenlandkroaten als auch Moliseslaven ihre Ursprungsgebiete in der alten Heimat aufgrund der drohenden Gefahr der heranrückenden osmanischen Truppen im 15. und 16. Jahrhundert verlassen. Bei der burgenländischen Volksgruppe werden nach heutigem Wissensstand der Forschung auch ökonomisch-wirtschaftliche Gründe für die Ansiedlung in die damaligen Gebiete Westungarns angenommen. Die frühe Datierung des Auswanderungszeitraums erklärt rückblickend auf lexikalischer Ebene die Tatsache, dass weder die Moliseslaven noch Burgenlandkroaten in ihrer Sprache viele Turzismen enthalten. So lassen sich für das Molisekroatische nur der Begriff *žep* und für das Burgenlandkroatische u. a. die Begriffe *bubrig/bubrik*, *čičma* und *pamuk* auf orientalischen Ursprung zurückführen. Diese genannten Begriffe existieren ebenso in der kroatischen Standardsprache.

Des Weiteren sind das Auswanderungsgebiet und der geographische Verlauf der Auswanderung im Hinblick auf sprachliche Charakteristika der beiden kroatischen Sprachvarietäten relevant: Die Bewahrung einiger Čakavismen in der Lexik und čakavischer Besonderheiten in der Sprache der Molisekroaten sind sowohl auf den Umstand, dass mit den Moliseslaven zunächst auch einige Sprecher des Čakavischen nach Istrien flohen als auch auf die Tatsache, dass der Dialekt der Molisekroaten u. a. von einer Reihe von čakavischen Neuerungen erfasst wurde und es im Rahmen des Aufenthaltes im dalmatinischen Küstengebiet zu Berührungspunkten mit *ča*- Sprechern kam, zurückzuführen. Die Vielfalt an dialektalen Gruppen im Burgenlandkroatischen beruht auf der Erkenntnis, dass diese Volksgruppe aus verschiedenen Gebieten in der alten Heimat ausgewandert ist, weshalb sich

unter den Sprechern des Burgenlandkroatischen neben Čakavern auch Štokaver und Kajkaver befinden. Als Ursprungsgebiet der Molisekroaten wird aufgrund von sprachwissenschaftlichen Untersuchungen das Gebiet östlich der mittleren Neretva in der Hercegovina angenommen, welches von der Adriaküste durch das Gebirgsmassiv des Biokovo getrennt ist. Die Lokalisierung der Urheimat der Burgenlandkroaten gestaltet sich aufgrund von dialektalen Verschiebungen infolge der Migrationsströmungen sehr schwierig und bedarf weiterer sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. Als Ursprungsgebiet wird vorerst im Westen die Gegend zwischen Ogulin und Karlovac, im Norden das Gebiet bis Velika, im Osten bis Bihać und im Süden bis zur Lika und Krbava vermutet.

Beide Volksgruppen sind aus ihren ursprünglichen Gebieten in anderssprachige Länder, in denen keine slavischen Sprachen als Staatssprachen gebräuchlich sind, ausgewandert und haben sich folglich unter anderssprachigen Völkern niedergelassen. Die Burgenlandkroaten zogen nach Westungarn und die Molisekroaten übers Meer nach Italien. Heute siedeln sie in Form von Sprachinseln zwischen Anderssprachigen und befinden sich in einer absoluten Sprachkontaktsituation. Dieser Umstand hat sich auch auf die weitere sprachliche Entwicklung der beiden kroatischen Sprachvarietäten niedergeschlagen, so dass zum einen sprachliche Charakteristika, die der slavischen Konstante zuzuordnen sind, aufgegeben werden und zum anderen sprachliche Eigenarten der Kontaktsprachen in die eigene Sprache adaptiert werden. Die Sprecher beider Volksgruppen sind bilingual bzw. mehrsprachig und werden sowohl in Italien als auch Österreich als autochthone Minderheiten anerkannt. Die Mehrheit der einstigen moliseslavischen Auswanderer lebt heute in der Provinz Molise in drei Dörfern *Montemitro* (Mundimitar), *Acquaviva Collecroce* (Kruč) und *San Felice* (Filič) sowie ein kleinerer Teil in Australien in der Nähe von Perth. Laut statistischen Angaben des italienischen Statistikamts beläuft sich die Bewohnerzahl der drei Dörfer für das Jahr 2012 auf weniger als 1.800. Diese ist tendenziell stetig am Sinken. Die Mehrheit der burgenlandkroatischen Volksgruppe lebt im österreichischen Bundesland Burgenland. Eine kleinere Anzahl an Sprechgruppen ist bis heute auch in Ungarn und der Slowakei erhalten geblieben. Bei Umfragen der österreichischen Volkszählung im Jahre 2001 gaben 16.245 Burgenländer österreichischer Staatsangehörigkeit Burgenlandkroatisch als Umgangssprache an. Die Zahl der aktiven Sprecher des Burgenlandkroatischen ist jedoch viel höher anzusetzen.

Im Hinblick auf die sprachwissenschaftliche Analyse der moliseslavischen und burgenlandkroatischen Sprachvarietät ist hervorzuheben, dass die beiden kroatischen Sprachvarietäten eine unterschiedliche dialektale Grundlage aufweisen: So beruht das

Burgenlandkroatische auf dem *čakavischen, ikavisch-ekavischen* Dialekt und die Basis des Molisekroatischen bildet der *štokavisch-ikavische* Dialekt. Trotz unterschiedlicher dialektaler Basis weisen beide Sprachvarietäten des Kroatischen nicht nur Unterschiede, sondern durchaus auch Gemeinsamkeiten auf. So fehlt auf orthographischer Ebene in beiden Sprachen der standardkroatische Buchstabe *đ*, auch wenn beide Sprachvarietäten sehr stark an die neuštokavische kroatische Orthographie angelehnt sind. Auf phonetischer Ebene ist die Vertretung des Jervokals als *a* sowohl im Burgenlandkroatischen als auch Molisekroatischen zu nennen: Das Molisekroatische folgt in diesem Punkt entsprechend dem burgenländischen Beispiel der čakavischen Tradition: *malin, tajedan* und *s manom*. Im Standardkroatischen existieren folgende Entsprechungen: *m^lin, t^jedan* und *sa mⁿom*. Ebenso stellt die Bewahrung der alten Clusterform **čr-* bzw. *čer-* ein gemeinsames Charakteristikum dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten dar: *črv* statt standardkroatisch *crv*. Das Moliseslavische vollzieht – bis auf einige Ausnahmen – in diesem Punkt wieder eine Anlehnung an die čakavische statt štokavische Tradition. Der Reflex des urslavischen **dj > j* im Konsonatismus des Molisekroatischen zeugt ebenfalls vom čakavischen Einfluss im Zuge der Auswanderung auf den Dialekt der Moliseslaven und einer weiteren Abweichung vom kroatischen Standard: msl. *t^jji* statt kroat. *t^đi*. Im Burgenlandkroatischen wird **dj* zusätzlich auch als *dj* realisiert. Diese wenigen ausgewählten Beispiele sollten die gemeinsamen Entwicklungen der beiden Sprachvarietäten verdeutlichen und ebenso deren Abweichung vom kroatischen Standard hervorheben. Es bestehen auf phonetischer Ebene jedoch nicht nur Gemeinsamkeiten im Moliseslavischen und Burgenlandkroaten: so werden die alten Konsonantencluster *st', sk', stj* und *skj* im Molisekroatischen entsprechend der štokavischen Tradition als *št* realisiert, wohingegen das Burgenlandkroatische die Form *šč* aufweist: bgldk. *ognjišće* im Vergleich zu mkroat. *ognjište*. Als merkmalfähige Eigenarten können im Bereich der Phonetik im Molisekroatischen der Übergang der Spirans */v/ > /f/*, wie in *sfit* oder *sfidok* sowie die Bewahrung des velaren Phonems */h/* – als [x] ausgesprochen – in allen Position des Wortes: *xlad, buxa* und *grix* angesehen werden. Im Burgenlandkroatischen kann in diesem Zusammenhang die Realisierung des urslavischen Nasals *ę* als *a* nach einem Palatal statt im Standardkroatischen als *e*, wie in *žajan – žedan* sowie das Fehlen der neuštokavischen Jotierung der Gruppen *-jd-* und *-jt-* in den Komposita von *iti (ići)*, wie in *dojti – dojdem* statt im kroatischen Standard *doći – dođem* als Besonderheit entsprechend der čakavischen Tradition verstanden werden.

Im morphologischen Bereich sind als gemeinsame Charakteristika der beiden kroatischen Sprachvarietäten u. a. das Auftreten von Reduktionen der Kasusategorie zu

nennen: So ist im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen der Vokativ verloren gegangen und nur noch in einigen wenigen Ausnahmen erhalten geblieben. Die Molisekroaten haben zusätzlich noch den Lokativ als Kategorie verloren. In Bezug auf den Genitiv ist die besondere Entwicklung der Genitivendung im Plural auf langes *-a* als merkmalfähige und gemeinsame Eigenschaft des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen zu nennen. Ebenso kommt die für das Standardkroatische typische Stammerweiterung auf *-ov* in den beiden kroatischen Varietäten äußerst selten vor.

Weiterhin haben beide kroatische Varietäten in Bezug auf die Verben die Zeitform des Aorists verloren. Die diachrone Entwicklung in anderen slavischen Sprachen sieht hingegen eine umgekehrte Reihenfolge des Verlustes vor. Im Burgenlandkroatischen kommt zusätzlich noch der Verlust des Imperfekts hinzu. Beide weisen im Infinitiv eine Kürzung auf, wie zum Beispiel die Form *bit* statt *biti*. In beiden Sprachvarietäten besitzt im Hinblick auf die Bildung des Konditionals das Hilfsverb *biti* besondere, vom kroat. Standard abweichende, Formen. Sowohl das Burgenlandkroatische als auch das Moliseslavische konnten trotz Sprachkontakteinfluss mit nicht slavischen Sprachen die *Kategorie des Verbalaspekts* sowie die Opposition *Determiniertheit – Indeterminiertheit* bei Adjektiven bewahren.

Merkmalfähige Eigenheiten bzw. unterschiedliche Entwicklungen haben die beiden Sprachvarietäten im Bereich der Morphologie ebenfalls vollzogen: So sind im Burgenlandkroatischen die alten Endungen des Dativs, Lokativs und Instrumentals im Plural erhalten geblieben. Im Moliseslavischen und Standardkroatischen ist es hingegen zu einem Zusammenfall der Endungen im Plural gekommen. Weitere burgenlandkroatische Besonderheiten und abweichende Entwicklungen zum Kroatischen stellen die *Flexion der Grundzahlen in allen Kasus, Abweichungen in der Deklination der Pronomina* sowie der fakultative Gebrauch des *präpositionslosen Akkusativs der Richtung* und des *präpositionslosen Lokativs des Ortes* dar. Im Molisekroatischen sind besonders der *Verlust des Neutrums* als Genusgrammem der Substantive und die *Neutralisation der Genuskategorie* im Plural hervorzuheben.

Wie bereits eingangs erwähnt, befinden sich beide Sprechergruppen in einer absoluten Sprachkontaktsituation mit nicht slavischen Sprachen. Dieser Umstand macht sich in Bezug auf die sprachliche Entwicklung des Moliseslavischen sowie des Burgenlandkroatischen bemerkbar. So sind für beide kroatische Sprachvarietäten Interferenzerscheinungen und Adaptionen aufgrund des Sprachkontakts mit den umgebenden dominanteren Sprachen auf allen sprachlichen Ebenen, angefangen von der Phonetik, über die Morphologie bis hin zur Lexik zu bemerken. So werden zum einen sprachliche Charakteristika, die der slavischen

Konstante zuzuordnen sind, aufgegeben und zum anderen sprachliche Eigenarten der Kontaktsprachen in die eigene Sprache adaptiert. Den größten Einfluss auf das Moliseslavische übt seit ungefähr 100 Jahren der italienische Standard aus. Das Burgenlandkroatische wurde in der Vergangenheit aufgrund von historisch-politischen Entwicklungen u. a. von der ungarischen Sprache beeinflusst. In jüngerer Zeit sticht besonders die unbestrittene Dominanz der deutschen Sprache hervor. Auf phonetischer Ebene äußern sich diese Sprachkontakte im Moliseslavischen u. a. in Bezug auf die Übernahme der italienischen Satzintonation, der Übernahme der Affrikaten /dz/ und /dž/, wie z. B. in *gardzun* und *džuvindu* ins Lautinventar sowie der Gebrauch von Doppelkonsonanten: *tunna* oder *kravv*. Auf sprachkontaktlichen Einfluss mit der deutschen Sprache wird im Burgenlandkroatischen u. a. der *Verlust der Unterscheidung unbetonter Längen und Kürzen* oder *Vokaldehnungen*, die *Neutralisierung der Stimmbeteiligungskorrelation der Obstruenten an der Wortgrenze* (wie z. B. *otadz i mat*), der *Schwund des Phonems /h/* im Wortauslaut und Wortanlaut (wie in *krù:* < *krux* oder *rú:ška* < *xruška*) sowie die *Rundung der Vordervokale*, wie z. B. *völik* < *velik* zurückgeführt.

Auf morphologischer Ebene kam es im Moliseslavischen durch romanischen Einfluss zu einer besonders stark ausgeprägten *Verminderung der Stammklassen* beim Verbum und der Beseitigung der historischen *i-Deklination*. Im Burgenlandkroatischen wird die *Bewahrung der Unterscheidung von Orts- und Richtungsadverbien* sowie der Ersatz der Possessivadjektive durch die *Konstruktion od + Genitiv* dem starken Einfluss der deutschen Sprachen zugeschrieben. Gemein ist den beiden kroatischen Sprachvarietäten im Bereich der Morphologie der Verlust des Possessivpronomens *svoj* und außerdem die für slavische Sprachen untypische Herausbildung eines *indefiniten Artikels*.

Eine merkmalfähige Entwicklung, die parallel sowohl im Burgenlandkroatischen als auch im Moliseslavischen auf morphosyntaktischer Ebene stattgefunden hat und auf den Einfluss der deutschen bzw. italienischen Sprache zurückgeht, ist die Verwendung des *Instrumentals des Mittels mit der Präposition s*, wie in mkroat. *Ču se vrnit s maginom*. Charakteristisch für eine deutsche Interferenzerscheinung im Burgenlandkroatischen ist in diesem Zusammenhang der ausführlich beschriebene *Gebrauch von Adverbien und Präpositionen als Verbalpräfixe*. Eine Adaption der italienischen Verhältnisse stellt im Moliseslavischen die *Bildung des Komparativs und Superlativs nach analytischem Typ* dar.

Eine Begünstigung bzw. Verstärkung einer schon im Sprachsystem angelegten Erscheinung durch Sprachkontakt ist ebenfalls möglich: So kam es im Molisekroatischen im morphosyntaktischen Bereich unter Beeinflussung des Romanischen zur verstärkten

Herausbildung eines *Haben-Futurs* und Bewahrung der *Konstruktion za + Infinitiv*. Beide Erscheinungen sind in älteren Quellen des Altserbischen und Altkroatischen belegt, haben sich in der kroatischen Standardsprache jedoch nicht durchgesetzt. Aufgrund des sprachkontaktlichen Einflusses konnten diese Erscheinungen im Molisekroatischen jedoch bewahrt und in einem weiteren Schritt verstärkt werden.

Auf syntaktischer Ebene ist für das Burgenlandkroatische die Stellung des Verbs am Satzende entsprechend dem deutschen Vorbild charakteristisch, wie z. B. *Kad bi bar teplije vrime nastalo*. Die nachgestellte Position des adjektivischen Attributs im Molisekroatischen ist auch auf sprachkontaktlichen Einfluss des Italienischen zurückzuführen.

Am ehesten manifestiert sich Sprachkontakteinfluss auf lexikalischer Ebene in Form von fremdsprachlichen Entlehnungen: So weisen das Burgenlandkroatische und Moliseslavische vor allem im Lehnwortschatz Interferenzen mit ihren Kontaktsprachen auf: der Wortschatz des Burgenlandkroatischen weist besonders viele deutsche und ungarische sowie etwas weniger vertreten tschechische und slowakische lexikalische Entlehnungen auf. Das Moliseslavische schöpft in Bezug auf lexikalische Entlehnungen hauptsächlich aus dem standarditalienischen Vorbild, in älterer Vergangenheit jedoch auch aus dem lokalen abruzzischen und molisanischen Dialekt. Je intensiver der Sprachkontakt wird, desto frequenter und intensiver werden fremdsprachliche Entlehnungen in den eigenen Wortschatz integriert: Dies vollzieht sich dann etappenweise angefangen mit lexikalischen Entlehnungen, über semantische Entlehnungen bis hin zu Lehnübersetzungen. Jede dieser Formen fremdsprachlicher Entlehnungen ist auch im lexikalischen Bereich des Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen anzutreffen.

Ziel dieser verkürzten Darstellung der wichtigsten Untersuchungspunkte der vorliegenden Arbeit war es, zum einen aufzuzeigen, welche sprachlichen Charakteristika das Burgenlandkroatische und Moliseslavische über die Jahrhunderte langanhaltende geographische Isolation und Trennung von der Urheimat hinweg bewahrt haben, welche sprachlichen Merkmale verlorengegangen sind und zum anderen welche neuen sprachlichen Eigenarten sich aufgrund von Sprachkontakt herausgebildet haben. Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch immer die Frage, ob diese Veränderungen in der Sprache auch ohne Sprachkontakt hätten stattfinden können. In einigen dieser Punkte weisen die beiden kroatischen Sprachvarietäten durchaus Gemeinsamkeiten und parallele Entwicklungsformen auf, in anderen zeigen sie völlig verschiedene sprachliche Tendenzen. In vielen Punkten bestehen jedoch auch zusätzlich Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede im Vergleich zur kroatischen Standardsprache. Trotz kontaktsprachlichen Einflusses ist es beiden

Sprachvarietäten gelungen ihre slavischen Charakteristiken zu bewahren und diese im fremdsprachlichen Umfeld bis heute überwiegend zu behaupten. Damit diese beiden anerkannten autochthonen Gruppen sowie ihre Sprache auch künftig fortbestehen bleiben, ist die gesetzliche Regelung eines Minderheitenschutzes unabdingbar. So wurde im Jahre 1999 das nationale Gesetz LEGGE 482/99 *Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche* vom italienischen Parlament verabschiedet, welches den sprachlichen Minderheiten besonderen Schutz und die Erhaltung des kulturellen Erbes zugesteht. Das Molisekroatische zählt somit zu den zwölf anerkannten sprachlichen Minderheiten in Italien. Die Rechte der kroatischen Volksgruppe im Burgenland wurden im Jahre 1955 im Rahmen des Österreichischen Staatsvertrags im Artikel 7 verankert. Die Burgenländischen Kroaten wurden aufgrund dieser gesetzlichen Grundlage als kroatische Minderheit anerkannt. Weitere wichtige Schritte in Richtung Sprachbewahrung und -erhaltung ist die Organisation in Form von kulturellen Vereinigungen, die Herausgabe eigenständiger Druckwerke, das Zustandekommen des muttersprachlichen Unterrichts sowie die immer stärker werdenden Tendenzen in Richtung Normierung und Standardisierung des Burgenlandkroatischen sowie Moliseslavischen. Ebenso wichtig ist die Herausbildung eines grundlegenden Bewusstseins zum einen bei den einzelnen Sprechern des Burgenlandkroatischen als auch des Moliseslavischen und zum anderen die Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft in den jeweiligen Staaten, Sprachvarietäten als wichtiges kulturelles und immaterielles Gut anzusehen und dieses Erbe zu bewahren.

Für eine weitere künftige wissenschaftliche Untersuchung dieser beiden Sprachvarietäten wird es von tragendem Interesse sein, festzustellen inwieweit sich das Burgenlandkroatische sowie das Moliseslavische über eine längere Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten hinweg weiterentwickelt haben, welche sprachlichen Charakteristika der slavischen Kontante bewahrt wurden bzw. zugunsten fremdsprachlichen Einflusses aufgegeben wurden. Auch die weitere Entwicklung der bestehenden Sprachkontakte im Hinblick auf die Intensität und die Art sollten künftig weiter beobachtet werden. In diesem Zusammenhang ist auch besonders der Erhalt des Molisekroatischen äußerst fraglich. Dieser stellt sich gegenwärtig als äußerst problematisch dar. Die Zukunft wird zeigen, ob sich die beiden Sprachvarietäten des Kroatischen werden erhalten können. Um es mit den Worten des Molisekroaten N. Neri aus dem 18. Jahrhundert zu formulieren: „*Nemojte zabit' naš lipi jezik!*“¹¹⁵⁹.

¹¹⁵⁹ Vgl. Scotti (2006), S. 84.

10 Sažetak na hrvatskom jeziku

Središnju temu ovoga rada predstavlja analiza jezika Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata koje možemo definirati kao manjinske skupine u Austriji i Italiji. Govornici moliškohrvatskoga i gradišćanskohrvatskoga jezika su skoro svi dvojezični i žive u višejezičnoj zajednici. Radi boljeg razumijevanja karakteristika ovih dvaju jezika neophodna je analiza teorije jezika u kontaktu, isto tako i razloga, okolnosti i posljedica fenomena jezičnih dodira. U slijedećem koraku obraćamo pažnju na fenomen slavenskih književnih mikrojezika u tom pogledu da se detaljnije prikazuju njihove karakteristike i posebnosti naspram standardnog jezika te uvrštavanje moliškohrvatskog i gradišćanskohrvatskog jezika u tu grupu. Nakon toga u daljnjoj analizi slijedi prikaz glavnih povijesnih crta koje su prouzrokovale iseljavanje Moliških Hrvata te Gradišćanskih Hrvata iz prvobitne domovine. Najveći dio rada zauzima već spomenuta analiza jezika Gradišćanskih Hrvata i Moliških Hrvata. Analizirat će se jezične posebnosti naspram hrvatskog standardnog jezika te utjecaj stranih jezika na govor Moliških i Gradišćanskih Hrvata, posebno njemačkoga i talijanskoga jezika, na svim jezičnim razinama od fonetsko-fonološke preko morfološke do sintaktične i leksičke razine koji dovodi do gubljenja sustavnih svojstava u spomenutim jezicima. Kraj ovoga rada sačinjava prikaz trenutnog društvenog, političkog i sociolingvističkog stanja tih dvaju jezika u Italiji i Austriji.

10.1 Teorija jezičnih dodira

Jezici su tijekom čitave povijesti čovječanstva dolazili jedni sa drugima u dodir. Razlozi za pojavu jezičnih dodira su raznovrsni. Najčešće se svode na rezultate migracija, teritorijalna osvajanja, kulturne, političke ili gospodarske okolnosti.¹¹⁶⁰ U današnje vrijeme se ovom fenomenu jezičnih dodira pridaje posebna pažnja tako da teorija jezika u kontaktu predstavlja dosta novo područje u okviru lingvističkih istraživanja.¹¹⁶¹

Dva ili više jezika se nalaze u kontaktu kada se njima služe unutar jedne skupine više govornika. Najčešće u ovakvim slučajevima jedan jezik vrši pritisak i utječe na drugi jezik. Prema BECHERT/WILDGEN razlikujemo tri razine jezičnih dodira. Prva razina je *razina*

¹¹⁶⁰ Usp. Sočanac (2005), str. 9.

¹¹⁶¹ Usp. Ščukanec (2011), str. 51.

govora. Ona se odnosi na aktualne posljedice u samoj situaciji jezičnog govora. Druga razina je *razina jezika*. Ona se svodi na sinkronijsku i dijakronijsku analizu jezičnog sustava u potrazi za tragovima jezičnog kontakta. Zadnja razina se zove *razina jezičnog razvitka*. Ona obuhvaća dijakronijski razvitak svih jezika koji se nalaze u intenzivnom kontaktu s drugim jezicima.¹¹⁶² Posljedice jezičnih dodira mogu biti vrlo različite. Počevši od leksičkog posuđivanja sve do strukturalnog posuđivanja. U nekim rijetkim slučajevima jezični dodiri dovode čak do izumiranja ili nestajanja postojećih jezika.¹¹⁶³ Kako jezični kontakt postaje sve intenzivniji dolazi sve više do ostvarivanja različitih interferencija (prijenos pojedinih elemenata iz jednog jezika u drugi) na svim jezičnim razinama. Mogući jezični fenomeni u višejezičnim zajednicama su npr. *jezično posuđivanje*, *interferencija* i *prebacivanje koda* (eng. code-switching) ili *strategija neutralizacije*.¹¹⁶⁴

10.2 Fenomen književnog mikrojezika

Pojam *književnoga mikrojezika* u znanstveni svijet na području slavenskih jezika uvodi ruski lingvist Aleksandr D. DULIČENKO krajem 20. stoljeća. DULIČENKO uvodi taj termin za do tada nepoznate i tek istražene slavenske jezike koji se u odnosu na standardni književni jezik ne ubrajaju u standardne jezike¹¹⁶⁵ radi manjka u izgradnji jezika te ograničenosti u sferi funkcionalnosti.¹¹⁶⁶ Karakteristike standardnoga jezika je u sklopu praškog strukturalizma definirao ruski lingvista ISAČENKO. One se svode na polivalentnost, normiranost, obligaciju i stilsku raznolikost.¹¹⁶⁷

Spomenute književne mikrojezike DULIČENKO dalje klasificira u četiri grupe: samostalni jezici, jezične oaze, regionalne jezične oaze i regionalne govore.¹¹⁶⁸ Preduvjeti za razvijanje takvih književnih mikrojezika su teritorijalna, politička i kulturna izoliranost, znatna različitost lokalnog govora prema standardnom govoru, etničko-lingvistička svijest pučanstva, kompaktnost govornog područja i aktivno zalaganje za jezik sa strane kulturnih

¹¹⁶² Usp. Ščukanec (2011), str. 52-53.

¹¹⁶³ Usp. Sočanac (2005), str. 9.

¹¹⁶⁴ Usp. Bechert/ Wildgen (1991), str. 2-5.

¹¹⁶⁵ Usp. Duličenko (1994), str. 560.

¹¹⁶⁶ Usp. Wingender (2010), str. 196.

¹¹⁶⁷ Usp. Isačenko (1975), str. 5.

¹¹⁶⁸ Usp. Wingender (2010), str. 196.

prosvjetitelja. DULIČENKO ubraja moliškohrvatski i gradišćanskohrvatski govor u književne mikrojezike.¹¹⁶⁹

10.3 Povijest Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata

10.3.1 Iseljavanje iz prvobitne domovine

Prodiranje Osmanlija u 16. stoljeću na Balkanski poluotok prouzrokovalo je silni migracijski val. Tako se iseljavanje iz hrvatskih krajeva Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata odvijalo u okviru tih događaja i pod spomenutim pritiskom približavajućih Osmanlija prije više od 500 godina. Kod Gradišćanskih Hrvata se danas polazi od pretpostavke da se njihovo iseljavanje sa današnjeg gledišta ne može isključivo svesti na prodiranje Osmanlija na Balkanski poluotok. Tako TOBLER u svojim istraživanjima skreće pažnju na činjenicu da je u to doba veliki dio zapadnomađarskog područja bio napušten radi prethodnih ratova i izbijanja kuge na spomenutom području. Vlastelini, koji su imali posjede u Zapadnoj Mađarskoj i Hrvatskoj, su u potrazi za novom radnom snagom pokrenuli samoinicijativu kako bi napuštena područja ponovo naselili. Znanstveni svijet danas ponajprije smatra da su Gradišćanski Hrvati radi boljih životnih i gospodarskih uvjeta, koje su im vlastelini nudili, napustili Hrvatsku i s vremenom naselili ta napuštena područja.¹¹⁷⁰

Istočno područje srednje Neretve u Hercegovini smatra se prvobitnom domovinom Moliških Hrvata radi jezičnih osobina, dok za Gradišćanske Hrvate nije moguće sasvim sigurno odrediti njihovu pradomovinu. Iako istraživanje jezika znatno pomaže pri razjašnjavanju povijesti Gradišćanskih Hrvata istovremeno nastaju i poteškoće. Raspored govora u pojedinim dijelovima Hrvatske danas je znatno drugačiji nego što je bio prije seoba. Danas je gotovo nemoguće rekonstruirati govorne crte prije seoba, jer su ti govori zauvijek nestali i preneseni u drugo govorno područje izvan Hrvatske.¹¹⁷¹ NEWEKLOWSKY pretpostavlja da Gradišćanski Hrvati potječu iz okolice Ogulina i Karlovca u Hrvatskoj, te iz područja sjeverne Bosne od Bihaća sve do Like i Krbave.¹¹⁷²

¹¹⁶⁹ Usp. Duličenko (1994), str. 560.

¹¹⁷⁰ Usp. Tobler (1986a), str. 3-5.

¹¹⁷¹ Usp. Brabec (1973), str. 62-64.

¹¹⁷² Usp. Neweklowsky (1978), str. 264-281.

10.3.2 Naseljavanje u novoj domovini

Nekadašnje su slavenske naseobine u južnoj Italiji bile znatno veće i prostirale su se na znatno većem području nego što je to slučaj danas. SCOTTI u svojim istraživanjima spominje više od 15 slavenskih općina koje su na početku naseljavanja postojale na tom području. Broj stanovništva se po njegovim procjenama u tadašnje doba kretao između sedam i osam tisuća.¹¹⁷³ U narednim godinama se broj slavenskoga stanovništva znatno smanjio radi asimilacije s talijanskim pučanstvom te emigracije u prekoceanske zemlje npr. Argentinu i Australiju. Od tih nekadašnjih naseobina danas u području Moliseu u južnoj Italiji opstali su samo tri naselja u kojima današnji Moliški Hrvati žive. To su *Acquaviva Collecroce* (Živavoda/Kruč), *San Felice del Molise* (Filič) i *Montemitro* (Mundimitar). Ta tri naselja nalaze se nedaleko jedno drugom te čine po svom geografskom položaju posebnu cjelinu. Nalaze se nedaleko Jadranske obale u brdovitom području između rijeka Biferno i Trigno.¹¹⁷⁴ Zaokružena su talijanskim naseljima i do prije nekoliko godina su bila radi loše infrastrukture skoro nepristupačna. Ta činjenica je pridonijela čuvanju narodnih tradicija Moliških Hrvata te opstanku njihovog specifičnog jezika. Prema aktualnim procjenama Talijanskog Državnog Zavoda za Statistiku (ISTAT) broj stanovništva u ta tri naselja se za godinu 2012. svodi na približno 1.800. Međutim taj broj se ne može smatrati apsolutnim brojem govornika moliškohrvatskoga govora. Prema W. BREU broj Moliških Hrvata se u Moliseu u prošlim desetljećima smanjio na manje od 1.000 govornika. Znatno utjecaj na moliškohrvatski govor vrše molizanski dijalekat okoline i standardni talijanski jezik. Osim u ta tri naselja znatan broj Moliških Hrvata živi u Australiji u blizini grada Perth.

Slične povijesne crte nalazimo kod Gradišćanskih Hrvata. Nekadašnje područje hrvatskih govornika se u prošlosti prostiralo preko puno većeg područja u odnosu na danas. Uzrok tog razvitka povjesničari svode na dug period učestalih ratova te ustupanja područja i preseljavanja pojedinačnih seoskih zajednica koja su slijedila. Tako da se današnje područje Gradišćanskih Hrvata znatno pomaklo prema zapadu. Najveći ostatak nekadašnjeg hrvatskog govornog područja se u današnje vrijeme nalazi u Republici Austriji u pokrajini Burgenland – *Gradišće*. Postoji još nekoliko hrvatskih naselja u Slovačkoj i Mađarskoj.¹¹⁷⁵ Nasuprot prijašnjem broju hrvatskih naselja na tom području današnja opstala naselja čine brojčano nevažnu ulogu. Većina tih prijašnjih naselja nestala je nakon asimilacije govornika sa

¹¹⁷³ Usp. Scotti (1980), str. 18.

¹¹⁷⁴ Usp. Breu (1997a), str. 1362.

¹¹⁷⁵ Usp. Neweklowsky (1978), str. 19-20.

Slovacima i Mađarima. Karakteristično za hrvatska naselja u Gradišću je njihov raspršen položaj po cijelom području. Njihovo područje stoga ne čini posebnu cjelinu i sastoji se od više jezičnih oaza hrvatskoga govora koje se prostiru po cijelom Gradišću. Okruženi su isto kao i Moliški Hrvati stranim govornim pojasevima.¹¹⁷⁶ Prema Austrijskom Državnom Zavodu za Statistiku (ÖSTAT) najveće skupine govornika gradišćanskohrvatskoga govora s austrijskim državljanstvom nalaze se u okružju *Eisenstadt* (*Željezno*), *Neusiedl am See* (*Niuzalj*), *Mattersburg* (*Matrštof*), *Güssing* (*Novi Grad*) i *Oberpullendorf* (*Gornja Pulja*). Ukupni broj govornika gradišćanskohrvatskoga govora s austrijskim državljanstvom svodi se prema popisu stanovnika iz godine 2001. na više od 16.200 govornika. Najveći utjecaj na gradišćanskohrvatski govor vrši na području Austrije njemački, te u Mađarskoj mađarski i u Slovačkoj slovački jezik.

10.4 Jezične karakteristike govora Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata

10.4.1 Dijalektalna osnova

Hrvatska narječja se razlikuju prema staroslavenskoj upitno-odnosnoj zamjenici *čbto* u tri narječja s različitim obilježima. To su *štokavsko*, *čakavsko* i *kajkavsko* narječje, koja su dobila imena prema upitno-odnosnim zamjenicama *što*, *ča* i *kaj*. Prema odrazu drevnoga glasa **ě* (*jat*) štokavica se dalje dijeli u tri izgovorne skupine: *jekavsu*, *ekavsku* i *ikavsku*.¹¹⁷⁷

Narječje Moliških Hrvata potječe prema spomenutim kriterijama iz *ikavske* izgovorne skupine. Dijalektalna osnova moliškohrvatskoga jezika sačinjava dakle *štokavsko-ikavsko* narječje naspram *štokavsko-(i)jekavskom* osnovom standardnog hrvatskoga jezika. Primjeri za ovu osnovu su *snig* : *snijeg*, *divojka* : *djevojka* ili *mblika* : *mlijeko*.

Jezični sustav gradišćanskohrvatskoga jezika se prema spomenutim kriterijama više razlikuje od govora Moliških Hrvata. Tako govor Gradišćanskih Hrvata sadrži sva tri hrvatska narječja: *čakavski*, *štokavski* i *kajkavski*. Današnji gradišćanski govori dijele se na manju štokavsku i kajkavsku grupu, dok veći dio pripada čakavskoj grupi. Štokavsko narječje se

¹¹⁷⁶ Usp. Glauninger (2005), str. 81-83.

¹¹⁷⁷ Usp. Sammartino (2004), str. 186.

pored čakavskog narječja očuvalo dosta dobro u austrijskoj pokrajini Gradišće, dok se kajkavsko narječje očuvalo samo u nekoliko sela u Mađarskoj.¹¹⁷⁸ Kontinuanta drevnog glasa *jat* se u gradišćanskohrvatskome govoru realizira na temelju *ekavske* i *ikavske* izgovorne skupine. *Ekavska* kontinuanta realizira se kao *ie*, no u novije vrijeme gradišćanskohrvatski govor naslanja se na hrvatski standard tako da se *ekavska* realizacija poluglasa *jata* (*ě*) ostvaruje grafemima *je/ije* u ortografiji. Refleks *i* poluglasa *jata* se također čuva. Čakavski govor Gradišćanskih Hrvata prema tome pripada *ikavsko-ekavskoj* izgovornoj skupini: *pijesak, tijelo, djed, snig, vridnost*.¹¹⁷⁹ Književni jezik Gradišćanskih Hrvata se temelji na *čakavskoj ikavsko-ekavskoj* osnovi. Odluka za čakavsko narječje potječe iz činjenice da najveći dio gradišćanskih Hrvata pripada toj dijalektalnoj grupi te da najveći dio gradišćanskohrvatskih pisaca potječe iz tog govornog područja ili piše na osnovi tog govora.¹¹⁸⁰

10.4.2 Jezične karakteristike moliškohrvatskoga i gradišćanskohrvatskoga jezika u usporedbi s hrvatskim standardnim jezikom

10.4.2.1 Ortografija i Abeceda

Osnovu za normizaciju moliškohrvatskoga i gradišćanskoga jezika predstavlja standardni hrvatski jezik. Rabe se latinska slova koja su prilagođena tom jeziku. Taj način pisanja svodi se na pravila koja je u 19. stoljeću uveo Ljudevit Gaj. Ovaj način pisanja se stoga naziva *gajica*. Gradišćanski Hrvati su prije gajice rabili mađarski pravopis. Za razliku od hrvatskog standarda u moliškohrvatskome jeziku postoje palatali *gj, kj* i *hj* koji se dodatno rabe u moliškohrvatskome jeziku npr. za riječi *kjikjarijat* („govoriti“), *hjenə* („sijeno“) ili *čingja* („pojas“). Potječu iz talijanskog standardnog jezika i molizanskog dijalekta.¹¹⁸¹ Slovo *đ* u moliškohrvatskom jeziku naspram hrvatskoga standarda nedostaje, jer se **dj* realizira kao *j* ili

¹¹⁷⁸ Usp. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Web stranica: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], str. 236-237.

¹¹⁷⁹ Usp. Šojat (1980/81), str. 312.

¹¹⁸⁰ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 113-114.

¹¹⁸¹ Usp. Breu (2008a), str. 244.

dž. Isto tako slovo *đ* nedostaje i u gradišćanskohrvatskome jeziku. Čakavsko *t'* i *d'* pišu se *ć* i *dj*.¹¹⁸²

10.4.2.2 Fonetika/Fonologija

Glasovni sustav moliškohrvatskoga i gradišćanskohrvatskoga jezika razlikuje se u nekim pogledima sa sustavom standardnoga hrvatskoga jezika. U moliškohrvatskome jeziku razvila se pod utjecajem stranog jezika tendencija da su povijesno kratki završni samoglasnici podložni kvalitativnoj i kvantitativnoj redukciji, tako da se razvijaju šapatni samoglasnici ili potpuno ispadaju.¹¹⁸³ Samoglasnici se izgovaraju isto kao u hrvatskom jeziku osim što se glas *u* drugačije izgovara na početku riječi ispred samoglasnika ili kada se nalazi između suglasnika *k*, *g* i jednoga samoglasnika. Naprimjer u talijanskim posuđenicama odnosno jednako se izgovara kada se nalazi između suglasnika *k*, *h* u riječima hrvatskoga porijekla, npr. *crikua* („crkva“) ili *hualit* („hvaliti“). Suglasnici se u moliškohrvatskom jeziku izgovaraju jednako kao i u hrvatskom, osim *dj* („dodj“), *dz* („sundze“), *kj* („kjumača“), *tj* („tjaca“). Glas *h* [x] se u svim pozicijama sačuvao i ima svoj zvučni par *g* [ɣ]. Uobičajena pojava za moliškohrvatski govor je uklanjanje dočetnoga /-l/, npr. **kotal* > *kota*, **sol* > *so*. Još jedna suglasnička posebnost je činjenica da se iza /n/ fonem /c/ uvijek pretvara u /dz/. Zbog toga se u moliškohrvatskome jeziku suglasnički slijed *nc* mijenja u *ndz*, **sunce* > *sundze*. Neobična značajka prozodijskog sustava moliškohrvatskoga govora je činjenica da jedna te ista riječ može imati u istom izričaju dva naglasaka, npr. *pìsăt*.¹¹⁸⁴

Jedna opća osobina čakavskog dijalekta gradišćanskohrvatskoga govora je činjenica da se dugi vokal *e:* i *o:* ostvaruju kao *diftonzi*, npr. *Bog* > *buok*, *pet* > *piet*. I naglasak gradišćanskohrvatskoga jezika slijedi tradiciji čakavskog narječja i znatno se razlikuje od hrvatskog standardnog naglasaka. Tako postoje nenaglašene dužine tamo gdje ih u hrvatskom standardu nema, npr. *òtāc*. Isto tako silazni naglasak stoji u posljednjem slogu gdje mu inače u hrvatskome jeziku odgovara uzlazni naglasak.¹¹⁸⁵

¹¹⁸² Usp. Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Web stranica: www.uni-klu.ac.at/eo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13], S. 239.

¹¹⁸³ Usp. Breu (2006), str. 275.

¹¹⁸⁴ Usp. Sammartino (2004), str. 186-193.

¹¹⁸⁵ Usp. Neweklowsky (2010a), str. 44-45.

U svim je gradišćanskohrvatskim govorima kontinuanta poluglasa vokal *a* (*/*b/ > a*). Isti slučaj nailazimo i u moliškohrvatskom govoru koji slijedi čakavsku tradiciju. Također slijedi čakavsku tradiciju u pogledu realizacije **dj > j* koja se u moliškohrvatskom govoru ne provodi dosljedno. Tako Moliški Hrvati rabe umjesto riječi *tuđi* oblik *tuji*. U gradišćanskohrvatskome govoru **dj* se ostvaruje u dva oblika, sa *dj* i *j*, npr. *medja – meja*. Nekadašnji nazal *ɛ* se iza palatala ostvaruje kao *a* dok se u hrvatskom standardnom jeziku na tom mjestu nalazi *e*, npr. *žajan – žedan* i *žatva – žetva*. Stare konsonantske skupine *st'*, *sk'*, *stj* i *skj* se u gradišćanskohrvatskome jeziku reflektiraju kao *šč*, npr. *ognjišće*. U moliškohrvatskom govoru imamo naprotiv realizaciju *št* prema hrvatskome standardu, npr. *ognjište*. Stara skupina *čr-* odnosno *čer-* se sačuvala u gradišćanskohrvatskom te u moliškohrvatskom jeziku, npr. *črv* prema *crv* u standardnom hrvatskom jeziku.¹¹⁸⁶

10.4.2.3 Morfologija

Na morfološkoj razini nailazimo na osobine koje su zajedničke govoru Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata. Tako je u oba jezika došlo do redukcije kategorije padeža. U gradišćanskohrvatskom i moliškohrvatskom govoru nestao je, osim u nekim izuzecima, padež vokativ, te je u govoru Moliških Hrvata dodatno došlo do gubljenja padeža lokativa. Karakteristično za padež genitiv je činjenica da je padežni nastavak na *-a* u oba govora nestao. Proširenje gramatičke osnove s *-ov* koja je svojstvena za standardni hrvatski jezik se u govoru tih dvaju hrvatskih varijeteta događa vrlo rijetko.¹¹⁸⁷

Nadalje su moliškohrvatski te gradišćanskohrvatski govor u pogledu na glagolska vremena oba izgubila vremenski oblik aorist. U usporedbi sa drugim slavenskim jezicima ova činjenica predstavlja odstupanje od slavenskih dijakronskih tendencija jer se redosljed gubljenja glagolskog vremena aorista i čuvanje imperfekta u slavenskim jezicima zapravo obrnuto odvija. Jezik Gradišćanskih Hrvata je dodatno izgubio glagolsko vrijeme imperfekt. U moliškohrvatskom i gradišćanskohrvatskom govoru nailazimo na krnje oblike infinitiva, kao npr. *bit* umjesto *biti*. U pogledu na tvorbu kondicionala svojstveni su za obe hrvatske jezične varijante posebni oblici pomoćnog glagola *biti* koje znatno odstupaju od hrvatskoga standarda. Usprkos intenzivnim jezičnim dodirima s neslavenskim jezicima moliškohrvatski

¹¹⁸⁶ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 114.

¹¹⁸⁷ Usp. Sammartino (2004), str. 219.

te gradišćanksohrvatski govor uspjeli su u vlastitom jezičnom sustavu zadržati kategoriju glagolskog vida (svršeni i nesvršeni) te pridjevsku opoziciju determiniranosti i nedeterminiranosti.

Svojstvenu osobinu u govoru Gradišćanskih Hrvata predstavlja pojava čuvanja starih nastavaka u dativu, lokativu i instrumentalu u množini dok je u moliškohrvatskome govoru te u standardnome hrvatskome jeziku došlo do izjednačavanja tih triju padeža u množini.¹¹⁸⁸ Daljnje izrazite osobine jezika Gradišćanskih Hrvata predstavljaju slijedeće pojave: sklanjanje glavnih brojeva u svim padežima, odstupanja od hrvatskoga standarda u deklinaciji zamjenica te fakultativna upotreba padeža akuzativa bez prepozicije za označavanje smjera isto kao i upotreba padeža lokativa bez prepozicije za označavanje mjesta. Najuočljivije pojave u morfologiji moliškohrvatskoga govora su gubljenje srednjeg roda kao kategorija imenica te neutralizacija kategorije roda u množini.

10.4.2.4 Leksik

Jezik Gradišćanskih Hrvata i Moliških Hrvata pokazuje na području leksike nekoliko poklapanja. Tako u moliškohrvatskom i gradišćankohrvatskom jeziku skoro da ne postoje turcizmi. Jedini turcizam koji se u leksiku Moliških Hrvata sačuvao je riječ *žep*. Ni u leksik Gradišćanskih Hrvata nije ušlo puno više turcizama osim nekoliko primjera kao *čižma*, *pamuk* i *bubrig/bubrik*.¹¹⁸⁹ Manjak turcizama u ova dva jezika se u znanstvenom svijetu svodi na činjenicu da su Moliški Hrvati isto ako i Gradišćanski Hrvati napustili svoju prvobitnu domovinu uoči prodiranja Osmanlija na Balkan te da polazeći od toga nisu došli u intenzivan kontakt s Osmanlijama koji bi omogućio jezično posuđivanje.

Istodobno je prisutan veliki broj čakavskih elemenata. Kao što gradišćankohrvatski jezik sadrži znatan broj čakavizama tako i u moliškohrvatskom postoje čakavizmi u leksiku. To stanje se svodi na činjenicu da se izvorno područje Moliških Hrvata nalazilo u blizini čakavskoga područja te da je tako čakavski govor utjecao na govor Moliških Hrvata. Čakavizmi se u moliškohrvatskome govoru primjećuju na primjer u riječima *crikva* „crkva“ ili *malin* „mlin“.

¹¹⁸⁸ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 114.

¹¹⁸⁹ Usp. Neweklowsky (1978), str. 262.

Pored velikog broja čakavizama leksik gradišćanskohrvatskoga jezika istodobno sadrži kajkavske elemente kao npr. *blûdit* i *delâtnik*. U tom pogledu dolazi i do zajedničkih obilježja sa slovenskim jezikom, npr. *mãša* ('misa') i *štîri* ('četiri').¹¹⁹⁰

U okviru standardizacije gradišćanskohrvatskoga jezika sredinom 20. stoljeća dolazi do prilagođavanja leksika prema uzoru na hrvatski standardni jezik zbog čega u današnjem govoru Gradišćanskih Hrvata postoje razne dublete, npr. *život* ~ *žitak* i *pjevač* ~ *jačkar*.¹¹⁹¹ Značajnu ulogu u leksiku Gradišćanskih Hrvata pri uvođenju novih riječi i pojmova u okviru novih inovacija i modernizacije života predstavlja hrvatski standardni jezik. Moliškohrvatski jezik se pri uvođenju novih riječi za koje ne postoje odgovarajući primjeri naslanja na talijanski jezik. U ovom pogledu se dodatno treba napomenuti činjenica da su Moliški Hrvati istodobno ipak sačuvali jezično blago koje u hrvatskom standardnom jeziku više ne postoji, npr. *grem* umjesto *ići/hodati*.

10.4.3 Interferencije i adaptacije u govoru Moliških Hrvata i Gradišćanskih Hrvata

Gradišćanski Hrvati i Moliški Hrvati bili su kroz cijelu svoju povijest okruženi utjecajima stranih jezika. Dolazili su u intenzivan dodir sa neslavenskim jezicima. Velik utjecaj na govor Gradišćanskih Hrvata imali su njemački i mađarski jezik. Na govor Moliški Hrvata znatno su utjecali regionalni dijalekti pokrajine Molise i standardni talijanski jezik. Ti su dodiri omogućili prenošenje tuđih jezičnih osobina u vlastiti govor i tako ostavili u gradišćanskohrvatskom i moliškohrvatskom govoru vidljivi trag na svim jezičnim razinama.¹¹⁹² Govor Gradišćanskih Hrvata i Moliških Hrvata se je mijenjao i razvijao prema jezicima s kojima dolazi u dodir. Jezičnim dodirom nastale su inovacije ali isto tako su i očuvane arhaični oblici.

¹¹⁹⁰ Usp. Koschat (1978), str. 136-137.

¹¹⁹¹ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 115.

¹¹⁹² Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 117.

10.4.3.1 Fonetičko-fonološke interferencije

Na fonetičko-fonološkoj razini se utjecaj talijanskog jezika najuočljivije ostvaruje u odnosu na preuzimanje talijanske intonacije, pojave afrikata /dz/ i /dž/ u glasovnom sustavu govora kao što je to slučaj u riječima *gardzun* i *džuvindu* te upotrebe dvaju istih u nizu konsonanata u riječi, npr. *tunna* ili *kravv*.

Utjecaj njemačkog jezika na govor Gradišćanskih Hrvata odražava se među ostalim pojavama najuočljivije u gubljenju diferencijacije nenaglašenih dužina te skraćanja ili u pojavi duljenja vokala na fonetičko-fonološkoj razini. Istovremeno je utjecaj njemačkog jezika doveo do pojave gubljenja fonema /h/ u raznim pozicijama, npr. na početku *ru:ška* < *xruška* ili na kraju riječi *krù:* < *krux*.¹¹⁹³ U izgovoru određenih riječi dolazi do pojave zaobljenja prednjih vokala, npr. *völik* < *velik*.¹¹⁹⁴

10.4.3.2 Morfološke i sintaktičke interferencije

Na razini morfologije je za gradišćanskohrvatski jezik karakteristično potiskivanje posvojnog pridjeva u korist dominacije konstrukcije *od* + *genitiv*. Govornici gradišćanskohrvatskog jezika rabe kako bi izrazili posesivnost umjesto posvojnog pridjeva konstrukciju s genitivom, npr. *to je stan od brata* umjesto *to je bratov stan*.¹¹⁹⁵ BENČIĆ na morfoložkoj razini također na utjecaj njemačkoga jezika svodi u gradišćanskohrvatskom jeziku tendenciju izricanja preterita s konstrukcijom *habeo factum* kako bi se izreklo određeno vremensko stanje, npr. *imam ublićeno*.

U pogledu morfologije je za govor Moliških Hrvata važno napomenuti da je pod utjecajem talijanskog jezika došlo do smanjenja glagolskih kategorija tako da su ostali najproduktivnije kategorije s infinitivom na *-a(t)* i *-i(t)* prema talijanskom uzoru *-a(re)* i *-i(re)*. Također je zbog intenzivnog kontakta s talijanskim jezikom došlo do potpunog gubitka *i-deklinacije* što je prouzrokovalo novi prelazak imenica bivše *i-deklinacije* u preostale deklinacijske kategorije. Odgovarajuće imenice su prema uzoru na rod talijanskih ekvivalentnih riječi pretežno prešle u muški rod, rijetko u ženski. Upotreba padeža

¹¹⁹³ Usp. Neweklowsky (1997), str. 1825.

¹¹⁹⁴ Usp. Glauninger (2005), str. 86.

¹¹⁹⁵ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 117.

instrumentala u moliškohrvatskom i gradišćanskohrvatskom jeziku se prema utjecaju stranih jezika promijenila tako da s instrumentalom dolazi prijedlog *s* i onda kada se njime označava sredstvo za razliku od hrvatskoga standardnoga jezika. Naprimjer u moliškohrvatskome govoru reći ćemo „*Ču se vrnit s maginom*“ dok u standardnome jeziku kažemo „Vratit ću se automobilom.“ Stupnjevanje pridjeva se u govoru Moliških Hrvata znatno prilagodilo talijanskom uzoru. U tvorbi komparativa su svi komparativi izgubili oblike s nastavcima *-ši*, *-ji* i *-iji*. I tvorba superlativa se u potpunosti sprovodi kao u talijanskome.¹¹⁹⁶

Najuočljivije tragove u tvorbi riječi gradišćanskohrvatskog jezika ostavili su njemački i mađarski jezik kod tvorbe svršenih glagola. Prilozi pod utjecajem stranog jezika su u gradišćanskohrvatskom jeziku preuzeli funkciju tzv. *glagolskih predmetaka*, npr. *gori pojti* ili *najzad se vrnuti*. Taj fenomen prouzrokovan jezičnim dodirom iscrpno je opisao HADROVICS. Tim svršenim glagolima, koji su ionako već preuzeli funkciju glagolskih predmetaka, dodaje se još prilog kako bi se njihovo značenje intenziviralo, npr. *skupa složiti* ili *van spasti*.¹¹⁹⁷ U tvorbi riječi u gradišćanskohrvatskome jeziku prema TORNOWU dolazi do preuzimanja tvorbenih sufiksa iz njemačkoga i mađarskoga jezika, npr. *bùrsogar* („vračar“) i *bírov* („gradonačelnik“).

Na sintaktičkoj razini upućuje redoslijed riječi u rečenici na utjecaj njemačkog jezika jer se glagoli često nalaze na kraju rečenice, npr. *Kad bi bar toplije vrime nastalo*.¹¹⁹⁸ U moliškohrvatskome govoru vidljiv je po mjestu atributa u rečenici utjecaj talijanskoga jezika. Tako se pridjevski atribut za razliku od hrvatskoga standardnog jezika nalazi iza riječi na koju se odnosi, npr. *na stvara velka* prema talijanskom *una cosa grande*.

10.4.3.3 Leksičko-semantičke interferencije

Na leksičkoj razini su najuočljivija leksička preuzimanja iz njemačkog ili mađarskog jezika za pojmove u sklopu kulturoloških razvijanja i poboljšanja životnih uvjeta sa područja tehničkih inovacija ili poslovnih zvanja za koje u gradišćanskohrvatskome jeziku nisu postojali adekvatni pojmovi, npr. *šnajdar*, *šporet*, *šprica* ili *peka*.

¹¹⁹⁶ Usp. Sammartino (2004), str. 235.

¹¹⁹⁷ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 117-118.

¹¹⁹⁸ Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 118.

Moliškohrvatski jezik se pri uvođenju novih riječi za koje ne postoje odgovarajući primjeri naslanja na talijanski jezik, npr. *magin*^a ('auto'). Ali i u slučaju sačuvanih starijih riječi dolazi do gubljenja tih riječi i dominacije talijanizama. Naprimjer u govoru Moliških Hrvata sve se više rabi izraz *lejit* umjesto *čitati*. Tako se i uz postojeće hrvatske oblike brojeva češće rabe talijanski oblici. Govornici moliškohrvatskoga jezika aktivno u govoru rabe hrvatske oblike do pet, dok se za sve ostale brojeve naslanjaju na talijanske oblike ili one koji su posuđeni iz susjednih dijalekata kao što je to molizanski dijalekat. Od broja šest pa nadalje koriste se onda tzv. slavizirani oblici, npr. *sej, set, ot, nov, diječ* prema tal. *sei, sette, otto, nove* i *dieci*.¹¹⁹⁹

Preuzimanja iz češkog ili slovačkog jezika su u jeziku Gradišćanskih Hrvata brojčano slabije zastupljeni ali ipak postoje, npr. *šòhāi* („ljubavnik“) ili *hùdoban* („podmukao“).¹²⁰⁰ Posuđenice iz romanskih jezika su također slabo zastupljeni u govoru Gradišćanskih Hrvata. Nekoliko primjera su *durati* prema lat. *dūrāre* ili *ormar* prema lat. *armarium*.¹²⁰¹

Na frazeološkom polju se utjecaj njemačkog jezika također posebno ističe. Velik je broj frazema koji potječu iz njemačkog jezika, npr. „*Ča je bilo luos?*“ prema njem. „*Was war eigentlich los?*“ ili „*Ću te ja dostat*“ prema njem. „*Ich werde dich drankriegen*“. Moliški Hrvati se na frazeološkoj razini isto kao na leksičkom polju naslanjaju na talijanski uzor. Tako se u govoru Moliških Hrvata za izraz *dandanas* rabi frazeološki složeni izraz *dan do danas* prema talijanskom uzoru *al giorno d' oggi*. Na području semantičkih interferencija dolazi u govoru Gradišćanskih Hrvata i Moliških Hrvata često do proširenja i promjene značenja pojedinih pojmova prema njemačkom odnosno talijanskom uzoru. Tako se u govoru Gradišćanskih Hrvata upotrebljava izraz *skupazeti* prema njem. *zusammennehmen* što u hrvatskom standardnom jeziku ima značenje *vjenčati se*. Hrvatska zapovijed *saberi se!* se prema tome u gradišćanskohrvatskome izražava *zami se skupa!*.¹²⁰² Proširenje značenja riječi *nositi* u moliškohrvatskom jeziku sa izvornog značenja *nositi* na dodatno značenje *transportirati* ili *upravljati autom* se bez sumnje svodi na utjecaj talijanskog jezika u kojem postoji riječ *portare*.¹²⁰³

¹¹⁹⁹ Usp. Sammartino (2004), str. 247.

¹²⁰⁰ Usp. Koschat (1978), str. 136.

¹²⁰¹ Usp. Neweklowsky (1978), str. 261-262.

¹²⁰² Usp. Kinda-Berlakovich (2003), str. 117.

¹²⁰³ Usp. Breu (1999b), str. 70.

10.5 Aktualno stanje i perspektive moliškohrvatskoga i gradišćanskohrvatskoga jezika

Republika Hrvatska i Talijanska Republika su 1996. godine potpisali sporazum u kojem Italija priznaje Moliške Hrvata kao autohtonu manjinu u regiji Molise.¹²⁰⁴ Manjinska prava u Republici Italiji se temelje na zakonu LEGGE 482/99 *Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche* kojeg je talijanski sabor donio 1999. godine. Prava Gradišćanskih Hrvata u Republici Austriji temelje se na državnom ugovoru u članku 7 iz 1955. godine. Hrvatska manjina prema spomenutom članku 7 u Koruškoj, Gradišću i Štajerskoj uživa pravo na vlastite organizacije, pravo na podučavanje na hrvatskom jeziku te pravo na izdavanje štampe na gradišćanskohrvatskom jeziku.¹²⁰⁵

Oživljavanje svijesti o potrebi očuvanja jezičnoga blaga i kulturnih tradicija predstavlja polaznu točku u pogledu osnivanja kulturnih društava i izdavanja časopisa. Među najvažnija kulturna društva Moliških Hrvata ubrajaju se kulturne udruge *Naš život* u Kruču, *Pro-loco Naš-selo* u Mundimitru i *Naš jezik* u Filiču. 1999. godine osnovana je neprofitna i nevladina zaklada *Agostina Piccoli* koja u prvom planu prati cilj istraživanja i očuvanja kulturne baštine i tradicije te u tom pogledu podupire kulturne i umjetničke programe Moliških Hrvata. Istodobno je zaklada preuzela izdavačku funkciju.¹²⁰⁶

Gradišćanski Hrvati su na kulturnom području znatno bolje organizirani naspram Moliških Hrvata. Najvažnija kulturna društva Gradišćanskih Hrvata su HGKD (*Hrvatsko Gradišćansko kulturno društvo u Beču*), KUGA (*Kulturna zadruga KUGA*), HKD (*Hrvatsko kulturno društvo*) te HKDC (*Hrvatski kulturni i dokumentarni centar*).¹²⁰⁷

Zaklada *Agostina Piccoli* izdaje dvojezični časopis *Riča živa* koji predstavlja važno glasilo Moliških Hrvata. U području radiotelevizije u Italiji ne postoje emisije na hrvatskom jeziku.¹²⁰⁸ Medije i štampe Gradišćanskih Hrvata se znatno razlikuju od medija i štampe Moliških Hrvata. Tako Gradišćanski Hrvati raspolažu znatno većem broju novina i časopisa. U najvažnije neovisne novine Gradišćanskih Hrvata ubrajaju se npr. časopis *Put* koji se tematski više odnosi na obiteljske teme i izdaje ga Hrvatsko gradišćansko kulturno društvo u Beču, tjednik *Hrvatske novine*, koji izlazi od 1910. godine i koji je trenutačno najprošireniji list Gradišćanskih Hrvata, te glasilo *Novi glas* koji se posvećuje političkim i kulturnim

¹²⁰⁴ Usp. Web stranica: <http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatska-manjina-u-republici-italiji/7> [21.10.13].

¹²⁰⁵ Usp. Web stranica: <http://www.hrvatskicentar.at/hrvatsko/staatsvertrag.htm> [16.11.13].

¹²⁰⁶ Usp. Perinić, Ana: Moliški Hrvati. Rekonstrukcija kreiranja i reprezentacije jednog etničkog identiteta. Web stranica: <http://hrcak.srce.hr/file/43460> [19.10.13], str. 102.

¹²⁰⁷ Usp. Kinda-Berlakovich (2002), str. 53-55.

¹²⁰⁸ Usp. Web stranica: <http://www.hrvatiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatska-manjina-u-republici-italiji/7> [21.10.13].

temama a izdaje ga Hrvatsko akademsko društvo.¹²⁰⁹ Od 1989. godine prvi program austrijske televizije ORF emitira određenim danima u tjednu razne emisije na hrvatskom jeziku, npr. *Dobar dan Hrvati*, *Kulturni tajedan* ili *Plava rasa*.¹²¹⁰

Ponude obrazovanja na hrvatskom jeziku za hrvatske manjine postoje u Moliseu te u Gradišću. Trenutno dopunsku nastavu u Moliseu pohađaju oko 100 učenika.¹²¹¹ Prva dvojezična škola u Gradišću otvorila je 1992. godine. Trenutno u austrijskoj pokrajini u Gradišću postoje ukupno 29 hrvatske dvojezične osnovne škole te gimnazije u kojima se hrvatski jezik više sati nedeljno predaje kao predmet. U školskoj godini 2002/2003 pohađalo je ukupno 449 učenika nastavu na hrvatskom jeziku.¹²¹²

¹²⁰⁹ Usp. Web stranica: <http://www.hrvatskicentar.at/hrvatsko/medienzentrum.htm> [16.11.13].

¹²¹⁰ Usp. Web stranica: <http://volksgruppen.v1.orf.at/hrvati/program/stories/268/> [19.10.13].

¹²¹¹ Usp. Sammartino (2009), str. 30.

¹²¹² Usp. Neweklowsky (2010a), str. 30.

11 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Lehnwortschatz	29
Abbildung 2: Verhalten gegenüber der differenzierenden Kategorie	32
Abbildung 3: Inselschriftsprachen und Regionalschriftsprachen	42
Abbildung 4: Darstellung der Migrationswellen von Kroatien nach Italien	44
Abbildung 5: Geographische Darstellung der Lage der drei moliseslavischen Dörfer	50
Abbildung 6: Herkunftsgebiete der Burgenländischen Kroaten	117
Abbildung 7: Die Sprache der Burgenländischen Kroaten	128
Tabelle 1: Überblick über die Bewohnerzahl im Molise	53
Tabelle 2: Ausschnitt des historischen Kasussystems des „Ur-Moliseslavischen“	70
Tabelle 3: Genus der ehemaligen Neutra	71
Tabelle 4: Endungsreihe der Maskulina	74
Tabelle 5: Endungsreihe der Feminina	74
Tabelle 6: Paradigma von EIN	78
Tabelle 7: Verben der I. und III. Klasse	79
Tabelle 8: Reduktion der Konjugationsklassen	80
Tabelle 9: Konditionalformen von „pisat“	83
Tabelle 10: Eingliederung der Lehnverben ins Molisekroatische	92
Tabelle 11: Neue Genuszuordnung der Substantive der ehemaligen i-Deklination	93
Tabelle 12: Kroatisch als Umgangssprache im Burgenland von 1923 bis 2001	121
Tabelle 13: Pluralparadigmen im Burgenlandkroatischen	141
Tabelle 14: Flexion der Zahlen eins, zwei, drei und vier	148
Tabelle 15: Überblick der Verbalpräfixe	164
Tabelle 16: Vergleich der wichtigsten sprachlichen Charakteristika im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen	176

12 Quellenverzeichnis

Adamou, Evangelia/ Breu, Walter (2011): Slavische Varietäten in nichtslavophonen Ländern Europas. Das deutsch-französische Gemeinschaftsprojekt EuroSlav 2010. In: Kempgen, Sebastian/ Reuther, Tilmann (Hrsg.): Slavistische Linguistik 2010. Referate des XXXVI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens in Bamberg, 6.-10. September 2010. Wiener Slawistischer Almanach. Band 67. München: Verlag Otto Sagner. S.53-84.

Ammon, Ulrich (1986): Explikation der Begriffe ‚Standardvarietät‘ und ‚Standardsprache‘ auf normtheoretischer Grundlage. In: Holtus, Günter/ Radtke, Edgar (Hrsg.): Sprachlicher Substandard. Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen: Niemeyer Verlag. S.1-63.

Aranza, Josip (1892): Woher die südslavischen Colonien in Südtalien?. In: Jagić, Vatroslav (Hrsg.): Archiv für slavische Philologie. Vierzehnter Band. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung. S.78-82.

Babić, Stjepan/ Težak, Stjepko (2007): Gramatika hrvatskoga jezika. Priručnik za osnovno jezično obrazovanje. 16. izdanje. Zagreb: Školska knjiga.

Bechert, Johannes/ Wildgen, Wolfgang (1991): Einführung in die Sprachkontaktforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bencsics, Nikolaus (1986): Literatur im Aufbruch. In: Geosits, Stefan (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten. Wien: Edition Tusch Wien. S.91-97.

Benčić, Nikola (1998): Građa i nedostaci gradišćanskohrvatskoga rječnika. In: Filipović, Rudolf et al. (Hrsg.): Filologija. Časopis Razreda za filološke znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti. Knjiga 30-31. Zagreb. S.17-22.

Bencsics, Nikolaus (2005): Das Ungleichgewicht in den deutsch-burgenlandkroatischen Sprachbeziehungen. In: Muhr, Rudolf/ Schranz, Erwin et al.(Hrsg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Peter Lang Verlag. S.67-78.

Benčić, Nikola et al. (2009): Pravopis gradišćanskohrvatskoga književnoga jezika. Eisenstadt: hkdc-Kroat. Kultur- und Dokumentationszentrum.

Berruto, Gaetano (2004): Sprachvarietät – Sprache (Gesamtsprache, historische Sprache). In: Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J./Trudgill, P. (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1.Teilband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.188-195.

Bintinger-Berlakovich, Kornelia (1994): Die Situation der gemischtsprachigen Kindergärten im Burgenland. In: Holzer, Werner/ Pröll, Ulrike (Hrsg.): Mit Sprachen leben. Praxis der Mehrsprachigkeit. Klagenfurt;Celovec: Verlag Drava. S.80-88.

Boeckmann, Klaus-Börge (1993): Chancengleichheit für Mehrsprachige? Burgenländische Volksgruppen in Schule und Unterricht. In: Holzer, Werner/ Münz, Rainer (Hrsg.): Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland. Wien: Passagen Verlag. S.273-287.

Brabec, Ivan (1973): Hrvatski govori u Gradišću. In: Črnja, Zvane (Hrsg.): Gradišćanski Hrvati. Zagreb: Čakavski Sabor. S.61-90.

Brackney, Noel C. (2007): The Origins of Slavonic: Language Contact and Language Change. München: Lincom Europa.

Breu, Josef (1970): Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten. Wien: Verlag Franz Deuticke.

Breu, Walter (1990): Sprache und Sprachverhalten in den slavischen Dörfern des Molise (Süditalien). In: Breu, Walter (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1989. Referate des XV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Bayreuth 18. – 22.9.1989. München: Verlag Otto Sagner. S.35-65.

Breu, Walter (1992): Das italokroatische Verbsystem zwischen slavischem Erbe und kontaktbedingter Entwicklung. In: Reuther, Tilmann (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1991. Referate des XVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Klagenfurt – St. Georgen/Längsee 10. – 14.9.1991. München: Verlag Otto Sagner. S.93-122.

Breu, Walter (1993a): Sprachwandel in der absoluten Kontaktsituation. Zum slavischen Dialekt im Molise. In: Viereck, Wolfgang (Hrsg.): Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses. Proceedings of the International Congress of Dialectologists. Bamberg 29.7. – 4.8.1990. Stuttgart. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Historische Dialektologie und Sprachwandel. Sprachatlanten und Wörterbücher. Band 2. Volume 2. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. S.31-41. (zit. 1993a)

Breu, Walter (1993b): Verben der Fortbewegung im Italokroatischen in vergleichender Sicht (Morphologie, Funktionen, Entlehnungen, Rektion). In: Kempgen, Sebastian (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1992. Referate des XVIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Bamberg 14.-18.9.1992. München: Verlag Otto Sagner. S.9-41. (zit. 1993b)

Breu, Walter (1994): Der Faktor Sprachkontakt in einer dynamischen Typologie des Slavischen. In: Mehlig, Hans Robert (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1993. Referate des XIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Kiel 21. – 23.9.1993. München: Verlag Otto Sagner. S.41-64.

Breu, Walter (1995): Aspekte der Deklination im Moliseslavischen. In: Weiss, Daniel (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1994. Referate des XX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Zürich 20.-22.9.1994. München: Verlag Otto Sagner. S.65-95.

Breu, Walter (1996): Überlegungen zu einer Klassifizierung des grammatischen Wandels im Sprachkontakt (am Beispiel slavischer Kontaktfälle). In: *Language typology and universals. Sprachtypologie und Universalienforschung*. STUF. Band 49. Heft 1. Berlin: Akademie Verlag. S.21-38.

Breu, Walter (1997a): Italienisch – Kroatisch. In: Goebel, Hans et al. (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.1362-1366. (zit. 1997a)

Breu, Walter (1997b): Nekoliko napomena o gramatici moliškohrvatskog dijalekta sela Kruč (Acquaviva Collecroce, Italija). In: Damjanović, Stjepan (Hrsg.): *Prvi hrvatski slavistički kongres. Zbornik radova I*. Zagreb: Hrvatsko filološko društvo. S.431-438. (zit. 1997b)

Breu, Walter (1997c): Das Projekt eines moliseslavischen Interferenzlexikons. In: Kosta, Peter/ Mann, Elke (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 1996. Referate des XXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Potsdam 17.-20.9.1996*. München: Verlag Otto Sagner. S.31-43. (zit. als 1997c)

Breu, Walter (1998): Romanisches Adstrat im Moliseslavischen. In: *Die Welt der Slaven XLIII. Internationale Halbjahresschrift für Slavistik. Beitrag zum XII. Internationalen Slavistenkongress in Krakau*. München: Verlag Otto Sagner. S.339-354.

Breu, Walter (1999a): Der Konditional im Moliseslavischen. Ein Beitrag zur Kontaktlinguistik. In: Grünberg, Karsten/ Potthoff, Wilfried (Hrsg.): *Ars philologica. Festschrift für Baldur Panzer zum 65. Geburtstag*. Frankfurt am Main; Wien [u. a.]: Peter Lang. S.243-254. (zit. als 1999a)

Breu, Walter (1999b): Zweisprachigkeit und sprachliche Interferenz am Beispiel des slavisch-romanischen Sprachkontakts im Molise. In: Lahiri, Aditi/ Patschovsky, Alexander/ Schwarze, Christoph (Hrsg.): *Issues in Interdisciplinary Research on the Lexikon. Fachgruppe Sprachwissenschaft an der Universität Konstanz. Sonderforschungsbereich 471. Variation und Entwicklung im Lexikon. Arbeitspapier Nr. 99*. Konstanz. S.66-83. (zit. als 1999b)

Breu, Walter (1999c): Phonologie und Verbkonjugation im Moliseslavischen. In: Rathmayr, Renate/ Weitlaner, Wolfgang (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1998. Referate des XXIV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Wien, 15.-18.9.1998. München: Verlag Otto Sagner. S.47-76. (zit. als 1999c)

Breu, Walter (2003a): Impersonales Neutrum im Moliseslavischen. In: Kempgen, Sebastian/ Schweier, Ulrich/ Berger, Tilman (Hrsg.): Rusistika – slavistika – lingvistika. Festschrift für Werner Lehfeldt zum 60. Geburtstag. München: Verlag Otto Sagner. S.57-71. (zit als 2003a)

Breu, Walter (2003b): Flexivischer und derivativer Verbalaspekt im Moliseslavischen. In: Berger, Tilman/ Gutschmidt, Karl (Hrsg.): Funktionale Beschreibung slavischer Sprachen. Beiträge zum XIII. Internationalen Slavistenkongress in Ljubljana. München: Verlag Otto Sagner. S.63-81. (zit als 2003b)

Breu, Walter (2003c): Der indefinite Artikel in slavischen Mikrosprachen: Grammatikalisierung im totalen Sprachkontakt. In: Kuße, Holger (Hrsg.): Slavistische Linguistik 2001. Referate des XXVII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Frankfurt/Friedrichsdorf 11.-13.9.2001. München: Verlag Otto Sagner. S.27-67. (zit. als 2003c)

Breu, Walter (2004): Die Genuskategorie im Moliseslavischen. In: Okuka Miloš/ Schweier, Ulrich (Hrsg.): Germano-Slavistische Beiträge. Festschrift für Peter Rehder zum 65. Geburtstag. München: Verlag Otto Sagner. S.29-43.

Breu, Walter (2006): Das Moliseslavische. In: Rehder, Peter (Hrsg.): Einführung in die slavischen Sprachen. Mit einer Einführung in die Balkanphilologie. 5. durchges. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S.274-278.

Breu, Walter (2008a): Moliseslawisch (Slawisch in Süditalien). Molise Slavic (Slavic in Southern Italy). In: Ammon, Ulrich/ Haarmann, Harald (Hrsg.): Wieser Enzyklopädie. Sprachen des europäischen Westens. Zweiter Band J – Z. Klagenfurt; Wien [u.a.]: Wieser Verlag. S.241-249. (zit.2008a)

Breu, Walter (2008b): Der slavische Lokativ im Sprachkontakt. Ein Beitrag zur Binnendifferenzierung des Moliseslavischen. In: Kosta, Peter/ Weiss, Daniel (Hrsg.): Slavistische Linguistik 2006/2007. Referate des XXXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Männedorf bei Zürich, 18.-20. September 2006 und Referate des XXXIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Potsdam, 4.-6. September 2007. Gerd Freidhof zum 65. Geburtstag gewidmet. München: Verlag Otto Sagner. S.59-101. (zit.2008b)

Breu, Walter (2009): Situationsgeflechte. Zum Ausdruck der Taxis im Moliseslavischen. In: Berger, Tilman/ Giger, Markus/ Kurt, Sibylle/ Mendoza, Imke (Hrsg.): Von grammatischen Kategorien und sprachlichen Weltbildern – Die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache. Festschrift für Daniel Weiss zum 60. Geburtstag. Wiener Slawistischer Almanach Sonderband 73. München; Wien: Verlag Otto Sagner. S.83-108.

Breu, Walter/ Piccoli, Giovanni (2011): Südslavisch unter romanischem Dach. Die Moliseslaven in Geschichte und Gegenwart im Spiegel ihrer Sprache. Teil 1. Sagners slavistische Sammlung. Band 32. München; Berlin: Verlag Otto Sagner.

Buranits, Josef F./ Csenar, Manfred et al. (1993): Sprache und Bewußtsein. Das Image des Kroatischen bei den burgenländischen Kroaten. In: Holzer, Werner/ Münz, Rainer (Hrsg.): Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland. Wien: Passagen Verlag. S.155-175.

Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Vierte, durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Damjanović, Stjepan (1984): Tragom jezika hrvatskih glagoljaša. Hrvatsko filološko društvo. Zagreb: Sveučilišna naklada Liber.

Dobrovich, Johann (1963): Volk an der Grenze – Schicksal und Auftrag. Zur Geschichte der burgenländischen Kroaten. Burgenländische Forschungen. Heft 47. Eisenstadt: Burgenländisches Landesarchiv.

Donhauser, Karin (2001): Sprachentwicklung und Sprachwandel. Die endlose Suche nach Gesetzmässigkeiten. In: Panagl, Oswald/ Goebel, Hans/ Brix, Emil (Hrsg.): Der Mensch und seine Sprache(n). Wien; Köln; Weimar: Böhlau. S.57-76.

Duličenko, Aleksandr D. (1994): Kleinschriftsprachen in der slawischen Sprachenwelt. In: Gutschmidt, K./ Košny, W./ Seemann, K. D. (Hrsg.): Zeitschrift für Slawistik. Band 39. Heft 1. Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin. Abteilung Slavistik des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin. Berlin: Akademie Verlag. S.560-567.

Eichinger, Ludwig M. (2006): Soziolinguistik und Sprachminderheiten. Sociolinguistics and Linguistic Minorities. In: Ammon, U./ Dittmar, N./ Mattheier, K. J./ Trudgill, P. (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 3. Teilband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.2473-2484.

Filla, Wilhelm (1974): Zur Soziologie der Burgenländischen Kroaten. In: Palkovits, Franz (Red.): Symposium Croaticon. Gradišćanski Hrvati. Die Burgenländischen Kroaten. Beč; Wien: Wilhelm Braumüller. S.207-218.

Földes, Csaba (2005): Das Deutsche in Interaktion mit seinen Nachbarsprachen im Burgenland und in Westpannonien: Forschungsansätze, Methoden und Potenziale. In: Muhr, Rudolf/ Schranz, Erwin/ Ulreich, Dietmar (Hrsg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Peter Lang Verlag. S.29-50.

Glauninger, Manfred M. (2005): Ausgewählte Aspekte wechselseitiger Beziehungen zwischen deutschen, ungarischen und kroatischen Dialekten im westpannonischen Raum. In: Muhr, Rudolf/ Schranz, Erwin/ Ulreich, Dietmar (Hrsg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Peter Lang Verlag. S.79-88.

Haarmann, Harald (2010): Sprachkontakte und Fusion in den Sprachen Europas. In: Hinrichs, Uwe unter Mitarbeit von Himstedt-Vaid, Petra (Hrsg.): Handbuch der Eurolinguistik. Slavistische Studienbücher, Neue Folge. Band 20. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. S.553-576.

Hadrovics, László (1958): Adverbien als Verbalpräfixe in der Schriftsprache der burgenländischen Kroaten. In: *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae*. Tomus IV. Akadémiai Kiadó Budapest. S.211-249.

Hadrovics, László (1974): Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Hamm, Josip (1974): Stellung und Bedeutung des Burgenländisch-Kroatischen innerhalb der slawischen Sprachenfamilie. In: Palkovits, Franz (Red.): *Symposion Croaticon*. Gradišćanski Hrvati. Die Burgenländischen Kroaten. Beč;Wien: Wilhelm Braumüller. S.169-177.

Helfrich, Uta/ Riehl, Claudia Maria (1994): Mehrsprachigkeit als Hindernis oder Chance? Perspektiven für Europa. In: Helfrich, Uta/ Riehl, Claudia Maria (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag. S.1-10.

Holjevac, Većeslav (1968): *Hrvati izvan domovine*. Drugo, prošireno izdanje. Zagreb: Matica Hrvatska.

Holzer, Werner/ Münz, Rainer/ Pröll, Ulrike (1998): Volksgruppen, Sprachkenntnisse und Verwendung von Minderheitensprachen im Burgenland. In: Werlen, Ivan (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit im Alpenraum*. Aarau; Frankfurt am Main [u.a.]: Verlag Sauerländer. S.215-246.

Hraste, M./ Šimunović, P. (1979): *Čakavisches-deutsches Lexikon*. Teil 1. Unter Mitarbeit und Redaktion von Reinhold Olesch. Köln; Wien: Böhlau Verlag.

Issatschenko, Alexander (1975): Mythen und Tatsachen über die Entstehung der russischen Literatursprache. Sitzungsbericht der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung. Philologisch-historische Klasse 298. Band. 5. Abhandlung. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Ivić, Pavle (1958): Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung. Erster Band. Allgemeines und die štokavische Dialektgruppe. The Hague [u. a.]: Mouton & Co.

Ивић, Павле/ Грковић, Милица (1971): О почецима замене полугласа са а у ћирилским споменицима. Зборник за филологију и лингвистику. XIV/1. Нови Сад: Матица Српска. Књижевно Одељење. S.53-59.

Jagić, Vatroslav (1890): Glagolitica. Würdigung neuentdeckter Fragmente. Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. Band XXXVIII. Wien: F. Tempsky.

Jembrih, Alojz (1997): Na izvori gradišćanskohrvatskoga jezika i književnosti. Željezno; Eisenstadt: Znanstveni Institut Gradišćanskih Hrvatov. Wissenschaftliches Institut der Burgenländischen Kroaten.

Kinda-Berlakovich, Andrea Zorka (2002): Die kroatische Unterrichtssprache und das zweisprachige Pflichtschulwesen der burgenländischen KroatInnen. Eine sprachpolitisch-historische Untersuchung des zweisprachigen Schulwesens sowie eine soziolinguistische Untersuchung zum Stellenwert der kroatischen Unterrichtssprache von 1921 bis 2001. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie aus der Studienrichtung Slawistik eingereicht an der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Wien.

Kinda-Berlakovich, Andrea Zorka (2003): Gradišćanskohrvatski prema hrvatskom standardu. In: Neweklowsky, Gerhard (Hrsg.): Bosanski – Hrvatski – Srpski. Bosnisch, Kroatisch, Serbisch. Međunarodni skup "Aktuelna pitanja jezika Bošnjaka, Hrvata, Srba i Crnogoraca". Beč 27. - 28. sept.2002. Internationale Tagung "Aktuelle Fragen der Sprache der Bosniaken, Kroaten, Serben und Montenegriner". Wien, 27. - 28. Sept.2002. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 57. Wien: Ges. zur Förderung Slawist. Studien. S.111-122.

Kinda-Berlakovich, Andrea Zorka (2004): Deutsche Interferenzen im Burgenlandkroatischen. In: Piškorec, Velimir (Hrsg.): Sprachkontakte und Reflexion. Zagreber Germanistische Beiträge. Jahrbuch für Literatur- und Sprachwissenschaft. Beiheft 7. Zagreb: Universität Zagreb. Abteilung für Germanistik der Philologischen Fakultät. S.141-154.

Koschat, Helene (1978): Die čakavische Mundart von Baumgarten im Burgenland. Schriften der Balkankommission Linguistische Abteilung XXIV/2. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Kremnitz, Georg (2004): Diglossie – Polyglossie. Diglossia – Polyglossia. In: Ammon, U./ Dittmar, N./ Mattheier, K. J./ Trudgill, P. (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilband. Berlin; New York. Walter de Gruyter. S.158-165.

Labov, William (1994): Principles of Linguistic Change. Volume 1: Internal Factors. Oxford; Cambridge: Blackwell Publishers.

Lehfeldt, Werner (1996): Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten. 2., verbesserte und ergänzte Auflage. München: Verlag Otto Sagner.

Leskien, August (1914): Grammatik der serbo-kroatischen Sprache. 1. Teil: Lautlehre, Stammbildung, Formenlehre. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

Lisac, Josip (2003): Hrvatska dijalektologija 1. Hrvatski dijalekti i govori štokavskog narječja i hrvatski govori torlačkog narječja. Zagreb: Golden marketing – Tehnička knjiga.

Lisac, Josip (2009): Hrvatska dijalektologija 2. Čakavsko narječje. Zagreb: Golden marketing – Tehnička knjiga.

Lüdi, Georges (1996): Mehrsprachigkeit. In: Goebel, Hans et al. (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1.Halbband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S. 233-245.

Mattheier, Klaus J. (1994): Sprachinseln und Sprachminderheiten. Theoretische und methodische Überlegungen zu ihrem Verhältnis. In: Helfrich, Uta/ Riehl, Claudia Maria (Hrsg.): Mehrsprachigkeit in Europa – Hindernis oder Chance?. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag. S.103-113.

Mattheier, Klaus J. (1996): Methoden der Sprachinselforschung. In: Goebel, Hans et al. (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1.Halbband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.812-819.

Menac-Mihalić, Mira/ Sammartino, Antonio (2003): Adaptacija talijanizama u moliškohrvatskom govoru Mundimitra. In: Hrvatski dijalektološki zbornik 12. Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti. Razred za Filološke Znanosti. Zagreb. S. 39-47.

Mihaljević, Milan (2009): Hrvatski crkvenoslavenski jezik. In: Bratulić, Josip et al. (Hrsg.): Povijest hrvatskoga jezika. 1. Knjiga: Srednji vijek. Zagreb: Croatica. S.283-349.

Neweklowsky, Gerhard (1978): Die kroatischen Dialekte des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete. Schriften der Balkankommission Linguistische Abteilung XXV. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Neweklowsky, Gerhard (1984): Das Burgenländisch-Kroatische als wertvolle Quelle für die Erforschung des südslawischen Wortschatzes. In: Burgenländisches Landesarchiv (Hrsg.): Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. Festgabe für August Ernst. Burgenländische Forschungen. Sonderband VII. Eisenstadt: Amt d. Burgenländ. Landesregierung, Landesarchiv – Landesbibliothek. S.274-279.

Neweklowsky, Gerhard (1997): Deutsch-Kroatisch. In: Goebel, Hans et al. (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 2. Halbband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.1821-1827.

Neweklowsky, Gerhard (1998): Die Sprache der Burgenländer Kroaten. Geschichte, Kontakte, Sprachgebrauch. In: Werlen, Iwar (Hrsg.): Mehrsprachigkeit im Alpenraum. Aarau; Frankfurt am Main [u.a.]: Verlag Sauerländer. S.247-260.

Neweklowsky, Gerhard (2006): Das Burgenländisch-Kroatische. In: Rehder, Peter (Hrsg.): Einführung in die slavischen Sprachen. Mit einer Einführung in die Balkanphilologie. 5., durchgesehene Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S.268-273.

Neweklowsky, Gerhard (2010a): Jezik Gradišćanskih Hrvatov. Die Sprache der Burgenländer Kroaten. Trajštof: Znanstveni Institut Gradišćanskih Hrvatov. (zit. 2010a)

Neweklowsky, Gerhard (2010b): Die südslawischen Standardsprachen. Schriften der Balkan-Kommission 51. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. (zit. 2010b)

Piccoli, Agostina (1998): Prelazak riječi u pasivni sloj u govoru moliških Hrvata. In: Filologija 30-31. Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti. Razred za Filološke Znanosti. Zagreb. S.501-507.

Protze, Helmut (1995): Zur Erforschung deutscher Sprachinseln in Südost- und Osteuropa. Siedlung, Sprache, Geschichte und Wechselwirkungen. In: Grimm, Gerhard/ Zach, Krista (Hrsg.): Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Geschichte, Wirtschaft, Recht, Sprache. Band 1. München: Verlag Südostdeutsches Kulturwerk. S.55-84.

Rehder, Peter (1984/1985): Slavische Mikro-Literatursprachen? In: Зборник Матице Српске за филологију и лингвистику XXVII-XXVIII. Одељење за Књижевност и Језик. Матица Српска: Нови Сад. S.665-670.

Rehder, Peter (1995): Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells. In: Rehder, Peter/ Smirnov, Igor (Hrsg.): Die Welt der Slaven. Internationale Halbjahresschrift für Slavistik. Jahrgang XL. München: Verlag Otto Sagner. S.352-366.

Reichenkron, Günter (1934): Serbokroatisches aus Süditalien. In: Vasmer, Max (Hrsg.): Zeitschrift für slavische Philologie. Band XI. Leipzig: Otto Harrassowitz. S.325-339.

Rešetar, Milan (1911): Die serbokroatischen Kolonien Süditaliens. Schriften der Balkankommission. Wien: Alfred Hölder.

Riedl, Franz Hieronymus (1974): Die Chancen einer ethnischen Minderheit in Europa. In: Palkovits, Franz (Red.): Symposion Croaticon. Gradišćanski Hrvati. Die Burgenländischen Kroaten. Beč;Wien: Wilhelm Braumüller. S.131-144.

Riehl, Claudia Maria (2009): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. 2. überarbeitete Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Rindler-Schjerve, Rosita (2004): Minderheit. Minority. In: Ammon, U./ Dittmar, N./ Mattheier, K. J./ Trudgill, P. (Hrsg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.480-486.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio I. (A – Češuļa). Tisak Dioničke Tiskare. Zagreb. 1880-1882.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio III. (Đavo – Isprekrajati). Knižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1887-1891.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio IV. (Isprekrižati – Kipac). Knižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1892-1897.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio V. (Kipak – Leken). Knižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1898-1903.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio VI. (Lekenički – Moračice). Knjižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1904-1910.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio VII. (Moračić – Nepomiran). Knjižara Jugoslavenske Akademije. Tisak Dioničke Tiskare. Zagreb. 1911-1916.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Svezak 53. 3 Dvanaestoga dijela. (Provrtočina – Pustopasno). Knjižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1952.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio XVII. (1. Sunce – 1. Taj). Zagreb. 1959-1962.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio XVIII. (1.Taj – Tustošija). Knjižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1962-1966.

Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Dio XXI. (Visokorođen – Zaklađe). Knjižarnica Jugoslavenske Akademije. Zagreb. 1973-1974.

Sammartino, Antonio (2004): Grammatica della lingua croatomolisana. Gramatika moliškohrvatskoga jezika. Zagreb: Profil.

Sammartino, Antonio (2009): Radimo i mučimo se, al' nam i dragi Bog pomaže. Ragovor Antonio Sammartino, predsjednik moliškohrvatske zaklade i počasni konzul RH u Moliseu (Italija). In: Matica: mjesečna revija Hrvatske matice iseljenika. Br. 3. Ožujak 2009. S.30-31.

Scotti, Giacomo (1980): Z one bane mora. Tragom hrvatskih naselja u srednjojužnoj Italiji. Rijeka: Otokar Keršovani.

Scotti, Giacomo (2006): Hrvatski trokut u Italiji. Rijeka: Liber d.o.o..

Sedláček, Jan (1989): Srbocharvátské protějšky latinskorománské konstrukce s habere (debere) + infinitiv a románského habeo-futura. In: Slavia. Časopis pro slovanskou filologii. Ročník 58. Praha: Euroslavica. S.106-114.

Skok, Petar (1971): Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Knjiga Prva. A - J. Zagreb: Jugoslavenska Akademija Znanosti i Umjetnosti.

Sočanac, Lelija (Hrsg.) (2005): Hrvatski jezik u dodiru s europskim jezicima. Prilagodba posuđenica. Zagreb: Nakladni Zavod Globus.

Stegu, Martin (2005): Dialekt aus sprachwissenschaftlicher und „Laien“-Sicht. In: Muhr, Rudolf/ Schranz, Erwin/ Ulreich, Dietmar (Hrsg.): Sprachen und Sprachkontakte im pannonischen Raum. Das Burgenland und Westungarn als mehrsprachiges Gebiet. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Peter Lang Verlag. S.163-178.

Sučić, Ivo et al. (2003): Gramatika gradišćanskohrvatskoga jezika. Željezo: Znanstveni Institut Gradišćanskih Hrvatov.

Sujoldžić, A./ Finka, B./ Šimunović, P./ Rudan, P. (1987): Jezik i porijeklo stanovnika slavenskih naseobina u pokrajini Molise, Italija. In: Zavod za Jezik Instituta za Filologiju i Folkloristiku. Rasprave Zavoda za Jezik XIII. Zagreb. S.117-135.

Szucsich, Ivo (1999): Die Modernisierung des Wortschatzes und die burgenländischkroatische Schriftsprache. In: Spieß, Gunter (Hrsg.): Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen. Tübingen: Gunter Narr Verlag. S.233-241.

Szucsich, Ivo (2006): Fragen der Annäherung des Burgenlandkroatischen an die kroatische Standardsprache. In: Reinhart, Johannes et al. (Hrsg.): Ethnoslavica. Festschrift für Herrn Univ. Prof. Dr. Gerhard Neweklowsky zum 65. Geburtstag. Beiträge des internationalen Symposiums des Instituts für Slawistik der Universität Klagenfurt in Zusammenarbeit mit dem Institut für Slawistik der Universität Wien. Klagenfurt, 7. - 8. April 2006. München: Kubon & Sagner. S.327-341.

Szucsich, Luka (2000): Das Burgenlandkroatische: Sprachwandel, Sprachverfall, Sprachverschiebung und Sprachassimilation. In: Zybatow, Lew N. (Hrsg.): Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch. Teil 2. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Peter Lang. S.853-875.

Šćukanec, Aleksandra (2011): Njemačko-hrvatski jezični dodiri u Gradišću. Zagreb: Hrvatska matica iseljenika.

Šimunović, Petar (1984): Šklavunske naseobine u južnoj Italiji i naša prva zapisana bugaršćica. In: Narodna umjetnost. Hrvatski časopis za etnologiju i folkloristiku. Knjiga 21. Institut za Etnologiju i Folkloristiku. Zagreb. S.53-68.

Šojat, Antun (1980/81): O jeziku i rječniku gradišćanskih Hrvata. In: Rasprave Zavoda za jezik IFF. Zavod za Jezik Instituta za Filologiju i Folkloristiku u Zagrebu. Knjiga 6-7. Zagreb. S.305-317.

Thomason, Sarah G. (2005): Language contact. An introduction. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Tobler, Felix (1986a): Die Voraussetzungen für die Aufnahme kroatischer Siedler. Zur Siedlungsgeschichte des burgenländisch-westungarischen Grenzraums im Spätmittelalter. In: Geosits, Stefan (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten. Wien: Edition Tusch Wien. S.3-7. (zit. 1986a)

Tobler, Felix (1986b): Die kroatischen Länder von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Ursachen für die Auswanderung der Kroaten aus ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet. In: Geosits, Stefan (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten. Wien: Edition Tusch Wien. S.8-14. (zit. 1986b)

Tobler, Felix (1986c): Herkunft und Wanderung. In: Geosits, Stefan (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten. Wien: Edition Tusch Wien. S.15-22. (zit. 1986c)

Tobler, Felix (1986d): Die Geheimverfügung Kaiser Maximilians II. und ihre Auswirkungen. In: Geosits, Stefan (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten. Wien: Edition Tusch Wien. S.29-31. (zit. 1986d)

Tornow, Siegfried (1993): Vom Kroatischen zum Deutschen. Etappen des Sprachenwechsels im Burgenland. In: Holzer, Werner/ Münz, Rainer (Hrsg.): Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland. Wien: Passagen Verlag. S.149-154.

Tornow, Siegfried (2003): Minderheiten in Mitteleuropa. Die Burgenlandkroaten und ihre Sprache in Österreich, Ungarn und der Slowakei. In: Scholze, Dietrich (Hrsg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Bautzen: Domowina-Verlag. S.291-302.

Трифуновић, Ђорђе (2001): Ка почецима српске писмености. Књига 1. Београд: Октровенје. Библиотека Постојбина.

Ujević, Mate (1934): Gradišćanski Hrvati. II. izdanje Zagreb: Jeronimska knjižnica.

Valentić, Mirko (1973): Novija povijest Gradišćanskih Hrvata. In: Črnja, Zvane (Hrsg.): Gradišćanski Hrvati. Zagreb: Čakavski Sabor. S.15-39.

Valentić, Mirko (1974): 500 Jahre kroatische Diaspora im österreichisch-ungarisch-slowakischen Grenzraum. Grundlegende Entwicklungslinien in der Geschichte der Burgenländischen Kroaten. In: Palkovits, Franz (Red.): Symposion Croaticon. Gradišćanski Hrvati. Die Burgenländischen Kroaten. Beč;Wien: Wilhelm Braumüller. S.145-159.

Vasilev, Christo (1966): Die heutige čakavische Schriftsprache der Burgenland-Kroaten. In: Rammelmeyer, Alfred (Hrsg.): Ost und West. Aufsätze zur Slavischen Philologie. Band 1. Wiesbaden: Otto Harrassowitz. S.189-233.

Vlasits, Josef (1986): Die Sprache der burgenländischen Kroaten. In: Geosits, Stefan (Hrsg.): Die burgenländischen Kroaten im Wandel der Zeiten. Wien: Edition Tusch Wien. S.254-267.

Vranješ-Šoljan, Božena (2005): Gradišćanski Hrvati. Između tradicije i suvremenosti. Zagreb: Educa, nakladno društvo d.o.o..

Völkl, Sigrid Darinka (1999): Die südslawischen Minderheiten in Österreich. In: Ohnheiser, Ingeborg/ Kienpointner, Manfred/ Kalb, Helmut: Die Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck. S.59-70.

Weinreich, Uriel (1976): Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. 1. Auflage. München: Verlag C. H. Beck.

Weisgerber, Bernhard (1996): Mundart, Umgangssprache, Standard. In: Goebel, Hans et al. (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1.Halbband. Berlin; New York: Walter de Gruyter. S.258-271.

Wiesinger, Peter (1980): Deutsche Sprachinseln. In: Althaus, Hans Peter/ Henne, Helmut/ Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Studienausgabe III. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S.491-500.

Wingender, Monika (2010): Die slavischen Sprachen in Europa. In: Hinrichs, Uwe unter Mitarbeit von Himstedt-Vaid, Petra (Hrsg.): Handbuch der Eurolinguistik. Slavistische Studienbücher, Neue Folge. Band 20. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. S.189-209.

Zybatow, Lew N. (1998): Zu neuen Horizonten der slavistischen Sprachkontakt- und Sprachinselforschung. In: Die Welt der Slaven. Internationale Halbjahresschrift für Slavistik. Jahrgang XLIII. Beitrag zum XII. Internationalen Slavistenkongress in Krakau. München: Verlag Otto Sagner. S.323-338.

12.1 Online-Quellen

Quelle für Sinnspruch:

http://www.aphorismen.de/suche?f_autor=2940_Johann+Heinrich+Pestalozzi&seite=11
[04.11.13].

Babalini, Carla et al.: The population history of the Croatian linguistic minority of Molise (southern Italy): a maternal view. Online im WWW unter URL: <http://www.nature.com/ejhg/journal/v13/n8/full/5201439a.html> [22.07.13].

Granic, Stan: From the Other Side of the Ocean: Canada's Božidar Vidov and the Molise Croats of Italy. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/68608> [19.10.13].

Hajnal, Ivo: Die griechisch-anatolischen Sprachkontakte zur Bronzezeit – Sprachbund oder loser Sprachkontakt? Online im WWW unter URL: <http://sprawi.uibk.ac.at/files/hajnal/loser.pdf> [07.06.13].

Heine, Bernd/ Nomachi, Motoki: On predicting contact-induced grammatical change. Online im WWW unter URL: <http://benjamins.com/series/jhl/1-1/art/03nom.pdf> [17.05.13].

Heine, Bernd/ Kuteva, Tania: On contact-induced grammaticalization. Online im WWW unter URL: <https://studentportalen.uu.se/uusp-filearea-tool/download.action?nodeId=696194&toolAttachmentId=139013> [17.05.13].

Mihaljević, Milan: Glagolski oblici u hrvatskoglagoljskim fragmentima 12. i 13. stoljeća. In: SLOVO. Časopis Staroslavenskog instituta 56/57. Zagreb. 2008. S.333-349. Online im WWW unter URL: http://hrcak.srce.hr/index.php?show=toc&id_broj=2039 [30.10.13].

Neweklowsky, Gerhard: László Hadrovics kao istraživač jezika i kulture Gradišćanskih Hrvata. Online im WWW unter URL: http://mta.hu/fileadmin/I_osztaly/eloadastar/Hadrovics_emlekul_Neweklowsky.pdf
[16.10.13].

Perinić, Ana: Moliški Hrvati. Rekonstrukcija kreiranja i reprezentacije jednog etničkog identiteta. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/file/43460> [19.10.13].

Sammartino, Antonio: Književnost moliških Hrvata. Pet stoljeća tišine. Online im WWW unter URL: http://www.mundimitar.it/fap/casopis_rijeci/Rijeci%20Pet%20stoljece%20tisine.pdf [19.10.13].

Sammartino, Antonio: Moliški Hrvati kroz pet stoljeća. Online im WWW unter URL: http://www.maraton-ladja.hr/ntjadran/Moliski_Hrvati.pdf [21.04.13].

Sujoldžić, Anita: Vitality and Erosion of Molise Croatian Dialect. Online im WWW unter URL: <http://hrcak.srce.hr/search/?q=Vitality+and+Erosion+Of+Molise+Croatian+Dialect> [22.07.13].

Tornow, Siegfried: Burgenlandkroatisch. Online im WWW unter URL: www.uni-klu.ac.at/eoo/Burgenlandkroatisch.pdf [23.4.13].

Homepage der Statistik Austria:

http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_mit_oesterreichischer_staatsbuergerschaft_nach_umgangssprache_022886.pdf [24.9.13].

http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=44950&dDocName=007130 [24.9.13].

Homepage des österreichischen Bundeslandes Burgenland:

<http://www.burgenland.at/burgenland> [07.11.13].

http://www.burgenland.at/media/file/2046_T1_Bevoelkerung_Bezirke_VZ.pdf [21.09.13].

http://www.burgenland.at/media/file/2048_T2_Bevoelkerung_Bundeslaender.pdf [21.09.13].

Gradišćansko-hrvatski centar/ Burgenländisch-kroatisches Zentrum:

<http://www.hrvatskicentar.at/hrvatsko/staatsvertrag.htm> [16.11.13].

<http://www.hrvatskicentar.at/deutsch/medienzentrum.htm> [19.10.13].

<http://www.hrvatskicentar.at/hrvatsko/medienzentrum.htm> [16.11.13].

Die Kulturvereinigung KUGA:

<http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/4.htm> [26.9.13].

<http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame1.htm> [26.9.13].

<http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame3.htm> [26.9.13].

<http://www.kuga.at/hrvati/de/ii/frame4.htm> [26.9.13].

ORF:

<http://volksgruppenv1.orf.at/hrvati/program/stories/268/> [19.10.13].

Croatica – Nefitno poduzeće za kulturnu, informativnu i izdavačku djelatnost:

<http://www.croatica.hu/index.php?id=11&lang=1> [19.10.13].

<http://www.croatica.hu/index.php?id=4&lang=1> [19.10.13].

<http://www.croatica.hu/index.php?id=36&lang=1> [23.11.13].

<http://radio.croatica.hu/> [19.10.13].

Republika Hrvatska, Državni ured za Hrvate izvan Republike Hrvatske:

<http://www.hrvatiiizvanrh.hr/hr/hmiu/hrvatska-manjina-u-republici-italiji/7> [21.10.13].

Die Zeitschrift Riča živa:

http://www.mundimitar.it/fap/rica_ziva/rica_ziva.hr.htm [19.10.13].

Parlament der Republik Italien:

<http://www.parlamento.it/parlam/leggi/994821.htm> [21.10.13].

Das italienische Statistikamt – Istituto Nazionale di Statistica ISTAT:

<http://www.istat.it/it/> [03.09.13].

Die Homepage des ZIGH – Znanstveni institut Gradišćanskih Hrvatov:

<http://www.zigh.at/index.php?id=71&L=1> [23.09.13].

<http://www.zigh.at/index.php?id=85&L=1> [04.11.13].

<http://www.zigh.at/nim/bk/zeittafel.html> [10.10.13].

13 Abstract in deutscher Sprache

Aufgrund von gesellschafts-politischen, ökonomischen und ethnisch-religiösen Faktoren entstand in der Vergangenheit eine große slavische Diaspora. Es bildeten sich daraufhin verschiedene Sprachsituationen heraus, in denen die slavischen Sprachen u. a. in der Situation einer Minderheitensprache waren und es bis heute geblieben sind. Diese Arbeit widmet sich daher im Folgenden den beiden kroatischen Sprachvarietäten, dem Burgenlandkroatischen sowie dem Moliseslavischen. Dabei handelt es sich konkret um eine sprachliche Untersuchung dieser beiden Sprachvarietäten im Hinblick auf vorhandene grammatische Archaismen sowie Innovationen. Die Sprecher dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten befinden sich in der Situation einer Minderheitensprache in einem anderssprachigen Umfeld. Aufgrund dieser Ausgangslage wird zu Beginn der Arbeit sowohl ein theoretischer Überblick über die wichtigsten Schlüsselbegriffe der Sprachkontaktforschung gegeben als auch auf die Folgen von Sprachkontakt verwiesen. Nachdem anschließend ein Abriss über die Geschichte der Moliseslaven sowie Burgenländischen Kroaten gegeben wird, widmet sich der Hauptteil der Arbeit der sprachlichen Analyse. Untersucht werden die beiden Sprachvarietäten in Bezug auf grammatische Archaismen und Innovationen in den Sprachbereichen der Phonologie, der Morphologie, des Wortschatzes sowie der Syntax. Da sich die Sprecher dieser beiden Volksgruppen in einer absoluten Sprachkontaktsituation befinden und sich die Folgen des Sprachkontakts in den sprachlichen Strukturen der beiden Sprachvarietäten des Kroatischen widerspiegeln, stehen hier die kontaktsprachlichen Phänomene der Adaption und Interferenz im Zentrum des Interesses. Es wird aufgezeigt, in welchem Ausmaß sich auf allen sprachlichen Ebenen fremdsprachliche Einflüsse im Burgenlandkroatischen und Moliseslavischen aufgrund von Sprachkontakt manifestiert haben. Den Abschluss dieser Arbeit bildet eine kurze Darstellung der kulturellen Vereinigungen sowie des Medien- und Druckwesens der Burgenländischen Kroaten sowie der Kroaten im Molise als auch der gegenwärtigen Maßnahmen, welche für den Erhalt und die sprachliche Bewahrung dieser beiden kroatischen Sprachvarietäten unternommen werden.

14 Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Name: Čavarušić
Vorname: Sanela
Geburtsort: Frankfurt am Main, Deutschland
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: Kroatien

Ausbildung

Seit Oktober 2011 **Masterstudium Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch** an der
Universität Wien
März 2008 – **Bachelorstudium Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch** an der
Juni 2011 Universität Wien
Juli 2007 – Auslandsaufenthalt in Kroatien
Januar 2008
September 2005 – Berufsausbildung zur Bürokauffrau bei der Firma Software AG in
Juni 2007 Darmstadt, Deutschland
1996 – 2005 Gymnasium Eleonorenschule, Darmstadt in Deutschland
Abschluss: Abitur
1992 – 1996 Grundschule Diesterwegschule, Darmstadt in Deutschland

Sprachkenntnisse In Wort und Schrift: Deutsch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Englisch
Grundkenntnisse: Französisch und Slowenisch